Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Heinrich Meene

Die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit in heiligen Reden vorgetragen

Erster Band

Rostock und Wismar: bey Berger und Boedner, 1755

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428

Band (Druck) Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0001
DFG

Mkl 443p

45. 9.

F. l. 3012.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0002
DFG

Die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit in heiligen Reden

vorgetragen

von

Heinrich Meene,

Consistorialrath, Oberprediger der Gemeine zu St. Benedicti und Scholarchen in Quedlinburg, auch Ehrenglied der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig.

Erster Band.

1 Kor. 12, 4.

Es sind mancherley Gaben; aber es ist ein Geist.

Rostock und Wismar,
bey Berger und Boedner,
1755.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0006
DFG

Der

Hochwürdigst-Durchlauchtigsten

Fürstinn und Frau

F R A U

Anna Amalia

Königlichen Prinzessinn in Preussen

Marggräfinn von Brandenburg

des Kaiserlichen freyen weltlichen Stifts Quedlinburg

Abbatissinn ꝛc. ꝛc.

Meiner gnädigsten Fürstinn

Abbatissinn und Frau.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0007
DFG

Hochwürdigst-
Durchlauchtigste Fürstinn,

Gnädigste Fürstinn, Abbatissinn und Frau!

Eure Königliche Hoheit geruhen, das erste öffentliche Opfer meiner Ehrfurcht und Treue gnädigst anzunehmen. Der demüthigste Knecht, welcher es dar-

bringet, würde nicht nur alle seine wesentlichen Pflichten verletzen, sondern auch sein eignes Herz beleidigen; wenn er nicht diesen Band Predigten, die er in verschiedenen Kirchen des Stifts Qvedlinburg gehalten hat, der erhabensten Regentinn desselben in diesen Tagen unterthänigst überreichen wollte.

Alle in dem glückseligen Volke, das in Eurer Königlichen Hoheit so reichlich von der weisen und barmherzigen Vorsehung ist begnadiget worden, trösten sich unter einander mit der freudigen

digen Hoffnung auf die baldige segensvolle Ankunft Ihrer neuen Frau Abbatissinn und der ihnen von Gott wieder geschenkten großen Landesmutter.

Meine Sehnsucht, Eurer Königlichen Hoheit holdseliges Antlitz zu sehen, und Dero geweihtem Bischofsstuhle eine unverletzliche Treue zu schwören, eilet mit diesem Worte der Wahrheit und Gottseligkeit und mit den eifrigsten Wünschen Höchstderoselben geheiligten Person entgegen, und flehet in einer hoffnungsvollen Devotion um

das gnädigste Wort der Erquickung,
daß ich bis in meine Grube seyn solle

Hochwürdigst-
Durchlauchtigste Fürstinn,
Gnädigste Fürstinn, Abbatissinn, und Frau!

Eurer Königlichen Hoheit

Quedlinburg
den 15. August
1755.

unterthänigster Knecht
und Fürbitter,
Heinrich Meene.

Dem christlichen Leser Gnade und Friede von Gott und unserm Heilande Jesu Christo!

Ich will diesen Band gedruckter Predigten, welche ich in verschiedenen Gemeinen öffentlich gehalten habe, mit keiner weitläuftigen Vorrede begleiten. Es ist zu meinen Absichten hinlänglich; wenn ich die Ursachen anzeige, welche

mich, denselben herauszugeben, bewogen haben.

Kaum hatte ich die Feder, welche mit einer andern Arbeit war beschäfftiget gewesen, mit den Worten gegen die Meinigen niedergeleget, daß sie nun eine Zeitlang ruhen sollte, meine zerstreuten Kräfte wieder zu sammlen: so empfing ich nach Verlauf einer Stunde von den Herren Verlegern ein unerwartetes Schreiben, in welchem Sie mich ersuchten, daß ich einige von meinen Betrachtungen Ihrem Verlage anvertrauen möchte. Dieses Verlangen mir bishero ganz unbekannter Freunde, an einem für mich so merkwür-

würdigen Tage, wurde von mir als ein besonderer Wink der verborgenen und heiligen Vorsehung betrachtet, daß ich meinen Vorsatz ändern, und im lebendigen Vertrauen auf die Kraft des Herrn, welche in den Schwachen mächtig ist, fortfahren sollte, mit dem mir anvertrauten Pfunde, auch durch Schriften, zum Besten der Gemeine Jesu zu wuchern.

Es fielen mir auch zugleich meine Predigten ein, welche einzeln in den Druck gegangen sind, und in Ansehung derer ich längst von verschiedenen Freunden war erinnert worden, daß ich sie nach dem Beyspiele Anderer aus

ihrer

ihrer Zerstreuung zusammen bringen sollte.

Ich antwortete dahero den wertheſten Herren Verlegern, daß ich, unter gewissen billigen Bedingungen, einige Bände Predigten durch ihre Besorgung herausgeben wollte, welche zwar größten Theils aus neuen Abhandlungen bestehen sollten, aber doch wenigstens eine und die andere von meinen schon einzeln gedruckten Reden, die vielen noch gar nicht zu Gesichte gekommen wären, in sich fassen müßten. Wir sind in Liebe und Freundschaft darüber mit einander einig geworden. Und dieses ist die Gelegenheit und der

gedop-

gedoppelte Bewegungsgrund, welche diesen ersten Band heiliger Wahrheiten zur Gottseligkeit ans Licht gebracht haben.

Nichts soll mir angenehmer seyn, als wenn der geneigte Leser daraus den Schluß ziehet, daß er nur durch reine Absichten sey befördert worden. Und mehr habe ich von demselben diesesmal nicht zu bitten. Sollten mehrere Druckfehler in dem Werke vorkommen, als ich nach dem gütigen Versprechen der Herren Verleger besorgen will: so wird man mir dieselben um so viel weniger zuschreiben; da ich von dem Orte des Drucks so weit entfernet bin. Wenn

Vorrede.

Wenn nach dem heiligen Rathe dessen, der meine Zeit in seinen Händen hat, und welcher der große Herr und Regierer aller meiner Schicksale ist, der zweyte Band dem ersten folgen kann: so werde ich vielleicht Ursachen finden, eine längere Vorrede zu schreiben, und in derselben mehr zu sagen. Der ausgehende Geist der Wahrheit, der alles von dem Vater und dem Sohne nimmt, leite uns in alle Wahrheit! Geschrieben mit eilfertiger Feder in Quedlinburg, den 20. März. 1755.

Ver-

Verzeichniß der Predigten.

1. Das herrliche Evangelium Jesu Christi, über das Evangel. am dritten Sonntage des Advents, Matth. XI, 2 - 10.

2. Die gute Sache der Tempel und Kirchen unter den Christen, über das Evangel. am ersten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi, Luk. II, 41 - 52.

3. Das ehrwürdige Alter, über das Evangelium am Festtage der Reinigung Mariä, Luk. II, 22 - 32.

4. Die große Thorheit und Unvernunft der Religionsverächter, über das Evangelium am ersten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit, Luk. XVI, 19 - 31.

5. Die Barmherzigkeit gegen die armen Brüder, über das Evangel. am siebenten

benten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit, Marc. VIII, 1-9.

6. Die bey vielen unerkannte, aber doch schwere Sünde der Unterlassung, über das Evangel. am achten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit, Matth. VII, 15-23.

7. Der große Vorzug der geistlichen und himmlischen Schätze vor allen irdischen Gütern und Vortheilen, über die Worte Pauli: Phil. III, 8. 9.

8. Der große Reichthum verstorbener Christen, eine Trauerrede über die Worte Pauli: Phil. I, 21.

Die

Die erste Predigt.

Das herrliche Evangelium Jesu Christi.

über

das Evangelium

am dritten Sonntage des Advents

Matth. XI, 2-10.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0021
DFG

Inhalt.

Gebeth.

Text. Matth. 11, 2-10.

Eingang. Joh. 7, 46. in welchen Worten ein Zeugniß der Feinde von der Vortrefflichkeit der Lehre Jesu gefunden wird:

welches mit der Wahrheit der Sache und der Erfahrung aufs genauste übereinstimmete.

auch noch in unsern Tagen bleibt das Evangelium eine vortreffliche Lehre.

Vortrag.

Das herrliche Evangelium Jesu Christi.

Die Vortrefflichkeit desselben wird bewiesen

I. aus den Weißagungen der Propheten, und aus den Wundern Jesu.

α. Wie die Weißagungen der Propheten von der Herrlichkeit des Evangelii zeugen.

β. Wie dieselbe aus den Wundern Jesu vor Augen liegt.

II. Aus dem Inhalte des Evangelii.

1. Die Bedeutung dieses Worts.

2. Der Inhalt des christlichen Evangelii, welcher herrlich ist:

a. Weil er mit den Vollkommenheiten Gottes aufs genaueste übereinstimmet;

α. mit der Weisheit Gottes;

β. mit der Güte Gottes;

γ. mit der Gerechtigkeit Gottes.

δ. diese letzte Eigenschaft wird gegen zwo Einwendungen vertheidiget.

b. Weil er der natürlichen Beschaffenheit des Menschen völlig gemäß ist.

α. Die Lehre Jesu legt uns nicht zu viel bey;

β. Sie schreibt den Menschen nicht zu wenig zu.
III. Aus den seligen Wirkungen dieser vortrefflichen Lehre.
a. Sie bringt Vollkommenheiten und Tugenden in uns hervor, die eine Quelle der Wohlfahrt sind.
b. Sie schaffet in uns eine ruhige Seele.
c. Sie leitet uns zum ewigen Leben.

Zueignung.
1. Eine Erweckung, das herrliche Evangelium fleißig zu hören.
2. Die Vorstellung der Nothwendigkeit, demselben würdig zu wandeln.
3. Die Ermunterung der Gläubigen in der Verklärung durchs Evangelium Ruhm und Seligkeit beständig zu suchen.

Gebeth. Jes. 52, 7.

Herr! wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Bothen, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Theurster Erlöser! von dir zeugen schon alle Propheten, daß durch deinen Namen alle, die an dich gläuben, Vergebung
Apost. G. 10, 43. der Sünden empfahen sollen. Dein herrliches Evangelium saget es uns aber noch heller, deutlicher und gewisser, daß
Kol. 1, 13. 14. du in die Welt kommen bist, uns von der Obrigkeit der Finsterniß zu erretten, und in das Reich zu versetzen, in welchem wir haben die Erlösung durch dein Blut, nämlich die Vergebung aller unserer Sünden. Dein herrliches Evangelium ist eine Kraft Gottes, gerecht, heilig

lig und selig zu machen alle, die daran gläuben. Laß doch großer Erretter, dein erlöstes Volk dieses heute lebendig erkennen, damit sie das theuer wehrte Wort höher achten, denn viel tausend Stück Gold und Silber. Geist des Lichts! zeuge in dieser Stunde, daß Geist Wahrheit sey. Verkläre Jesum, ohne welchen kein Heil noch Seligkeit zu hoffen ist, durch das Evangelium in unser aller Seelen, und schenke uns Gnade und Kraft, demselben bis an unser Ende würdig zu wandeln; so werden wir im Leben, Leiden und Sterben den Frieden schmecken, der höher ist denn alle Vernunft. Wir flehen dich darum, versöhnter Vater! im Namen Jesu Christi durch die Kraft des heiligen Geistes! Vater unser u. s. f.

Röm. 1, 16. Ps. 119, 72. 1 Joh. 5, 6. Phil. 4, 7.

Evangelium

Matth. 11, 2-10.

Da aber Johannes im Gefängniß " " der deinen Weg vor dir bereiten soll. Text.

Es war ein besonders merkwürdiges Zeugniß, geliebten Freunde in Jesu! welches ehemals die Diener der Hohenprie- Eingang.

ster, Pharisäer und Schriftgelehrten von
Joh. 7, 46. der Lehre unseres Erlösers ablegten. Sie sprachen: **Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.** Diese Leute waren von dem hohen Rathe der Jüden abgeschicket worden, die Hände an Jesum zu legen, der damals an dem Lauberhüttenfeste öffentlich in dem Tempel den Rath Gottes von der Menschen Seligkeit verkündigte. Allein die durchdringende Kraft der göttlichen Wahrheiten, die sein Mund predigte, rührte und überzeugte diese Widerwärtigen dergestalt, daß sie ihren Vorsatz auf einmal änderten. An statt den Erlöser gebunden in die Hände seiner giftigen Feinde zu überliefern, wurden ihre eigene Herzen durch seine Vorstellungen gefesselt, daß sie nichts, als die Antwort, zurück brachten: **Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.**

In diesen Worten wird ein Zeugniß der Feinde von der Vortrefflichkeit der Lehre Jesu gefunden;

Dieses Bekenntniß, welches auch hier Feinde ablegen mußten, **stimmte mit der Wahrheit der Sache und der Erfahrung aufs genaueste überein.** Jesus predigte
Matth. 7, 29. gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Er verkündigte die erhabensten Lehren mit den deutlichsten Worten. Und seine Rede war zugleich Kraft, Geist und Leben, die Seel und Geist, Mark und Bein durchdrang, und ein Richter der Gedanken

Welches mit der Wahrheit der Sache und der

und

Sinnen der Herzen war. Ein ieder der nicht muthwillig widerstreben wollte, konnte dasienige darinnen antreffen, was ihn in heilige Bewegungen setzen mußte: der Sünder Angst und Schrecken über seinen geführten Wandel; der Traurige, Mühselige und Beladene lebendigen Trost und Erqvickung bey seinen Aengsten, Leiden und Bekümmernissen; der Unwissende und Zweifelnde Licht, Gewißheit und Ueberzeugung; der Gläubige und auf Gott hoffende Gründung, Befestigung und Freudigkeit. Daher kam es, daß zuweilen auch aus dem Munde der Widersacher das Zeugniß gehöret wurde: **Es hat noch nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.**

Erfahrung aufs genauste übereinstimmete.

Meine Brüder! wir sind von den Tagen des Wandels Jesu auf Erden weit entfernet. Indessen haben die seligen Wahrheiten, die er der Welt verkündiget hat, **noch nichts von ihrer Kraft verlohren**, die Herzen zu rühren, und uns in eine heilige Verwunderung zu setzen. Das Alterthum und die Gewohnheit, die Lehren des Heilandes von Jugend auf ohne sonderliche Andacht zu hören, schwächen zwar bey vielen die Hochachtung, die sie denselben schuldig sind. Aber ein ieder, der diesen vortrefflichen Wahrheiten mit Ueberlegung und gehörigem Eifer nachdenkt, wird noch leben-

Auch noch in unsern Tagen bleibt das Evangelium eine vortreffliche Lehre

dig dadurch gerühret, und aus dem trägen Schlummer aufgewecket. Bis auf diese Stunde heißt es bey den rechtschaffenen Bekennern des Namens Jesu: **Es hat noch nie kein Mensch also geredet, wie der große Lehrer geredet hat, der aus des Vaters Schooß kommen ist, uns die heimliche Weisheit zu verkündigen.** Ich freue mich, theurster Heiland! des Weges deiner Zeugnisse, als über allerley Reichthum.

Joh. 1, 18.
Ps. 119, 14.

Christen! möchten wir euch doch alle zu diesem seligen Bekenntnisse bringen können. Die gegenwärtige Stunde ist dieser pflichtmäßigen Arbeit und Bemühung im Namen des Herrn gewidmet. Wir wollen zu dem Ende nicht alle Lehren Jesu zugleich durchgehen. Sie sind von verschiedener Beschaffenheit. Einige gehören zu den **Geheimnissen des Glaubens**, welche wir mit lebendigem Vertrauen annehmen müssen. Andere Sätze fassen die **Pflichten des Lebens** in sich, die wir im Glauben ausüben sollen. Beyde sind schön, beyde sind vortrefflich, **beyde sind herrlich.** Laßt uns aber heute nur bey der **Glaubenslehre**, die sonst auch besonders das **Evangelium** genennet wird, mit unsern Betrachtungen stehen bleiben. Hier finden wir die rechte Tiefe der Weisheit Gottes und seiner übrigen Vollkommenheiten zu unsern Heile aufgedecket. Paulus

lus sagt dahero, daß ihm das herrliche Evangelium des seligen Gottes sey anvertrauet worden. 1 Timoth. 1, 11.

Kommt denn, meine geliebten Freunde! wir wollen der Trägheit des Fleisches uns entreißen; wir wollen die blinden Vorurtheile ablegen: damit wir desto geschickter seyn mögen Vortrag.

Das herrliche Evangelium Jesu Christi

mit einander zu erwegen.

Ich will die Vortrefflichkeit dieses Evangelii

I. aus den Weißagungen der Propheten, und den Wundern des Heilandes, die dasselbe bestätigen,

II. aus dem Hauptinhalte dieser göttlichen Lehre, und

III. aus den seligen Wirkungen, die sie bey den Menschen schaffet,

beweisen und darthun.

Jesu, unser großer und vollkommner Lehrer von Gott kommen! laß diese Betrachtung zur Verherrlichung deines Namens, und zum Wachsthum deines Reichs gereichen! Amen.

Abhandlung. Theil I.

Den Armen wird das Evangelium geprediget, und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Dieses sind die Worte unseres Textes, meine Freunde! worauf wir heute vornehmlich unsere Gedanken richten. Lasset uns zuerst die Gelegenheit zu dieser Rede Jesu in Erwegung ziehen, welche uns unserm Zwecke näher führen wird.

Die Vortrefflichkeit des Evangelii wird bewiesen aus den Weißagungen der Propheten und den Wundern Jesu.

Es war an dem, daß Johannes der Täufer, der versiegelte Vorläufer des Messiä, ein Blutzeuge Jesu Christi werden sollte. Herodes hatte ihn schon ins Gefängniß werfen lassen. Aber Schmach und Verachtung, Trübsal und Bande, blutige Verfolgung und die größte Lebensgefahr konnten ihn von dem treuen Bekenntnisse des Erlösers nicht abwendig machen. Der redlige Johannes wünschte, daß seine Jünger und Schüler gleiche Treue und Standhaftigkeit beweisen möchten. Hierzu war eine Ueberzeugung nöthig. Der Vorläufer sorgte dahero auch noch in seinem Gefängnisse für die Gründung und Befestigung ihres Glaubens. Er wußte, daß sie Niemand besser als Jesus selbst von der Göttlichkeit seiner Sendung und der Wahrheit seiner Lehre überführen könnte. Dieses bewegte ihn, seine Jünger mit der Frage

an

an Jesum zu schicken: **bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?** Derjenige, der da kommen sollte, und der **verheißene Messias**; diese Worte sagten bey den Jüden einerley. Bist du, der da kommen soll, das heißt nach den Gedanken der fragenden Jünger Johannis, nichts anders als dieses: bist du der große Prophet, der unsern Vätern ist verheißen worden; bist du der Goel und Schlangentreter, auf dessen Erscheinung wir bishero mit so vieler Sehnsucht gehoffet haben; bist du der mit tausend Schmerzen erwartete Erretter des Volks Gottes, dessen Ankunft nicht mehr ferne seyn kann?

a. Wie die Weißagungen der Propheten von der Herrlichkeit des Evangelii zeugen.

Die **Antwort** Jesu auf diese Frage war sehr weise und **vortrefflich**. Der Heiland legt den Jüngern Johannis **Gründe** vor, daraus sie selbst abnehmen konnten, wer er sey, und welche Gedanken sie von seiner Person und von seiner Lehre hegen müßten. **Gehet hin**, heißt es, **und saget Johanni wieder, was ihr sehet, und höret. Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget.** Die Weisheit und Güte Gottes foderten es, den großen Gesandten, der zum Heil der Menschen erscheinen sollte, durch

durch gewisse deutliche Kennzeichen und Merkmaale eine geraume Zeit vorher zu bezeichnen, und gleichsam abzuschildern, damit die Menschen ihn bey seiner Ankunft desto richtiger erkennen, und seine Person von allen übrigen ganz sicher unterscheiden könnten. Zu diesen Kennzeichen, welche die erleuchteten Männer im alten Bunde von dem Messia angegeben hatten, gehörten auch die herrlichen Thaten, die er verrichten sollte, und die seligen Lehren, die er pre-
Es. 35, 5. 6. digen würde. Weißagte nicht Jesaias: Alsdann, nämlich im Anfange des neuen Bundes, werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Verkündigte nicht eben dieser Pro-
Jes. 63, 1-4. phet von dem künftigen Messia: Der Geist des Herrn Herrn ist über mir: darum hat mich der Herr gesalbet, er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochene Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Eröffnung; zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn. Diese von dem Propheten vorhero angezeigten Thaten und Lehren des Messias waren eben diejenigen, die unser Heiland in den

Tagen

Tagen seines Fleisches vor aller Augen verrichtete, und vor aller Ohren verkündigte.

Wie kräftig war denn nicht die Antwort Jesu, die Jünger Johannis daraus zu überzeugen, daß er wirklich derienige sey, der in die Welt kommen sollte? In den Worten, saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret, u. s. f. ist folgender Schluß enthalten: die durch den Geist Gottes getriebenen Propheten des alten Bundes haben von den großen Wundern und merkwürdigen Lehren des Messiä geweißaget. Ihr sehet, daß ich diese außerordentliche Thaten verrichte; ihr höret, daß ich diese wichtige Wahrheiten predige: So muß ich ia derienige wirklich und wahrhaftig seyn, auf welchen iene Knechte Gottes im alten Bunde gezielet haben. Dieser Beweis ist einer der bündigsten. Wer die Richtigkeit desselben leugnen wollte, der müßte seiner Vernunft absagen. Gründet sich nicht alle unsere Erkenntniß und Wissenschaft von den Dingen und Personen auf gewisse Kennzeichen und Merkmaale, die ihr Wesen und ihren Charakter ausmachen, und dadurch man sie von allen übrigen unterscheiden kann. Wo man alle diese sichern Kennzeichen und Merkmaale antrift; sagt man da nicht mit völligem Rechte: das ist diese und keine andere Sache; das ist diese und keine andere Person?

son? Gewiß, meine Freunde! wir haben hier den ersten Grundsatz aller menschlichen Erkenntniß vor uns. Ein ieder ist schuldig in allen Fällen sich in seinem Urtheile darnach zu richten. Jesus von Nazareth hat die durch göttliche Eingebung vorherbestimmte Merkmaale des Messiä an sich gegenwärtig gehabt: darum ist er der große Gesandte Gottes, der nach den Weißagungen der Propheten kommen sollte; darum ist er der verheißene Mittler und Bürge des menschlichen Geschlechts. Gilt dieser Schluß nicht: so wird man gar nichts mehr beweisen und ausmachen können.

Hieraus, meine Brüder, erhellet nun schon ganz deutlich die Herrlichkeit des Evangelii Jesu Christi. Wir nennen die Lehre unsers Heilandes herrlich und vortrefflich, weil sie unstreitige Zeugnisse und Beweisthümer ihrer Wahrheit, ihrer Göttlichkeit, und ihrer großen Kraft zum Heile der Menschen bey sich führet. Muß nicht das Evangelium Jesu Christi in diesem Verstande herrlich und vortrefflich seyn; da die ewige Weisheit dasselbe schon im voraus durch die hellesten Weißagungen als das Wort des göttlichen Messias und des wahrhaftigsten Lehrers vorgestellet und angepriesen hat? Wer wollte nicht aus diesem Umstande die größte Hochachtung und

Ver-

Verehrung für die Lehre des Erlösers fassen?

β. Wie die Herrlichkeit des Evangelii aus den Wundern Jesu vor Augen liegt.

Sehen wir auf die **großen Wunder und Thaten** selbst, die Jesus nach der Vorherverkündigung der Propheten zur Bestätigung aller seiner Predigten verrichtete; so können wir aus denselben eben so sicher auf die **Herrlichkeit seines Evangelii** folgern und schließen. Der Heiland machte, wie es iene heilige Männer längst vorher gesagt hatten, Blinde sehend, Lahme gehend, Aussätzige rein, Taube hörend, ia Todte lebendig. Das waren unleugbare Wunder. Das waren Handlungen, **die alle Kräfte der Natur und eines bloßen Menschen weit übersteigen.** Das waren Wirkungen, die man nur durch die höchste Kraft der unendlichen Gottheit hervorbringen kann. Gott aber ist ein **Gott der Wahrheit**, und nicht der Lügen. Das Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsterniß. Nimmer wird der heilige Gott **Verführern** des Volks **die eigenthümliche Gabe seiner Wunder** verleihen, ihre schändlichen Irrthümer und gefährlichen Betrügereyen dadurch zu bestätigen. Da nun der Vater unsern Heiland versiegelt hat, oder da Jesus durch Gottes Finger seinen Unterricht, den er der Welt ertheilte, mit den **herrlichsten Wundern bekräftigte:** so muß auch sein Evangelium

2 Korinth. 6, 14.

eine

eine herrliche; das heißt, eine wahrhaftige, eine göttliche und eine den Menschen höchst heilsame Lehre in sich fassen. Dieser Schluß ist abermals für vernünftige Menschen so helle, so bündig, und so voller Nachdruck zur Ueberzeugung, daß Jesus sich selbst in den Tagen seines Fleisches gegen die zweifelnden Juden zum öftern auf seine herrlichen Thaten berufen hat. **Glaubt doch den Werken**, sagte er, **wollt ihr mir nicht glauben.**

Joh. 10, 38.

Ich könnte von diesem **ersten gedoppelten Beweise**, die Herrlichkeit der Lehre Jesu zu bestätigen, noch viel mehr sagen. Da er aber schon zur andern Zeit mehr als einmal von mir ist weiter ausgeführet worden; so wollen wir uns heute nicht länger dabey aufhalten.

Th. II. Beweis der Herrlichkeit des Evangelii aus dem Inhalte desselben.

Die **Lehren des Erlösers** selbst konnten die Jünger Johannis überführen, daß er der verheißene Messias, und sein Wort die Wahrheit sey. Wenn auch die Propheten des alten Bundes von diesen Reden und Thaten Jesu gar nicht geweißaget hätten; ja wenn auch die vielen Wunderwerke von dem Heilande nicht wären verrichtet worden: so würden doch die von ihm verkündigten Wahrheiten sich selbst rechtfertigen, und sein Wort als das herrlichste Wort des Messiä sich aufs deutlichste offenbaren. Und

dieses

dieses ist es, meine Freunde! was wir in Ansehung der Glaubenslehre, unsers Erlösers ietzt heller machen wollen. Die Vortrefflichkeit des Evangelii Jesu Christi selbst leuchtet aus dem Inhalte desselben mit den hellesten Strahlen hervor.

1. Die Bedeutung des Worts Evangelium.

Den Armen wird das Evangelium geprediget. Das Evangelium ist nichts anders, als das theuer wehrte Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Nach der ordentlichen und allgemeinen Bedeutung des Ausdrucks heißen diejenigen **Evangelisten**, die einen **Frieden verkündigen**: und ihre **fröliche Bothschaft** von der wiedergestifteten Freundschaft zwischen Königen, Fürsten, Völkern und Ländern wird ein **Evangelium** genennet. Wir sind durch die Sünde in einen **unseligen Krieg mit unserm Schöpfer** gerathen. Wir sind Rebellen gegen unser höchstes Oberhaupt geworden, von dem wir Wesen, Leben und alles übrige aus freyer Gnade empfangen haben. Wir rasen wider ihn und seine Rechte, als abgesagte und geschworne Feinde seines Stuhls. Ist es denn Wunder, daß die Gerechtigkeit des Herrn das Rachschwert gezücket hat, uns zu erwürgen und zu vertilgen? Und wer kann dem Grimme des Allmächtigen entrinnen? Sein feuriger Zorn

brennet bis in die unterste Hölle. Wären wir denn nicht die elendesten unter allen Creaturen; wenn hier keiner ins Mittel getreten wäre, den beleidigten Richter zu versöhnen, die Feindschaft aufzuheben, und den geistlichen und ewigen Frieden wiederherzustellen? Das Evangelium JEsu Christi verkündiget uns die angenehme Bothschaft, daß dieses geschehen sey.

2. Der Hauptinhalt desselben:

Höret mit wenigen den Hauptinhalt dieser seligen Lehre. Es zeiget, wie uns Gnade, Heil und Leben wieder sey erworben worden. Es entdecket auch, in welcher Ordnung die Erlösung den Menschen zugeeignet werde. Der Sohn des hochgelobten Gottes hat sich in dem ewigen Rathschlusse des Friedens anheischig gemacht, das gefallne und verlohrne menschliche Geschlecht in unserm Fleische und Blute von der Obrigkeit der Finsterniß zu erretten, und theuer zu erkaufen. Der Vater, der die Rechte der Gottheit vornehmlich handhabet, hat dieses angenommen: Weil es mit seinen weisen Absichten übereinstimmte. Da die zur Ankunft des Schlangentreters gesetzte Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen.

Gal. 4, 4. 5.

Der

Der Sohn Gottes hat in **unserer menschlichen Natur**, die er zu einer Person mit sich vereinigt hat, das Gesetz, welches von uns war übertreten worden, aufs genauste **erfüllet.** Dieser unser göttlicher Mittler und Bürge ist auch an dem verfluchten Holze des Creuzes ein Fluch für uns geworden, die **Strafe zu büßen**, die wir Rebellen in Zeit und Ewigkeit verdienet hatten. Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. So ist der beleidigte Richter wieder versöhnet, und in einen liebreichen Vater gegen die abtrünnigen Menschen verwandelt worden. Er siehet nun keine Hindernisse weiter, ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit, den erlösten Sündern Gnade, Erbarmung und Hülfe wiederfahren zu lassen. Von uns wird zu dem Ende nichts weiter erfordert, als daß wir das vollgültige Verdienst des großen Hohenpriesters **im lebendigen Glauben ergreifen**, und uns zueignen. Sind wir gerecht worden durch den Glauben, so haben wir wieder Frieden mit Gott durch unsern Heiland Jesum Christum. Dieser Glaube, der durch die **Liebe thätig ist**, wird vom dem heiligen Geiste

Jes. 53, 4. 5.

Röm. 5, 1.

durch die kräftigen Mittel der Gnade, durch Wort und Sacramente in allen denen gewirket, die nicht muthwillig widerstreben.

1 Kor. 12, 3. Niemand kann Jesum einen Herren heißen, oder wahrhaftig an ihn gläuben, ohne durch den heiligen Geist. Sehet da, Christen! den vornehmsten Inhalt des Evangelii Jesu! der Hauptsatz in demselben ist dieser: Glaube mit einem erleuchteten, mit einem lebendigen, und mit einem heiligen Vertrauen an den Herrn Jesum, den Mensch gewordenen Sohn Gottes, so wirst du selig. Das übrige, was wir als Bothschafter an Christi statt predigen und verkündigen, ist nichts anderst, als eine weitere Ausführung dieser großen Wahrheit in unserer allerheiligsten Religion.

welcher herrlich ist:

Weises, vortreffliches, und herrliches Evangelium. Eine Lehre, Brüder! ist vortrefflich, herrlich, wahrhaftig und göttlich; wenn sie

a. Weil er mit den Vollkommenheiten Gottes übereinstimmet;

mit den Vollkommenheiten Gottes aufs genauste übereinstimmet. Eine Lehre verdienet auch von uns als das Wort des lebendigen Gottes angenommen zu werden; wenn sie der Natur, der Beschaffenheit, und den Umständen der Menschen völlig gemäß ist. Dieses sind die beyden Grundsätze, nach welchen alle Religionswahrheiten müssen geprüfet werden. Und sie rechtfertigen den Glauben,

der

der den Heiligen in der Offenbarung vorgegeben ist.

Das Evangelium Jesu Christi stimmet mit den Vollkommenheiten, oder mit den herrlichen Eigenschaften unsers Gottes sehr genau überein. Laßt uns nur unsere Gedanken diesesmal auf die Weisheit, Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit des Herrn richten. Das Evangelium entdecket uns einen höchstweisen Gott. Weise nennen wir denienigen, der gute, beqveme und kräftige Mittel ausfindet, reine und selige Absichten zu befördern. Das geistliche und ewige Heil der Sünder wiederherzustellen ist unstreitig ein sehr vollkommner Zweck. Die Mittel aber zu diesem wichtigen Ziele zu gelangen, sind den Klügsten der Erde von Anfange der Tage her verborgen geblieben. So viel sahe man, daß der Mensch sehr verderbt sey. Das sahe man, daß er unmöglich so blind und verkehrt aus den Händen seines weisen und gütigen Schöpfers gekommen wäre. Das sahe man, daß der abtrünnige Sünder dem gerechten Gott in seinem elenden Zustande nimmer gefallen könne. Weiter reichte die bloße Vernunft nicht. Aller Witz der Sterblichen war nicht hinlänglich, das Mittel auszufinden, dadurch man zur Freundschaft Gottes wieder gelangen kann. Was aber

a. Mit der Weisheit Gottes;

der Einfalt der blöden Menschen Dunkelheit und Finsterniß blieb, das war der unendlichen Weisheit Gottes Licht und Klarheit. Der Allwissende hat das Mittel zu unserer Errettung ausgefunden. Jesus, der in des Vaters Schooß ist, hat es uns verkündiget. Müssen wir hier nicht mit Paulo ausrufen: **O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?**

Röm. 11, 33. 34.

§. mit der Güte Gottes;

Das Mittel, das der Herr zur Erlösung des menschlichen Geschlechts erwehlet hat, ist ein **gutes Mittel.** In Ansehung Gottes ist alles dasienige gut, **was mit seinen übrigen Vollkommenheiten übereinstimmet.** Die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, streitet nicht mit der **Güte** Gottes. Sie überführet uns vielmehr aufs nachdrücklichste von der **unendlichen Liebe**, Gnade und Erbarmung des himmlischen Vaters gegen die Menschenkinder. Die Güte ist dieienige Eigenschaft, die von der Liebe, Gnade und Erbarmung gegen andere den **thätigen Beweis** führet. Wir nennen Gott gütig: weil er **seinen Geschöpfen Gutes zufließen läßt,** und

weil

weil er auch besonders die Glückseligkeit der Menschen auf alle nur mögliche Art zu befördern suchet. Gott hat seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, uns mit demselben alles, was gut, heilsam, nützlich und selig ist, zu schenken. Welche Liebe, welche Güte, welche Hülfe zur Verbesserung unserer betrübten Umstände! Müssen wir hier nicht mit Johanne ausrufen: Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir in Jesu wieder Gottes Kinder heißen sollen! Ja darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder und Feinde waren. Diese Liebe und Güte verdienet ja auch wohl eine Gnade und Erbarmung genennt zu werden, die den Niedrigen und Hülfsbedürftigen, den Unglücklichen und zugleich Unwürdigen zu Theile geworden ist.

Röm. 8, 32. 1 Joh. 3, 1. Röm. 5, 8.

Fragt nicht, meine Freunde! warum mußte der Herr der Herrlichkeit gecreuziget werden; warum mußte der Sohn Gottes im menschlichen Fleische für uns sterben? Diesen Versöhnungstod unsers göttlichen Mittlers und Bürgen foderte die beleidigte Gerechtigkeit des ewigen Richters. Die Gerechtigkeit Gottes fließt aus seiner Heiligkeit. Wir nennen den Herrn heilig: weil er nur das Gute liebet, will und thut;

7. mit der Gerechtigkeit Gottes.

hingegen alles Böse hasset und verabscheuet. Gott ist nicht nur für sich selbst heilig; sondern er will auch, daß seine vernünftigen Geschöpfe in diesem Stücke gleich gesinnet seyn sollen. Er will auch, daß wir Menschen auf dem Erdboden ebenfalls das Gute lieben, wollen und vollbringen; das Böse aber verwerfen, fliehen und meiden. Wer diesem heiligen und ernstlichen Willen Gottes nachlebet, der wird in Gnaden belohnet. Wer demselben entgegen wandelt, der wird nach Verdienste bestrafet. Die durch Belohnungen und Strafen thätig bewiesene Heiligkeit Gottes machet seine Gerechtigkeit aus. Wir hatten gesündiget, meine Freunde! wir waren Uebertreter der Gebote und der Rechte Gottes geworden; wir hatten Thorheiten mit Thorheiten, Laster mit Lastern, Greuel mit Greueln gehäufet. Unsere Vergehungen waren bis an die Wolken des Himmels gestiegen. So mußten wir auch nach dem Urtheile der heiligen und unendlichen Gerechtigkeit Gottes zeitlich und ewig gestrafet werden. Diese Strafen konnte uns der unwandelbare Gott unmöglich erlassen; wo ihm nicht vorhero eine Genugthuung zu seiner Befriedigung war geleistet worden. Der ewige und unveränderliche Richter kann sich selbst nicht verleugnen. Seine Liebe,

Gna-

Gnade, Erbarmung und Güte, welche verschiedenen Wörter eigentlich nur eine Eigenschaft in Gott anzeigen, mag noch so groß, noch so unaussprechlich seyn: so wird sie doch seine Heiligkeit und **Gerechtigkeit** nimmer **aufheben.** Jesus unser Mittler und Bürge mußte dahero auch an unserer statt alle **Gerechtigkeit erfüllen.** Er mußte die durch unsere Sünden im Gesetze gemachten Lücken durch seine vollkommne Heiligkeit ergänzen. Er mußte auch die Strafen, die wir verdienet hatten zu büßen, seinem Vater bis zum Tode, ia zum Tode am Creuze gehorsam seyn; er mußte ein Fluch für uns werden, den Fluch des Gesetzes von uns zu nehmen. Er mußte den bittersten Zornkelch austrinken, den über uns entbrannten Zorn Gottes auszulöschen. Und da unser Heiland dieses alles, als der **andere Adam,** der das ganze menschliche Geschlecht vorstellte; gethan und geleistet hat: so ist er dadurch die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde geworden; so hat er allen abtrünnigen Kindern Adams die Gerechtigkeit wieder erworben, die vor Gott gilt, und damit wir vor seinem unendlichen Richterstuhle bestehen können. Matth. 3, 15. 1 Joh. 2, 2.

Seht da, Christen! eine **unendliche Genugthuung** an unserer statt. Seht da den großen Mittler zwischen Gott und den

Menschen, der sich nach den Foderungen der beleidigten Gerechtigkeit für alle zur Erlö-
Ps. 48, 8. 9. sung gegeben hat. Hierzu wurden **unendliche Kräfte** erfodert. Denn es kann kein Bruder den andern erlösen, noch Gott Jemand versöhnen. Es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich. Und eben darum mußte unser Erretter nicht nur ein **Mensch**, nicht nur Fleisch von unserm Fleisch, und Bein von unsern Beinen, sondern auch der Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild seines Wesens, sondern auch der **wahrhaftige Gott** und das ewige Leben selbst seyn. Nimmer hätte er sonst das wichtige Werk der Erlösung in **unendlicher Kraft** anfan-
2 Kor. 5, 19. gen, fortsetzen und ausführen können. Gott war also in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Wer kann es nun noch länger leugnen, daß das Evangelium eine **vortreffliche, herrliche und göttliche Lehre** sey; da der Hauptinhalt desselben, und alles übrige mit den **vollkommnen Eigenschaften Gottes aufs genauste übereinstimmet.**

z. die in dem Evangelio geof-

Ich weiß es, **meine Freunde!** daß die **blinde und widerspenstige Vernunft** der Spötter und Feinde des Creuzes Christi hiewider

hiewider verschiedene Einwendungen machet, das Evangelium zu bestreiten. Wir wollen zwey der wichtigsten Vorurtheile wider dasselbe berühren, und in ihrer Nichtigkeit darstellen. Sie fließen aus einer unreinen Quelle. Die thörichten Menschen, die von den Wegen der wahren Vernunft abweichen, schließen gerne von den Sterblichen auf den Unsterblichen, von den Sachen der Welt auf die Dinge des Himmels. Die Menschen, heißt es, sind so: darum ist Gott auch so. Das würde ungereimt unter uns seyn: darum kann es auch von dem Schöpfer nicht behauptet werden. Der Schluß ist offenbar falsch: weil ein verkehrter Satz dabey zum Grunde geleget wird. Wir unvollkommene Menschen, wir, die wir Staub, Erde und Asche sind: wir wollen das Verfahren der ewigen Majestät nach unserm Verhalten abmessen und beurtheilen. Wie unbedachtsam, wie unverantwortlich ist nicht dieses? Und doch thun es die Anhänger einer gewissen Secte, welche die Vernunft ganz allein zu besitzen glauben. Höret ihre Schlüsse, womit sie die geoffenbarte Lehre von der Genugthuung Jesu umstoßen wollen. Es ist falsch, sagt man, daß Gott nicht anderst, als durch eine Genugthuung hat können versöhnet werden. Und warum soll denn dieses

geoffenbarte Gerechtigkeit Gottes wird gegen zwo Einwendungen vertheidiget.

dieses falsch seyn? Darum, meynet man: weil die **Menschen einander ohne Genugthuung vergeben müssen.** Jämmerlicher Beweis! Ist denn der Mensch Gott: ist denn Gott ein Mensch? Findet sich bey beyden kein **Unterscheid**? Ein beleidigter Sterblicher kann ebenfalls Genugthuung des ihm und seinen Rechten verursachten Schadens verlangen; wenn der Gegner dazu im Stande ist. Diese Foderung erlaubet ihm nicht nur die natürliche, sondern selbst die geoffenbarte Religion. Wenn aber aus dieser oder iener Ursache keine Genugthuung und **Ersetzung erfolget**: so darf er deßwegen nicht Rache üben; sondern er muß doch **vergeben.** Und wer ist so einfältig unter uns, daß er gar **keine Ursachen** hievon ausfinden könnte? Wir Menschen müssen auch ohne uns geleistete Genugthuung verzeihen: weil wir selbst **sündige Geschöpfe** sind, die andere ebenfalls vielfältig beleidigen, und eine **Gegenvergebung** in tausend Fällen bey ihnen zu suchen haben. Wir müssen auch ohne Genugthuung verzeihen: weil wir unter einander **Brüder** heißen, und keiner vor dem andern dem Wesen nach einen Vorzug besitzet. Wir müssen auch ohne Genugthuung vergeben: weil wir einen **Richter** über uns haben, der sich die Bestrafung des angethanen **Unrechts** vorbehal-

behalten hat. Rächet euch selbst nicht, meine Liebsten! sondern gebet Raum dem Zorn Gottes: denn die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Wir könnten noch mehrere Ursachen hinzusetzen. Diese müssen euch aber schon hinlänglich überzeugen, daß in diesem Stücke zwischen Gott und den Menschen ein **unendlicher Unterscheid** sey. Das ewige Wesen ist keinen **Fehlern** unterworfen. Es darf dahero auch **keine Gegenvergebung** bey andern suchen. Er ist der **höchste Gesetzgeber**, und unendliche Richter, der, wenn er gerecht bleiben soll, seine Gebote nicht ungestraft kann übertreten lassen. Er hat keinen **Höhern über sich**, dem er die Abstrafung des seinem Stuhle und seinen Gesetzen angethanen Unrechts anbefehlen und überlassen könnte. Wer siehet denn nicht, daß hier von den Menschen auf Gott unmöglich könne geschlossen werden? Röm. 12, 19.

Wir haben das Recht, heißt es ferner, die Genugthuung Jesu für die Menschen auch deßwegen zu leugnen: **weil es in der Welt nicht angehet, daß ein Unschuldiger für die Schuldigen leide, bezahle und büße.** Dieses würde eine offenbare **Ungerechtigkeit** seyn. Man behauptet hier etwas, welches noch nicht **völlig ausgemacht** ist. Wer weiß es denn nicht, daß

in

in der Welt viele Gläubiger nicht durch ihre Schuldner, sondern durch die **Bürgen** befriediget werden? Wer weiß es denn nicht, daß die Bezahlung durch einen Bürgen eben so viel gelte, als wenn der Schuldner selbst Richtigkeit gemachet hätte, und dieser nach der Zahlung seines Bürgen seine **Freyheit** wieder bekomme, ohne daß die Obrigkeit deßwegen einer **Ungerechtigkeit** beschuldiget wird? Doch wir reden hier von **Blutschulden**, die Blut fodern. Wir wollen daher diese Sache, davon der Einwurf genommen wird, stehen lassen. Es würde freylich eine Ungerechtigkeit in der Welt seyn; wenn ein Unschuldiger für dem Schuldigen leiden und sterben müßte. Wir dörfen aber nur die **Ursachen** davon anführen, so wird ein ieder gleich einsehen, daß es mit unserm Erlöser eine ganz andere Beschaffenheit habe. Der unschuldige Mensch **will entweder nicht** für dem, der den Tod verdienet hat, das Leben lassen: und dann wäre es die größte Ungerechtigkeit; wenn man ihn dazu **zwingen** wollte; Hat er den geneigten Willen, für andere ein blutiges Opfer zu werden; so hat er doch **kein Recht über sein Leben.** Er darf es nicht eher fahren lassen, als wenn er einen ausdrücklichen Befehl dessen vor sich siehet, der ihm dasselbe gegeben hat. Den eigenmächtigen und muthwilligen Verlust

lust des Lebens, wodurch Gott beleidiget wird, kann ein Mensch sich nicht selbst wieder ersetzen. Die Obrigkeit kann ihn eben so wenig aufs neue dazu verhelfen. Der Liebreiche würde folglich bey der Errettung des andern zeitlich ja wohl ewig umkommen. Alle diese Umstände, dabey die Gerechtigkeit Noth leidet, finden sich nicht bey dem Sohne Gottes, der für uns ein Mensch geworden ist, Blut und Leben zu unserer Begnadigung aufzuopfern. Da er die menschliche Natur mit seiner göttlichen zu einer Person vereiniget hatte: so war er auch der Herr seines eigenen Lebens. Er Joh. 10, 18.
hatte Macht, es zu lassen; er hatte auch Macht, es wieder zu nehmen. Jesus ist nicht wider seinen Willen zum Altar geschleppet worden. Seine zärtliche Menschenliebe führte ihn nach Golgatha, an dem verfluchten Holze des Creuzes sein Leben für uns zu lassen. Der große Sündentilger ist bey diesen Bemühungen seiner Erbarmung nicht auf ewig umgekommen. Er ist nach dem Leidenskampfe mit Preis und Ehre gekrönet worden. Er ist als ein unüberwindlicher Held und Sieger in seine Herrlichkeit eingegangen. Er ist schon nach dreyen Tagen aus der Angst und Gericht genommen, wer will nun seines Lebens Länge ausrechnen. Und wir wollten noch länger aus einem

nem blinden Vorurtheile behaupten, daß es der heiligen Gerechtigkeit Gottes nicht geziemet habe, einen Mittler von dieser Beschaffenheit an unsere Stelle treten zu lassen, und seine Genugthuung als eine Bezahlung für die Sünden der Menschen anzunehmen? Gewiß Einfalt und Thorheit ist es; wenn man das unendliche Gericht unsers Gottes nach den unvollkommenen Gerichten der Menschen abmessen und beurtheilen will. Thorheit ist es; wenn man sagt: das geht unter den Sterblichen nicht an: darum reimt sichs auch nicht mit dem Stuhle der ewigen Majestät, die Unsterblichkeit hat. Herr, du behältst Recht in deinem Worte, und bleibest rein; ob du gleich von den Sündern und Spöttern zu ihrem eigenen Unglücke gerichtet wirst. Dein Evangelium theurster Jesu! stimmet aller Einwendungen, aller blinden Vorurtheile der thörichten Vernunft ungeachtet, doch mit allen Vollkommenheiten Gottes aufs genauste überein: Darum ist und bleibt es auch eine herrliche Lehre.

b. Weil er der natürlichen Beschaffenheit der Menschen völlig gemäß ist.

Dieses ist aber noch nicht die ganze Herrlichkeit des Evangelii, meine Freunde! Es muß dasselbe auch deßwegen vortrefflich genennet werden: weil es der Natur, der Beschaffenheit und den Umständen der Menschen völlig gemäß ist. Dieses

ses ist der zweyte Satz, wornach alle Religionswahrheiten müssen geprüfet werden. Eine Lehre ist verdächtig, Christen! die den Menschen zu viel oder zu wenig beyleget; die sie zu hoch oder zu niedrig vorstellet. **Das Evangelium eignet dem Menschen nicht zu viel zu.** Es beschreibt ihn nach seinem tiefen Verderben, und nach seiner großen Ohnmacht; Und es will, daß der Sünder sein Elend an sich erkennen und beseufzen solle. **Den Armen wird das Evangelium verkündiget.** Von leiblich Armen können diese Worte des Erlösers eigentlich nicht verstanden werden. Reiche und Arme müssen unter einander seyn, der Herr hat sie alle gemacht. Jesus hat sie auch beyde erlöset und erkaufet. Der Begüterte hat so wohl Theil an seinem Gnadenreiche, als der Dürftige; wenn er nur reich in Gott werden will, und den geistlichen Segen in himmlischen Gütern um seiner zeitlichen Vortheile willen nicht verachtet. Der Heiland siehet in unserm Texte auf die **Armut der Seele.** Diese ist nach dem Falle elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Sie hat durch die Sünde ihre wahren Güter, ihre ächten Vortheile, und ihre **ganze Glückseligkeit verlohren.** Sie mangelt des Ruhms, den sie an Gott haben sollte. Und in ihrem äußersten Verderben besitzt sie

a. Das Evangelium legt uns nicht zu viel bey.

Sprüchw. Sal. 22, 2.

Röm. 3, 23.

nicht das geringste Vermögen mehr, die verlohrnen Schätze sich wieder zu Wege zu bringen. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen: denn es muß geistlich gerichtet seyn. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas Gutes zu denken, als von uns selber, sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Alles kommt von dem göttlichen Mittler und von seinem uns erworbenen Geiste. Wer diese seine **Sündenblöße**, dieses sein natürliches **Unvermögen** zu allem Guten, diese seine geistliche Armut und Dürftigkeit an sich **lebendig erkennet**, und mit Wehmuth, Reue, und göttlicher Traurigkeit oft erweget; wer **hungert und durstet nach der Gerechtigkeit**, die ihm die Berufung in Jesu vorhält; wer alles nicht sich selbst, sondern der Gnade zuschreibet: dem kann allein das Evangelium mit Frucht und Nutzen verkündiget werden. Dahin gehet die liebreiche Foderung: kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken: Selig sind, die da geistlich arm sind: denn das Himmelreich ist ihr.

1 Kor. 2, 14.

2 Kor. 3, 5.

Matth. 11, 28.

Matth. 5, 3.

β. Es schreibt den Menschen nicht zu wenig zu.

Die Lehre des Evangelii **legt aber auch dem Menschen nicht zu wenig bey.** Das heißt, sie setzt ihn nicht unter die Zahl der **unvernünftigen Thiere**; sie läßt ihm die Ehre

Ehre und den Vorzug der Menschheit, die mit Freyheit begabet ist. Den Armen wird das Evangelium geprediget, und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Wir ärgern uns an Jesu; wenn er uns durch unsere eigene Schuld ein Stein des Anstoßes wird, darüber wir fallen. Wir ärgern uns an Jesu; wenn wir von seiner Person, Amt und Lehre Gelegenheit nehmen, unsern Zustand ärger, schlimmer und unglücklicher zu machen, als er vorhin gewesen ist. Die Sünde macht uns an und für sich selbst elend genung. Wenn wir aber durch blinde Vorurtheile und durch fleischliche Lüste uns verleiten lassen, Jesum gar zu verwerfen; oder ihn nicht in gehöriger Ordnung anzunehmen; so ist unser Zustand noch tausendmahl betrübter und unseliger geworden. Welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fodern. Luk. 12, 48. Wenn Jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben ohne alle Barmherzigkeit. Hebr. 10, 28. Wie viel, meynet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnaden schmähet. Die ewige Liebe warnet dahero: Selig ist, wer sich nicht an mir

ärgert. Der Gegensatz ist zugleich in diesen Worten enthalten: **Unselig ist, der sich an mir ärgert.** Nimmer würde Jesus so geredet haben; wenn das Aergerniß an seiner Person und Erlösung **unmöglich** wäre; wenn man ihn gar nicht verachten, noch verwerfen könnte; und wenn man sein Verdienst nothwendig im lebendigen Glauben annehmen müßte. Nein, **meine Freunde!** Das Evangelium legt den Menschen nicht zu wenig bey; es läßt uns, was uns
Joh. 1, 12. gehöret. Wie viele Jesum aufnehmen, denen giebt er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben. Wollen wir nicht als Mühselige und Beladene zu ihm kommen; wollen wir nicht mit Vertrauen, Hoffnung und Freudigkeit zum Gnadenstuhle treten; wollen wir nicht sein Mittleramt, seine Genugthuung und seine ganze Erlösung in lebendiger Zuversicht ergreifen, und uns zueignen: Wie kann uns denn die durch ihn erworbene Gerechtigkeit mit allen ihren seligen Folgen von dem weisen Gott, als **unsere eigene, zugerechnet** werden? Der Glaube ist nicht unser, sondern **Gottes Werk.** Er muß von dem großen Anfänger und Vollender des Glaubens in uns gewirket werden. Das habt ihr bereits gehöret; das steht ewig feste: damit alle Bekehrung und Seligkeit nicht von uns, sondern

dern

dern von der Gnade sey. So gewiß und unstreitig es indessen ist, daß Niemand ohne die Erleuchtung und Kraft des heiligen Geistes an Jesum glauben kann; eben so gewiß und unstreitig bleibt es auch, daß der weise Geist der Ordnung den wahren und seligmachenden Glauben nicht **unmittelbar**, oder durch eine **unwidertreibliche Gewalt**, der man nicht **widerstehen** könnte, in uns hervorbringet. Nein! man kann dem heiligen Geiste **widerstreben**; man kann den Zug seiner Gnade verachten; man kann den Glauben mit seinen Früchten von sich stoßen. Daher heißt es: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr. Ap. Gesch. 7, 51. Was wären doch Glaube und Unglaube, Tugend und Laster, Seligkeit und Verdammniß; was wären alle übrige Sätze in der Religion: wenn wir gleichsam als Roß und Mäuler **wider unser Wissen und Wollen** zu Jesu gezogen würden? Sollen diese Dinge bleiben, was sie sind; soll der Herr eine **sittliche Herrschaft** über uns behalten und führen; soll er **Strafen** und **Belohnungen** nach Verdienst austheilen: so muß uns die **Freyheit**, die der Adel unserer Menschheit ist, gelassen werden; der Herr muß uns so wenig zum Glauben, als zu einem guten

Werke mit einer zwingenden Gewalt nöthigen. Das Wollen kommt von Gott, doch so, daß das Nichtwollen uns überlassen wird; Wenn es uns gefällt, die Finsterniß mehr zu lieben, als das Licht, und wir alles Lichts und aller Gnadenkraft ungeachtet so blind und boshaft sind, unser Heil muthwillig von uns zu stoßen. Darum sagt Jesus: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Darum klagt der Heiland: Matth. 23, 37. Jerusalem, Jerusalem! wie oft hab ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt? Weise, vortreffliche und herrliche Lehre des Evangelii, die nicht nur mit den Vollkommenheiten Gottes aufs genaueste übereinstimmet; sondern welche auch der natürlichen Beschaffenheit und den Umständen der Menschen völlig gemäß ist!

Th. III. Die Herrlichkeit des Evangelii wird bewiesen aus den seligen Wirkungen desselben.

Wir können die Vortrefflichkeit des Evangelii auch noch drittens aus den seligen Wirkungen desselben euch vor Augen legen. Der Heiland weiset uns selbst auf diese mit den Worten: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert; oder der das von mir gepredigte Evangelium in gehöriger Ordnung annimmt. Sein Zeuge Paulus spricht Röm. 1, 16. auch: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran

daran gläuben. Wir wollen die Wahrheit dieser Zeugnisse durch drey Gründe bestätigen.

Das Evangelium ist kräftig, Menschen selig zu machen: weil es solche Vollkommenheiten in uns hervorbringet, die an und für sich selbst eine Qvelle unserer Wohlfarth sind.

Das Evangelium ist von der größten Kraft, Menschen selig zu machen: weil es eine ruhige Seele in uns schaffet.

Das Evangelium ist Gottes Kraft, die Menschen selig zu machen: weil es die Gläubigen und Heiligen zum ewigen Leben leitet.

a. Die Lehre des Evangelii bringt Vollkommenheiten und Tugenden in uns hervor, die eine Qvelle der Wohlfarth sind.

Wie herrlich ist nicht schon der Glaube, meine Freunde, der die erste Wirkung des lebendigen und kräftigen Evangelii ist? Er erfüllet uns mit Erkenntniß, Licht, Wahrheit und Weisheit. Er entdecket uns viel mehr von den Tiefen der anbethungswürdigen Gottheit, als wir aus der natürlichen Religion erblicken können. Er machet uns in den Sachen des Heils und der Seligkeit fest; da wir uns sonst mit unzähligen Zweifeln ängstigen müssen. Er setzt uns in den Zustand, daß wir mit freudiger Ueberzeugung sagen können: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren kann, bis an

2 Timoth. 1, 12.

Hebr. 13, 9. ienen Tag. O! es ist ein köstlich Ding, daß das Herz in den Sachen der Religion
Ephes. 4, 14. fest und gewiß werde! Glücklicher Mensch, der nicht mehr ein Kind ist, noch sich wägen und wiegen läßt von allerley Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen!
Röm. 8, 38-39. Selige Seele, die da sagen kann: Wer will mich scheiden von der Liebe Gottes, Trübsal oder Angst oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöse, oder Fährlichkeit, oder Schwert? In dem allen überwinde ich weit um des willen, der mich geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben; weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt; weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges; weder Hohes, noch Tiefes; noch keine andere Creatur mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu meinem Herrn. Der wahre Glaube ist durch die Liebe, Tugend
1 Petr. 2, 11. und Gottseligkeit thätig. Er dämpfet, unterdrücket und besieget unsere fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, und die ein ungestümes Meer aus uns machen,
Jes. 57, 20. das nicht stille seyn kann, sondern dessen Wellen stets Koth und Unflath auswerfen.
2 Petr. 1, 5. 6. Ein erleuchteter Christ reichet dar in seinem Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit,

in

in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Sind es nicht lauter Regungen und Handlungen, die vernünftigen Menschen anständig sind? Sind es nicht löbliche Eigenschaften, die unsere wahre Ehre befördern? Sind es nicht Vollkommenheiten, die an und für sich selbst unser Bestes, auch unsere leibliche und irdische Wohlfahrt schaffen? Selig ist, der sich nicht an Jesu ärgert.

b. Sie schaffet in uns eine ruhige Seele. Matth. 12, 43.

Das Evangelium ist von der größten Kraft, Menschen selig zu machen: weil es uns zur Ruhe der Seelen verhilft. Ist diese Stille und Zufriedenheit des Geistes nicht unser größtes Gut auf Erden? Was heißen doch Ehren und Würden, Reichthümer und Schätze, sinnliche Wollüste und Vergnügungen; wenn wir mit jenem bösen Geiste Ruhe suchen, und sie nicht finden? Ist uns dann nicht alles bitter und unangenehm? Bleibt nicht ohne vergnügte Seele alle Herrlichkeit und Freude der Welt eine Quelle der Angst, der Furcht und des Schreckens? Wir haben aber keinen Frieden in unsern Gebeinen vor unserer Sünde? Die inwendigen Gedanken verklagen sich unter einander: weil wir dem Herrn auf tausend nicht eins antworten können.

nen. Der innerliche Richter und Zeuge ruft uns auch wohl bey unserm Wohlleben zu: Du bist ein Kind des Todes! Elender und kläglicher Zustand! Das Evangelium kann und muß denselben allein verbessern.
Röm. 8, 1. Es ruft den Gläubigen zu: Nichts verdammliches ist mehr an denen, die in Christo Jesu sind. Es tröstet die Angefochtenen: Wer will die Auserwehlten Gottes
Röm. 8, 33. 34. beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Glücklicher Mensch, der mit diesen Zeugnissen des Evangelii die Anklagen seines Gewissens stillen kann! Selige Seele, die da sagen darf:
Hiob. 27, 6. Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber: Denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde! Ist der nicht selig, meine Brüder, der da weis, daß er einen versöhnten, liebreichen und gnädigen Gott und Vater im Himmel habe, zu welchem er als ein angenehmes Kind in allen
1 Joh. 1, 7. Zufällen seine Zuflucht nehmen kann? Ist der nicht selig, der überführt ist, daß alle Trübsaal, auch das schwehrste Leiden um Jesu willen zu seinem Besten gereichen werde? Ist der nicht selig, der im Glauben

das

das Recht hat, bey dem Anblicke des Todes, des Grabes, und des Gerichts das Triumphlied anzustimmen: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christ, der dem Tode die Macht genommen, das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durchs Evangelium! Ja, ia, dieser gläubige Mensch ist selig, doch erst in der Hoffnung. Er schmecket nur noch in etwas das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt. Dort aber soll er völlig gesättiget werden. Selig ist, der sich nicht an Jesu ärgert.

1 Kor. 15, 55. 57.

2 Timoth. 1, 10.

Röm. 8, 24.

Hebr. 6, 5.

Das Evangelium ist Gottes Kraft, die Menschen selig zu machen: weil es die Gläubigen und Heiligen zum ewigen Leben leitet. O! welche Freude, welche Vergnügung, welche Herrlichkeit, wartet vor dem Throne Jesu auf die wahren Bekenner seines Namens! Paulus, der bis in den dritten Himmel entzücket wurde, nennet es unaussprechliche Worte. Und es hat noch kein Auge gesehen, es hat noch kein Ohr gehöret, es ist noch in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn in ihrem Heilande

c. Sie leitet uns zum ewigen Leben.

2 Kor. 12, 4.

1 Kor. 2, 9.

lande lieben. Da es uns aber der hochgelobte Sohn Gottes selbst im menschlichen Fleische erworben und errungen hat: so muß es was unaussprechliches seyn; so muß es eine unbegreifliche Glückseligkeit ausmachen. Es ist noch nicht erschienen, ihr Kinder Gottes! was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß
1 Joh. 3, 2. wir ihm gleich seyn werden: denn wir wer-
Joh. 17, 24. den ihn sehen, wie er ist. Der Herzog unserer Seligkeit sagt selbst: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Welche Glückseligkeit der wahren Christen; wann sie vom Glauben zum Schauen gelanget sind! Dann liegen alle ihre Feinde zum Schemel ihrer Füße; dann wohnen sie in sichern Häusern des Friedens, und in stolzer Ruhe; dann sind sie ewig mit Preis und Ehren gekrönet worden; dann werden sie sich freuen mit unaussprechlicher Freude. Selig ist, der sich nicht an Jesu ärgert. Wie blind ist derjenige, der noch nicht die Wahrheit erkennen will, daß das Evangelium eine Kraft Gottes sey, selig zu machen alle, die daran gläuben?

Zueignung. Wir sagen nun bey dem Schlusse unserer Rede mit Paulo getrost: Das Amt, das

das die Gerechtigkeit prediget, hat überschwengliche Klarheit und Herrlichkeit. Ist unser Evangelium verdecket, so ists in denen, die verlohren werden, verdeckt, bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi. Dem ersten Ansehen nach, meine Brüder! könnet ihr zu diesen verblendeten Kindern der Finsterniß nicht gezehlet werden: weil ihr Hörer des Evangelii seyd. Allein sagt mir doch, meine Geliebten! warum dringt ihr euch denn nicht zu allen Zeiten, da ihr Gelegenheit dazu habt, diese herrliche und selige Lehre eures Heilandes zu vernehmen? Warum beweiset ihr nicht einen unermüdeten Eifer, in der Erkenntniß derselben zu wachsen, zuzunehmen, und immer völliger zu werden? Warum sind an des Herrn Tagen in den Nachmittagsstunden die Kirchenstände oft so leer? Warum muß ich in meinen Wochenpredigten das theurwehrte Wort größtentheils zu den leblosen Pfeilern und Mauren sprechen? Ist denn das nicht auch das herrliche Evangelium, welches euch die Bothschafter an Christi Statt an diesen Tagen und in diesen Stunden verkündigen? Wir sagen nicht, daß ihr allen öffentlichen Gottesdiensten noth-

2 Kor. 3, 9. 2 Kor. 4, 3. 1. Eine Erweckung das herrliche Evangelium fleißig zu hören.

nothwendig beywohnen müsset; wenn ihr euren Ruhm in Jesu behaupten wollet. Wir kennen die verschiedenen Hindernisse, welche zuweilen auch den eifrigsten Verehrer und Liebhaber von der Anhörung der Worte des ewigen Lebens wider seinen Willen abhalten können. Wir werden euch daher nie lieblos richten; wenn wir euch zuweilen nicht in dem Heiligthum des Herrn sehen! Das sagen wir aber, Christen! hättet ihr eine eifrige Zuneigung zu dem Evangelio Jesu; erkenntet ihr die Vortrefflichkeit dieser seligen Lehre; hättet ihr schon das gütige Wort Gottes geschmecket; so würdet ihr euch viel **ämsiger** beweisen, den kräftigen Unterricht aus demselben zu vernehmen, als es bisher geschehen ist. Wer Jesum und sein Wort lieb hat, wird **niemals ohne Noth und ohne unüberwindliche Hindernisse** unsere Versammlungen verlassen, in denen die Wunder Gottes an dem Evangelio erzehlet werden. Laßt denn doch dieses Wort, welches eure Seelen selig machen muß, künftig reichlicher unter euch
Ps. 68, 12. wohnen. Und da es euch mit großen Schaaren der Evangelisten verkündiget wird: so höret es zu allen Zeiten mit einem feinen und guten Herzen.

Wenn

Wenn ihr es mit einem solchen Herze höret und bewahret; so werdet ihr auch Frucht bringen in Geduld. Sorget dafür, daß ihr auch Thäter dieser herrlichen Wahrheiten werdet: damit ihr euch nicht selbst betrieget. Nennet nicht nur mit dem Munde Jesum euren Herrn, Gott und Heiland; sondern beweiset es auch mit euren Sitten, Handlungen und Thaten, daß ihr von Herzen an ihn gläubet, und daß er in euch eine Gestalt gewonnen habe. Wie wollet ihr entfliehen, Christen! wenn ihr eine solche Seligkeit nicht achtet, welche, nachdem sie erstlich gepredi-get ist durch den Herrn, ist sie auf uns kommen durch die, so es gehöret haben! Das Evangelium verkündiget euch einen liebreichen Heiland, aber auch einen gerechten Richter. Der gekommen ist, die Sünder selig zu machen, der wird auch einmal kommen mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so **nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi**, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn, und von seiner herrlichen Macht: Wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen.

Luk. 8, 15. Jak. 1, 22.

2. Die Vorstellung der Nothwendigkeit demselben würdig zu wandeln.

Hebr. 2, 3.

2 Thes. 1, 8-10.

Wahre Bekenner des Namens Jesu, rechtschafne Freunde und Verehrer des Evangelii!

3. Die Ermunterung der

2 Kor. 3, 18. Gläubigen in der Verklärung durchs Evangelium Ruhm und Seligkeit beständig zu suchen. Offenb. Joh. 3, 11. 1 Petr. 2, 2. Röm. 1, 16.

gelii! in euch spiegelt sich schon des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und ihr werdet verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern. Haltet nur, was ihr habt, daß euch Niemand eure Krone nehme. Werdet immer begieriger nach der vernünftigen und lautern Milch, daß ihr durch dieselbe zunehmet. Saget in eurem ganzen Leben mit Worten und Werken: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran gläuben. Wandelt ihr dieser herrlichen Lehre in eurem ganzen Leben würdiglich: so werdet ihr auch nach der Verheißung derselben bey dem Schlusse eurer Tage das Ende eures Glaubens, nämlich der Seelen

1 Petr. 1, 9. Seligkeit, davonbringen. Ja selig seyd ihr im Leben; selig im Leiden; selig im Sterben; selig am Tage des Gerichts; selig in alle Ewigkeit! Herr Jesu! selig ist, der sich nicht an dir und an deinem Evangelio

Joh. 6, 68. ärgert. Wohin sollen wir gehen, du großer Herzog unserer Seligkeit, als zu dir? Du hast Worte des ewigen Lebens! Amen.

Die

Die zweyte Predigt.

Die gute Sache der Tempel und Kirchen unter den Christen.

über

das Evangelium

am 1. Sonntage nach Epiphanias,

Luk. II, 41 - 52.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0069
DFG

Inhalt.

Gebeth.
Text. Luk. 2, 41-52.
Eingang. Die Tempel und Kirchen werden von vielen verachtet und gelästert.
Die Erwegung der Worte Davids Ps. 27, 4. der anderst gesinnet war.
Vortrag.
Die gute Sache der Tempel und Kirchen unter den Christen:
I. Die Gründe, welche für dieselbe streiten.
A. Diese müssen nicht von den Steinen und Mauren der heiligen Gebäude hergenommen werden, die an und für sich selbst nicht besser, als an den übrigen Häusern sind.
B. Sie werden vielmehr daraus hergeleitet:
1. weil die Juden auf Gottes Befehl nicht nur eine Stiftshütte, sondern auch ihren Tempel aufgerichtet haben;
2. weil Jesus und seine ersten Zeugen zum öftern in dem Tempel zu Jerusalem erschienen sind;
3. weil wir ohne dieselben die öffentlichen Gottesdienste nicht auf eine bequeme noch die bestmöglichste Art beobachten können.
a. Worinn der öffentliche Gottesdienst bestehe.
b. Der Beweis von der Nothwendigkeit desselben.
c. Die Unentbehrlichkeit der Kirchen zur bestmöglichen Feyer der öffentlichen Gottesdienste.
4. weil Gott und Jesus verheißen haben,

in den Tempeln mit einer besondern Gnadenkraft und Wirkung zugegen zu seyn.

II. Die Widerlegung der Einwendungen, die man wider die gute Sache der christlichen Tempel und Kirchen zu machen pfleget. Diese werden hergenommen:

α. Von übelverstandenen Schriftstellen.

a. Die richtige Erklärung der Worte: Jes. 66, 1 2.

b. Die Rettung des Spruchs: 2 Kor. 6, 16. 18.

c. Die Wegräumung des Einwurfs aus Matth. 18, 20.

β. Aus andern Scheingründen.

a. Widerlegung der Einwendung, daß der Tempel der Juden uns nicht mehr angehe: weil er nur zu den Cäremonialgesetzen des levitischen Gottesdienstes gehöret habe.

b. Widerlegung des Einwurfs, daß die ersten Christen keine Tempel und Kirchen gehabt haben.

c. Entkräftung der Schmähung, daß bey den Tempeln noch viel Abgöttisches gefunden werde.

d. Wegräumung des Vorwurfs, daß so viele die Gotteshäuser schändlich misbrauchen.

Zueignung.

1. Eine betrübte Vorstellung des mannigfaltigen Misbrauchs, wodurch die guten und unschuldigen Tempel von vielen verunehret werden:

α. Durch Aberglauben;

β. Durch herrschende Bosheit.

2. Eine ernstliche Ermahnung an die Verkehrten, die Gotteshäuser nicht mehr zu ihrer schwehren Verantwortung zu entheiligen.

3. Die Erweckung für die wahren Kirchenfreunde, sich dieselben so lange zu Nutze zu machen, bis sie in den ewigen Tempel Gottes gerufen werden.

Wie

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar! Du wohnest freylich, Erhabener und Unermeßlicher, nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie ein irdischer König in seinem Pallaste, und wir in unsern Häusern und Hütten wohnen. Wir können dich, den unendlichen Schöpfer, der du Himmel und Erde erfüllest, in diese Mauren nicht einschließen. Aber du hast verheißen mit einer besondern Gnadenkraft und Wirkung mitten unter denen zu seyn, die im Namen deines Sohnes versammlet sind. In diesem geweihten Tempel hören wir das theuer wehrte Wort, welches unsers Fußes Leuchte, und ein Licht auf unsern dunkeln Wegen ist; das Wort, welches eine Kraft Gottes bleibet, selig zu machen alle, die daran gläuben. In diesem Heiligthum verehren wir mit unsern Gebethern und Liedern dich den Vater im Namen Jesu Christi durch die Kraft des heiligen Geistes. In diesem Hause, das nach deinem Namen

Gebeth. Ps. 84, 2. 3. 5. Ps. 119, 105. Röm. 1, 16.

genennet ist, empfangen wir die Siegel des Bundes, und die Pfänder der ewigen Liebe, die deine wahrhaftigen Anbether versichern, daß sie deine versöhnten Kinder sind, und daß sie deine Erben, deine Himmelsbürger, deine ewigen Hausgenossen werden sollen. Große Gnade, unaussprechliche Erbarmung, o du Gott der Wahrheit und der Treue! daß du bis auf diese Stunde dein Feuer und Heerd unter uns hast, daß du uns in dem Stande der Prüfung die Wege zeigest, die wir wandeln müßen; wenn wir nach dem Ablaufe der Tage ins Allerheiligste gehen, und zu deinem ewi-
1 B. Mos. 28, 17. gen Anschauen gelangen wollen. Wie heilig ist denn nicht diese Stätte! Hie ist nichts anderst, denn Gotteshaus, und hie ist die Pforte des Himmels. Laß uns denn doch lieb haben die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine
Ps. 26, 6. 7. Ehre wohnet; laß uns zu deinen Altären uns halten, da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle deine Wunder. Oeffne allen denen die verblendeten Augen, welche unsere Versammlung verlassen, daß sie sehen mögen, wie wenig sie die Pflichten vernünftiger Menschen und erleuchteter Christen erfüllen. Gib, daß sie mit den

Weisen

Weisen und Heiligen eifriger werden, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und deinen Tempel zu besuchen. Schenke aber auch ihnen und uns allen Licht, Gnade und Kraft, unsere Füße zu bewahren, wenn wir zum Hause Gottes gehen, daß wir keine Narrenopfer in demselben darbringen, noch dein Bethhaus in eine Mördergrube verwandeln; sondern in demselben dir unserm Schöpfer, Erlöser, Heiligmacher, und ewigen Erretter mit reiner Furcht, Liebe und Vertrauen einen vernünftigen Gottesdienst leisten. Mache uns selbst durch das lebendige Wort der Wahrheit, das wir an diesem Orte hören, zu geistlichen Tempeln, darinnen du wohnest, wandelst und wirkest: so wird auch unser Mund in der Versammlung von deiner inwendigen Gnadenkraft übergehen, und wir werden dich zu allen bequemen Zeiten in deiner Gemeine verherrlichen. Hierzu segne die Lehre und Ermahnung in dieser Stunde, und laß dein Wort an unsern Seelen ausrichten, wozu du es sendest. Wir flehen dich darum, mit vereinigter Andacht in deinem Tempel; wenn wir ferner bethen: Vater unser, u. s. f.

Ps. 27, 4.

Pred. Sal. 4, 17.

Matth. 21, 13.

Evangelium

Luk. 2, 41-52.

Text. Und seine Aeltern giengen alle Jahr gen Jerusalem auf das Osterfest " " " " Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.

Eingang. Die Tempel und Kirchen werden von vielen verachtet und gelästert.

Wir haben uns heute abermals in diesem Tempel versammlet, meine Brüder! dem Herrn unserm ewigen Könige, einen öffentlichen Gottesdienst zu leisten. Kann dieses Verhalten auch vernünftig, weise und christlich genannt werden; oder muß man dasselbe als thöricht, ungeräumt und abergläubisch verwerfen? Ist das Urtheil der Religionsverächter gegründet: so haben wir nicht als die Weisen; sondern als die Unweisen gehandelt. Da ihr schalkhaftes Auge auf alle Verehrung eines höhern Wesens, und besonders auf dieienige Art der Anbethung, welche die Schrift und Offenbarung zur Quelle hat, nur verachtungsvolle Blicke wirft; so ist es wohl kein Wunder, daß öffentliche Gottesdienste in einem Tempel von ihnen als solche Handlungen angesehen werden, dazu nur die Blöden, Einfältigen und Dummen im Volke

Volke sich entschließen können. Wir lassen diese fahren: weil sie draußen sind, und gar nicht zu uns gehören. Warum wollen wir um derer Willen, von denen die ewige Wahrheit selbst saget, daß sie zu Narren werden, indem sie sich für weise halten, allemal von den ersten Grundlehren der Religion den Anfang des öffentlichen Unterrichts machen. Vielleicht sind Wenige unter uns zugegen; vielleicht, und wie herzlich wünsche ich dieses! wird gar keiner in dieser Gemeine gefunden, der in dem Rathe dieser Thoren wandelt, und da sitzet, wo die Spötter sitzen. Wir wollen dahero mit Anführung ihrer vergeblichen Worte oder ihrer Schmähungen und Lästerungen euch nicht beschwerlich fallen, noch beleidigen.

Röm. 1, 22.

Ps. 1, 1.

Allein das befremdet uns, daß einige von denen, die in ihrem Herzen sprechen: es ist ein Gott; ja die von sich behaupten, daß sie mit uns ihre Knie im Namen Jesu beugen; das betrübet uns, daß selbst Christen oft eine ähnliche Sprache mit jenen blinden und ungläubigen Verächtern führen. Des abergläubischen Kirchengehens, sagen auch diese selbstgemachten Heiligen oder stolzen Verwirrer, ich weiß selbst nicht, wie ich sie nennen, und ihren Charakter am besten ausdrücken soll, des abergläubischen Kir-

chengehens ist kein Ende. Wann wird doch das unsinnige Babel zerstöret werden; wann wollen die vernünftigen Menschen aufhören, Holz, Steine und Kalk zu verehren; wann werden doch die Kinder des Lichts anfangen, Gott und ihren Heiland im Geiste und in der Wahrheit anzubethen: da sie den Allgegenwärtigen bishero nur in den Mauren gesuchet haben?

Ehe wir diesen verirrten Brüdern, die Zertrennung und Aergerniß neben der Lehre anrichten, die wir gelernet haben, mit **Gründen** antworten, damit sie gewonnen werden, oder doch ihr von denselben weichen möget; wollen wir vorhero **Worte eines Davids** hören, in welchen er ein **ganz anderes Urtheil** von der Sache gefället hat, und die uns den Weg zu unserer heutigen Betrachtung bahnen können. **Eins bitte ich vom Herrn**, spricht dieser weise und fromme König, **das hätte ich gern: daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen.** Es ist sehr wahrscheinlich, daß David damals bey dem Hohenpriester Abimelech zu Nobe gewesen sey. Die blutige Verfolgung des grausamen Königes Saul, der nach seinem Leben trachtete, hatte ihn genöthiget, dahin zu fliehen.

Die Erwegung der Worte Davids Ps. 27, 4. der anderst gesinnet war.

fliehen. Die weise und gnädige Vorsehung weiß aber die Schicksaale der Menschen so einzurichten, daß alles zum Besten seiner Verehrer und Freunde gereichen muß. Als David sich zu Nobe aufhielte; war die Stifshütte in dieser Stadt der Priester oder Leviten, die zum Stamme Beniamin gehörte. In dieses Heiligthum des Herrn gieng der Verjagte alle Tage mit brennender Begierde, den gewöhnlichen Gottesdiensten beyzuwohnen. Das selige Geschäffte erleichterte demselben Flucht und Verfolgung. Er vergaß seine gehabten Vortheile und Vergnügungen. Er fand Ruhe und Freude in seinen schwehren Leidensstunden. Er verlangte nicht wieder zurück nach Jerusalem zu kommen, und in dem Pallaste des Königes Saul zu seyn; da er den Pallast des ewigen Königes, wie die Stifshütte in den Büchern Mosis genennet wird, recht lieb gewonnen hatte. Er flehete immer die Gnade des Herrn, daß er bey seinem Hause bleiben könnte: weil er zu den schönen und vortrefflichen Gottesdiensten Lust hatte, welche ihm tausendmahl angenehmer waren, als der Pracht und alles Wohlleben an den Höfen der Großen. Mit diesem heiligen Verlangen, mit dieser reinen Wollust spricht er: Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern: daß ich in dem Hause des

Herrn

Herrn bleiben möge, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen.

Diese Sehnsucht ist nicht ganz unerfüllt geblieben. David konnte zwar nicht immer zu Nobe bey der Stiftshütte seyn. Der rasende Saul erwürgte die Priester, und zerstörte diesen Ort; da er von einem schändlichen Verräther war benachrichtiget worden, daß man denienigen, dem seine Seele feind war, daselbst aufgenommen hätte. Die verborgene Vorsehung hatte auch den David dazu bestimmt, Kron und Zepter zu führen. Da er aber an statt des Saul König in Israel geworden war, ließ er die Stiftshütte des Herrn zu sich nach Jerusalem bringen, und richtete sie nahe bey seinem Pallaste auf: damit er desto öfterer in derselben zugegen seyn könnte.

Wem wollen wir nun mit unsern Gedanken und Entschließungen beypflichten; wem wollen wir mit unsern Begierden und Handlungen ähnlich werden? Dem David, diesem weisen Könige, diesem erleuchteten Propheten, und diesem Manne nach dem Herzen Gottes; oder den Verächtern unserer Tage? Jener hatte lieb die Stätte, da Gottes Ehre wohnete; diese hassen den Ort

sei-

seiner heiligen Ruhe. Jener schätzte einen Tag in dem Hause des Herrn höher, denn viel tausend Tage in der gottlosen Hütten; diese fliehen die Wege, auf welchen man zu den Vorhöfen des Himmels wallet, und halten die Stunden und Augenblicke für verlohren, welche man in denselben zubringt. Wer hat recht von diesen; wessen Urtheil ist das vernünftigste und klügste; wem wollen wir nacheifern? Wer unter uns noch nicht ganz verblendet ist, der wird David zufallen, und eingestehen, daß Wahrheit und Weisheit in diesem Stücke allein auf seiner Seite seyn. Vernünftige Menschen! ehret doch den Tempel Gottes, wie ihn David geehret hat. Erleuchtete Christen! gehet gerne hin mit dem Haufen, die da feyren, wie David mit Frohlocken und Danken zum Hause Gottes wallete. Ihr werdet gewiß am sichersten handeln; wenn ihr in seine Fußtapfen tretet; da der Herr dieses Verfahren seines Knechts auf so mannigfaltige Art gebilliget und gekrönet hat.

Vortrag.

Damit ihr hievon noch nachdrücklicher überzeuget werdet, meine Freunde! so will ich euch auch die Gründe vorhalten, welche die Billigkeit dieser Foderung außer Streit setzen. Die wichtige Sache verdienet es, daß wir derselben in dieser Stunde unsere

unsere ganze Andacht widmen. Richtet dieselbe auf

Die gute Sache der Tempel und Kirchen unter den Christen.

I. Unsere Gotteshäuser zu rechtfertigen, will ich zuerst die **Gründe und Beweisthümer** euch vor Augen legen, welche außer Streit setzen, daß dieselben nicht zu verachten; sondern hochzuschätzen sind.

II. Damit diejenigen, die andere Gedanken von unsern Tempeln und Kirchen hegen, sich destoweniger beschwehren können, als wenn wir nur von einer Seite die Sache vorgestellet und beurtheilet hätten: so wollen wir auch ihr Wort hören, die **vornehmsten Einwürfe** derselben berühren, und darauf antworten.

Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Er eifert durch seinen Bothen für sein Haus. Es sey vor ihm stille die ganze Gemeine! Amen.

Abhandlung. Th. I. Die Gründe, welche für die

Wir reden zu euch, geliebten Freunde in Jesu! von den Tempeln und Kirchen der Christen, und wollen den Beweis führen, daß die Feinde derselben sie ohne

ohne Vernunft und Ueberlegung richten, tadeln und verwerfen. Was ist ein Tempel, oder eine Kirche, oder ein Gotteshaus? Damit ihr richtige Vorstellungen davon haben möget: so müssen wir gleich anfangs den allgemeinen Begriff, der das Wesen der Sache in sich fasset, voranschicken. Durch die Tempel und Kirchen der Christen verstehen wir diejenigen Gebäude, welche die Bekenner des Namens Jesu ihrem öffentlichen Gottesdienste gewidmet haben, und in denen der Herr, mit seiner besondern Gnadengegenwart und Wirkung unter uns zugegen ist. Dieses sind die wahren Gedanken, welche alle vernünftige Kinder des Lichts, iederzeit von unsern heiligen Gebäuden oder Gotteshäusern geheget haben. Die gute Sache derselben kann leicht dargethan, und gegen die Widersprecher vertheidiget werden.

christlichen Tempel und Kirchen streiten.

Meynet nicht, meine Freunde! daß wir von den Steinen und Pfeilern in diesem Tempel Anlaß nehmen werden, euch eine Hochachtung gegen denselben einzuflößen. Wir wollen euch zu keiner abergläubischen Verehrung der Kirchen verleiten. Es ist wahr, wir nennen sie heilige Gebäude. Allein nicht deßwegen, weil die Mauren, Stühle, Canzeln und Altäre an und für sich selbst heiliger, als andere Häuser

A. Diese müssen nicht von den Steinen und Mauren der Gotteshäuser hergenommen werden.

Häuser, und deren Theile seyn sollten. Die Tempel heißen in keiner andern Absicht heilige Gebäude, als weil sie von dem gemeinen Gebrauche sind abgesondert worden, und weil man dieselben dem öffentlichen Gottesdienste, wodurch der Name des Herrn Zebaoth geheiliget wird, gewidmet hat. Wie ungeräumt und abgeschmackt sind nicht die Gedanken derer, die sich einbilden, daß das bloße Daseyn in dem Gotteshause sie vollkommner, als andere Menschen machen könne? Sind dieser Tempel, diese Canzel, iener Altar an und für sich selbst nicht heilig: so führen sie auch keine bezaubernde Kraft bey sich, die blinden und verderbten Menschen zu erleuchten, zu bekehren, und zu heiligen; wenn sie dieselben auch noch so oft besuchen, begaffen und anrühren; ia wenn sie auch ganze Tage und Nächte sich an diesem Orte aufhalten sollten. Ob wir aber dieses gleich zugeben müssen: so kann doch die gute Sache unserer Kirchen und Tempel aus andern starken Gründen bewiesen werden.

B. Sie werden daraus hergeleitet:

Sie sind hochzuschätzen: weil die Juden auf Gottes Befehl nicht nur eine Stiftshütte, sondern auch ihren Tempel aufgerichtet und erbauet haben.

Sie sind hochzuschätzen: weil Jesus und seine Apostel zum öftern in dem

dem Tempel zu Jerusalem erschienen sind.

Sie sind hochzuschätzen: weil wir ohne unsere Kirchen die so nothwendigen öffentlichen Gottesdienste nicht auf eine bequeme und die bestmöglichste Art beobachten können.

Sie sind endlich auch hochzuschätzen: weil der Herr die heiligen Gebäude, die seiner Verehrung gewidmet sind, mit einer besondern Gnadengegenwart und Wirkung erfüllet. Diese vier Beweisthümer und Gründe werden genung seyn, die christlichen Kirchen, Tempel und Heiligthümer in ihrem wahren Gebrauche zu rechtfertigen. Ich will sie in ein mehreres Licht setzen.

1. Weil die Juden auf Gottes Befehl nicht nur eine Stiftshütte, sondern auch ihren Tempel aufgerichtet haben.

Unsere Kirchengebäude verdienen alle Hochachtung: weil die Juden nicht nur eine Stiftshütte; sondern auch ihren Tempel auf den ausdrücklichen Befehl Gottes aufgerichtet und erbauet haben. Das ist unser erster Schluß. Schon die rechtgläubigen Erzväter im alten Bunde, meine Freunde! hatten eine große Neigung Tempel zu bauen, oder gewisse besondere Oerter und Plätze der Verehrung und dem öffentlichen Dienste des Herrn zu widmen. Noah bauete gleich nach der Sündfluth dem Herrn einen beson-

1 B. Mos. 8, 20. 21.

dern Altar, und der Rauch der Opfer, der von demselben aufstieg, war dem Herrn so angenehm, daß er schwuhr, die sündige Welt nicht wieder durchs Wasser zu vertilgen. 1 B. Mos. 28, 12 - 22. Als Jakob auf seiner Reise nach Mesopotamien des Nachts in einem heiligen Traume die Himmelsleiter sahe, sprach er nach seiner Erwachung: gewißlich ist der Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Wie heilig ist diese Stäte? Hie ist nichts anderst, denn Gotteshaus, und hie ist die Pforte des Himmels. Der lebendig gerührte Patriarche nahm des Morgens den Stein, den er unter seinem Haupte gehabt hatte, und richtete ihn auf zu einen Maale. Er that zugleich das Gelübde: **dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zum Maale, soll ein Gotteshaus werden.** Da die Kinder Israelis mit allmächtiger Hand aus dem Diensthause Aegyptens geführet waren, und sie eine lange Zeit durch eine große Wüste reisen sollten, erhielten dieselben den göttlichen Befehl, eine **Stiftshütte aufzurichten**, die bald abgenommen, und wieder aufgeschlagen werden konnte. Der Herr selbst zeigte dem Mosi in einem Gesichte die ganze Einrichtung dieses kleinen Gotteshauses, welches zu seiner Ehre unter den wallenden Israel seyn sollte. Nachdem diese Kinder des Bundes in das verheißene Land gekom-

gekommen waren, und sich in demselben fest gesetzet hatten: beschloß der König David die bewegliche Stiftshütte in einen dauerhaften Tempel zu verwandeln. Nur mußte er aus weisen und heiligen Ursachen den Bau desselben dem Salamo überlassen. Er spricht davon selbst zu den versammleten Israel: Höret mir zu, meine Brüder und mein Volk! 1 B. Chron. 29, 2. 6. ich hatte mir vorgenommen, ein Haus zu bauen, da ruhen sollte die Lade des Bundes des Herrn, und einen Fußschemel den Füßen unsers Gottes, und hatte mich geschicket zu bauen. Aber Gott ließ mir sagen: du sollt meinem Namen nicht ein Haus bauen: denn du bist ein Kriegsmann, und hast Blut vergossen. Dein Sohn Salamo soll mein Haus und Hof bauen: denn ich habe ihn mir erwehlet zum Sohn, und ich will sein Vater seyn. Salamo hat auch auf Gottes Befehl nach seines Vaters Davids Tode den Tempel zu Jerusalem aufs prächtigste erbauet und ausgezieret. Dieses erste Gotteshaus wurde um der Sünden Israels willen zerstöhret und zu Grunde gerichtet. Da aber die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurück gekommen waren, gieng ihre erste Sorge auf die Wiederaufrichtung des Tempels. Sie wurden müde darüber; da sie sahen, daß dieses zweyte heilige Gebäude nicht so prächtig 2 B. Chron. 3. 6. Cap.

tig seyn würde, als ihr erstes Gotteshaus zu den Zeiten Salamonis gewesen war. Gott ließ sie dahero durch Haggai und andere Propheten nachdrücklich ermuntern, die Hand von diesem wichtigen Werke nicht wieder zurückzuziehen, sondern mit desto größern Eifer den angefangenen Tempelbau fortzusetzen: weil in diesem zweyten Hause der Messias erscheinen, und dasselbe durch seine Gegenwart viel herrlicher, als das erste heilige Gebäude mit seiner äußerlichen Pracht machen würde.

Hagg. Cap. 1. 2.

Wir ziehen aus diesem allen die richtige Folge, daß ein Tempel und Gotteshaus, welches den öffentlichen Religionsübungen gewidmet ist, nichts unerlaubtes, sündliches und verkehrtes; sondern vielmehr etwas gutes, nützliches und heilsames sey. Was hat das Licht vor Gemeinschaft mit der Finsterniß? Gott kann nicht mit sich selbst streiten. Wäre ein Tempel in seinen Augen ein Greuel; nimmer würde er die Stiftshütte und die beyden öffentlichen Gotteshäuser der Juden sich haben gefallen lassen, und noch weniger hätte er selbst Befehl und Anordnung zur Aufrichtung derselben ertheilet. Die Kirchen sind also etwas unschuldiges, ja etwas Gottgefälliges: weil sie der Herr zur Zeit des alten Bundes selbst veranstaltet hat.

Die

Die Gotteshäuser werden dadurch noch schätzbarer: **weil Jesus und seine ersten Zeugen zum öftern in dem Tempel zu Jerusalem erschienen sind.** In unserm Texte nahmen die Aeltern des Erlösers denselben mit sich in die heilige Stadt **aufs Osterfest**: weil er das zwölfte Jahr seines Alters zurückgeleget hatte, zu welcher Zeit die Juden ihre Kinder zur Beobachtung der öffentlichen Gottesdienste mit anzuhalten pflegten. **Jesus kam also in den Tempel**; er sahe die Gottesdienste des Herrn; er beobachtete die Gebräuche, die am Osterfeste unter den Kindern des Bundes gewöhnlich waren. Ja er hatte diese Stäte des Herrn so lieb, daß er schon in seiner ersten Jugend in dem Tempel, oder in einer an demselben gebaueten **Synagoge** zurückblieb. Da seine Aeltern ohne dieses zu wissen, nach Nazareth wieder zurückkehrten, und sie ihren Sohn nach der Vermissung desselben drey Tage mit großen Schmerzen gesuchet hatten; fanden sie ihn endlich an dem heiligen Orte mitten unter den Lehrern sitzen, daß er ihnen zuhörte und sie fragte. Er vertheidigte sich gegen den Verweis seiner Mutter mit den Worten: **Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist, oder in dem meinem himmlischen Vater geweihten Hause?** Und wie oft ist

2. Weil Jesus und seine ersten Zeugen zum öftern in dem Tempel zu Jerusalem erschienen sind;

nicht in den folgenden Tagen Jesus in dieses Gotteshaus der Juden gegangen! Er sprach zu seinen Feinden, die gekommen waren, ihn
Luk. 22, 53. gefangen zu nehmen: **Ich bin täglich bey euch in Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich geleget.**

Wir folgern hieraus abermahls ganz richtig: daß die Tempel an und für sich selbst nicht dörfen getadelt, geschmähet und gelä-
Hebr. 7, 26. stert werden. Unser Heiland war rein, heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist. Wäre nun die geringste Thorheit und Abweichung damit verknüpfet, in einen Tempel zu gehen, und daselbst Gott zu verehren: so würde der so weise und vollkommne Erlöser auch nicht ein einzigesmal in den Tempel zu Jerusalem gegangen seyn. Man sahe ihn aber fast täglich in demselben. Er reinigte dieses heilige Haus von den eigennützigen und boshaften Menschen, die
Matth. 21, 12. 13. es zur **Mördergrube** machten. Und er hat die nachdrücklichsten Reden in demselben zu dem Volke gehalten.

Die ersten Zeugen Jesu folgten seinem Beyspiele nach. Sie hatten den Tempel zu Jerusalem eben so lieb, als ihr Herr und Meister denselben liebete. Sie begleiteten ihn gerne und willig in dieses Heiligthum. Ja auch noch nach der Auffarth

des

des Erlösers fand man sie oft zur Zeit der öffentlichen Gottesdienste in dem Tempel. Wir lesen davon in der Apostelgeschichte viele unstreitige Zeugnisse. Diese heilige Männer fürchteten Gott; sie suchten in der Gnade Jesu ihre ganze Seligkeit; sie waren eifrige Freunde der Wahrheit und der Tugend. Sie hatten zugleich den Geist der unmittelbaren Erleuchtung empfangen. Wenn es nun im geringsten Unrecht wäre, in einem Tempel Gott zu dienen, zu verehren und anzubethen: so würden auch gewiß die Apostel und ersten Zeugen Jesu den Tempel und die Synagogen der Juden als einen Greuel verabscheuet haben, und nie über die Schwellen derselben getreten seyn. Tempel und Kirchen bleiben also auch aus diesem Grunde in ihrem wahren Gebrauche rein und unschuldig.

Ap. Gesch. 3, 1.

Wir kommen zu unserm dritten Beweise, den wir selbst den allerwichtigsten nennen. Unsere Kirchengebäude, Christen! sind nicht zu verachten, sondern hochzuschätzen: weil wir ohne dieselben den so nothwendigen öffentlichen Gottesdienst nicht auf eine bequeme und auf die bestmöglichste Art beobachten können. Es giebt einen öffentlichen Gottesdienst. Dieser ist nothwendig und unentbehrlich. Ohne Tempel und Kirchen können wir denselben nicht

3. Weil wir ohne dieselben die öffentlichen Gottesdienste nicht auf die bestmöglichste Art beobachten können;

bequem und fruchtbar begehen und feyren. Drey Sätze, die in diesem Beweise zusammen kommen. Wir müssen sie heller machen.

2. Worinn der öffentliche Gottesdienst bestehe.

Wir verstehen durch den **Gottesdienst** diejenigen **Handlungen**, die wir in Ansehung des höchsten Wesens vornehmen, und die wir unterlassen würden, wenn wir von Gott nichts wissen, oder an denselben nicht glauben sollten. Es ist ein Gott da, der Himmel und Erde, und alles, was drinnen ist, erschaffen hat, und bis auf diese Stunde mächtig erhält, und weislich regieret. Dieser große Urheber und Beherrscher aller Dinge besitzt nebst der **Weisheit** und Allmacht die vollkommenste **Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte, Wahrheit und Treue.** Er ist eben deßwegen das **höchste Gut** und die einzige Quelle, woraus wir alle unsere Glückseligkeit in dieser und in jener Welt schöpfen müssen. Richtige Gedanken und **Begriffe** von Gott, die uns überführen, daß wir verpflichtet sind, ihn über alles zu **fürchten**, zu **lieben** und zu **vertrauen.** Diese **inwendigen heiligen Regungen** unserer Seelen, diese Furcht, diese Liebe, dieses Vertrauen, welche aus der wahren, deutlichen, überzeugenden und lebendigen Erkenntniß des Herrn von selbst fließen, machen den **innerlichen Gottesdienst** aus.

Wir

Wir Menschen haben aber nicht nur eine Seele, sondern auch einen Leib, der ein bequemes Werkzeug abgiebt, dadurch unser einfacher Geist seine Gedanken, Regungen und Begierden offenbaren, und an den Tag legen kann. Dieser Leib gehöret auch dem Herrn. So müssen wir auch mit demselben seinen Namen preisen, und alle **Bewegungen unserer Glieder der innern Gottseligkeit gemäß zur Beförderung und Ausbreitung der Ehre Gottes gebrauchen und anwenden.** Wenn wir die heilige Schrift und andere gottselige Bücher lesen; wenn wir die Verkündigung himmlischer Wahrheiten anhören; wenn wir mit dem Munde singen und bethen; wenn wir mit unserer Zunge die großen und herrlichen Thaten Gottes den Brüdern verkündigen und anpreisen; wenn wir die Sakramente, die Siegel des Bundes sind, empfangen, und genießen: so sind dieses heilige Handlungen, wozu **Bewegungen des Leibes** erfodert werden, die wir in Ansehung des ewigen Wesens vornehmen, und welche folglich zu dem **äußerlichen Gottesdienste** gehören.

Dieser äußerliche Gottesdienst kann nun wieder in den **privat-** und **öffentlichen** Gottesdienst abgetheilet werden. Wenn wir die genannten Stücke, Bemühungen und

Geschäffte, die denselben ausmachen, in unsern Wohnungen mit unsern Hausgenossen, und mit einigen andern bekannten und vertrauten Freunden besorgen; so ist dieses der **Privatgottesdienst.** Wenn wir aber in der Versammlung der Heiligen erscheinen; wenn wir mit einer ganzen Gemeine alles dasienige beobachten, wodurch der Name unsers Schöpfers und unsers Erlösers kann verherrlichet werden: so ist dieses der **öffentliche Gottesdienst.**

b. Der Beweis von der Nothwendigkeit desselben.

Dieienigen sind **offenbare Thoren, die diesen öffentlichen Gottesdienst tadeln, verachten und versäumen.** Sie richten und verwerfen eine Sache, welche das Wesen Gottes, die Umstände der Menschen, unser eigen Bestes, und die allgemeine Wohlfahrt nothwendig machen. Sie widersetzen sich den klaren Befehlen des Höchsten. Sie verlassen die Fußtapfen der Apostel, der ersten Christen, und aller Heiligen in den folgenden Zeiten. Wie leicht kann dieses alles bewiesen werden.

Ephes. 4, 4-6.

Wir sind **Glieder an einem geistlichen Leibe,** davon Jesus das Haupt ist. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hoffnung eures Berufs; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Was also die

Glieder

Glieder an einem menschlichen Leibe sind, das sind wir an dem geistlichen Leibe Jesu Christi. Es kann aber, nach dem Urtheile eines weisen Apostels, das Auge nicht sagen zu der Hand: ich darf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen; ich darf eurer nicht. Ein Glied muß des andern Wohlfahrt zu befördern suchen. Und wenn alle unsere Gliedmaaßen von Haupte an bis auf die Füße gesund sind, und gemeinschafftlich wirken: so ist ein vollkommner Leib da, welcher zu tausend vortrefflichen Handlungen aufgelegt ist. Auf gleiche Weise verhält es sich auch mit dem **Reiche der Gnaden**, mit dem Christenthum, und mit den Gliedern der Gemeine Jesu. Wir stehen **alle unter Gott und unserm Heilande.** Es ist hier kein Unterscheid; wir mögen hoch, oder niedrig heißen; wir mögen reich, oder arm seyn; wir mögen zu diesem, oder zu jenem äußerlichen Stande gehören. Wir haben alle einen Schöpfer, der uns gemacht und gebildet hat. Wir haben alle einen und eben denselben Erlöser, von dem wir sind durch Blut und Tod theuer erkauft worden. Ein jeder ist verpflichtet, den allgemeinen Vater im Himmel, und unsern eben so allgemeinen Heiland Jesum Christum zu verehren und anzubethen; Sind wir denn nicht auch schuldig, **meine Freunde!** von dieser Vereh-

1 Kor. 12, 21.

Verehrung einen sichtbaren Beweis zu führen? Und wodurch können wir doch dieselbe besser an den Tag legen, als wenn wir an gewissen Tagen zusammen kommen, und mit vereinigten Herzen und Lippen öffentlich bekennen, daß Jesus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters? Hier sagt gleichsam der Hohe zu dem Niedrigen: Wir stehen beyde unter einem Gott. Hier sagt der Arme zu dem Reichen: Wir haben alle einen Schöpfer und Erlöser. Hier spricht der Alte zu den Jungen: Wir sind alle zu einem Ziele der Glückseligkeit von Gott gemacht, und zu einem Zwecke der wahren und dauerhaften Wohlfahrt von unserm großen Mittler erlöset worden. Wir müssen dahero auch einer an des andern Wohlseyn aufrichtig Theil nehmen. Wir müssen das Beste des Gnadenreichs und das Heil der Kirche Jesu gemeinschafftlich suchen: weil wir alle Unterthanen und Glieder derselben sind.

Ich will mehr sagen. Wer kann es leugnen, Christen! daß wir schuldig sind, zu den allgemeinen Segen des Vaterlandes das Unsrige beyzutragen? Und wie kann dieses besser geschehen, als wenn wir zuweilen zusammen kommen, denienigen mit einem Munde anzurufen, dessen Vorsehung für alles sorget, und der alle Hülfe thut,

die

die im Himmel und auf Erden geschiehet? Ist es nicht auch ein wesentlich Stück unserer Pflichten, daß wir uns unter einander **Beyspiele der Gottesfurcht**, der Tugend und der Heiligkeit geben? Wo bliebe Vernunft, Erleuchtung und Weisheit; wenn wir dieses leugnen wollten? Zur Erbauung der Brüder werden aber unsere **äußerlichen Handlungen vor den Augen vieler Zeugen** nothwendig erfodert. Was in unserm Inwendigen vorgehet, das kann ia der Nächste nicht erforschen, nicht beurtheilen, nicht zu seiner Ermunterung und Nachfolge anwenden. Er sieht nur das, was vor Augen ist. Gott aber prüfet Herzen und Nieren. Wenn wir uns in dem Heiligthume des Herrn einfinden; wenn wir uns niedersetzen, das Wort der ewigen Wahrheit zu hören; wenn wir aus unserm Munde die Bitt- Lob- und Danklieder erschallen lassen; wenn wir mit Mienen der Ehrfurcht und Andacht zum Tische Jesu treten, und seinen Tod verkündigen: so werden wir durch diese gottesdienstlichen Handlungen **einer ganzen Gemeine erbaulich** und erwecklich; so lassen wir auch in diesem Stücke unser Licht vor vielen Leuten leuchten, daß sie unsere guten Werke sehen, und mit uns den Vater im Himmel, und den er gesand hat, Jesum Christum bekennen. Der öffentliche Gottesdienst Matth. 5, 16.

tesdienst in der Versammlung ist aus diesen und andern klaren Gründen so **nothwendig**, und er stimmt mit dem **Wesen Gottes**, mit der **Ankunft des Heilandes** in die Welt, mit dem **Zustande der Menschen**, und mit den **Entzwecken vernünftiger und erlößter Geschöpfe** so genau überein, daß sie nur ein ganz Blinder oder Boshafter von sich stoßen kann. Paulus schreibt dahero auch: **Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen.** Eben dieser erleuchtete Knecht des Herrn sagt: der aufgefahrne Jesus **hat etliche gesetzt zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde.**

Hebr. 10, 24. 25.

Ephes. 4, 11. 12.

c. Die Unentbehrlichkeit der Kirchen zur bestmöglichen Feyer der öffentlichen Gottesdienste.

Nun laßt uns, nachdem dieses ist vorausgesetzt worden, **daraus schließen.** Sollen und müssen durch öffentliche Gottesdienste der Leib Christi, oder seine Gemeine und die Glieder derselben erbauet werden: so ist nöthig, daß wir gewisse **allgemeine Häuser** oder Gebäude haben, in denen dieses auf die **bequemste** und **beste Art** kann beobachtet werden. Das heißt: Wir brauchen

chen Tempel und Kirchen zur Beförderung dieses wichtigen Zwecks. Denn wo wollen wir sonsten zusammen kommen, meine Freunde! die öffentlichen Gottesdienste, deren Nothwendigkeit ist bewiesen worden, auf eine solche Art zu beobachten, daß dabey nach der Vorschrift alles ehrlich und ordentlich zugehe? Soll es in unsern Privathäusern geschehen; sollen hundert Christen in dieser, hundert in einer andern Wohnung sich versammlen? Dazu würden ja mehr Lehrer erfodert werden, als man zu setzen, zu erhalten und zu versorgen im Stande ist. In diesen Häusern und Wohnungen sind auch die Dinge den Absichten des öffentlichen Gottesdienstes nicht gemäß eingerichtet. Will man sie aber dazu bereiten und bequem machen: so bleiben es nicht mehr Privathäuser und Gebäude; so werden sie eben dadurch Kirchen und Tempel. Sollen wir etwa unsere öffentliche Gottesdienste zu feyren aufs Feld gehen? Dadurch würden viele und vornehmlich die Schwachen unter uns in mannigfaltige Gefahr gerathen, an der Gesundheit des Leibes Schaden zu nehmen: Wir müßten alsdenn zum öftern Regen, Sturm und Ungewitter, Frost und brennende Hitze ausstehen. Die stärkste Stimme eines Lehrers ist zuweilen doch zu schwach, ein großes und

1 Kor. 14, 40.

weit-

weitläuftiges Gotteshaus zu füllen. In der freyen Luft würde sie gar verfliegen, und zu den allerwenigsten Ohren dringen. Andere Unordnungen und Verwirrungen, die aus dieser Art der Versammlung entstehen würden, brauche ich nicht zu berühren: weil ein ieder sich dieselben ohne vieles Erinnern leicht vorstellen kann. Es bleibt also wohl ein recht böser Eigensinn; wenn man die gute Sache der Tempel und Kirchen unter den Christen nicht erkennen und zugeben will: da in denselben alles so eingerichtet und veranstaltet ist, daß man die öffentlichen Gottesdienste auf die bequemste und beste Art feyren und begehen kann.

4. Weil Gott und Jesus verheißen haben, in den Tempeln mit einer besondern Gnadenkraft und Wirkung zugegen zu seyn.

Diese gute Sache unserer christlichen Gotteshäuser wird endlich dadurch noch heller und unstreitiger: weil Gott und unser Heiland Jesus Christus verheißen haben, in denselben mit einer besondern Gnadenkraft und Wirkung zugegen zu seyn. Der vierte und letzte Beweis. Der Erlöser sagt in unserm Texte: Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist. Er nennet hier den Tempel zu Jerusalem ein Haus seines Vaters. Und dieses nicht nur deßwegen: weil Gott selbst denselben aufzurichten befohlen hatte; sondern auch aus der Ursache: weil der Herr in diesem heiligen und seinem Dienste gewid-

meten

meten Hause auf eine besondere Art zugegen war. Der Wahrhaftige spricht selbst: Dieß ist meine Ruhe ewiglich: hie will ich wohnen, denn es gefället mir wohl. Ps. 132, 14. Wir haben das Recht, diese gnädige Verheißung auch unsern Tempeln und Gotteshäusern zuzueignen. Ich weis es wohl, daß der allgegenwärtige Gott in dieser Kirche nicht eingeschlossen ist. Dieses wären die niederträchtigsten Gedanken von dem Unendlichen, der Himmel und Erde erfüllet. Allein es heißt doch auch: Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren. Er höret ihr Schreyen und hilft ihnen. Sollte denn nicht Gott, ob er gleich allgegenwärtig ist und bleibet, mit seiner besondern Gnadengegenwart und Hülfe an dem Orte zugegen seyn, wo so vieler Herzen und Lippen ihn um Heil, Segen und Errettung anrufen? Jesus, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfülle, sagt: Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Sollte denn dieser Wahrhaftige, dessen Verheißungen Ja und Amen sind, nicht in dem Hause mit seiner besondern Gnadenkraft und Wirkung zugegen seyn, in welchem nicht nur zweene oder drey Ps. 145, 18. Matth. 18, 20.

ihn verehren; sondern eine ganze Gemeine von hundert und tausend in seinem Namen sich versammlet hat, den himmlischen Vater anzurufen, und ihm in dem Sohne die Ehre zu geben? Gewiß unnatürliche Zweifelsucht; wenn man dieses nicht glauben und bekennen will!

Th. II. Die Widerlegung der Einwendungen, die man wider die gute Sache der christlichen Tempel zu machen pfleget.

Ich habe nun, meine Brüder! die gute Sache der Kirchen und Tempel unter den Christen hinlänglich dargethan. Wider klar bewiesene Sätze und Wahrheiten gelten alle Einwürfe nicht; wenn sie auch einen noch so großen Schein haben sollten. Wenn man indessen Licht und Finsterniß gegen einander hält: so werden die Strahlen des ersten desto heller. Wir wollen dahero, zu eurer noch mehrern Ueberzeugung, auch das Wort derer hören, welche gegen unsere Gotteshäuser aufs heftigste schreyen, und durch verschiedene Einwendungen das Daseyn und den Gebrauch derselben verdächtig zu machen suchen. Wir lassen, wie bereits erinnert worden ist, die völlig Ungläubigen und die Spötter fahren. Wir bleiben heute mit unsern Gedanken nur bey denen stehen, die einen Gott glauben, die eine Regierung der Vorsehung über den Erdboden annehmen; die auch von sich behaupten, daß sie Bekenner des Namens Jesu sind: welche aber zugleich Lehren verkündigen,

kündigen, die nichts denn Menschengebote sind. Sie werden wohl nicht in diesem Gotteshause, welches sie als ein zerstöhrungswürdiges Babel ansehen, zugegen seyn; es müßte denn dieser oder iener etwas neues hören wollen. Was ich aber sage, das rede ich, ihren gefährlichen Worten die Kraft zu nehmen, als ein Krebs unter den Einfältigen, Schwachen und Blöden um sich zu fressen.

Diese Verwirrer, die den verführischen Schein des gottseligen Wesens an sich haben, berufen sich, unsere Tempel und Kirchen zu Schanden zu machen, auf einige Schriftstellen; die aber sehr übel von ihnen verstanden und ausgeleget werden. Sie bringen auch andere Einwendungen vor, die eben so schlecht überlegt sind. Wir wollen beyde Arten der Einwürfe in ihrer Nichtigkeit, Blöße und Thorheit euch vor Augen legen.

Diese werden hergenommen: a. Von übelverstandenen Schriftstellen.

Die erste Schriftstelle, die man wider die gute Sache der Tempel anführet, ist diese: So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank: Was ists denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet; oder welches ist die Stäte; da ich ruhen soll? Meine Hand hat alles gemacht, was da ist: spricht der Herr. Ich sehe aber an den Elenden, der zerbrochenes Geistes

Jes. 66, 1. 2.

ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. Hier sagt man, eifert der Herr selbst wider diejenigen, die ihm Tempel bauen wollen, und welche meynen, daß man seine Gnade und Hülfe in Gotteshäusern suchen müsse. Er will bey denen seyn und wohnen, die einen zerknirschten und zerschlagenen Geist besitzen, und die ihn fürchten. Weg denn mit den abergläubischen Tempeln und Kirchen, die den Herrn nur verunehren und schänden. Ist es aber nicht eine ganz **verkehrte Auslegung** dieser Rede unsers Gottes? Wir können freylich, wie wir selbst oben erinnert haben, den Unermeßlichen in menschlichen Gebäuden nicht gleichsam **einmauern**, oder verschließen. Er erfüllet Himmel und Erde. Ja in ihm leben, weben und sind wir; wir mögen seyn, wo wir wollen. Wer sich einbildet, daß die unendliche Gottheit in Mauren eines Tempels könne eingeschlossen werden, der weis noch nichts von Gott, und heget die **unvernünftigsten Gedanken** von diesem unendlichen und erhabnen Wesen. Die **heidnischen Völker** sperrten ihre Götzen, die sie anbetheten, in den Tempeln ein. Ja sie schlossen sie zuweilen mit goldenen Ketten an: damit sie nicht von dannen weichen möchten. Israel war allenthalben mit solchen **dummen Abgöttern** umgeben. Der Herr warnet

a. Die richtige Erklärung dieser Worte.

warnet sie daher, daß sie nicht mit denselben auf gleiche unsinnige Art ihren wahren und lebendigen Gott sich vorstellen sollten. Folgt denn nun aber aus dieser weisen und heiligen Warnung, daß man **keine Tempel bauen**, und besuchen dörfe, einen öffentlichen Gottesdienst in denselben zu feyren? Dieser Schluß ist ia der ungereimteste, der nur seyn kann. Wir wissen es wohl, daß wir in **Ansehung Gottes** keine Tempel nöthig haben. Wir brauchen aber dieselben in **Ansehung unserer selbst**, und unserer Bedörfnisse. Gott ist allgegenwärtig, allein wir sind nicht allgegenwärtig. Wollen wir nun, nach den Pflichten der Vernunft und des Christenthums, nicht nur für uns selbst; sondern auch in der Vereinigung mit unsern Brüdern den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden und unsern Heiland Jesum Christum der Vorschrift gemäß verehren und anbethen: so müssen wir zu dem Ende in bequemen Gotteshäusern uns versammlen, unserer wesentlichen Schuldigkeit nachzukommen.

Kein rechtgläubiger im alten Testamente, kein erleuchteter Christ in den Zeiten des neuen Bundes hat iemals den ungereimten Gedanken geheget, daß man deßwegen Tempel bauen, und Kirchen besuchen müsse: damit man Gott in dieselben einsperren,

und einen Ort haben möge; wo man zu ihn kommen könne. Höret die Worte Salamonis, die er bey der Einweihung des von ihm erbauten Tempels zu den Herrn desselben gesprochen hat: Nun Gott Israel! laß deine Worte wahr werden, die du zu deinem Knecht, meinem Vater geredet hast: Denn meyneſt du auch, daß Gott auf Erden wohne? Sieh der Himmel, und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen; wie sollts denn dieß Haus thun, das ich gebauet habe. Wende dich aber zum Gebeth deines Knechts, und zu seinem Flehen, Herr mein Gott! auf daß du höreſt das Lob und Gebeth, das dein Knecht heute vor dir thut, daß deine Augen offen stehen über dieß Haus Nacht und Tag, über die Stäte, davon du gesagt hast: mein Name soll da seyn. Du wolleſt hören das Gebeth, das dein Knecht an dieser Stäte thut, und wolleſt erhören das Flehen deines Knechts, und deines Volks Israel, das sie hier thun werden an dieser Stäte deiner Wohnung im Himmel, und wenn du es höreſt, gnädig seyn. Salamo wußte es also eben so gut, als unsere selbstgemachten Heiligen, die nur mit Unverstande eifern, daß der allgegenwärtige Schöpfer Himmels und der Erden durch Tempel nicht eingeschlossen werde. Er bekennet dieses selbst:

1 B. Kön. 8, 26 - 30.

Und

Und doch hat er ein Gotteshaus gebauet; und doch nennet er dasselbe eine besondere Gnadenwohnung Gottes; und doch gefiel dem Herrn das Gebeth, das dieser Fürst und sein Volk in dem zu seiner Ehre errichteten Heiligthume zu ihm abschickte. Ist hieraus nicht sonnenklar, daß die Worte Gottes bey dem Esaia nur schändlich gemißbraucht werden, unsere Tempel und Kirchen dadurch verächtlich zu machen?

b. Die Rettung des Spruchs: 2 Kor. 6, 16. 18.

Der zweyte Ort, worauf man sich vornehmlich in gleicher verkehrten Absicht beruft, ist aus den Büchern des neuen Testaments genommen. Paulus schreibt an die Korinthier: Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seyd der Tempel des lebendigen Gottes. Wie denn Gott spricht: ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch abe, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an: so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige Herr. Aus diesen Worten macht man einen doppelten Schluß wider die gute Sache unserer Gotteshäuser. Ein jeder rechtschaffner Christ,

heißt es zuerst, ist **inwendig ein Tempel Gottes.** So braucht es nicht, daß er in sichtbare Tempel gehe, die mit Händen gemacht sind. Große Uebereilung. Es ist wahr, ein ieder Wiedergebohrner ist ein Tempel des dreyeinigen Gottes. Da er im Glauben Jesum liebet, und sein Wort hält: so sind auch Vater, Sohn und heiliger Geist auf eine geheimnißvolle Art zu ihm gekommen, und haben Wohnung bey ihn gemachet. Welcher **kämmerlicher Schluß** ist es aber nicht; wenn man sagt: Weil ein Christ selbst ein geistlicher Tempel Gottes ist: darum braucht er nicht mehr in die Kirchen zu gehen, und den öffentlichen Versammlungen beyzuwohnen. Das letzte fließt ia gar nicht aus dem ersten. Verirrter Bruder! du bist ein Tempel Gottes. Damit wir dich nicht erbittern, wollen wir dir diesen Ruhm eine Zeitlang gerne lassen. Du bist also ein Tempel Gottes. Aber es werden so viele um und neben dir gefunden, die sind noch **Behausungen des bösen Geistes.** Diese wollten wir gerne durch unsere Lehren, Ermahnungen und Erweckungen auch in den Stand setzen, daß das **Reich Gottes zu ihnen kommen,** ia in ihnen seyn möge. Es sind andere da, in denen Jesus und sein Geist **schon leben,** wohnen und wirken, wie du von dir behauptest. Wir

wünschen,

wünschen, daß diese den Tempel Gottes in sich nicht wieder verderben und zerstöhren mögen: Bist du nicht schuldig, zu diesen wichtigen Absichten nach deinen Kräften alles nur Mögliche beyzutragen? Wodurch kannst du aber die reinen Entzwecke am besten befördern helfen? Soll es dadurch geschehen, daß du in deinem Inwendigen, als in einem Tempel der Gottheit, den Herrn im Geist und in der Wahrheit anrufest? Das weis dein Bruder nicht. Das siehet und höret dein Nächster nicht, der in das Verborgene nicht schauen kann. Soll es dadurch geschehen, daß du in deinem Hause das Wort des Herrn liesest und betrachtest, daß du singest und betheſt? Bey diesem Privatgottesdienst hast du sehr wenige Zeugen, nur deine Hausgenossen, und etwa noch einige andere Vertraute um dir. Darfst du die andern verachten, die mit dir einen Schöpfer und Erlöser haben, und in deren Gesellschaft du lebest? Hervor, vernünftiger Mensch! hervor erleuchteter Christ! hervor in den Tempel. Komm in die Versammlung der Heiligen. Hier laß das Licht deines Glaubens vor allen Leuten und vor allen Gliedern der Gemeine leuchten, damit sie dadurch erwecket werden, mit dir den himmlischen Vater zu preisen. Wenn du dieses Wort verachtest; wenn du unsere Matth. 5, 16.

Versammlungen verläßt; wenn du dich wegerst, deine Brüder auf alle nur mögliche Art zu erbauen: so kannst du auch unmöglich ferner von dir behaupten, daß du schon selbst ein Tempel des dreyeinigen Gottes seyst.

Man wendet aber ferner ein, der Apostel sagt, sondert euch ab. Ich sondere mich ab; ich entferne mich von den Tempeln, Kirchen, und Versammlungen: so erfülle ich ja dasienige, was der Apostel von uns fodert. Wie vergehen sich doch die Menschen, wenn sie einmal Irrthümer gefasset haben, und dieselben nachhero eigensinnig vertheidigen wollen! Bey dieser unseligen Gemüthsbeschaffenheit sind sie blind oder verwegen genung, das Wort des lebendigen Gottes offenbar zu verkehren, und durch ihre Verdrehungen, ich weis nicht, was, herauszubringen. Von welcher Absonderung redet denn Paulus? Es ist sichtbar und handgreiflich aus der Verbindung seiner Worte: Was hat der Tempel Gottes vor Genieß, oder Gemeinschaft mit den Götzen? Rühret nichts gemeines an. Hieraus siehet ein ieder, daß der Knecht Jesu nichts anderst, als dieses, sagen wolle: Ihr bekehrten Korinther, ihr müßt keine Gemeinschaft mit dem Götzendienste der Heiden haben: ihr müßt nicht mit ihnen

nen in ihren Tempeln dasienige verzehren helfen, was ihren erdichteten und falschen Göttern ist geopfert worden; ihr müßt auch von andern heidnischen Gräueln und Lastern euch enthalten; wenn ihr anderst euren Ruhm in Jesu, dessen Namen ihr nennet, behaupten wollet. Aus diesem allen folgt ia aber gar nicht, daß ein wiedergebohrner Christ sich auch von den öffentlichen Gottesdiensten in unsern Tempeln absondern müsse. Ist es denn was unreines; wenn Bekenner Jesu zusammen kommen, sich das Wort und die Lehre des Erlösers verkündigen zu lassen, mit vereinigten Herzen und Lippen in seinem Namen den Vater anzurufen, und die Siegel des Bundes zum Zeugnisse und auch zur Gründung und Befestigung ihres Glaubens zu empfangen? Ist das was unreines, ist das was Greuelhaftes? Verirrter Bruder! höre doch auf, das Unschuldigste zu schmähen, und das Heiligste zu richten: damit du nicht als ein solcher erfunden werdest, der wider Gott und Jesum selbst streitet. Warum willst du ferner das Licht Finsterniß nennen, und dir dadurch ein erschreckliches Wehe! zuziehen? Das folgende kann dich noch mehr erleuchten, und auf einen andern Sinn bringen, wenn du Licht und Besserung annehmen willst. Ap. Gesch. 5, 39.

Du

Du meynest, der Ermahnung Pauli zu folgen; wenn du dich von unsern Gottesdiensten absonderst. Und eben dieser Knecht des Herrn saget: **Verlasset nicht unsere Versammlung, wie etliche pflegen.** Ein Mann, der alles, was er verkündiget und prediget, vom Herrn, oder durch eine unmittelbare Erleuchtung des heiligen Geistes empfangen hat, kann sich ja nicht selbst widersprechen. Sollen wir nun nach der Vermahnung dieses Apostels die Versammlungen, die den öffentlichen Gottesdienst zum Zwecke haben, nicht versäumen; sondern besuchen: so kann die **Absonderung**, die er den Korinthern anpreiset, unmöglich von dem **öffentlichen Gottesdienste im Tempel**, und in der allgemeinen Versammlung der Christen verstanden werden. Er will nur dadurch anzeigen, daß wahre Bekenner Jesu mit den Gräueln des **heidnischen Aberglaubens** keine Gemeinschaft haben sollen, daß sie auch nicht mehr mit **den blinden Völkern an einem Joche der Boßheit ziehen**, noch sich nach ihrem Beyspiel in dem Koth schändlicher Laster herumwelzen dürfen. Und eben die pflichtmäßige Beobachtung der öffentlichen Gottesdienste ist ein **kräftiges Mittel, diese vernünftige, weise und christliche Absonderung immer mehr unter uns zu befördern.** Dasienige

Hebr. 10, 25.

1 Kor. 11, 23.

nige, was wir in diesem Tempel bey unsern Versammlungen sehen, hören, und vornehmen, kann uns, wenn es nur mit einem feinen und guten Herzen geschieht, stets geschickter und eifriger machen, nicht mehr Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß zu haben; sondern uns täglich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen, und mit der Heiligung in der Furcht Gottes fortzufahren. Ephes. 5, 11. 2 Kor. 7, 1.

c. Die Wegräumung des Einwurfs aus Matth. 18, 20.

Einige wollen auch unsere Kirchen und Tempel aus den Worten Jesu zu Schande machen; **Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Ist der Heiland, heißt es, mit seiner Gnade, Kraft und Wirkung da zugegen, wo nur **zween oder drey** in seinem Namen versammlet sind: was brauche ich denn zu den Kirchen zu eilen, seine Erbarmung und Hülfe in denselben zu suchen? Ist aber nicht diese Rede ein neuer **unverantwortlicher Mißbrauch** der gnädigen Verheißung Jesu? Der weise, liebreiche und allgegenwärtige Erlöser verspricht freylich, daß er auch bey **zween oder dreyen** seiner wahren Bekenner mit allem Segen seyn wolle. Sagt er aber: **Wo hundert** oder **zweyhundert** in meinem Namen versammlet sind; **da bin ich nicht mitten unter**

ter

ter ihnen: Verirrter Bruder! wenn du allein oder in der Gesellschaft zweener oder dreyer Mitchristen auf dem Felde, oder in einer wüsten Einöde dich befindest: so versäume nicht, im Namen Jesu den himmlischen Vater anzurufen; versäume nicht, mit denen, die dir zur Seite sind, von den Wegen des Heils und der Seligkeit dich zu unterreden. Schiebe dieses ia nicht so lange auf, bis du zu einem Orte kommest, wo ein gebaueter Tempel steht. Denn wo zween oder drey versammlet sind in Jesu Namen; da ist er schon mitten unter ihnen. Allein, wenn du den Tempel und ein Gotteshaus vor der Thür hast, und die Zeit des öffentlichen Gottesdienstes da ist: so komm in die Versammlung: weil der Heiland aller Menschen unfehlbar auch da zugegen seyn wird; wo hundert oder tausend in seinem Namen und zu seiner Verehrung versammlet sind. Zweene oder drey Christen machen ia nicht alle Glieder an dem geistlichen Leibe des Erlösers aus. Wir sind allzumal einer in Christo Jesu. Dieses wird offenbar vergessen; wenn man andere verachtet. Weil Jesus das Haupt seiner Gemeine ist; so muß keiner aus Stolz oder Eigensinn sich absondern, wenn eine ganze Gemeine versammlet ist, das allgemeine Haupt zu verehren und anzubethen, welches dieselbe

in

in allen ihren Gliedern lenket und regieret.

§. Aus andern Scheingründen.

Wir haben die vornehmsten Schriftstellen, welche man wider den Besuch der Kirchen anzuführen pflegt, von den falschen Auslegungen gerettet. Die Tempelfeinde machen noch andere Einwendungen wider den Gebrauch derselben, die wir auch prüfen und beurtheilen müssen. Sie sind diese:

Der Tempel der Juden gehörte zu dem Cäremonialgesetze, und zu dem levitischen Gottesdienste: Darum geht er die Bekenner Jesu nichts mehr an.

Die ersten Christen haben keine Tempel gehabt; Darum müssen wir auch keine bauen und besuchen.

Bey den Kirchen und Tempeln findet sich noch so viel Abgöttisches, daß ich damit nichts mag zu schaffen haben.

Unzählige misbrauchen die Gotteshäuser: Darum bin ich verpflichtet, dieselben zu fliehen und zu meiden.

Einwendungen genung. Sie gleichen aber dem Spinnegewebe, welches gleich zerreißet; so bald man es anrühret. Alle Ausflüchte werden wie die leichte Spreu von dem Winde zerstreuet; wenn wir nur der Vernunft und der Wahrheit Gehör geben wollen.

Man

a. Widerlegung des Einwurfs, daß der Tempel der Juden uns nicht mehr angehe: weil er nur zu den Cäremonialgesetzen des levitischen Gottesdienstes gehöret habe.

Man sagt zuerst, der Tempel der Juden gehörte zu dem Cäremonialgesetze, und zu dem levitischen Gottesdienste: Darum geht er die Bekenner Jesu nichts mehr an. In diesen Worten ist etwas wahres und falsches zugleich. Weil man dieses nun unvorsichtig unter einander menget; so muß man auch nothwendig ein verkehrtes Urtheil von der Sache fällen. Macht einen Unterscheid, meine Freunde, unter dem Tempel der Juden überhaupt, in so fern er ein bequemer Ort zu den öffentlichen Gottesdiensten war, und zwischen den Tempel dieses Volks, in so fern er ein besonders Vorbild auf den Messiam und Heiland der Welt gewesen ist. In der letzten Absicht hat der Tempel freylich aufgehöret. Aber in der ersten muß er bis auf diese Stunde auch unter den Christen in seinem Gebrauche bleiben. Wenn wir noch Opfer und Altäre, noch eine Bundeslade, noch Rauchfässer, und andere Cäremonien jenes levitischen Gottesdienstes, jenes Schattenwerks in unsern Kirchen hätten: so würden wir ungeräumt genung das neue Testament wieder in das alte verwandeln. Schauet aber umher. Ihr sehet von allen diesen Dingen nichts mehr in diesem Heiligthume. Unser Tempel ist so eingerichtet worden, wie es dem öffentlichen Gottes-

Gottesdienste der Christen im neuen Bunde gemäß ist. Dieser öffentliche Gottesdienst ist aber bey den Bekennern des Namens Jesu so nothwendig und unentbehrlich, als er bey den Juden im alten Testamente war. Dieses habe ich bewiesen, und außer Streit gesetzet. Kirchen und Tempel sind und bleiben bequeme Oerter, wo man den öffentlichen Gottesdienst auf die bestmöglichste Art beobachten kann. Dieses ist auch dargethan worden. Die richtige Folge hieraus siehet ein ieder. Obgleich die Cäremonialgesetze des levitischen Gottesdienstes aufgehöret haben: so können doch die Tempel und Kirchen nicht abgeschaft werden: weil wir den öffentlichen Gottesdienst auch im neuen Bunde nicht aufheben dörfen.

b. Widerlegung der Einwendung, daß die ersten Christen keine Tempel und Kirchen gehabt haben.

Allein, die ersten Bekenner des Namens Jesu, heißt es ferner, haben keine Kirchen gehabt: Darum müssen wir auch keine bauen und besuchen. Die ersten Christen haben keine eigentliche Kirchengebäude gehabt. Ich lasse dieses eine Zeitlang stehen. Warum hatten sie aber keine Tempel? Man vergesse die Ursache nicht. Es waren damahls Zeiten der allgemeinen Drangsale und blutigen Verfolgungen. Juden und Heiden raseten als reißende Wölfe wider die Heerde Jesu

Christi. Man suchte vornehmlich die Hirten oder Lehrer derselben dem Schwerte, den Rädern und dem Scheiterhaufen zu überliefern, und dadurch den Versammlungen der Christen ein Ende zu machen. Zu diesen Zeiten der Verwirrung und Trübsal war es ia höchst rathsam, stille zu bleiben. Die Bauung großer Tempel und weitläuftiger Kirchen blieb auch in diesen dunkeln und unglücklichen Tagen unmöglich: weil die mächtigen Feinde die Aufrichtung derselben nicht zuließen. Ist es nun aber nicht ein sehr übereilter Schluß, wenn man sagt: Die ersten Christen haben zu den Zeiten der Trübsalen und blutigen Verfolgungen keine Tempel gehabt: Darum dörfen wir zu den Zeiten der Ruhe auch keine Kirchen bauen? Muß denn nicht derienige, der vernünftig von den Dingen urtheilen will, allemal die Zeiten und Umstände sorgfältig von einander unterscheiden?

Obgleich die ersten Christen noch keine große Tempel und Kirchen hatten: so kamen sie doch an einem gewissen und besondern Orte zu dem öffentlichen Gottesdienste zusammen. Dieses kann man aus vielen Schriftstellen des neuen Testaments beweisen. Da die Korinther Unordnungen in der Gemeine anrichteten, und bey ihren Liebesmahlen, die sie in Schmausereyen verwandelten,

wandelten, viele Verwirrungen zur Verachtung der Armen und Dürftigen veranlaßten, schrieb Paulus an sie: **habt ihr denn nicht Häuser, da ihr essen und trinken möget; oder verachtet ihr die Gemeine Gottes, und beschämet die, so da nichts haben?** 1 Kor. 11, 22. Aus dieser Bestrafung des Apostels ist klar, daß man zu Korinth ein **besonderes Haus** gehabt habe, wo die Gemeine des Herrn zu dem öffentlichen Gottesdienste zusammen gekommen ist, von welchem Paulus ihre **ordentlichen Häuser** und Wohnungen, in welchen sie ihre Gastmale ausrichten sollten, deutlich unterscheidet.

So bald auch unsere ersten Brüder **Ruhe und Frieden bekommen** hatten; so bald die Könige, Fürsten und Gewaltigen mit ihrem beschützenden Schwerte in die Kirche Gottes eingegangen waren: so bald fiengen sie an, **ordentliche Kirchen zu bauen.** Die Nachrichten sind wenigstens unstreitig, daß man schon **am Ende des zweyten Jahrhunderts** eigentliche Gotteshäuser unter den Christen gehabt habe. Mit wie weniger Vernunft und Ueberlegung beruft man sich denn doch auf die ersten Zeiten des neuen Bundes, die Tempel und Kirchen in unsern Tagen verwerflich zu machen?

Bey diesen Tempeln, sagt man ferner, findet sich noch so viel Abgöttisches, c. Entkräftung der Schluß-

hung, daß bey den Tempeln noch viel Abgöttisches gefunden werde.

daß ich damit nichts mag zu schaffen haben. Welches ist denn das Abgöttische bey unsern Kirchen, das zur Verunehrung Gottes und Jesu Christi gereichen sollte? Die Tempel, heißt es, werden noch nach den Namen der Heiligen, die Kirche zu St. Servatii, zu St. Benedikti, zu St. Nikolai, u. s. f. genennet. Das ist Blindheit, Aberglauben, und Abgötterey, wodurch das erste Geboth und andere Vorschriften des vernünftigen Gottesdienstes aus dem Augen gesetzet werden. Einen solchen Einwurf hätte ich nicht erwartet. Indessen ist er mir doch mehr als einmal gemacht worden. Ich will ietzt nicht untersuchen, ob es nicht guten Grund habe, die Kirchen mit dem Namen eines Apostels, oder eines andern rechtschaffenen Bekenners der Wahrheit zu belegen, von welchem man gewiß weis, daß er ein geheiligtes Werkzeug zur Ausbreitung des Reiches Jesu in der Welt gewesen sey. Paulus schreibt:

Hebr. 13, 7. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben: welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Könnte man nicht sagen: Diese oder iene Kirche führet ihren Namen zum Andenken eines treuen Lehrers, der für die Ehre des Heilandes und seines Evangelii eifrig gestritten hat? Und was findet sich hiebey

hiebey verkehrtes, das man mit Recht tadeln könnte?

Laßt uns aber zugeben, daß diese Benennung unserer Kirchen noch aus dem Pabstthum und aus den Zeiten des Aberglaubens ihren Ursprung habe. Und es ist leider! gewiß genung, daß man in den Tempeln der Anhänger des römischen Stuhls bis auf diese Stunde die Engel und die Heiligen, von welchen sie den Namen führen, als Patronen und Beschützer derselben verehre und anbethe. Kann man aber mit Beystimmung der Wahrheit diese Abgötterey auch uns vorwerfen? Habt ihr iemals gehört, daß wir in diesem Gotteshause den Namen Benedikti oder eines andern Heiligen angebethet haben? Beugen wir nicht unsere Knie allein im Namen Jesu Christi vor dem himmlischen Vater? Wollt ihr aber wissen, meine Freunde! warum wir die alten Namen der Kirchen behalten; da wir doch den damit verknüpften Aberglauben haben fahren lassen: so sagen wir euch, daß es aus unschuldigen Absichten, aus Liebe zur Ordnung, und zur richtigen Fortpflanzung der Geschichte so und nicht anderst sey beliebet worden. Hätte man beym Anfange der Reformation den Namen der Kirchen geändert; so würden daher große Verwirrungen in den Nach-

richten von denselben entstanden seyn. Wir und unsere Nachbarn könnten nicht mehr wissen, von welchem Tempel eigentlich in den alten Urkunden und Schriften geredet werde: weil die ersten Namen derselben verlohren gegangen wären. Muß man denn von einer so untadelhaften Sache, die erlaubte, gute und nützliche Absichten bey sich führet, so viel Aufhebens machen, daß man deßwegen den Gebrauch derselben als abgöttisch gar verwerfen will?

d. Wegräumung des Vorwurfs, daß so viele die Gotteshäuser schändlich misbrauchen.

Unzählige, heißt es endlich, misbrauchen die so genannten Gotteshäuser: darum bin ich verpflichtet, dieselben zu fliehen, und zu meiden. Die Sache, davon dieser letzte Einwurf hergenommen wird, muß leider! von uns eingestanden werden. Es ist wahr, tausend und aber tausend Christen brauchen unsere Tempel anderst, als sie nach der Absicht Gottes, nach der Vernunft, und nach dem Christenthum sollten angewendet werden. Folgt denn aber das: Wenn eine Sache gemisbrauchet wird, so hat sie gar keinen guten Gebrauch mehr; so muß man sie abschaffen, verbannen, und aus dem Mittel thun? Wie blind ist derjenige, der nicht einsiehet, daß dieser Schluß sehr übereilt sey? Was würdet ihr sagen, meine Freunde! würdet ihr mir auch Beyfall geben; wenn ich so schließen wollte:

wollte: Viele Menschen misbrauchen die Creaturen Gottes; sie fressen und saufen, und verderben dadurch ihre Gesundheit: darum will ich gar nicht mehr essen und trinken? Ganz gewiß zählet ihr dieses Urtheil zu denen, die von Wahnwitz und Unsinn zeigen. Eben so unbedachtsam, wahnwitzig und unsinnig ist es; wenn man von dem Misbrauche der Tempel Anlaß nimmt, dieselben gar zu verachten, zu schmähen, und zu lästern. Man brauche nach Pflicht und Gewissen die Gotteshäuser zu den reinen Absichten, dazu sie sind gebauet worden, und überlasse andern die Verantwortung; wenn sie dieselben wider die reinen Entzwecke übel anwenden. Wir müßten beynahe alles in der Welt, auch das Reinste und Unschuldigste von uns stoßen; wenn der Misbrauch uns ein Recht dazu geben sollte. Eine Sache sey so weise, nützlich und heilsam, als sie wolle; Unter den verblendeten und verkehrten Menschen, die Sklaven ihrer fleischlichen Lüste sind; finden sich immer solche, welche sie auf eine verkehrte Art und wider den seligen Zweck mishandeln. Will man deßwegen nicht mehr die Kirchen besuchen, weil ebenfals übel beschaffne Leute in dieselbe kommen: so muß man auch nicht mehr aufs Rathhaus, in die Gerichtsstuben, und auf den Markt ge-

hen; ia man muß gar die Welt räumen, und in die Wüsten wandern. Allenthalben giebt es ia nicht nur gute, sondern auch böse Menschen; wie Unkraut und Weizen zugleich auf einem Acker stehen. Und es fehlet auch sonder Zweifel an den Verkehrten in den Privatversammlungen der eingebildeten Heiligen nicht, die man zur Kränckung der öffentlichen Zusammenkünfte in den Gotteshäusern so sehr rühmet, und bis an den Himmel erheben will.

Vernünftige Menschen und kluge Christen bemühen sich unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte untadelich einher
Phil. 2, 15. zugehen. Sie erfüllen mit einem heiligen Eifer ihre Pflichten. Sie brauchen Tempel, Kirchen und öffentliche Versammlungen zur Ehre Gottes, zum Heil ihrer Seele, und zur Erbauung der Gemeine Jesu. Bey diesem rechtschaffnen Verhalten fürchten sie nicht, daß das weise und liebreiche Haupt des Gnadenreichs sie deßwegen verwerfen werde: weil zu ihrer Rechten und Linken Kinder der Finsterniß sind, denen durch ihre eigene Schuld dasienige ein Geruch des Todes zum Tode wird, was ihnen durch die Gnade des Herrn ein Geruch des Lebens zum Leben bleibt. Die Regeln stehen feste:
Tit. 1, 15. den Reinen ist alles rein. Aber den Unreinen ist nichts rein; sondern unrein ist beyde

ihr

ihr Sinn und Gewissen: und ein ieder wird zuletzt für sich selbst Gott Rechenschaft geben müssen. Röm. 14, 12.

Indessen, meine Brüder! haben wir alle Ursache zu wünschen, daß der mannigfaltige Misbrauch der Tempel und Kirchen unter uns aufhören möge: Damit die Feinde nicht länger daher Gelegenheit nehmen können, dieselben zu lästern, und ihren Nutzen gar zu leugnen. Ich habe die gute Sache unserer heiligen Gebäude vertheidiget. Nun muß ich aber eine andere Sprache führen, und wider die Vergehungen der theils abergläubischen, theils boshaften Tempelfreunde, die wirklich ihre größten Widersacher sind, im Namen des Herrn eifern: damit meine Rede desto mehr Frucht schaffen möge.

Zueignung. 1. Eine betrübte Vorstellung des mannigfaltigen Misbrauchs, wodurch die guten Tempel von vielen verunehret werden.

Ist es nicht ein thörichter und schädlicher Aberglaube; wenn man nach Lehren, die nichts als Menschengebothe sind, den Gebrauch der Tempel und Kirchen zu hoch treibt? Es ist wahr, Gott will, daß wir den Sabbath heiligen sollen. Er fodert von uns einen öffentlichen Gottesdienst in dazu bequemen Häusern, die seinem Namen und seiner Ehre gewidmet sind. Er will aber gar nicht, daß wir wesentliche Pflichten, die keinen Aufschub leiden, um der öffentlichen Gottesdienste in den Kirchen willen

a. Durch Aberglauben.

fahren lassen sollen. Die Liebe zu uns selbst und zu unsern Brüdern um des Herrn Willen ist eine der vornehmsten Eigenschaften, so sich bey uns finden soll. Wenn zweene Befehle wegen der Umstände nicht zugleich können beobachtet werden: so muß man das Wichtigste dem Geringern allemal vorziehen. Was heißt es, Sabbather und Feste feyren, was heißt es, sich in der Versammlung vor dem Herrn bücken; was heißt es, mit den Ohren das Wort Gottes hören; und die Liebe verletzen, die
Röm. 13, 10. des Gesetzes Erfüllung ist? Derienige, der zur Zeit der öffentlichen Gottesdienste Arme, Elende und Nothleidende tröstet und erquicket, und dabey in seiner Seele den Herrn anrufet und verehret: der handelt viel weiser, als ein anderer, der vor dem Herrn in seinen Vorhof tritt, die besten und dringendsten Gelegenheiten, Gutes zu erzeigen aber darüber versäumet. Wahrlich! dieser hat den Lohn seiner öffentlichen Gottesdienste dahin. Wer weis es aber nicht, daß dieses von einigen abergläubischen Christen bis auf diese Stunde vergessen werde? Wenn ein gefährlich Kranker; wenn ein anderer Nothleidender sie zu sprechen verlanget, und ihre Hülfe begehret; so bleiben sie oft unter dem Vorwande zurück, daß sie ietzt ins Gotteshaus gehen müßten,

und

und es der Sabbath und Ruhetag des Herren sey.

Verstehet dieses recht, **meine Freunde!** Ich billige mit dieser gegründeten Erinnerung das Verfahren derer nicht, die alle ihre Geschäffte, ihr mahlen, ihr pflügen, säen und äckern, ihr handeln und wandeln, ihr Durchlesen der Acten und gerichtlichen Streitschriften, ihr Studieren und Bücherschreiben, ihr Spatzierenfahren, ihr Schmausen und Wohlleben, und was sie mehr an des Herrn Tage und zur Zeit der öffentlichen Gottesdienste vorzunehmen pflegen, zu den **unvermeidlichen Werken der Noth und der Liebe** rechnen. Ich darf es nicht beweisen, daß diese Leute offenbare **Verächter** des Heiligthums sind. Indem sie den Aberglauben vermeiden wollen, beweisen sie sich gar als **Ungläubige.** Die letzten sind ärger, als die ersten. Aus Schwachheit und Einfalt zu viel thun, ist nicht so arg; als wenn man seine Einsicht und Freyheit zum Deckmantel der Bosheit misbrauchet.

Ist es indessen nicht auch **Aberglaube;** wenn man dasienige, was der Herr befohlen hat, **verkehrt beobachtet; und doch dabey glaubet, daß man ihm angenehm und gefällig sey?** Dieser Fehler wird auch bey verschiedenen leider! gefunden, welche

die

die Tempel und Kirchen eifrig besuchen. Wie viele sind in unsern Versammlungen zwar mit dem Leibe; aber nicht mit dem Geiste zugegen? Wie viele hören mit ihren Ohren das Wort des Herrn; da sie sich mit ihren Gedanken unter ihren Welthändeln und Wollüsten aufhalten? Wie viele singen und bethen äußerlich; ohne daß ihr Herz sich mit Gott unterredet? Wie viele treten zum Tische Jesu, ohne daß sie den Tod ihres Erlösers im Geiste und in der Wahrheit verkündigen, und durch die lebendige Betrachtung der für sie gemarterten Liebe ihren Glauben und ihre Gottseligkeit zu stärken suchen? Und doch glauben sie, alles **gut gemacht** zu haben, und Freunde des Höchsten zu seyn. Warum? Sie **sind im Gotteshause gewesen**, sie haben die Stücke des äußerlichen Gottesdienstes in demselben beobachtet. Was soll aber dieses alles; wenn es an der **inwendigen Verehrung**
Joh. 4, 24. fehlet? Der Herr ist ja ein Geist: so müssen auch diejenigen, die ihn anrufen, ihn im Geist und in der Wahrheit anbethen. Fehlts hieran: so ist alles übrige demjenigen ein Greuel, der Herzen und Nieren prüfet. Höret den Ausspruch des Allwissenden von den äußerlichen Gottesdiensten der Juden, womit die inwendigen Gedanken, und Regungen der Seele nicht übereinstimmten:

Ich

Ich bin euren Feyertagen gram, und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versammlung. Und ob ihr mir gleich Brandopfer und Speißopfer opfert: so habe ich keinen Gefallen daran; so mag ich auch eure feiste Dankopfer nicht ansehen. Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder: Denn ich mag deines Psalterspiels nicht hören. Amos. 5, 21-23.

Ist es nicht auch ein blinder Aberglaube; wenn man sich einbildet, daß durch die Beobachtung der öffentlichen Gottesdienste in den Tempeln und Kirchen die Gnade des Herrn, der Himmel, und die ewige Seligkeit können verdienet und erworben werden? Heißt das nicht abermals dieser Sache einen größern Werth und Gültigkeit beylegen, als dabey anzutreffen ist? Diejenigen, deren Herzen selbst geistliche Tempel Gottes sind; diejenigen, die ihren Schöpfer und Erlöser inwendig fürchten, lieben und vertrauen; diejenigen, die Kraft dieser reinen Regungen auch ihr Licht der tugendhaften Werke leuchten lassen, daß der Vater im Himmel gepriesen werde: auch diese werden ohne Verdienst gerecht, und allein aus der Gnade, die durch Jesum Christum geschehen ist, ewig selig; auch diese müssen in Demuth bekennen: wir sind unnütze Knechte; wir Röm. 3, 24. Luk. 17, 10.

haben

haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Wie sollte man denn durch äußerliche Religionsgebräuche und durch Beobachtung derselben in den heiligen Gebäuden ein Recht, die Freundschaft Gottes, und iene herrliche Wohnungen des Friedens zu erlangen, erwerben und verdienen können? Es bleibt überhaupt bey dem wahrhaftigen Ausspruche eines erleuchteten Apo-
Röm. 4, 5. stels: **Dem, der nicht mit Werken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube zugerechnet zur Gerechtigkeit.**

8. Durch herrschende Bosheit. Wie betrübt ist es, daß unsere Tempel, und die öffentlichen Gottesdienste in denselben durch so mannigfaltige Arten des **Aberglaubens** gemisbrauchet und beflecket werden? Allein das ist noch betrübter, und kann nicht genung beklaget werden, daß man dieselben sogar durch eine **herrschende Bosheit** verunreiniget. Hier ist einer, der kommt mit **benebelten Sinnen** ins Heiligthum; nachdem er wohl die ganze Nacht
Jes. 5, 11. Sprüchw. Sal. 27, 7. gesessen hat, daß ihn der Wein erhitzt. Diese volle Seele zutritt allen Honigseim des göttlichen Worts, und der kräftigen Gnadenmittel. Dort ist ein anderer, der bringet seine Nahrungssorgen, seine **Handelsbude**, und seinen Geldkasten gleichsam mit ins Gotteshaus. Leute, die den Saamen der himm-

himmlischen Wahrheiten unter die Dornen streuen, welche alle Frucht und allen Segen bald ersticken. Hier ist einer, der setzt sich nieder, aus dem Vorhofe des Herrn eine **Schlafkammer** zu machen, und ist in einen tiefen Schlummer versunken; wenn der Lehrer ruft: Wachet, denn ihr wisset die Stunde nicht, wenn euer Herr und Richter kommen wird. Matth. 24, 42. Dort ist ein anderer, der durch hitzige und **eifrige Gespräche** mit seinen Nachbarn von den Welthändeln nicht nur seine eigene Erbauung verhindert; sondern auch seinen Brüdern, die den Willen des Herrn gerne mit Aufmerksamkeit vernehmen wollen, höchst ärgerlich und anstößig wird. Hier ist einer, der hält und **lauret gar auf den Lehrer**, und will aus seinem Vortrage etwas auffangen, dadurch er ihn nach seiner verkehrten Auslegung lächerlich oder unglücklich machen kann. Dort ist ein anderer, der sinnet in dem Heiligthum des Herrn bey der Ermahnung zur Liebe und zum Frieden auf Mittel und Wege, wie er demienigen, dem seine Seele feind ist, **Fallstricke des Verderbens** legen möge. Was soll Frevel und **Bosheit** heißen; wenn diese schändliche Vergehungen solche Namen nicht verdienen?

Ich darf die **Stolzen** nicht vergessen, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinne.

Diese

Diese kommen mit großem Gepränge ins Gotteshaus. Sie brüsten sich: wenn sie vor dem Herrn erscheinen. Sie erwehlen in dem Tempel oben an zu sitzen. Sie geben aufs sorgfältigste Acht; wenn sie zu dem Tische des demüthigen Jesu treten, ob ihnen auch Jemand vorgehe, der nach Stand und Würden in ihrer Einbildung weniger bedeutet. Ein Heide, ein anderer Ungläubiger wird nicht besser von dem **Pracht** der Christen urtheilen können, als wenn er sie an den Tagen unseres öffentlichen Gottesdienstes in dem Tempel versammlet sieht. Er wird alsdann, wenn er von ihren Sitten auf unsere Lehre schließen will, die gefährlichen Gedanken hegen, daß der Heiland seinen Bekennern **Gesetze der Eitelkeit** und **Befehle des Hochmuths** ertheilet habe.

Wie sieht es aus; wenn wir das **übrige Verfahren** unter uns in Erwegung ziehen? Aergerlich genung. Kaum ist der öffentliche Gottesdienst geendiget; kaum sind die heiligen Gebäude geschlossen worden: so herrschet der Geist der Finsterniß mehr als sonst. Der eine wird ein **Fresser** und **Weinsäufer**, der andere treibt **Werke der Unreinigkeit**, und der Unzucht, der dritte wehlet ein **Spiel**, wobey eben so viel **Flüche**, als Wörter aus seinem Munde gehen. Das ist der Gebrauch der Kirchen;

chen; das ist die Feyer der heiligen Tage; das ist der Nutze der öffentlichen Gottesdienste bey Unzähligen. Die es am ärgsten machen, sind am sichersten. Sie denken an kein Einsehen Gottes; sie vergessen Fluch und Strafe, welche auf sie warten. Warum? Sie können rufen: Hie ist des Herren Tempel! hie ist des Herren Tempel! Und weil sie dieses unwürdig genung rühmen können: darum trotzen sie auch, daß sie nimmermehr danieder liegen werden. Sie sehen ihr Kirchengehen als eine Vormauer an, hinter welcher sie bey allen herrschenden Sünden und Lastern vor dem Grimme des Allmächtigen ganz sicher sind.

2. Eine ernstliche Ermahnung an die Verkehrten, die Gotteshäuser nicht mehr zu ihrer schweren Verantwortung zu entheiligen.

Ich habe nun selbst wider den häufigen Misbrauch der Kirchen und Tempel im Namen des Herrn geeifert. Ich habe den mannigfaltigen Aberglauben und die rasende Bosheit vorgestellet, dadurch man diese Heiligthümer entheiliget. Habe ich aber dieselben dadurch gar verworfen; habe ich damit behauptet, daß man unsere gottesdienstlichen Gebäude niederreißen und zerstöhren müsse: damit von denselben kein Stein auf dem andern bleibe? Thorheit und Unvernunft; wenn man diese Folge aus meinen Worten ziehen wollte! Es ist aus keiner andern Absicht der Misbrauch der unschuldigen Tempel von mir vorgestellet

worden, als damit man aufhören möge, dieselben dadurch länger zu schänden, und den Spöttereyen und Lästerungen der Verächter bloß zu stellen.

Ich rufe daher einem ieden bey dem Schlusse meiner langen Rede mit dem Weisen zu: Pred. Sal. 4, 17. **Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komm, daß du höreſt. Das iſt beſſer, denn der Narren Opfer: denn ſie wiſſen nicht, was ſie Böſes thun.** Was hilft uns doch, Christen! dieſer Tempel; wenn wir ihn ganz verkehrt anwenden; wenn wir ihn durch Aberglauben oder Bosheit verunehren; wenn wir ihn mit den Juden auf dieſe oder iene Art zur **Mördergrube** machen? Was hilft uns doch denn dieſes Bethhaus? Muß nicht der allwiſſende Gott, der alles ſiehet, weis und richtet, was in ſeinem Heiligthume vorgehet, bey dieſem Unſinne auch zu uns ſa- Jer. 7, 15. gen: **Was haben meine Freunde in meinem Hauſe zu ſchaffen? Sie treiben allerley Schalkheit, und meynen, das heilige Fleiſch ſoll es von ihnen nehmen: und wenn ſie Uebel thun, ſind ſie guter Dinge drüber.** Unmöglich kann der Heilige und Gerechte dieſen undankbaren Frevel ohne Ende ungeſtraft laſſen. Höret ſeine eifrige Jeſ. 1, 13-15. Warnung: **Bringt nicht mehr Speisopfer ſo vergeblich. Das Rauchwerk iſt**

mir

mir ein Gräuel. Der Neumonden und Sabbath, da ihr zusammenkommt, und Mühe und Angst habt, derer mag ich nicht. Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahrzeiten. Ich bin derselben überdrüßig, ich bins müde zu leiden. Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet; verberge ich doch meine Augen von euch: Und ob ihr schon viel bethet; höre ich euch doch nicht: denn eure Hände sind voll Bluts. Christen! rufet immer: Hie ist des Herren Tempel! hie ist des Herrn Tempel! Wenn ihr nicht nach dem Worte, das ihr in demselben höret, eure innern und äußern Handlungen einrichtet; wenn ihr nicht alle öffentliche Gottesdienste in den Kirchen auf eine solche Art feyret, daß ihr dadurch selbst Tempel des heiligen Geistes werdet, in denen er wohnet, lebet und wirket: so verdammet ihr euch nur selbst, und es wäre alsdann freylich viel besser; wenn ihr noch in finstern Ländern wohnetet, wo keine christliche Kirchen, sondern türkische Moscheen und heidnische Götzentempel gefunden werden. Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen, und welchem viel anvertrauet ist, von dem wird man viel fodern. Luk. 12, 48.

Höret denn doch einmal auf, meine Freunde! ohne wahre Gottesfurcht ein

blindes Vertrauen auf diesen Tempel zu setzen. Das prächtige Gotteshaus der Juden ist um des schändlichen Misbrauchs willen längst zerstöret, längst eingeäschert, längst in einen jämmerlichen Steinhaufen verwandelt worden: und es liegt bis auf diese Stunde in seiner Verwüstung. Wie viele christliche Kirchen haben schon gleiche traurige Schicksale und Gerichte erfahren? Was geschehen ist, ist uns zur Warnung geschehen. Der Allmächtige kann auch dieses Gotteshaus und alle unsere übrigen Tempel bald darniederreißen. Fürchtet ihr denn den schrecklichen Blitz nicht mehr, der im vorigen Jahre unsere Thurmspitze traf? Hätte er gezündet: so wären wir wie Jerusalem, Wernigerode, und Hamburg geworden. Der Langmüthige hat uns aber nur die Ruthe gezeiget, und nicht nach unsern Verdiensten damit gestäupet. Unser Tempel stehet noch: und er stehe den Verächtern und Spöttern zur Beschämung bis ans Ende der Tage. Wird aber dieser mein eifriger Wunsch nicht erfüllet; kommt einmal der dunkele und schreckliche Tag; da euer heiliges Haus auch angezündet, eingeäschert, zerstöhret, und euch gar wüste gelassen wird: so sind der Tempel und die öffentlichen Gottesdienste in denselben unschuldig. Die sie gemisbrauchet und entheiliget

haben,

haben, empfangen, was ihre Thaten werth sind. O! daß wir nun weise wären, und vernähmen solches, und bedächten, was uns hernach begegnen wird. O! möchten wir doch in den Vorhöfen des Herrn uns stets auf eine solche Art verhalten, daß der Gnädige und Barmherzige, der die Menschenkinder nicht von Herzen plaget und betrübet, auch stets Gedanken des zeitlichen und ewigen Friedens über uns haben könnte. 5 B. Mos. 32, 29.

Weise Verehrer der Tempel und Kirchen! die ihr euch dieselben nach den reinen Absichten zu Nutze machet! höret alles Geschreys der Verblendeten ungeachtet nicht auf, unsere heilige Versammlungen in denselben zu besuchen. Höret nicht auf, auch an diesem Orte das Wort zu vernehmen, welches eure Seelen selig machen muß. Höret nicht auf, auch in diesem Bethhause zur Erweckung der Brüder im Namen Jesu öffentlich die Knie zu beugen. Vergesset aber auch nie das Wort des Apostels: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben: denn der Tempel Gottes ist heilig, der seyd ihr. Meidet denn alle Irrthümer, alle Sünden, alle Laster und alle Greuel, die euch wieder zu einer Behausung des

3. Die Erweckung für die wahren Kirchenfreunde, sich dieselben so lange zu Nutze zu machen, bis sie in den ewigen Tempel Gottes gerufen werden. 1 Kor. 3, 16. 17.

bösen Geistes machen können. Wenn ihr die Reden der Knechte Jesu an dieser heiligen Stäte dazu anwendet, euer inwendiges Heiligthum aufs sorgfältigste zu bewahren, zu schmücken, und zu zieren: so stehe dieser äußerliche Tempel, oder er falle; ihr werdet doch wohl bleiben. Endlich kommt die Stunde, da das Wort auch an euch in die Erfüllung gehet: **Sie sind vor dem Stuhle Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel.** Endlich gelanget ihr zu der herrlichen Stadt, von welcher es heißt: **Und ich sahe keinen Tempel drinnen: denn der Herr, der allmächtige Gott ist ihr Tempel und das Lamm.** Amen.

Offenb. Joh. 7, 15.

Offenb. Joh. 21, 22.

Die dritte Predigt.

Das
ehrwürdige Alter.

über

das Evangelium

am Festtage der Reinigung Mariä,

Luk. II, 22 - 32.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0139
DFG

Inhalt.

Gebeth.

Text. Luk. 2, 22-32.

Eingang.

Alte und beiahrte Leute pflegen von vielen mit großer Thorheit verachtet zu werden.

Vortrag.

Das ehrwürdige Alter.

I. Die Beschaffenheit der zu verehrenden Alten. Diese sehen wir an dem beiahrten Simon, welcher
1. noch alle Munterkeit des Leibes hatte:
2. auch stark am Geiste war.
a. Er besaß den wahren Glauben an Jesum.
b. Er war ein thätiger Freund der Tugend und Gottseligkeit.
c. Er besorgte alle Geschäfte der gläubigen Liebe und Heiligkeit.

II. Die Gründe, warum man die beiahrten und vornehmlich die gottseligen Alten verehren müsse.
α. Das Beyspiel der Aeltern Jesu.
β. Die klaren Befehle Gottes.
γ. Das Naturgesetz, mit andern so umzugehen, wie wir wollen, daß sie in gleichen Umständen mit uns verfahren sollen.
δ. Das Bild der unendlichen Macht und Güte Gottes in den grauen Häuptern.
ε. Der große Nutze, welchen die frommen und gläubigen Alten schaffen.

Zueignung.

Diese zeiget zwey Mittel an, wodurch man zu einen ehrwürdigen Alter gelangen kann:
α. Eine frühzeitige Gottesfurcht.
β. Die Verehrung der Alten selbst.

Gebeth. Pf. 102, 28. Erhabner und ewiger Beherrscher der Welt, dessen Jahre kein Ende nehmen! Es ist ein besonderer Segen, womit deine wahren Verehrer von dir begnadiget werden; wenn du sie mit langem Leben sättigest, und erst im Spr. Sal. 16, 31. Alter zu ihrer Ruhe bringst. Graue Haare sind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werden. Laß uns denn doch dich fürchten, und in deinen Wegen wandeln; laß uns in den geschmückten Alten das helle Bild deiner überschwenglichen Gnadenkraft erkennen und verehren: damit wir auch, wenn deine weise und verborgene Vorsehung nicht zu unserm Besten ein anders fodert, diese leibliche Verheißung der Gottseligkeit an uns erfahren mögen. Schenke den grauen Häuptern eben so viel Munterkeit als Eifer, die Welt zu bessern und die Jugend zu heiligen. Steure dem unsinnigen Frevel der Muthwilligen, die diese Lehrmeister der Jünglinge und diese Väter und Mütter der menschlichen Gesellschaft verachten; aber durch die schändliche Verspottung derselben nur sich selbst verfluchen. Gieb, daß wir heute lernen, wie nöthig es sey, die gottseligen Alten zu segnen: damit

damit wir ihren Segen ererben. Vater unser u. s. f.

Evangelium.

Luk. 2, 22-32.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Moses kamen ... ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volks Israel. Text.

Bey dem verblendeten und verkehrten Menschen, geliebten Freunde in Jesu! findet sich so viel Ungereimtes und Widersprechendes: daß man sich wundern muß, wie diejenigen, welche doch Vernunft besitzen, so unbesonnen handeln können. Die Verachtung derer, die hohe Jahre erreichet haben, zeuget nebst den übrigen Beweisthümern von dieser großen Thorheit. Wir haben den Befehl empfangen: Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Alten ehren. Nichts ist weiser, gerechter und billiger, als diese Foderung. Wir wünschen alle alt zu werden. Wir hoffen unstreitig bey diesem Verlangen, daß man uns, wenn wir Greiße geworden sind, nicht verspotten werde. Sonst würden Eingang. Alte und beiahrte Leute pflegen von vielen Thoren verachtet zu werden. 3 B. Mos. 19, 32.

den wir ia unser eigen Unglück suchen und begehren; welches von verständigen Menschen nicht zu vermuthen ist. Und doch lehret es die tägliche Erfahrung, daß Unzählige vor beiahrte Väter und Mütter weniger Achtung haben; als sie den kleinen und unmündigen Kindern zu widmen pflegen. Nichts ist widersprechender, als dieses. Bey diesem wunderlichen und unverantwortlichen Verfahren vergißt man offenbar sich selbst, sein eigen Bestes, und den Zweck, den man sich vorgesetzet hat.

Vortrag. Meine Brüder! Wir wollen uns heute bemühen, dieser Thorheit zu unserm eigenen Heil ein Ende zu machen. Die hergelesenen Worte unsers Textes geben mir Gelegenheit, der christlichen Versammlung vorzustellen

Das ehrwürdige Alter.

Ich werde

Erstlich zeigen, wie die zu verehrenden Alten beschaffen seyn und sich verhalten müssen.

Ich werde

Zum andern beweisen, daß wir die wichtigsten Ursachen haben, sie zu lieben und hochzuschätzen.

Bey dem Schlusse der Rede sollen auch zwey kräftige Mittel vorgeschlagen werden, zu diesem ehrwürdigen Alter zu gelangen.

Und

Und da wir euch an diesem Tage, der noch andere Geschäfte von uns fodert, mit keiner gar zu langen Rede aufhalten wollen: so erwarten wir destomehr Stille und Aufmerksamkeit von eurer Andacht.

Alter und treuer Gott! zeige uns heute die Wege, die wir wandeln müssen; wenn deine Verheißung an uns erfüllet werden soll; die gnädige Verheißung, die du versprochen hast: du wollest die Deinigen sättigen mit langem Leben, und ihnen zeigen dein Heil! Amen. Ps. 91, 16.

Abhandlung. Th. I. Die Beschaffenheit der zu verehrenden Alten.

Simeon, geliebten Freunde in Jesu! ist das Beyspiel der Wahrheit, die wir euch heute verkündigen. Es hat dem Geiste Gottes nicht gefallen, die eigentlichen Jahre dieses Mannes uns bekannt zu machen. So viel ist aber aus der Geschichte von ihm klar, daß er nicht in der Hälfte seiner Tage sey dahingerissen worden. Es war ihm von dem Geiste des Herrn die Antwort geworden: er sollte den Tod nicht eher sehen; er habe denn zuvor den Christ des Herrn oder den Messias erblicket. Hieraus können wir abnehmen: daß Simeon nach dem ordentlichen Lauf der Natur sein Ende sich längst vorgestellet habe; ehe es erfolget ist. Hieraus können wir

Diese haben nach dem Beyspiele des beiahrten Simeon:

wir ganz wahrscheinlich schließen, daß er mit grauen Haaren in die andere Welt gegangen sey.

1. Alle Munterkeit des Leibes;

Wir haben Ursach, diesen Greis einen glücklichen und ehrwürdigen Alten zu nennen. Die Kräfte seines Leibes und seines Geistes waren bey seinen hohen Jahren gleich groß, lebhaft und stark. Simeon durfte sich nicht heben, tragen und führen lassen; ob er gleich alt geworden war. Er gieng frisch und munter in den Tempel. Sein Verstand und seine Ueberlegung leuchtet auch aus allen seinen Worten und Reden hervor. Dieß ist es, meine Freunde! was wir an den Alten hochzuschätzen und zu verehren haben. Es fehlet endlich nicht an solchen, die Jahre erreichen. Allein wie sind sie mehrentheils beschaffen? Wie die unmündige Jugend, die man gängeln muß, und welche nicht weis, was links oder rechts ist. Diese Alten sind auf der Welt wenig mehr nütze. Sie verursachen den Ihrigen tausend Sorgen und Bekümmernisse. Ein gesundes, ein munteres, ein verständiges, ein lebhaftes Alter: das ist eine theure Wohlthat; das ist eine große Gabe des Himmels; das ist es, was wir zu bewundern und zu preisen haben.

2. Sie sind auch vornehmlich stark am Geiste.

Doch, meine Freunde! dieses ist nicht das Vornehmste und Wichtigste, was unsere

sere Hochachtung nach sich ziehen muß. Ein schwacher und kränklicher Alter verdienet, seiner Entkräftung ungeachtet, alle Verehrung; wenn er nur **gesund und stark in dem Herrn** ist. Glaube, Liebe, Tugend und Gottseligkeit zieren am meisten die grauen Haare und verbinden uns, diejenigen, welche damit gekrönet werden, auf den Händen zu tragen. Wir finden diese vortrefflichen Eigenschaften bey dem Alten in unserm Texte. **Der Geist Gottes**, heißt es, **war in ihm.** Wie können ihm denn die **Früchte des Geistes** gefehlet haben? Wo der Geist, da ist auch seine Kraft und seine Wirkung.

2. Sie besitzen den wahren Glauben an Jesum.

Die erste Frucht des Geistes ist der **Glaube.** Simeon glaubete. **Er wartete auf den Trost Israels.** Eine Redensart, wodurch der Glaube der Väter des alten Bundes an den verheißenen Messiam ausgedrücket wird. Diese wußten, daß der, der da kommen sollte, der Trost Israels und aller Völker wäre. Sie riefen dahero bey ihrem sehnlichen Verlangen nach seiner Ankunft: **Ach daß du den Himmel zerrissest, und führest herab!** Ganz gewiß hat der alte Simeon mit diesen gläubigen Seufzern der Vorfahren die Seinigen vereiniget. Er lebete in den Zeiten; da es der Weisheit Gottes gefiel, den Wunsch der gläubigen Väter zu erfüllen. Er sahe Jesum

Jes. 64, 1.

sum im Fleische. Seine Erkenntniß von demselben war vortrefflich. Kaum hatte er den Sohn Mariä, der im Tempel dem Herrn dargestellet wurde, erblicket: so erkannte er, daß dieses Kind derienige sey, der nach den Weißagungen der Propheten kommen sollte; derienige, auf dessen Erscheinung er bisher so sehnlich gehoffet und gewartet hatte. Er nennete ihn öffentlich den **Heiland**; oder das Heil des Herrn. Er wußte, daß er ein Erlöser **aller Menschen** sey und ihn Gott für alle Völker bereitet habe. Er wußte, daß er kein leiblicher Erretter, sondern ein göttlicher Mittler und Bürge wäre, der das geistliche Heil der verlohrnen Menschen schaffen sollte. Deßwegen nennet er ihn: **ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise des Volks Israel.** So richtig und überzeugend die **Erkenntniß** Simeons von Jesu war: so groß und lebendig war auch das **Vertrauen**, das er auf ihn setzte. Er nahm das Kind auf seine Glaubensarme, und drückete es an seine Brust: zum Zeugniß, daß er ihn und seine Segensgüter, die er den Menschen erwerben würde, als den Grund aller seiner Hoffnung und Seligkeit betrachtete.

Hebr. 11, 6. **Ohne diesen Glauben werden die Jünglinge so wenig, als die Greiße dem Herrn**

Herrn gefallen. Die letzten müssen vornehmlich mit Rechte von sich sagen können: Was ich ietzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Ihr letztes Wort soll billig dieses seyn: **ich habe Glauben gehalten.** Gal. 2, 20. 2 Tim. 4, 7.

Ich rede von dem Glauben, **meine Freunde!** der die Tugend und **Gottseligkeit zur Folge hat.** Alles übrige Vertrauen, wobey man sich in dem Kothe der Laster herumwälzet, ist nichts anders, als eine **fleischliche** und **höchstgefährliche Sicherheit.** Simeon bewies seinen Glauben mit seinen Werken. Er war **fromm** und **gottesfürchtig.** Gottesfürchtig in Ansehung des **Inwendigen;** fromm oder gerecht, wie es nach der Sprache des Geistes Gottes heißet, in Ansehung des **Aeußerlichen.** Beydes gehöret zusammen. Simeon war gottesfürchtig in Ansehung der **ersten Tafel;** fromm und gerecht, in Ansehung der **andern Tafel** des Gesetzes. Auch hier darf eins von dem andern nicht getrennet werden. Dieser Greis erfüllete, so viel als in der Schwachheit möglich ist, die Pflichten, die er Gott, sich selbst und seinem Nächsten schuldig war. Er gieng nach allen Gebothen des Herrn untadelich einher. Diese **Gottseligkeit ist die vornehmste Krone der Alten.** Werke der Ungerech-

b. Sie sind thätige Freunde der Tugend und Gottseligkeit.

tigkeit, Ausflüsse der Bosheit sehen niemals schändlicher aus; als wenn graue Haare damit beflecket werden. Je näher diejenigen, welche dieselben tragen, ihrem Ziele kommen; ie eifriger müssen sie mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben
Röm. 2, 7. trachten. Je mehr die Zeit herbeynahet, daß ihr Warten auf die selige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi in die Erfüllung gehen soll: ie kräftiger müssen sie durch die Gnade sich züchtigen und anreizen lassen, alles ungöttliche We-
Tit. 2, 12. sen, und alle weltlichen Lüste zu verleugnen; ie eifriger müssen sie werden, züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben.

c. Sie besorgen alle Geschäffte der gläubigen Liebe und Heiligkeit.

Bey dieser allgemeinen Beschaffenheit des ehrwürdigen Alters wollen wir diesesmal stehen bleiben. Wollten wir weiter gehen, meine Freunde! so könnten wir noch viele besondere Geschäffte des Glaubens und der Gottseligkeit Simeons euch vor Augen legen. Dieser Greis erinnerte sich der vorigen Zeit und der darinnen empfangenen göttlichen Wohlthaten. Er lobete den Herrn für alles das leibliche und geistliche Gute, welches er ihm im Lande der Lebendigen hatte sehen lassen. Er gieng bey seinen muntern Kräften zu seiner eigenen Erbauung und zur Erweckung anderer

in

in den Tempel. Er bethete eifrig für sich und für alle Menschen. Er segnete seine Brüder. Er dachte fleißig an den Tod; bereitete sich zu seinem Ende, und ernährete in seiner Seele das Verlangen zu der von der Weisheit Gottes bestimmten Zeit, abzuscheiden und in die Wohnungen des Friedens einzugehen. Selige Geschäffte, vortreffliche Handlungen der gläubigen und gottseligen Alten! Wir führen sie ietzo nicht weiter aus, meine Brüder! Sind graue Haare mit Glauben und Gottseligkeit verknüpfet: so werden auch diese Wirkungen und Folgen nicht ausbleiben.

Th. II. Die Gründe, warum man die bejahrten und vornehmlich die gottseligen Alten verehren müsse: a. Das Beyspiel der Aeltern Jesu;

Laßt uns ietzt beweisen, daß das Alter von dieser Art und Beschaffenheit höchstehrwürdig sey. Ich will es durch ein nachahmungswürdiges Beyspiel darthun. Ich will es auch durch Gründe noch mehr bestärken.

Sehet die Aeltern Jesu in unserm Texte an. Verachteten sie den frommen Simeon deßwegen, weil er hochbejahrt war? Nein! Sie ehreten ihn in seinen grauen Haaren. Sie wiesen ihn keinesweges zurück; da er ihr Kind auf seine Glaubensarme nehmen wollte. Sie gaben es dem theuren Greise mit Freuden hin, den Heiland nach seinem bezeigten Verlangen an seine Brust zu drücken. Sie hörten mit großer Auf-

merksamkeit, und mit einer heiligen Verwunderung die weißagenden Worte an, die dabey aus seinem holdseligen Munde giengen. Sie schätzten seinen Segen hoch, den er über sie und den gebohrnen Erlöser der Welt aussprach. Dieses Beyspiel eines Gott wohlgefälligen Josephs und einer gebenedeyeten Maria, den alten Simeon zu ehren, dienet uns zum **reizenden Beyspiele**, in ihre Fußtapfen zu treten. Ist es nicht unsere wesentliche Pflicht, den löblichen Handlungen derer nachzueifern, welche die Offenbarung zu den Heiligen rechnet, und die mit ihrem Verhalten Gnade vor dem Herrn gefunden haben? Kein Vernünftiger und Kluger wird dieses leugnen. Es wäre der Widerspruch hier auch um so viel **unverantwortlicher**; da **verschiedene Gründe** das Exempel der Aeltern Jesu, die grauen Haare eines gottseligen Alten mit Hochachtung und Liebe zu krönen, hinlänglich rechtfertigen, und uns die **Nachfolge** noch nachdrücklicher anpreisen. **Höret viere** derselben.

ß. Die klaren Befehle Gottes;

Wir haben den klarsten und **deutlichsten Befehl** empfangen, daß wir die **Alten hoch schätzen** sollen. Vor einem grauen Haupt sollt du aufstehen, und die Alten ehren: Diese Foderung ist euch schon zu Gemüthe geführet worden. Paulus verlanget

get diese Hochachtung auch gegen die Bejahrten, die Mängel, Fehler und Schwachheiten an sich haben. Einen Alten, sagt der Knecht des Herrn, schelte nicht; sondern ermahne ihn als einen Vater. Wir sind vernünftige Menschen, meine Freunde! wenigstens sollten wir es seyn. Wir sind Christen; wenigstens führen wir diesen Namen. Wie können wir aber diesen gedoppelten Ruhm ferner von uns behaupten; wenn wir die Alten verachten und beleidigen; da wir den deutlichen Befehl empfangen haben, sie zu lieben und hochzuschätzen? Ist der ein vernünftiger Mensch, der die Befehle seines Schöpfers aus den Augen setzt? Ist der ein Christ, der die Gesetze seines Erlösers mit Füßen tritt? Beyder Vergehungen machet sich aber derjenige theilhaftig, der die grauen Häupter schmähet, und ihnen die schuldige Ehrerbiethung entziehet. So kann er so wenig ein vernünftiger Mensch, als ein Christ genennet werden. Der erste Schluß für die Verehrung der Alten. 1 Tim. 5, 1.

Menschen! Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen! Was ihr wollet, daß euch die Leute nicht thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht. Diese Regeln verkündiget uns nicht nur die heilige Offenbarung; sondern Matth. 12, 12.

2. Das Naturgesetz, mit sie andern

so umzugehen, wie wir wollen, daß sie in gleichen Umständen mit uns verfahren sollen;

sie sind auch in der Natur selbst gegründet. Nun ist es bereits erinnert worden, daß wir alle alt zu werden suchen. Sollte ein ieder unter uns seine Gedanken aufrichtig eröffnen: so würde es klar werden, daß Niemand unter uns sey, der nicht ein längeres Leben dem kürzern vorziehe. Vielleicht wird dieser unser Wunsch erfüllet. Vielleicht gefällt es dem Herrn, uns mit langem Leben zu sättigen. Wenn nun bey diesem unsern Schicksale uns iemand verstoßen und verwerfen wollte: würden wir denn nicht darüber unruhig werden? würden wir nicht die Beleidigungen unserer grauen Haare verabscheuen? würden wir nicht fodern, daß man nach den reinen Gesetzen des Höchsten billiger mit uns bey gesegneten Jahren umgehen sollte? Nun Menschen! was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen! Was bey andern recht ist, kann unmöglich bey uns unrecht seyn. Und was bey uns unrecht ist, kann unmöglich bey unsern Brüdern recht werden. Gehet denn auf solche Art in allen Umständen mit eurem Nächsten um, wie ihr wünschet, daß sie in gleichen Fällen mit euch umgehen mögen. Gott ist gerecht; er pfleget uns mit eben dem Maaße zu messen, womit wir andern messen. Verachten wir bey unsern iungen Jahren

die

die Alten: so kann uns der Herr wieder zum Spott der muthwilligen Jugend machen. Und wir haben alsdann nicht das geringste Recht, über unser elendes Schicksal uns zu beklagen: weil wir empfangen, was unsere Thaten werth sind. Der zweyte Beweis, daß man schuldig sey, die Alten zu ehren.

Welche sind diese Alten? Welche sind vornehmlich die grauen Väter, deren Gottseligkeit mit den Jahren gewachsen ist und zugenommen hat? Es sind **Denkbilder der unendlichen Macht und Güte Gottes.** Es sind sichtbare Zeugnisse und Beweisthümer, daß der Herr in den Schwachen mächtig sey und überschwenglich mehr thun könne, als wir bitten oder verstehen. Was heißt es denn, die gottseligen Alten verachten und mit Füßen treten? Es heißt: **die weisen und gnädigen Führungen Gottes aus den Augen setzen.** Es heißt: das, was er zu unserm Besten handelt, thut und einrichtet, zu unserm Schaden und Verderben gebrauchen und anwenden. Die dritte Ursache, warum wir die Alten, und vornehmlich die frommen Väter und Mütter im Lande verehren müssen.

b. Das Bild der unendlichen Macht und Güte Gottes in den grauen Häuptern.

Die Alten sind auch **Werkzeuge des Höchsten, den Zustand der Welt, der Länder und Völker, der Geschlechte**

c. Der große Nutze, welchen die gläubigen

und frommen Alten schaffen.

und Familien zu verbessern. O! wie verblendet sind diejenigen, die nicht einsehen und erkennen, daß diese grauen Haare dem Staat, der Kirche und dem gemeinen Wesen sehr nützlich sind; wenn sie auch Schwachheit und Entkräftung bey sich führen. Wer alt geworden ist; wer vornehmlich unter mancherley Geschäfften und Schicksalen viele Jahre erreichet hat: der ist reich an Erfahrung. Er weis, da er den Ausgang vieler Dinge gesehen hat, welche Wege man wehlen müsse, diese oder iene reine Absicht zu erreichen. Die Alten sind also

1 Kön. 12. die besten Rathsleute. Hätte Rehabeam das Gutachten seiner beiahrten Bedienten nicht geringer geschätzet, als die Meynung der iungen und unerfahrnen Leute: so würde er nicht so lüderlich um den größten Theil seines Reiches gekommen seyn. Gottselige Alte bringen ihre meiste Zeit, wie Simeon, mit Bethen und Wünschen zu. Dieses ist nicht umsonst.

Jak. 5, 16. Der Gerechten Gebeth vermag viel; wenns ernstlich ist. Glückseliges Haus, in welchem ein Hiob die Seinigen durch das

Hiob. 1, 5. tägliche Opfer des Gebeths heiliget! Glückseliges Land, in welchem ein Abraham, ein Moses und ein Samuel vor den Riß treten und durch ihre eifrigen Fürbitten das Schwert der Rache Gottes aufzuhalten suchen!

chen! Die Erinnerungen der Alten sind auch von großem Nachdrucke, unsern natürlichen Eigensinn und unsere große Widerspenstigkeit zu entkräften. Junge Leute finden oft bey den besten Lehren und Ermahnungen wenig Gehör und Gehorsam. Paulus wußte dieses. Er ermahnete dahero den iungen Timotheum, dafür zu sorgen, daß niemand seine Jugend verachten möge. Das Alter kann mehr ausrichten. Eben dieser Paulus schreibt deßwegen an den Philemon: Ich alter Paulus schreibe dir. Mit diesen Worten ist die Hoffnung verknüpft, daß das Alter dessen, der da ermahnete, nicht wenig zur Ausübung beytragen werde. Lehren und Ermahnungen, die von grauen Häuptern mit gebogenen Rücken und mit zitternden Händen gegeben werden, haben einen großen Eindruck in unsere Gemüther, und machen uns oft williger, dasienige zu bedenken, was zu unserm Frieden dienet, als durch alle übrige Mittel und Wege geschehen kann. Was macht ihr denn, ihr, die ihr das Alter verachtet? Ihr vergesset euch und die Eurigen. Ihr hasset daß allgemeine Beste, und die besondere Wohlfahrt einer ieden Familie. Urtheilet selbst, wie unvernünftig und schädlich dieses sey! Dieses ist der vierte und letzte Schluß, womit

1 Timoth. 4, 12.

Philem. v. 9.

wir euch zur Verehrung des Alters ermuntern wollen.

Zueignung. Zwey Mittel, dadurch man zu einem ehrwürdigen Alter gelangen kann. Pred. Sal. 12, 1.

Diese Vorstellung, geliebten Freunde in Jesu! wird das Verlangen, zu einen ehrwürdigen Alter zu gelangen, welches ihr von Natur besitzet, in euch noch größer und stärker gemacht haben. Wir wollen euch bey dem Schlusse unserer Rede zwey Mittel zur Erreichung dieses an sich guten und erlaubten Zweckes vorschlagen. Das allgemeine ist in den Worten Salomonis enthalten: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend; ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht. Die frühzeitige Gottesfurcht, zu der der weise König in diesen Worten ermahnet, gehöret zu unsern wesentlichen Pflichten. Die Hefen unsers Alters dem Herrn allein überliefern wollen: das heißt vergessen, daß ihm die ersten und munterſten Kräfte unserer Jahre, als unserm Schöpfer, Erhalter, Versorger und höchstem Wohlthäter vornehmlich aufgeopfert werden müssen. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Nichts ist billiger als diese Foderung. Und nichts ist nützlicher und heilsamer als die Ausübung derselben. Eben durch diese frühzeitige Gottesfurcht legen wir den Grund zu einem ehrwürdigen

a. Eine frühzeitige Gottesfurcht;

gen Alter, wornach wir alle ringen. Auch dieses lehret uns Salomo: **Graue Haare**, sagt er an einem andern Orte, **sind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werden.** Spr. Sal. 16, 31.

Wir wissen es, **meine Freunde!** daß diese Verheißung nicht **durchgängig** in die Erfüllung gehe. Gott hat weise und heilige Ursachen, warum er in zeitlichen und leiblichen Gütern, wozu das gesegnete Alter gehöret, bey diesem oder ienem seiner Freunde eine **Ausnahme** machet. Wir kennen Hiob. 21, 13. Sünder, die keinen Augenblick vor der Hölle erschrecken: und doch bey guten Tagen alt werden; ia dem Augenscheine nach mit Friede in die Grube fahren. Es fehlet im Gegentheil nicht an Heiligen und Gerechten, die ihr Leben kaum auf die Hälfte bringen; die in der besten Blüthe ihrer Jahre davon müssen; oder die, wenn sie gleich Jahre erreichen, doch große Beschwehrden des Alters erfahren und empfinden. Gott bleibt dabey rein und unschuldig. Wer kann zu diesem Weisen und Heiligen sagen: Was machst du?

Indessen muß Niemand von dieser **außerordentlichen Führung Gottes** Gelegenheit nehmen, die **Verheißung** eines ehr-

ehrwürdigen Alters, die der Gottseligkeit überhaupt ist gegeben worden, gar zu leugnen. Nach dem ordentlichen Laufe der Natur, der von dem weisen Gott ist eingerichtet worden und nach seiner allgemeinen Regierung bleibt es bey dem Ausspruch des Weisen: Graue Haare sind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werden.

Die Natur der Sache selbst bestätiget diese Wahrheit. Wer von Jugend auf den Herrn fürchtet und in seinen Wegen wandelt, der unterdrücket die Herrschaft unreiner Affecten und Begierden, den Stolz, die Rachbegierde und die Wollüste, die unser Blut in Unordnung bringen, die Ruhe des Gemüths stören, den Leib verderben, die Kräfte verzehren und uns vor der Zeit in die Arme des Todes liefern. Wer von Jugend auf den Regeln der Wahrheit, der Tugend, und der Gottseligkeit folget: der wird im Guten befestiget; er gehet von einer Klarheit zu der andern; er gelanget endlich zu einem vollkommnen Alter in Christo, welches die grauen Haare am ehrwürdigsten und zugleich am nützlichsten machet.

Urthei-

Urtheilet hieraus von der Thorheit und Unvernunft eines bekannten **Sprüchworts.** Wenn gewisse Leute die Vergehungen der iungen Leute entschuldigen wollen: so sagen sie: **Ein iunger Heiliger, ein alter Teufel.** Wir leugnen es nicht, daß ein iunger Heiliger die Wege der Tugend wieder **verlassen** könne. Wir leugnen es nicht, daß ein Gerechter zuweilen in seinem Muthe matt werde und bey erreichten Jahren in den alten Sündenstand wieder zurück falle. Kann aber ein Freund Gottes Glauben und gutes Gewissen wieder verleugnen; kann ein iunger Heiliger ein alter Teufel werden: so ist es noch eher wahrscheinlich, ia noch gewisser, daß ein **iunger Teufel ein alter Teufel und Missethäter bleiben werde.** Wie könnt ihr Gutes thun, heißt es hier, die ihr des Bösen gewohnt seyd? Jerem. 13, 23.

Die **Erfahrung** bestätiget ein anderes richtigeres Sprichwort: **Alter schadet der Thorheit nicht.** Je mehr man mit den Jahren in der Blindheit und Bosheit aufgewachsen ist: ie deutlicher pfleget sich die Thorheit und Ruchlosigkeit bey den grauen Haaren zu entdecken und an den Tag zu legen. Solche alte Missethäter werden endlich verstockt durch Betrug der Sünden; und dann sind alle Lehren, alle Vorstellungen, Ermahnungen und Warnungen

umsonst

umsonst und vergeblich. Unter hundert Sündern von funfzig, sechzig und mehrern Jahren kann kaum ein einziger durch alle Bemühungen gewonnen und zu Gott geführet werden. Ein junger Baum lässet sich beugen und ziehen: aber ein alter zerbricht; wenn man ihn antastet. Gedenket denn ihr, die ihr ein gottseliges und ehrwürdiges Alter erreichen wollet; **gedenket an euren Schöpfer in eurer Jugend!** Wenn denn nach dem Willen der heiligen und gnädigen Vorsehung die hohen Jahre herbey kommen: so werdet ihr nicht sagen dörfen: **Sie gefallen mir nicht.** Es wird vielmehr die Verheißung an euch in die Erfüllung gehen: der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon. Die gepflanzet sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm. Dieses war das **allgemeine Mittel**, das wir euch zur Erreichung eines glückseligen Alters anpreisen wollen.

Ps. 92, 13-16.

β. Die Verehrung der Alten selbst.

Der **besondere Weg**, den wir euch dazu vorschlagen, ist die **Verehrung der Alten**

Alten selbst und vornehmlich derer, die bey guten Werken grau geworden sind. Diese müsset ihr, wie ihr gehöret habt, als Werkzeuge des Höchsten zur Ausbreitung seiner Ehre und zur Beförderung des allgemeinen Besten betrachten. Wer diese gesegnete Werkzeuge oder vielmehr Gott in ihnen ehret: den will er wieder ehren. Er wird sie, wenn nicht wichtige Ursachen zu ihrem eigenen Besten ein anders fodern, dem glückseligen Zustande der ehrwürdigen Väter gleich machen. Das Recht der göttlichen Wiedervergeltung und unzählige Verheißungen der heiligen und wahrhaftigen Offenbarung lassen uns hieran nicht zweifeln. Ehret denn ihr, die ihr mit Ehren alt werden wollet; ehret die grauen Häupter im Lande, damit es euch nach dem vierten Gebothe wohl gehe, und ihr lange lebet auf Erden.

Verehret vornehmlich durch Gehorsam, Unterwerfung und Dankbarkeit die beiahrte und zugleich fromme und gottselige Maria Elisabeth, die über euch herrschet, und welche heute ihr Namensfest in Munterkeit und Kraft begehet.

Alter und treuer Gott! Erfülle an
Jes. 46, 4. ihr die gnädige Verheißung: Ich will sie tragen bis ins Alter, und bis sie grau werden. Ja! du wirst es thun, du wirst sie tragen, heben und erretten. Wir hören schon im Geist und Glauben die gnädige Antwort: Sie soll mit Simeon in Friede fahren, und im guten
1 B. Mos. 15, 15. Alter begraben werden, voll Lebens,
1 Buch der Chron. 30, 28. Reichthum, Ehre, Zufriedenheit und Glückseligkeit! Amen, es geschehe also, du alter und treuer Gott! Amen.

Die

Die vierte Predigt.

Die
große Unvernunft
und Thorheit
der Religionsverächter.

Ueber

das Evangelium

am ersten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Luk. XVI, 19 - 32.

Inhalt.

Gebeth.
Text. Luk. 16, 19-32.
Eingang.
Die verblendeten Menschen sehen die Unart an andern, welche sie an sich selbst nicht erkennen.
Dieses wird erläutert
α. Mit dem Exempel Davids. 2 Sam. 12, 5.
β. Mit den Urtheilen vieler über den reichen Schlemmer in der Hölle; da sie doch als Religionsverächter mit demselben in gleicher Verdammniß sind.
Vortrag.
Die große Unvernunft und Thorheit der Religionsverächter.
I. Ein allgemeiner Unterricht von der Religion.
a. Was die Religion überhaupt sey. Es gehöret dazu:
α. Eine überzeugende Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen.
β. Innere und äußere Handlungen, die diesem Lichte der Erkenntniß gemäß sind.
b. Es ist nur eine einzige wahre Religion, welche kann abgetheilet werden:
α. in die natürliche;
β. in die geoffenbarte.
c. Der kurze Inhalt der geoffenbarten Religion.
II. Die Abschilderung der verschiedenen Religionsverächter, zu welchen gehören:
1. Die offenbaren Atheisten und Naturalisten.
2. Diejenigen, die äußerliche Glieder der christlichen Kirche sind; ob sie gleich in dem Inwendigen wenig oder nichts von den Lehren derselben glauben.
Anmerkung. Daß der verworfene Reiche höchst wahrschein-

lich auch einer von dieser zweyten Gattung gewesen sey.

3. Diejenigen, die zwar eine menschliche Ueberzeugung von den Lehren des Christenthums haben; aber Gott und Jesum mit ihrem Wandel schänden.

III. Die Unvernunft und Thorheit aller dieser Religionsverächter. Diese wird daraus dargethan:

A. Weil die Religion und der Zweck derselben von der größten Wichtigkeit sind;

B. Weil es möglich ist, daß die Religion wahr seyn kann;

C. Weil die Religion gewiß und unstreitig ist. Die unstreitige Gewißheit der geoffenbarten Religion wird mit folgenden Sätzen bestätiget:

1. Sie stimmet mit der gesunden Vernunft überein:

Anmerkung, daß dasienige, was die gesunde Vernunft lehret, Wahrheit sey. Die Uebereinstimmung der Offenbarung mit derselben erhellet daraus:

α. Weil die Schrift dasienige auch verkündiget, und noch mehr bestätiget, was die Vernunft als gewiß lehret;

β. Weil die Offenbarung die wahrscheinlichen Sätze der Vernunft gewisser und unstreitiger macht;

γ. Weil die geoffenbarte Religion in ihren besondern Wahrheiten nichts in sich fasset, welches allgemeinen Sätzen der Natur offenbar widersprechen sollte. Dieses wird dargethan:

a. gegen diejenigen, welche aus richtigen Sätzen der Vernunft falsche Folgen zur Widerlegung der Glaubens lehren ziehen;

1. aus dem Satze des Widerspruchs;

2. aus dem Satze des zureichenden Grundes.

b. gegen diejenigen, welche falsche Sätze zum Grunde ihrer Schlüsse und Beweisthü-

weisthümer legen, und nichts glauben wollen, als was sie völlig begreifen können.

Anmerkung, von den weisen Ursachen, warum in der geoffenbarten Religion Geheimnisse oder unbegreifliche Lehren sind.

2. Die geoffenbarte Religion stimmt nicht nur mit der gesunden Vernunft; sondern auch mit sich selbst überein.
3. Die christliche Religion stimmt auch mit der Erfahrung überein.

Anmerkung. Von der Unvernunft und Thorheit derer, die neue Beweisthümer der Religion fodern, da aus allen diesen Gründen ihre unstreitige Gewißheit hinlänglich erhellet.

Zueignung.

α. Was von den ungläubigen Religionsverächtern erfodert wird; wenn sie Verehrer derselben werden wollen.
β. Eine ernstliche Ermahnung um der nichtigen Einwürfe der Spötter willen der seligen Religion den Beyfall nicht zu versagen.
γ. Eine treue Warnung an alle falsche Christen, welche die Religion zwar mit dem Munde bekennen; aber sie mit dem Wandel verleugnen.

Gebeth.

Weiser und gütiger Schöpfer! Wie herrlich hast du uns gebildet; welche wichtige Vortheile hast du uns vor andern Creaturen gegeben; mit wie vielen herrlichen Gaben und Kräften hast du die Menschen ausgerüstet? Wir haben nicht nur einen Leib von dir empfangen, der zu unzehlichen Arbeiten und nützlichen Geschäfften auf-

geleget ist. Du hast auch mit demselben einen vernünfftigen Geist vereiniget, der dich erkennen, dich verehren, dich anbethen und durch diesen vernünftigen Gottesdienst seine und zugleich des Leibes Wohlfahrt befördern kann. Möchten wir doch für diese unverdiente Gnade dir den schuldigen Dank darbringen. Möchten wir doch die Kräfte unserer Seele iederzeit zu dem vollkommnen Zwecke anwenden, wozu sie uns sind gegeben worden! Wir können es aber nicht leugnen, allwissender Gott! daß wir diese Dankbarkeit und die daraus fließenden Pflichten oft schändlich vergessen. Wie übel hat der erste Mensch seine Vernunft gebrauchet; da er durch Ungehorsam und Uebertretung deiner Gebote von dir abgefallen ist? Die erste betrübte Frucht dieser Widerspenstigkeit war die Verdunkelung des herrlichen Lichts, das in seinem Verstande wohnte. 1 Kor. 2,14. Der natürliche Mensch vernimmt nun nicht mehr, was des Geistes Gottes ist, es ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht erkennen: Denn es muß geistlich gerichtet seyn. Du hättest uns in dieser unseligen Blindheit und Unwissenheit, welche nothwendig die ewige Finsterniß nach sich ziehen muß, aus

gerechtem

gerechtem Gerichte lassen können. Aber, o unendlicher Reichthum der Erbarmung! Du hast uns dein Wort gegeben, welches unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen ist. Ps. 119, 105. In dieser Offenbarung wird uns dasienige entdecket, was aller Witz der Sterblichen nicht hätte ausfinden können. In dieser Offenbarung wird uns das herrliche Mittel zu deiner Freundschaft wieder zu gelangen bekannt gemacht. Ein neuer Bewegungsgrund, deine Güte zu verehren! Aber für verkehrte Menschen leider! eine neue Gelegenheit, ihren schändlichen Undank gegen dich zu beweisen. Was den Mangel der verblendeten Vernunft ersetzen soll, das wird eben deßwegen von vielen verworfen: weil ihr kleiner Witz nicht alles darinnen fassen kann. Unzehliche von den übrigen lassen sich durch Lüste in Irrthum verderben, und schänden durch gräuliche Laster den heiligen Erlöser, dessen Namen sie mit dem Munde bekennen. Ach Herr! du prüfest Herzen und Nieren. Du weißt also auch, wie viele unter uns die Finsterniß mehr, als das Licht lieben. Es ist dir nicht verborgen, wie groß die Anzahl derer in dieser Versammlung sey, die den ge- Ephes. 4, 22. Joh. 3, 19.

offenbarten Glauben auf diese oder auf iene Art verachten. Schenke doch diesen allen erleuchtete Augen des Verstandes, daß sie ihre große Unvernunft und Thorheit lebendig erkennen, und noch in der rechten Zeit zu der Klugheit der Gerechten gelangen mögen. Diese Kinder des Lichts, diese gläubige und heilige Verehrer unserer allein seligmachenden Religion vollbereite, gründe und befestige, damit sie von einer Klarheit zu der andern gelangen, und das Ende ihres Glaubens, der Seelen Seligkeit davon bringen! Vater unser u. s. f.

Evangelium.

Luk. 16, 19-32.

Text. Es war aber ein reicher Mann — ob Jemand von den Todten auferstünde.

Eingang. Die verblendeten Menschen sehen die Unart an andern, welche sie an sich selbst nicht erkennen.

Die meisten Menschen, geliebten Freunde in Jesu! haben die Unart, daß sie dasienige an andern richten, tadeln und verdammen, was sie doch an sich selbst nicht als Böse erkennen, noch als strafwürdig verabscheuen wollen. Ueber wie viele wird von denen der Stab gebrochen, die mit ihnen in gleicher Verdammniß sind?

Man

Man siehet wohl den Splitter in seines Bruders Auge, aber den Balken in seinem eigenen Auge wird man nicht gewahr.

Als der Prophet Nathan dem David verkündigte, daß ein reicher Mann einem Armen sein einziges Schaf geraubet hätte, wurde der König in Israel darüber so unwillig, und in einem so heftigen Zorn dadurch gesetzet, daß er schwur: **So wahr der Herr lebet, der Mann ist ein Kind des Todes, der das gethan hat!** Und dieser eifrige Fürst sahe nicht, daß er selbst ein solches Urtheil verdiente, und daß ihm nur **sein eigenes Verbrechen** in einem Bilde wäre vorgehalten worden. Ob er gleich Weiber und Kebsweiber im Ueberflusse hatte; so zog er doch des armen Urias einzige Bathseba an sich; ja er ließ diesen Unglücklichen gar erwürgen: damit er das demselben geraubte Schaf desto ungestöhrter besitzen könnte. Wie leichte war denn die **Deutung** der vorsichtigen Gleichnißrede und des Urtheils gemacht, das David selbst darüber gefället hatte. Nathan sprach zu dem Könige: **Du bist der Mann;** du bist nach deinem eigenen Geständniß des Todes würdig.

Dieses beweisen a. Das Exempel Davids 2 Sam. 12, f.

Wie verblendet und verkehrt sind die Menschen; wenn sie das Licht des Herrn muthwillig von sich stoßen! Das Gewissen

bleibet in ihnen, und sie behalten die Kraft, das Gute und Böse, das Nützliche und Schädliche, das Selige und das Verdammungswürdige zu erkennen, und in tausend Dingen richtig von einander zu unterscheiden. Es ist dieses eben daraus klar: Weil sie über **andere Sünder** ein ganz gegründetes **Urtheil** fällen. Allein in Ansehung **ihrer eigenen Vergehungen** ist der inwendige Richter blind, taub, stumm und
Matth. 13, 13. unempfindlich. Mit sehenden Augen sehen sie hier nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht. Welcher thörichte Widerspruch! Ist denn Ungerechtigkeit und Bosheit nicht zu allen Zeiten und bey allen Personen Frevel und Missethat? Kann denn das bey uns zur Tugend werden, was bey andern ein Laster ist? Ist es eine Tugend: warum richten wir denn darüber diejenigen, die um uns sind? Ist es ein Laster: warum sprechen wir uns denn nicht selbst das Urtheil der Verdammniß; wenn wir in demselben stecken, oder ähnliche Greuel an uns haben?

8. Das Urtheil vieler von dem reichen Schlemmer in der Hölle; da

Ich fürchte, **Geliebte in Jesu!** daß viele unter uns gefunden werden, die in eben der schlechten Gemüthsverfassung stehen, in welcher Nathan den abtrünnigen König David antraff. Ich fürchte, daß viele in **dieser Versammlung** bey einerley Thorheiten

heiten und Mishandlungen andere verurtheilen, und sich selbst rechtfertigen. Der Heiland stellet uns in unserm Texte einen Mann vor, der in allen Stücken bewies, daß er zu den schändlichen Verächtern der Religion gehörte, und welcher deßwegen von der rächenden Gerechtigkeit Gottes zuletzt in den Abgrund gestürzet wurde, woraus keine Errettung zu hoffen ist. Was denken, was urtheilen, was sagen wir von diesem Verworfenen? Sind einige Wenige da, die ihn außer aller Gefahr zu seyn glauben: weil sie die Hölle und alles Uebrige vor ein Gedicht halten: so sprechen doch die Meisten unter uns: Dieses Kind des Verderbens leidet, was seine Thaten werth sind. Wer kann Mitleiden mit ihm haben; wer kann ihn entschuldigen? Er hätte Mosen und die Propheten hören sollen: so würde er ietzt nicht von den ewigen Flammen umgeben werden. Er hat sich selbst ins Unglück gebracht. Welcher Unterscheid ist aber zwischen ihn und vielen von denen, die dieses Urtheil über denselben fällen? Kein anderer, als daß iener die Stimme Moses und der Propheten verachtet hat; diese aber eben dasselbe thun, und sich zugleich Jesu, seinen Aposteln, und den übrigen Bothschaftern an Christi Statt widersetzen: Kein anderer, als daß

sie doch als Religionsverächter in gleicher Verdammniß sind.

daß iener schon ein unseliges Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit geworden ist; diese aber noch auf dem gefährlichen Wege wandeln, dessen Ausgang und Ende auch nothwendig und vielleicht in Kurzem das Verdammniß seyn wird.

Vortrag. O möchte ich doch heute dazu etwas beytragen können, diese Verirrten auf den rechten Weg zu führen; möchte ich doch zugleich ein gesegnetes Werkzeug des Herren werden, auch die andern, die alle himmlische Wahrheit gar mit Füßen treten, von dem Ufer des Verderbens, an welchem sie wandeln, zurückzuziehen! Ich gläube, ich hoffe: darum rede ich. Wenigstens können die Gutgesinnten und die bereits Gewonnenen befestiget werden; wenn ich in dieser Stunde

Die große Unvernunft und Thorheit der Religionsverächter

der christlichen Versammlung vorstelle.

Ich will

I. einen kurzen **Unterricht von der Religion** selbst voranschicken.

Ich will

II. die **Verächter derselben unter gewisse Classen bringen,** und sie etwas abschildern.

Ich

Ich will

III. beweisen und darthun, daß die größte Unvernunft und Thorheit mit dieser ungerechten Religionsverachtung verknüpfet sey.

Herr Jesu! rette selbst deine Ehre, und befördere auch durch diese Rede deines Knechts den Wachsthum des Gnadenreichs, und den lebendigen Glauben an deinen Namen! Amen.

Abhandlung. Th. I. Ein allgemeiner Unterricht von der Religion.

Die Religionsverächter sind die größten Thoren. Dieses ist unser Hauptsatz auf heute. Sollet ihr die Wahrheit desselben einsehen, meine Freunde! so müssen wir euch anfangs von der Natur und Beschaffenheit der Religion etwas unterrichten; oder die richtigen Begriffe, die ihr schon davon heget, bey euch erneuern.

a. Was die Religion überhaupt sey.

Die wahre Religion ist die rechte Art und Weise, Gott zu verehren, das heißt: das höchste Wesen hinlänglich zu erkennen, und demselben nach der Vorschrift zu dienen: damit wir hier und dort glücklich werden mögen.

a. Es gehöret dazu eine überzeugende Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen;

Von der richtigen und überzeugenden Erkenntniß des unendlichen Gottes, seiner Eigenschaften, seiner Gesetze und seiner Wege muß der Anfang aller Religion gemacht werden. So lange ich wenig oder nichts von Gott weiß; so lange kann

kann ich ihn auch unmöglich auf eine solche Art verehren, als es seinen vollkommnen
Hebr. 11, 6. Absichten gemäß ist. Wer zu Gott kommen will, der muß gläuben, daß er sey, und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. **Glaube**, oder **richtige Erkenntniß**, und **gewisse Ueberzeugung** sind also wesentliche Stücke der wahren Religion.

β. Innere und äußere Handlungen, die diesem Lichte der Erkenntniß gemäß sind.

Was soll aber dieses Licht der Erkenntniß; wenn es nicht einen **Einfluß in unsern Wandel** hat? Es muß uns auch zum **Dienste** des Herrn anfeuren, es muß uns auch ermuntern, ihm **innerlich** und **äußerlich** zu allem Gefallen zu leben. Die Wissenschaft in den Sachen des Heils soll **Furcht, Liebe** und **Vertrauen** gegen den über alles erhabenen Gott in unsere Seele pflanzen, gründen und befestigen; sie soll uns aufs kräftigste anreizen, alle unsere Vorstellungen, Begierden, Worte und Thaten den herrlichen Eigenschaften Gottes und seinem heiligen Willen gemäß einzurichten. Williger Gehorsam gegen die Befehle des Höchsten, demüthige und freudige Unterwerfung unter seine Gesetze, völlige Zufriedenheit und herzliches Wohlgefallen mit seinen Führungen, mit einem Worte: eine **innere Gottseligkeit** und **äußere Frömmigkeit**, von welcher die **öffentlichen** und **gemeinschafft-**

schafftlichen Gottesdienste nicht können getrennet werden, sind daher zur Religion auch unentbehrlich: weil eben dadurch der Name der unendlichen Maiestät im Volke geehret und verherrlichet wird. Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Ebr. 12, 14.

Bey Gott ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Seine Vollkommenheiten können nie verändert, und so wenig verringert, als vergrößert werden. Sein Wille bleibt gleichfalls zu allen Zeiten eben derselbe. Hieraus ist klar, daß nur eine einzige wahre Religion gefunden werde, und daß diejenigen Arten, Gott zu erkennen, und ihm zu dienen, die mit seinen vollkommnen Eigenschaften, mit seinem weisen Willen, und mit seinen heiligen Gesetzen nicht übereinstimmen, des Namens der Religion ganz unwürdig sind. Große Einfalt und Blindheit derer, die da behaupten, daß eine Religion so gut, als die andere sey, und daß man dem Herrn gefalle; man möge sich zu dieser oder zu iener Art seiner Verehrung bekennen! Wer siehet nicht, daß diese Leute Gott auf die allerverkehrteste Art sich vorstellen: wer siehet nicht, daß sie denselben in einen wandelbaren Götzen verwandeln wollen, der mit sich selbst streitet, und von einigen dieses; von andern ienes zu seiner Verehrung fodert? Jak. 1, 17.

b. Es ist nur eine einzige wahre Religion, welche kann abgetheilet werden:

fodert? Bey den äußerlichen Religionscäremonien, worauf es hier nicht vornehmlich ankommt, findet zwar wegen der verschiedenen Beschaffenheit der Zeiten und Umstände zuweilen eine Veränderung statt; das Wesentliche der Religion aber muß immer einerley bleiben: weil Gott stets einerley ist und bleibet.

a. in die natürliche; Röm. 1, 20.

Indessen kann die einzige wahre Religion aus einer gedoppelten Quelle hergeleitet werden. Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also, daß auch die Heiden keine Entschuldigung haben. Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, lehren, daß ein Gott sey, und sie verkündigen uns zugleich seine Ehre und Herrlichkeit. Wenn wir uns selbst betrachten, so sagts uns die gesunde Vernunft, daß wir Wesen, Leben, Erhaltung und tausend Wohlthaten diesem großen Uhrheber aller Dinge zu danken haben. Sie fodert uns zugleich auf, denselben mit einem vernünftigen Gottesdienste zu verehren und anzubethen. In so fern die Religion aus der Betrachtung unserer selbst, der Geschöpfe und der Welt mit unserm Verstande, oder mit der verliehenen Kraft zu denken und zu urtheilen hergeleitet

wird;

wird; in sofern heißt sie die natürliche Art und Weise Gott zu erkennen und zu dienen. Wir dörfen dieselbe nicht verachten noch verwerfen. Sie ist eine Handleiterinn zur geoffenbarten Religion, die wir am höchsten zu schätzen haben.

Das natürliche Licht unserer Erkenntniß von göttlichen Dingen ist nach dem Fall leider! sehr geschwächet worden. Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker. Wir sind nun entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in uns ist, und durch die Blindheit unsers Herzens. Der Herr hat aber nach seiner unendlichen Weisheit, Liebe und Erbarmung ein neues Licht über uns aufgehen lassen. Er hat durch Mosen, und die Propheten, durch Jesum und die Apostel seinen Rath von unserer Seligkeit den Menschen aufs neue geoffenbaret, welcher herrliche Unterricht in den Schriften der unmittelbar erleuchteten Männer gefunden wird. Die Art und Weise, Gott zu verehren, zu erkennen und zu dienen, die aus dieser Quelle hergeleitet wird, und die heilige Schrift zum Grunde hat, nennet man die geoffenbarte Religion.

Jes. 60, 2.

β. in die geoffenbarte. Ephes. 4, 18.

Höret den kurzen Inhalt derselben. Es sind drey göttliche Zeugen im Himmel, Vater, Sohn und heiliger Geist, die das

c. Der kurze Inhalt der geoffenbarten Religion.

höchste Wesen unzertrennet besitzen, oder welche die einzige unendliche Gottheit ausmachen. Der hochgelobte Sohn Gottes hat nach dem ewigen Rathe seines Vaters unser Fleisch und Blut an sich genommen, die abtrünnigen Menschen mit der beleidigten Gottheit wieder auszusöhnen. Die durch diesen großen Heiland und Erretter Gnade, Heil und Leben finden wollen, müssen nach der aufrichtigen Bereuung ihrer erkannten Sündengreuel in seinem Namen Vergebung, Barmherzigkeit und Hülfe suchen. Das Vertrauen auf die Genugthuung dieses liebreichen Mittlers und Bürgen soll sie zugleich ermuntern, und dahin bringen, daß sie alles ungöttliche Wesen, und alle weltliche Lüste verleugnen, daß sie züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben, daß sie sich in das vollkommne Tugendbild ihres heiligen Erlösers von einer Klarheit zu der andern verklären lassen. Auch die Leiden, auch die heftigsten Trübsaale dörfen sie nicht müde, matt und abwendig machen, dem Kleinode nachzujagen, welches ihnen die himmlische Berufung in Jesu vorhält. Sie müssen endlich mit der lebendigen Zuversicht von hinnen gehen, daß Sterben ihr Gewinn sey, wenn Christus ihr Leben gewesen ist, und daß der Herzog ihrer Seligkeit sie nach dem Ablaufe ihrer Tage gewiß

wiß dahin bringen werde, wo sie mit Leib und Seele ohne Ende seine Herrlichkeit sehen sollen. Das Wollen und Vollbringen zu dieser Buße, zu diesem Glauben, zu dieser Gottseligkeit, und zu dieser Treue bis in den Tod kommt von dem heiligen Geist, den wir um seine Erleuchtung, Gnadenkraft, Leitung und Führung zur Anfangung, Fortsetzung und Vollendung des guten Werks mit brünstigen Seufzern ohn Unterlaß anrufen müssen. Wer nach dieser Regel einhergehet, über den wird Friede seyn in Ewigkeit. Wer aber diese Vorschrift der geoffenbarten Religion von sich stößt, und von derselben muthwillig zur Rechten oder zur Linken abweicht, der nimmt zuletzt ein Ende mit Schrecken; der bleibt ein Kind des gerechten Zorns, der da bis in die unterste Hölle brennet. Das ist die **geoffenbarte Religion, meine Freunde!** Das ist der erste Abriß derselben. Das sind einige Hauptsätze des wahrhaftigen Wortes Gottes. Diese Art und Weise, den dreyeinigen Gott zu erkennen, und dem Herrn einen wohlgefälligen Dienst zu leisten, **ist verehrungswürdig;** sie verdienet allen unsern Beyfall, allen unsern Eifer der Ausübung und des Gehorsams: Und doch wird sie leider! **von so vielen verachtet.**

Th. II. Die Abschilderung der verschiedenen Religionsverächter, zu welchen gehören:

Man verachtet die Religion; wenn man ihr die Regungen und Triebe versagt, die derselben gehören; wenn man sie nicht in gehöriger Ordnung annehmen, und in die Uebung bringen will. Wir können diese Religionsverächter in drey Classen setzen. Einige verleugnen sie mit dem Herzen und mit dem Munde zugleich. Andere gehören dem äußerlichen Ansehen nach zu den Bekennern der Religion, ob sie gleich dieselbe in ihrem Inwendigen nicht viel höher als nichtige Träume und Einbildungen schätzen. Noch andere zweifeln zwar an ihrer Wahrheit und Göttlichkeit nicht; sie entziehen aber derselben in den meisten Stücken den schuldigen Gehorsam, welches einen heimlichen Unglauben zum Grunde haben muß; oder doch von einem nur todten Glauben zeiget, der Niemand selig machen kann.

1. Die offenbaren Atheisten und Naturalisten.

Die Thoren, die in ihrem Herzen sprechen: es ist kein Gott, verwerfen auch die natürliche Religion; weil sie Gottesverleugner sind. Und es ist kein Wunder, daß sie besonders auch die Lehre Jesu verspotten. Dieses thun aber auch diejenigen, die man Naturalisten zu nennen pflegt; weil sie nur durch die natürliche Religion ohne Jesum und ohne Glauben an seinen Namen selig werden wollen. Petrus

zählet

zählet sie mit zu den **Spöttern**; ob sie sich gleich einbilden, **starke Geister** zu seyn, und die Vrrnunft allein zu besitzen. Meynet nicht, Christen! daß diese, die so verwegen dem Zeuge Gottes Hohn sprechen, im Stande sind, etwas **Vernünftiges, Wahres** und **Gegründetes** wider die heilige Offenbarung vorzubringen. Verständige Gedanken, ordentliche Beweisthümer und gründliche Schlüsse darf man von ihnen nicht erwarten. Sie sind viel zu leichtsinnig, in **ernstliche Untersuchungen** und Betrachtungen der wichtigsten Sache sich einzulassen. Ihr verkehrter und ausschweifender Witz wehlet einen ganz andern Weg, der ihnen viel leichter, bequemer und angenehmer vorkommt, das theuerwehrte Wort zu ihrem größten Unglücke zu bestreiten. Keine Sache ist so ernstlich und gewiß, daß man sie nicht von gewissen Seiten als einfältig und **ungeräumt** vorstellen könnte; wenn man dasienige, was dazu gehöret, muthwillig und verwegen **von einander reißen** will. Diese **Spötter** suchen auch aus der Religion nach eigenem Gefallen etwas heraus, dasselbe außer seiner Verbindung mit dem Ganzen **lächerlich** zu machen. Elende Kunst, wozu ein offenbarer Thore, der wenig Weisheit hat, oft am allergeschicktesten ist! Und doch glauben diese Frev-

2 Petr. 3, 3.

1 Sam. 17, 26.

ler, daß sie alles Recht hätten, der Religion Beyfall und Zugang zu ihrem Herzen zu versagen! Weil sie gelernet haben, mit derselben Muthwillen zu treiben; so zählen sie alle diejenigen zu den einfältigen und schwachen Köpfen, die um ihrer lustigen Einfälle und ungeräumten Spöttereyen willen nicht gleich in ihre Fußtapfen treten, und mit ihnen die anbethungswürdige Religion belachen, schmähen und lästern wollen.

2. Diejenigen, die äußerliche Glieder der christlichen Kirche sind; ob sie gleich in ihrem Inwendigen wenig oder nichts von den Lehren derselben glauben.

Wir behaupten wohl nicht zu viel, **meine Freunde!** ob wir gleich herzlich wünschen, daß wir irren möchten; wenn wir erinnern, daß diese unsinnigen **Feinde Jesu und seines Creutzes** nicht nur außer der Kirche, sondern auch **mitten in unsern Versammlungen** gefunden werden. Sie würden sich gewiß häufiger zeigen, und deutlicher offenbaren; wenn nicht gewisse irdische Vortheile und die Furcht vor einer christlichen Obrigkeit es ihnen anrathen sollte, den **äußerlichen Schein** unsers Glaubens anzunehmen. Was denkt aber ihr falsches Herz? Man hört es aus gewissen Reden, die sie bey aller ihrer Verstellung zuweilen hervorbringen, daß sie die Meynung hegen, unsere Religion sey nur zur Erhaltung einiger unnützen Leute dienlich, und sie können, wenns hoch kommt, keinen andern Vortheil in der menschlichen Gesellschaft

schaft hervorbringen, als das einfältige Volk dadurch desto besser im Zaume zu halten, und den blinden Gehorsam desselben gegen die Obrigkeit zu befördern. Diese giftigen und ungerechten Menschen, welche andere als Eigennützige anklagen, da sie doch selbst nur um ihres Bauchs willen sich äußerlich Christen nennen, machen die zweyte Classe der Religionsverächter aus.

Der reiche Schlemmer in unserm Texte wird wohl zu denselben gehöret haben. Er nennet noch in der Qval Abraham seinen Vater. Hieraus erhellet, daß er sich von den Gottesdiensten der Juden nicht gar getrennet, sondern daß er sich in seinem Leben zu den Nachkommen des rechtgläubigen Abrahams mit habe rechnen lassen. Weil er aber aus der schlimmen Beschaffenheit seines argen Herzens urtheilte, daß ein Wunder in dem Hause seiner Brüder geschehen müßte, wenn sie Buße thun sollten: weil er verlangte, daß der ihnen bekannte Lazarus aus dem Reiche der Todten zu diesem Zwecke an sie möchte geschicket werden: so ist daraus sehr wahrscheinlich, daß dieser Verworfene in den Tagen seiner Prüfung Himmel und Hölle nur vor ein Gedicht gehalten, und daß er den Hauptsätzen der Religion wenig Beyfall gegeben habe;

Anmerkung, daß der verworfene Reiche höchstwahrscheinlich auch einer von dieser zweyten Gattung gewesen sey.

habe; ob er sich gleich äußerlich dazu bekannte.

3. Diejenigen, die zwar eine menschliche Ueberzeugung von den Lehren des Christenthums haben; Gott und Jesum aber mit ihrem Wandel schänden.

Es ist noch die **dritte Gattung der Religionsverächter** übrig. Wollte Gott, daß die Anzahl derer, die dazu gehören, nicht so groß seyn möchte! Du siehst es aber, allwissender Heiland, der du Herzen und Nieren prüfest, daß der **größte Haufe** der Christen dazu leider! gerechnet werden müsse! Vielleicht leugnet es keiner unter uns, daß Jesus der Herr sey, und daß ihn Gott von den Todten auferwecket habe. Wenn aber ein ieder unter uns auftreten, und Grund der Hoffnung, die in ihm ist, geben sollte; so würde es sich zeigen, daß die Wenigsten zu dieser Verantwortung geschickt sind, daß sie noch **in der dicksten Finsterniß stecken**, und daß sie wenig oder nichts von Gott, Jesu und seiner Lehre wissen. Und doch bemühen sich diese nicht, die Wahrheit als Wahrheit erkennen zu lernen. Man sparet keinen Fleiß, Mühe und Arbeit, die Dinge genau zu fassen, und in eine gewisse Erfahrung zu bringen, welche zu der Welt gehören, und die die leibliche Wohlfahrt befördern, oder verhindern können. Darum bekümmert man sich aber fast gar nicht, wie man zu einer **hinlänglichen Erkenntniß und rechten Festigkeit in den Sachen des Heils** und der Seligkeit gelangen möge.

Diese

Diese wichtige Sache, woran so viel gelegen ist, läßt man auf das Wort derer ankommen, die es uns von Jugend auf so vorgesaget haben, und noch verkündigen; ohne ihre Gründe zu prüfen, und ihre Beweisthümer sorgfältig zu überlegen. Was ist für ein Unterscheid zwischen diesem Beyfalle, und dem so genannten **Köhlerglauben** vieler römisch Catholischen, welche dasjenige ohne wahre Ueberzeugung annehmen, was in der Kirche behauptet wird, zu der sie sich bekennen? Fleisch und Blut, Welt und Teufel werden durch den einen Glauben so wenig als durch den andern besieget werden: weil beyde nur in einem **bloßen Wahne** bestehen. So sieht es leider! mit den meisten unter uns aus, die doch Freunde der Religion heißen wollen. Wer kann es denn leugnen, daß sie dieselbe um nichtiger und eiteler Dinge willen thöricht verachten? Und muß man dieses nicht auch von allen denen sagen, die zwar eine **menschliche Ueberzeugung** von der Wahrheit der Lehre Jesu haben, und dieselbe zuweilen mit vielen Gründen zu bestärken wissen; sie aber **mit ihrem Wandel gleichsam widerlegen** und einreißen? Da ihre Sitten den Vorschriften des Evangelii gerade entgegen stehen: so legen sie ja dadurch klärlich an den Tag, daß ihnen das **inwendige Zeugniß**

des Geistes und der durch die Liebe thätige Glaube noch fehle. Wenn diese Maulchristen die Ermahnung Jesu hören:

Joh. 7, 17. **So Jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese meine Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede:** so denken sie: Was braucht es, daß ich durch Vollbringung des göttlichen Willens, der meinen natürlichen Neigungen höchst unangenehm und beschwerlich ist, mich in meinem Glauben an Jesum zu gründen und zu bevestigen suche. Ich zweifle gar nicht daran, daß er die Versöhnung für meine und der ganzen Welt Sünde geworden sey. Indessen folgen diese, welche die Gnade auf Muthwillen ziehen, nicht der Vorschrift

2 Korinth. 13, 5. des Apostels: **Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd? Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd.** Sie untersuchen nicht, ob sie wahrhaftig in die Gemeinschaft ihres Heilandes gedrungen sind, ob er in ihnen eine Gestalt gewonnen habe; ob sein Geist in ihnen lebe, wohne und wirke, ohne welchem Niemand sein Eigenthum seyn kann, und ob die Früchte des Geistes, die Liebe, und andere christliche Tugenden von ihrem wahren und lebendigen Glauben zeigen?

Sie

Sie bemühen sich nicht aus **reiner Dankbarkeit** gegen den, der sie bis in den Tod geliebet hat, ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden zu creutzigen, die Welt zu überwinden, und den Satan unter ihre Füße zu treten; da uns doch die in Jesu erschienene Gnade so nachdrücklich dazu antreibet. Alle diese Gedanken, Vorstellungen, Untersuchungen und Arbeiten sind ihnen so fremd, unangenehm und verdrüßlich, daß sie sich durchaus nicht dazu entschließen wollen. Steigt ia zuweilen eine gute Regung durch die Kraft der vorlaufenden Gnade in ihnen auf; so säumen sie nicht, dieselbe gleich wieder zu **unterdrücken**; damit ihren geliebten Schooßsünden keine Gewalt noch Unrecht geschehen möge. Diese Christen mögen eine noch so große Einbildung von sich selbst haben; sie mögen noch so viele Hochachtung gegen den Erlöser und seine Lehre von sich vorgeben: so kann ich sie doch unmöglich, wo ich nicht die Wahrheit kränken, und den erleuchteten Zeugen der Religion ins Angesicht widersprechen will, zu den **wahren Freunden und Verehrern** des Christenthums rechnen. Sie sind mit den übrigen blinde und **schändliche Verächter unsers allerheiligsten Glaubens.** An dem merken wir, daß wir Jesum kennen; so wir seine Gebothe halten. Wer da sagt, 1 Joh. 2, 3. 4.

ich

ich kenne ihn, und hält seine Gebothe nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.

Th. III. Die Thorheit und Unvernunft aller dieser Religionsverächter.

Alle diese Verächter der Religion handeln höchst unvernünftig und thöricht. Dieses will ich ietzt beweisen und darthun. Der ist unvernünftig, der die Dinge sich anderst vorstellt, als sie wirklich beschaffen sind. Der handelt thöricht, der nicht seine wahre Glückseligkeit zum Zwecke hat; oder welcher, wenn er ia eine dauerhafte Wohlfahrt suchet, dieselbe doch durch verkehrte Mittel erreichen will. Wie viel könnte ich sagen, meine Freunde! darzuthun, daß alle Religionsverächter zu diesen unvernünftigen Thoren gehören? Drey Anmerkungen werden aber genung seyn, die Nachdenkenden davon zu überzeugen.

Diese wird daraus dargethan:

Die Religion und der Zweck derselben sind von der größten Wichtigkeit.

Es ist möglich, daß die Religion wahr seyn kann.

Sie ist gewiß und unstreitig. Aus diesen dreyen Sätzen will ich schließen.

A. Weil die Religion und der Zweck

Christen! es kommt nicht auf eine Hand voll Erde an; wenn wir von der Religion und deren nothwendigen Verehrung reden.

Die

derselben von der größten Wichtigkeit sind.

Die Sache hat **unendlich mehr** auf sich. Ist die Religion wahr: so haben diejenigen, welche dieselbe annehmen, und dem Evangelio Jesu Christi würdiglich wandeln, schon hienieden die Gnade und den Segen Gottes, die Ruhe des Gewissens, die Freudigkeit im Leiden, und die Unerschrockenheit im Tode sich gewiß zu versprechen. Und was warten dort auf sie? Ströme der reinsten und seligsten Wollüste, die sie ohne Aufhören tränken, sättigen und erqvicken werden. Ist die Religion wahr: so sind diejenigen, die sie auf ein oder andere Art verachten, schon hienieden **höchst unglückselige Menschen**, welche, wenn sie gleich von allem, was köstlich und herrlich in der Welt heißt, einen Ueberfluß besitzen, dennoch keinen Frieden in ihren Gebeinen haben, denen der wahre Trost bey den unvermeidlichen Leiden dieser Zeit verborgen bleibt, und die endlich ein Ende mit Schrecken nehmen. Und was wartet dort auf sie? Eine unsägliche Marter, ein Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet, ein Wurm, der nicht stirbt, und ein Feuer, das nicht verlöscht. Die Religion mit ihren Absichten und Folgen ist also von der **größten Wichtigkeit**, daß für Menschen, die zur Ewigkeit wallen, nichts höhers gedacht werden kann. Welche **Unvernunft**, aus einer so wich-

wichtigen Sache sich wenig zu machen! Welche Thorheit, sie eiteln und nichtigen Dingen nachzusetzen! Welche Raserey, die Religion durch Unglauben oder durch Ungehorsam mit Füßen zu treten! Dieses ist meine erste Erinnerung.

B. Weil es möglich ist, daß die Religion wahr seyn kann.

Es ist möglich, daß die Religion wahr seyn kann. So weit hat es ein Atheist, ein Verächter, ein Spötter noch nicht gebracht, daß er mit völliger Gewißheit und ungezweifelter Ueberzeugung behauptet hätte, es könne kein Gott, kein Jesus, keine selige oder unselige Ewigkeit gefunden werden. Die **Möglichkeit** aller dieser Dinge hat er noch immer müssen stehen lassen. Gesetzt nun auch, daß wir nicht im Stande wären, die unstreitige Wahrheit unserer Religion darzuthun; so bliebe es doch höchst unvernünftig und **thöricht**, dieselbe entweder muthwillig zu verwerfen, oder ihr den lautern Gehorsam zu versagen. Warum dieses? Die Ursache liegt vor Augen. Weil wir bey ihrer Ausübung und Annehmung nicht das **geringste wesentliche Gute in der Welt verliehren** dörfen; vielmehr die **wichtigsten Vortheile** dadurch kräftigst befördert sehen: Da diejenigen, die sie verachten und verwerfen, im Gegentheil **alles Böse und Schädliche** zu befürchten haben. Ein wahrhaftig Kluger wehlt bey zweifel-

zweifelhaften Dingen von Wichtigkeit stets das Sicherste: weil er bey diesem Verhalten seine Wohlfahrt, die Sache sey nun beschaffen, wie sie wolle, am wenigsten in Gefahr setzet. Dieses ist meine zweyte Anmerkung.

C. Weil die Religion gewiß und unstreitig ist, welches aus folgenden Sätzen und Gründen dargethan wird:

Der dritte Satz, wobey wir am längsten stehen bleiben müssen, hat am meisten auf sich. Er ist dieser: **Die christliche Religion ist gewiß und unstreitig.** Verlanget nicht, meine Freunde! Daß der Herr neue Wunder verrichten solle; begehret nicht einen Lazarum, oder einen andern erweckten Todten zu sehen; ehe ihr dieser Wahrheit beypflichten wollet. **Ihr habt Mosen und die Propheten, die Evangelisten und die Apostel, die müßt ihr hören.** Wir können euch aus dem Inhalte der christlichen Religion selbst überführen, daß sie eine wahrhaftige Lehre sey. Die Wahrheit bestehet überhaupt in der Uebereinstimmung des einen mit dem andern. Die christliche Religion stimmet mit der gesunden Vernunft, mit sich selbst, und mit der Erfahrung überein. Kann ich dieses beweisen; so habe ich außer allen Streit gesetzet, daß unser Glaube höchst verehrungswürdig sey.

1. Die Religion stimmet

Der christliche Glaube stimmet mit der gesunden Vernunft überein. Die Ver-

mit der gesunden Vernunft überein.

Vernunft ist nichts anders, als der Zusammenhang der Wahrheiten, der vermöge des menschlichen Verstandes kann eingesehen und erkannt werden. Es giebt gewisse allgemeine Sätze, die unstreitig sind, und die von allen denen angenommen werden, welche die Kraft zu denken und zu urtheilen noch nicht verlohren haben, oder dieselbe nicht muthwillig verleugnen. Etwas kann unmöglich zugleich seyn, und nicht seyn. Niemand von uns, wird sich, so lange er vernünftig ist, überreden, daß es ietzt die finstere Nacht sey, da es der helle Tag ist; daß er dasienige nicht sehe, was er doch mit seinen Augen siehet; daß diese kleine Kanzel so groß sey, als die ganze Kirche. Was da ist, hat seinen zureichenden Grund, oder hinlängliche Ursachen, warum es so und nicht anders ist. Niemand wird glauben, daß natürlicher weise Früchte in einem Garten hervorkommen; ohne daß sie von Menschen darinnen sind gepflanzet worden. Niemand wird sich einbilden, daß ein schönes Haus da stehe; ohne daß es von einem weisen Baumeister ist aufgeführet worden. Niemand wird denken, daß einer gut und wohl schreiben könne, ohne daß ers gelernet hat. Was von vielen zugleich gesaget wird, das wird zugleich von einem jeden

den behauptet, der zu den Vielen gerechnet werden muß. So bald einer horet, daß alle Menschen sterblich sind; so bald wird er begreifen, daß auch er in seiner Person dem Tode unterworfen sey: weil er ein Glied der menschlichen Gesellschaft ist, welches hienieden keine bleibende Stätte hat; sondern zu einer andern Wohnung eilet. Nach diesen allgemeinen Sätzen kann man alle einzelne Dinge in der Natur, wenn man dieselbe nur erst recht hat kennen lernen, unter sich vergleichen, ihre Verbindungen einsehen, davon richtig urtheilen, und denselben gemäß seine Handlungen einrichten. Wer dieses in Gedanken, Worten und Werken beobachtet, den nennen wir vernünftig.

Die Vernunft ist allerdings eine herrliche Gabe, die Gott selbst zum Urheber hat. Alles, was mit derselben offenbar streitet, muß nothwendig als falsch verworfen werden. Wenn es in unserm Text heißt: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören: so wird damit vorausgesetzt, daß Moses und die Propheten, die Evangelisten und Apostel der Vernunft nicht zuwider sind. Verhielte sich die Sache anderst, so könnte mit Rechte von uns nicht verlanget werden, daß wir sie hören, oder ihren Ausspruch als wahr und gegründet annehmen sollten. Der

Anmerkung: dasjenige, was die gesunde Vernunft lehret, ist auch Wahrheit.

allwissende und höchst weise Gott kann nicht mit sich selbst uneins seyn; er kann nicht wollen, daß Sätze und Lehren, die einander gerade entgegen stehen, zugleich wahr seyn sollen. Die Vernunft in ihren richtigen Sätzen kommt von der ewigen Weisheit, und sie lehret uns folglich die Wahrheit. Wie kann nun der Herr, ohne sich selbst zu widersprechen, den Menschen andere Lehren und Sätze offenbaren, die iene wieder aufheben, und von uns fodern, daß wir dieselben im Glauben annehmen sollen? So lange bey Gott keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß gefunden wird; so lange müssen auch die gesunde Vernunft, und die geoffenbarte Religion lieblich mit einander übereinstimmen: weil beyde von dem einen unwandelbaren Gott kommen. Und ist es nicht tausendmal bewiesen worden, daß zwischen dem Glauben und der Vernunft kein wirklicher Streit sich finde? Dieienigen, die unserer Religion diesen Widerspruch vorwerfen, sagen nichts anders, als dieses: die geoffenbarten Lehren stimmen mit gewissen selbsterwehlten Meynungen vieler sich klugdünkenden Menschen nicht überein. Das geben wir gerne zu. Wer wollte leugnen, daß das Evangelium mit den nichtigen Einbildungen und Träumen, die in dem Zusammen-

sammenhange der natürlichen Wahrheiten nicht gegründet sind, nicht übereinstimmen. Folgt denn aber daraus, daß der Glaube und die reine und gesunde Vernunft auch mit einander uneins sind? Dieses wird kein wahrhaftig Vernünftiger behaupten. Wir können auch leicht das Gegentheil darthun. Höret unsern Beweis, den wir euch in einigen erläuterten Sätzen vor Augen legen wollen.

Die Uebereinstimmung der Offenbarung mit der gesunden Vernunft erhellet daraus: a. Weil die Schrift dasienige auch verkündiget, was die Vernunft als gewiß lehret.

Die christliche Religion stimmet mit der Vernunft überein; weil sie dasienige, was diese als gewiß lehret, ebenfalls verkündiget, und noch mehr bestätiget. Es ist ein Gott, der alles erschaffen hat, alles erhält, alles weislich regieret, und mit unendlicher Macht zu einem vollkommenen Zwecke lenket. Ist der vernünftig, der dieses leugnet? Wie! wenn ich in einen schönen und angenehmen Garten komme, und die Menge der Blumen, Kräuter und Früchte betrachte: so denket und urtheilet mein Verstand, daß vernünftige Menschen denselben angeleget, bestellet, und alles in dieser Ordnung, Schönheit und Nutzbarkeit bis hieher erhalten haben. Und eben dieser Verstand, eben diese Kraft zu urtheilen und zu schließen sollte bey der Betrachtung des Himmels und der Erde, und der mannigfaltigen Geschöpfe, die vor unsern Augen

sind, sich vorstellen, daß dieses alles von ungefehr entstanden sey, und durch einen blinden Zufall, oder durch eine absolute Nothwendigkeit in seinem ordentlichen Laufe, und den beständigen Wirkungen erhalten werde. Gewiß, der wäre des Gebrauchs seines Verstandes und der Vernunft nicht mehr mächtig, der so thöricht denken wollte. Die Schrift bestätiget diese aus der Natur
Ps. 33, 16. bekannten Wahrheiten. Der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemachet, und alle seine Heer durch den Geist seines Mundes.
Offenb. Joh. 4, 9. Herr! du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre, und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben
Hebr. 1, 3. sie das Wesen, und sind geschaffen. Der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens trägt alle Dinge mit sei-
Ap. Gesch. 17, 28. nem kräftigen Worte. In Gott leben, weben und sind wir. Er lenket die Herzen
Spr. Sal. 21, 1. der Menschen wie die Wasserbäche. Es
Amos. 3, 6. ist kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue. Er leitet die Seinen nach sei-
nem Rathe, und nimmt sie endlich mit Eh-
Jes. 28, 29. ren an. Des Herrn Rath ist wunderbarlich, und er führt es herrlich hinaus. Dieß sind einige Zeugnisse der heiligen Offenbarung von dem Ursprunge aller Dinge durch ein höchst vollkommenes Wesen, und von einer weisen und allmächtigen Vorsehung

sehung, die für alles sorget, die über den Erdboden herrschet, und die alles was sie will in der Höhe und in der Tiefe ordnet, thut und ausrichtet.

Die geoffenbarte Religion stimmet ferner mit der Vernunft überein; **weil sie die wahrscheinlichen Lehren derselben heller, gewisser und unstreitiger machet.** Es schließt sich nicht alles mit diesem Leben. Nach dem Tode der Menschen folget das **Gericht**, der **Himmel** und die **Hölle**. Diesen Satz stellt uns die Vernunft als sehr wahrscheinlich vor. Vernehmet die Schlüsse derselben. Wir **denken** und urtheilen. Zu diesen Handlungen ist ein **zusammengesetztes Wesen** gar nicht aufgelegt. Man füge die Theile eines Leibes auf unzählige Art zusammen: so kommt nie ein vernünftiger Gedanke und ein in demselben gegründetes Verlangen heraus. Was folgt hieraus? Es muß ein **einfaches Wesen**, ein Geist bey uns seyn, der Verstand und Willen hat. Dieser Geist kann an und für sich selbst nicht **untergehen**: weil solches durch die **Auflösung der Theile** geschehen müßte, die bey demselben nicht gefunden werden. Unsere Seele ist also kraft ihres Wesens **unsterblich**. Sie bleibt übrig in ihren Kräften und Wirkungen; wenn sie nach der Zerstörung des Leibes von demselben getrennet

ß. Weil die Offenbarung die wahrscheinlichen Sätze der Vernunft gewisses und unstreitiger macht.

wird. Sollte sie aufhören zu seyn und zu handeln: so müßte der, der sie gemacht hat, dieselbe wieder **vernichten.** Ihr Schöpfer ist aber **höchst weise.** Es ist gar nicht glaublich, daß die unendliche Weisheit die Seelen in ihr erstes Nichts wieder verwandeln sollte; da sie dieselben in ihrer innerlichen Beschaffenheit und Einrichtung **unvergänglich** gemachet hat, und da sie in ihrer Fortdauer zur Verherrlichung des göttlichen Namens stets etwas beytragen können. Der höchst weise Gott ist zugleich das **heiligste** und **gerechteste** Wesen, daß das **Gute liebet** und **belohnet**; hingegen das **Böse hasset** und **bestrafet.** Und so ist es noch mehr wahrscheinlich, daß unsere Seelen zu ewigen Vergnügungen oder Qvaalen aufbehalten werden; nachdem sie es bey Leibes Leben durch den Gebrauch ihrer Kräfte verdienet haben. Empfängt doch nicht ein ieder Mensch hienieden, wie er wandelt.

Pred. Sal. 8, 14. **Es sind Gerechte, denen geht es, als hätten sie Werke der Gottlosen: Und es sind Gottlose, denen geht es, als hätten sie Werke der Gerechten.** Wo bliebe nun die Weisheit, wo bliebe die Heiligkeit, wo bliebe die Gerechtigkeit dessen, der alles gemacht hat, und alles auf die vollkommenste Art regieren muß; wenn er nicht einmal den glücklich scheinenden Gottlosen

den

den Lohn ihrer Missethaten, und den geplagten Gerechten die Frucht ihrer Frömmigkeit zuerkennen und zu seiner Zeit austheilen wollte? Unser Leib ist das Werkzeug, wodurch die Seele sich als gut oder als böse beweiset. Wer kann denn daran zweifeln, daß derselbe auch einmal aus seiner Verwesung wieder solle hergestellet werden, an den ewigen Folgen der Uebertretung oder des Gehorsams Theil zu nehmen? Die unangenehmen Empfindungen des Leibes beunruhigen und ängstigen zugleich die Seele. Die Erquickungen des Körpers vergnügen und erfreuen zugleich den Geist. Die Erfahrung lehret dieses einem ieden unter uns. Da nun die höchste Weisheit, Gerechtigkeit und Güte Gottes alle nur mögliche Arten der Strafen oder der Gnadenvergeltungen den Menschen nach der verschiedenen Beschaffenheit ihres Prüfungsstandes in diesem Leben zuerkennen müssen, wenn seine Vollkommenheiten unendlich bleiben sollen: so ist es hieraus noch viel wahrscheinlicher, daß unsere in Staub und Asche zerfallene Leiber dereinst wieder sollen auferwecket, mit den Seelen vereiniget, und in der neuen Verknüpfung mit denselben ewig getröstet oder ewig gequälet werden. So denket, so schließet, so urtheilet die reine und gesunde Vernunft.

Die geoffenbarte Religion macht diese wahrscheinliche Lehren derselben **heller, gewisser** und **unstreitiger.** Der **reiche Schlemmer**, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, und bey seinem ruchlosen Wandel wenig an Gott und an die Ewigkeit gedachte, starb endlich. Seine Seele wurde in den **Abgrund gestoßen**, wo er in den Flammen ewig Pein leiden muß. Der arme **Lazarus**, der bey seiner Gottesfurcht und bey seinem Eifer in Guten ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer der Leute war, starb auch. Er fuhr aber in Friede, **er ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß**, und seine Seele gelangte zum Anschauen Gottes. Diese Vorstellung Jesu beweiset die **Unsterblichkeit** unsers Geistes. Sie zeiget aufs deutlichste von **künftigen Strafen und Belohnungen.** Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten, fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Diese Erweckung des Heilandes beweiset das Daseyn unserer Seele nach dem Tode, und zugleich die **Wiederherstellung unseres Leibes.** Sie lehret uns, wie nothwendig es sey, mit Leib und Seele Gott zu preisen; wenn nicht beyde ohne Aufhören unglücklich werden sollen. Es kömmt

Matth. 10, 28.

Joh. 5, 28. 29.

die

die Stunde, in welcher alle die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Dieses Wort des Wahrhaftigen, in dessen Munde nie ein Betrug ist erfunden worden, beweiset die andere Welt; es beweiset das künftige Gericht; es beweiset die Ewigkeit; es beweiset Himmel und Hölle.

γ. Weil die geoffenbarte Religion in ihren besondern Wahrheiten nichts in sich faßet, welches allgemeinen Sätzen der Natur widersprechen sollte:

Die christliche Religion stimmt endlich auch deßwegen mit der Vernunft überein: weil in den besondern und geheimnißvollen Lehren derselben nichts enthalten ist, welches allgemeinen und unstreitigen Wahrheiten der Natur widersprechen sollte. Die das Gegentheil behaupten, vergehen sich von einer gedoppelten Seite. Sie ziehen entweder aus richtigen Sätzen der Vernunft falsche Folgen, welche die Lehren des Glaubens nicht treffen; oder sie legen gar solche Sätze zum Grunde ihrer Schlüsse und Beweisthümer gegen die Geheimnisse unserer Religion, welche kein vernünftiger Mensch als Wahrheiten annehmen kann. Wir wollen von beyden Empörungen der ausschweifenden Vernunft wider den Glauben, der den Heiligen in der Schrift vorgegeben ist, einige

Beyspiele anführen, und sie zugleich in ihrer Unvernunft und großen Thorheit darstellen.

Dieses wird dargethan: a. Gegen diejenigen, welche aus richtigen Sätzen der Vernunft falsche Folgen zur Widerlegung der Glaubenslehren ziehen; 1. Aus dem Satze des Widerspruchs.

Etwas kann unmöglich zugleich seyn, und nicht seyn. Das heißt, man kann von einer Sache in einerley Umständen und Absichten nicht zugleich etwas bejahen und verneinen. Dieses ist, wie wir bereits erinnert haben, der **allgemeine Grundsatz des Widerspruchs.** Laßt uns nach demselben eins der ersten, vornehmsten und wichtigsten Geheimnisse unserer Religion prüfen und beurtheilen. Es ist die **Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit.** Drey sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drey sind eins. Wer dieser Schriftstelle keine Gewalt anthun will, der muß ihr diesen Verstand beylegen: In dem einigen göttlichen Wesen sind **drey verschiedene Personen,** die in demselben für sich selbst bestehen, und alle drey zugleich die **einige höchste Gottheit** unzertrennt ausmachen. Das ist etwas **widersprechendes,** sagen diejenigen, welche die Sätze der Vernunft verkehrt auf die Sachen des Glaubens ziehen. Eins kann nicht drey, drey können nicht eins seyn: Darum ist die Lehre von dem dreyeigen Gott grundfalsch. Es ist wahr, **meine Freunde!** wenn wir behaupteten, daß

Gott

Gott in eben dem Verstande, und in eben der Absicht eins wäre, in denen er drey ist: so könnte dieses die Vernunft als einen groben Irrthum mit Rechte verwerfen. Sie kann aber unmöglich leugnen, daß etwas in verschiedenen Umständen eins und drey zugleich seyn könne. Diese und keine andere Beschaffenheit hat es aber mit dem Geheimnisse von der heiligen Dreyeinigkeit. Gott ist eins in seinem Wesen, und wird nie drey in Ansehung desselben. In der Gottheit sind drey in Ansehung der Personen, die nie eine Person werden. Wo ist nun hier der Streit; wo ist der offenbare Widerspruch? Wer kann sagen, daß dieses Geheimniß von Gott in einerley Umständen und Absichten etwas zugleich beiahe und verneine? Das Gegentheil liegt klar vor Augen. Die andere Begriffe mit dieser Lehre verknüpfen, hegen verkehrte Gedanken von dieser Sache, davon die Schrift nichts weis, und mit welchen wir in unserer Kirche eben so wenig zu schaffen haben.

2. Aus dem Satze des zureichenden Grundes.

Alles, was wirklich wird, muß seinen zureichenden Grund, oder seine hinlänglichen Ursachen haben, von welchen es herkömmt. Dieses ist die zweyte unstreitige Wahrheit der Vernunft, die kein vernünftiger Mensch in Zweifel ziehen kann.

Lasset

Lasset uns nach derselben einige andere Sätze der Religion erforschen, welche die so genannten starken Geister bestreiten. Gott hat die Welt **aus Nichts** gemacht. Das behauptet die Schrift. Diese Lehre, sagen die Spötter, ist falsch. Sie streitet mit dem **Satze des zureichenden Grundes.** Von Nichts wird Nichts. Es ist wahr, **meine Freunde!** was wirken soll, muß **daseyn**, ehe es wirken und etwas hervorbringen kann. Hätte nun **Nichts**, oder dasienige, das nicht da ist, etwas hervorgebracht; so hätte es gewirket, ehe es selbst vorhanden gewesen wäre. Dieses streitet offenbar mit einander. Eins hebt das andere auf. Ist es aber nicht die größte **Blindheit** und die allerverkehrteste Anwendung dieser unstreitigen Wahrheit; wenn man die **Schöpfung aus Nichts** dadurch umstoßen will? Wir sagen ia nicht, daß die Welt **von Nichts geworden** sey. Wir lehren nach den Zeugnissen der Offenbarung, daß **Gott die Welt aus nichts geschaffen** habe. Ist denn dieser Gott der Schöpfer ein **Nichts**, das nicht ist, und nicht seyn kann? Ist denn Gott der ewige nicht da gewesen; da er Himmel und Erden, und alles was drinnen ist, durch seinen kräftigen Willen aus dem Nichts hervor rief, oder aus dem Stande der Möglichkeit in

den

den Stand der Wirklichkeit setzte? Alberner Thor, der so unvernünftig denken kann! Wo ist nun hier der Streit mit einem ungezweifelten Natursatze? Er ist nur aus Blindheit oder aus Bosheit erdichtet worden. Wir Menschen haben freylich das Vermögen nicht, aus Nichts etwas hervorzubringen. Wir müssen eine Materie vor uns haben; wenn wir unsere Einsichten und Kräfte beweisen wollen. Welche große Einfalt ist es aber nicht; wenn man dieses auch von einer unendlichen Macht, die keine Grenzen hat, behaupten will? Diese gebietet ohne Widerspruch auch dem, das nicht ist, daß es sey. Wollte sie noch einmal ihr erhabenes: Es werde sprechen: so würde sie tausend neue Welten durch ihren bloßen Willen aus Nichts hervorbringen können.

Die Schrift lehret, daß Jesus von einer Jungfrau sey gebohren worden. Man sagt; dieses ist unmöglich. Etwas kann nicht zugleich seyn, und nicht seyn: Von Nichts wird Nichts. Diese unstreitigen Sätze machen es mehr als zu gewiß, daß eine Jungfrau, die von keinem Manne weis, auch keine Mutter eines Kindes werden könne. Ist es nicht abermals eine ganz verkehrte Anwendung richtiger Naturlehren, eine geoffenbarte Religionswahrheit

heit dadurch zu bestreiten? Wir geben es gern zu, daß **nach dem Laufe der Natur** keine Frauensperson eine Jungfrau und eine Gebährerinn zugleich seyn könne. Nach den ordentlichen Gesetzen der Bewegung wird dieienige nimmer eine gesegnete Kindesmutter, die von keinem Manne weis. Wo stehts denn aber, daß die Jungfrau Maria nach diesem Laufe und nach diesen **Gesetzen der Natur** den Erlöser zur Welt gebracht habe? Die Schrift lehret gerade
Luk. 1, 35. das Gegentheil. **Der heilige Geist**, heißt es, **wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.** Diese Worte des Engels wollen nichts anderst, als dieses, sagen: Deine Empfängniß und Geburt soll ein **Wunder** seyn: sie soll durch eine unmittelbare Wirkung der höchsten Kraft zu Stande gebracht werden. Ist denn dieses was **Ungeräumtes**? Der Gott, der die ganze Welt aus nichts gemacht hat; der Gott, der das erste Weib aus der Ribbe des Mannes bildete; der Gott, der die alte und abgelebte Sara zu einer frölichen Kindermutter machte: Sollte dieser starke Gott nicht auch das Vermögen besitzen, eine Jungfrau in den Stand zu setzen, daß sie ohne Zuthuung eines Mannes schwanger werden, und einen Sohn zur Welt bringen muß? Ist denn das Wort

des

des Engels nicht wahr: bey Gott ist kein Ding unmöglich? Kann er denn nicht alles wirklich machen; wenn es nur zu der Reihe der Dinge gehöret; wenn es eine innere Möglichkeit hat; wenn es nichts widersprechendes in sich fasset? Wer verehret den Allmächtigen in seiner unendlichen Kraft, und leugnet dieses? Und wer ist so verwegen den höchstfreyen Urheber der Natur an die gewöhnlichen Gesetze derselben so zu binden und zu fesseln, daß er davon gar nicht abgehen, Wunder thun, oder außerordentliche Wirkungen hervorbringen dörfe; wenn weise, heilige und höchstwichtige Ursachen und Absichten solches fodern? Wie unvernünftig und thöricht ist es nicht; wenn die unendliche Weisheit und Macht von ihren blöden Kindern gerichtet und getadelt wird? Luk. 1, 37.

Doch der eingebildete Witz dieser unartigen Kinder hat noch mehr Einwendungen erfunden. Ich begreife nicht, sagt man, wie in dem einigen göttlichen Wesen sich drey verschiedene Personen finden können. Ich begreife nicht, wie Gott die Welt aus Nichts hervorgebracht habe. Ich begreife nicht, wie eine Jungfrau ohne Zuthuung eines Mannes schwanger geworden sey. Ich begreife nicht, wie der Sohn Gottes die menschliche Natur zu einer Person mit sich ver-

b. Gegen diejenigen, welche falsche Sätze zum Grunde ihrer Schlüsse und Beweisthümer legen, u. nichts glauben wollen,

als was sie völlig begreifen können.

vereiniget habe, daß er nur ein einziger Mittler, Bürge und Heiland sey. Und weil ich alle diese Lehren der christlichen Religion nicht begreife: darum sind sie falsch; darum hab ich das Recht, sie zu verwerfen. Kann Jemand diese Gedanken vernünftig nennen: so muß er gewiß noch nicht wissen, was wahre Vernunft sey. Er leget bey seinem Schlusse einen Satz zum Grunde, den ein Kluger unmöglich annehmen kann; einem Satz, der viele natürliche Wahrheiten selbst aufheben will; einen Satz, welcher diejenigen aufs tiefste erniedriget, welche sich damit wider das Geheimniß des Glaubens so stolz erheben; einen Satz endlich, der die weisesten und besten Absichten der geoffenbarten Religion aufzuheben suchet. Dieses kann leicht bewiesen werden.

Ist alles dasjenige falsch, was wir nicht ganz deutlich einsehen und völlig begreifen können; so müssen sehr viele Dinge in der Welt geleugnet werden, die man doch annehmen muß: weil sie vor Augen sind. Wie viel Dunkelheiten sind nicht bey der Zeugung der Menschen; wie viel Verborgenes findet sich nicht bey dem Wachsthume der Bäume, Pflanzen und Kräuter? Und doch lehrts der Augenschein, daß Menschen gezeugt und geboren werden, und doch

sagts

sagts die Erfahrung, daß Bäume, Pflanzen und Kräuter aus der Erde wachsen. Wer kann die eigentliche Art und Weise ganz begreiflich anzeigen, wie Leib und Seele bey uns Menschen mit einander vereiniget sind, und wie beyde gemeinschaftlich handeln und wirken? Die Weltweisen haben verschiedene Wege gewählet, dieses Geheimniß der Natur in ein größeres Licht zu setzen. Alle bisher ausgefundene Arten aber führen ihre Schwierigkeiten bey sich, die nicht können völlig gehoben werden. Wer wollte deßwegen diese Vereinigung des Leibes und der Seele und ihre gemeinschaftliche Handlungen und Wirkungen gar leugnen. Können wir aber nicht alles in dem Reiche der Natur ausmachen: so muß es uns noch weniger befremden, daß in dem Reiche der Gnaden sich Geheimnisse und unbegreifliche Lehren finden.

Ihr starken Geister, die ihr deßwegen den Glauben verwerfet: weil ihr nicht alles in demselben begreifen könnet! was bey euch Recht ist, kann bey andern in ähnlichen Fällen nicht unrecht seyn. Man nehme die Einfältigen in dieser Versammlung: Sie wissen nichts von der Naturwissenschaft, von der Arzneykunst, von der Rechtsgelehrsamkeit, und von andern Dingen. Sind diese Dinge deßwegen falsch? Haben sie

deßwegen das Recht, sie mit Grunde zu verwerfen: so muß man alle diese Wissenschaften zu den Thorheiten, Träumen und **Einbildungen** zählen. Sehet ihr denn nicht, ihr selbstgemachten Meister der Klugheit, daß dasienige, wodurch ihr euch über den Pöbel nach euren Gedanken zu **erheben** suchet, euch selbst sehr **erniedrige**, und in die Classe desselben setze? Sehet ihr nicht, daß ihr durch euer Verfahren den Blöden und Schwachen wider euren Willen die Erlaubniß gebet, alle eure sonst richtige Erkenntniß als falsch zu verwerfen? Ihr wisset es, daß die einfachen Wesen natürlicher Weise nicht **untergehen** können. Ihr schließet, bey einem **einfachen Wesen** findet sich nichts, das könnte **zertheilet** werden: weil es keine Theile hat. Was aber nicht kann getheilet und zertrennet werden, dabey trift man auch nichts an, woraus der Grund eines **natürlichen Unterganges** könnte angezeiget werden. Folglich kann ein einfaches Wesen natürlicher Weise nicht untergehen. Der Schluß ist bündig. Ich fasse denselben. Sollten aber wohl nicht viele unter uns seyn, die den Zusammenhang dieser Wahrheiten nicht begreifen können? Daran ist wohl nicht zu zweifeln. Was werdet ihr nun wohl diesen zur Antwort geben; wenn sie um ihrer mangelhaf-

ten

ten Erkenntniß Willen eure Wissenschaft verachten wollten? Eure Klugheit wird ganz gewiß sagen: was ihr Blöden nicht einsehet, das begreifen wir; was euch dunkel und verborgen ist, das ist uns klar, helle und deutlich. Niemand muß von Dingen ein Urtheil fällen, die ihm zu hoch sind. Nehmt dieses zur Antwort zurück, ihr hochfahrenden Geister! wenn ihr die Geheimnisse unserer Religion darum aufheben wollet: weil sie euch zu dunkel sind. Diese für euch unbegreiflichen Geheimnisse sind dem Allwissenden Licht und Klarheit. Ist es denn Wunder, daß ihr nicht so viel wisset, als Gott weiß? Ist es Wunder, daß in einer Offenbarung, die von einem unendlichen Wesen herrühret, vieles sich findet, das allen Witz der Sterblichen weit übersteiget? Ist es Wunder, daß ein eingeschränkter Geist, der noch dazu seine meiste Kraft durch den kläglichen Sündenfall verlohren hat, nicht alles fassen kann, was ein uneingeschränkter Geist eröffnet? Hätten wir nicht gegründete Ursachen, Christen! daran zu zweifeln, daß ein Buch, welches uns von dem Wesen Gottes, von seinen Eigenschaften und Rathschlägen, von seinen Wegen und Führungen einen Unterricht ertheilen soll, hätten wir nicht gegründete Ursach daran zu zweifeln, daß

dieses Buch von Gott selbst sey eingegeben worden, wenn nichts dunkeles, nichts geheimes, nichts verborgenes darinn anzutreffen wäre? Und wir wollen die Offenbarung um solcher Lehren willen verwerfen, die uns, wenn wir unsere Vernunft recht gebrauchen wollen, zur Verehrung und Annehmung derselben desto stärker und nachdrücklicher bewegen können? Welche Thorheit, welche Unvernunft, welche Raserey! Genung für Wahrhaftige, Vernünftige, und Kluge, daß diese Sätze und Lehren mit klaren, hellen und deutlichen Worten in einem Buche stehen, welches alle Kennzeichen seiner Göttlichkeit bey sich führet. Genung, daß man nicht zeigen kann, daß sie mit den richtigen Sätzen der Vernunft offenbar streiten. Genung, daß sie zu einem vollkommenen Religionsgebäude nothwendig und unentbehrlich sind. Mehr kann man zu seiner Ueberzeugung mit Rechte nicht fodern.

Anmerkung: von den weisen Ursachen, warum in der geoffenbarten Religion Geheimnisse sind.

Fragt mich nicht, meine Freunde! Warum sind denn diese Geheimnisse in der geoffenbarten Religion nöthig? Warum hat uns Gott keinen Glauben gegeben, der von diesen dunkeln und verborgenen Lehren gar frey wäre? Ich will diesen Fragen andere entgegen setzen. Warum mußte die geoffenbarte Religion nothwendig von Gott kommen?

kommen? Warum hat unsere Vernunft ihre Grenzen? Warum ist Adam gefallen? Warum kann der Herr uns keine Religion vorschreiben, die mit seiner Natur und mit unserm Zustande streitet? Die Beantwortung dieser Fragen wird zugleich denen ein Genüge thun, die ihr mir vorgeleget habt. Es ist unnöthig, daß wir dieselben hinzusetzen; da sie ein ieder aus demienigen, was bishero ist gesaget worden, selbst hernehmen kann. Höret indessen noch zwo andere weise Ursachen und Absichten, warum uns der weise Gott keine Religion geoffenbaret hat, darinnen unsere Vernunft alles begreifen kann. Wenn wir vermögend wären, alle Lehren der Schrift so deutlich einzusehen, als die meisten natürlichen Wahrheiten: so würde die Offenbarung aufhören eine Offenbarung zu seyn, und zur Vernunft werden. Beyde Gattungen würden der Gefahr der Vermengung unterworfen seyn. Es fehlte uns ein sicheres Kennzeichen, sie von einander zu unterscheiden. Dieses Uebel führte die schlimmsten Folgen bey sich. Wir hätten das kräftige Mittel nicht mehr in den Händen, die Menschen von der Größe der Gnade Gottes lebendig zu überzeugen, die ihnen durch das hellere Licht der eingegebenen Schrift wiederfahren ist. Sie würden alle

ihre Erkenntniß in den Sachen des Heils nicht dieser unverdienten Gnade; sondern sich selbst, den Kräften ihres Verstandes, und ihren natürlichen Einsichten zuschreiben. Muß es denn nicht die gesunde Vernunft selbst erkennen und zugeben, daß uns der weise Gott keinen Glauben oder keine geoffenbarte Religion **ohne Geheimnisse** habe geben können?

Jer. 5, 3. **Die Augen des Herrn sehen nach den Glauben.** Wir müssen glauben. Gott will, daß wir die Dinge, die wir mit den Augen des Leibes nicht sehen, und eben so wenig mit den Kräften unsers Verstandes völlig begreifen können, auf sein Wort für wahr halten sollen. Er verlangt dieses von uns, unsern Gehorsam, unsere Demuth, unser Vertrauen zu prüfen: weil es wesentliche Stücke unserer Pflichten gegen den Schöpfer und Erlöser sind. Wären aber die Grundsätze der geoffenbarten Religion **so klar** und helle, als der Schein der Sonne am Mittage ist: **so hätte kein Glaube Statt**; der Unglaube müßte alsdann beynahe zu den **Unmöglichkeiten** gerechnet werden. Sehet da die zweyte weise und vollkommene Ursach, warum die Offenbarung dunkele und verborgene Lehren in sich fasset. Der ist und bleibet also ein unvernünftiger Thor, der da sagt: **Ich begreife nicht**

nicht alles in der Religion: darum ist sie falsch. Welcher verständiger Mensch wollte denn seine Unwissenheit zum Zeugniß wider Gottes Weisheit machen? Schließet anderst Menschen; wenn ihr den Ruhm der Vernünftigen behaupten wollet. Wir wissen nicht alles, was Gott weiß; darum ist unser Wissen Stückwerk; darum müssen wir das unendliche Erkenntniß Gottes verehren; darum müssen wir nach den Zeiten eines mehrern Lichts verlangen. Wenn ihr so schließet: so werdet ihr die stolze Vernunft, indem sie sich empören will, unter dem Gehorsam Christi gefangen nehmen, bis ihr vom Glauben zum Schauen gelanget. *) 1 Kor. 10, 5.

Wir sind etwas weitläuftig gewesen, zu zeigen, daß die geoffenbarte Religion mit der gesunden Vernunft übereinstimme. Und wir hätten uns noch viel weiter darüber ausbreiten können; wenn wir nicht noch einige andere Sätze zur Vertheidigung unseres Glaubens betrachten müßten. Wir werden bey denselben kürzer seyn. Die christliche Religion, die nicht unvernünftig ist, stimmet auch mit sich selbst überein. 2. Die geoffenbarte Religion stimmet auch mit sich selbst überein.

*) Mehrere Schlüsse wider die Wahrheiten der geoffenbarten Religion, wobey ein falscher Satz zum Grunde liegt, sieh in der ersten Predigt von dem herrlichen Evangelio Jesu Christi.

Moses und die Propheten, die Evangelisten und die Apostel reden aus einem Munde, und schreiben gleichsam mit einer Feder. In den **Büchern des alten Testaments** finden wir **Weißagungen** von den verborgensten Dingen und Schicksalen, die Niemand als der allwissende Gott, und derienige unter den Menschen, dem er sie durch seine Eingebung geoffenbaret hat, eine lange Zeit vorher entdecken und verkündigen kann. Die **Schriften des neuen Bundes** legen uns die **genauste Erfüllung** aller dieser Weißagungen aufs deutlichste vor Augen. Suchet in dem Buche des Herrn, Christen! und leset: Es wird
Jer. 34, 16. nicht an einem derselben fehlen. Man vermißt auch nicht dieses noch deß: denn er ist es, der durch den Mund seiner Propheten gebeut, und sein Geist ist es, der es zusammen bringt.

Sehen wir auf die **verschiedenen Stellen** der Schrift und Offenbarung; so ist keine einzige, die mit andern wahrhaftig streiten sollte. Was an einem Orte aus weisen und heiligen Ursachen etwas **dunkel** ist vorgetragen worden, das wird an den übrigen **heller** und deutlicher vorgestellet. Der **Widerspruch** der Schriftstellen, der sich nach den Gedanken der Religionsverächter hier oder da finden soll, fällt gleich

hinweg,

hinweg, so bald man die Sprache der Morgenländer, ihre besondere Arten zu reden, und ihre Gewohnheiten und Gebräuche hat kennen lernen. Der vorgegebene Streit betrift auch mehrentheils nur Dinge, dadurch die Religion wenig gewinnet, oder verliehret; sie mögen so oder anderst beschaffen seyn.

Erweget man die Lehren selbst, die in den Büchern der Schrift auf mannigfaltige Art sind verkündiget worden; auch hier hänget abermals alles, wie eine Kette an einander. In dem geoffenbarten Lehrgebäude ist eins um des andern Willen da. Die letztern Wahrheiten erläutern und befestigen die ersten: Und diese machen zugleich iene heller und gewisser. Die Geheimnisse unsers Glaubens mögen noch so dunkel seyn; ein nachdenkender Verstand siehet und erkennet doch gleich, daß sie zum Zusammenhange der ganzen Religion gehören. Man nehme eine einzige von diesen erhabenen und verborgenen Lehren weg: so fällt alles auf einmal über den Haufen. So lange sie aber stehen bleiben; so lange sind sie Grundsäulen, auf welchen das übrige fest und unbeweglich beruhet.

Herrliche Uebereinstimmung, welche die Göttlichkeit der Offenbarung nicht wenig bekräftiget! Hätte auch ein bloß mensch-

licher Verstand ohne göttliche Eingebung und Erleuchtung einen so genauen Zusammenhang vieler tiefen, hohen und verborgenen Lehren ausfinden, und ans Licht bringen können! Nirgends wird diese vortreffliche Uebereinstimmung in menschlichen Schriften und in den Lehrgebäuden der Weltweisen angetroffen. Wie viel Streit, wie viel Widerspruch, wie viel angenommene Sätze, die nicht zusammenhängen, herrschen in denselben? Einer widerlegt daher den andern. So viel Köpfe, so viel Sinne. Der noch vor funfzig Jahren ein allgemeiner Lehrmeister des menschlichen Geschlechtes war, dessen Schriften und Meynungen liegen ietzt größtentheils in dem Staube der Verachtung. Derienige, welcher in unsern Tagen gleichen Ruhm behaupten will, wird vielleicht nach funfzig Jahren mit seinen Meynungen und Schriften eben so wenig gelten. Das Wort Gottes dauert nach so viel hundert ia tausend Jahren fort. Je mehr es angefochten wird; ie mehr rechtfertiget es sich selbst. Sind zehen, sind zwanzig so genannte starke Geister da, die Ungereimtheiten und Widersprüche darinnen suchen: so können wir hundert wahrhaftig Kluge und Weise dagegen aufweisen, welche eine genaue und göttliche Uebereinstimmung bey den geoffenbarten

ten Wahrheiten erkennen. Urtheilet denn auch hieraus, ihr, die ihr urtheilen könnet, wie unvernünftig diejenigen sind, welche die irdische Thorheit der himmlischen Weisheit vorziehen.

Es ist noch unser letzter Satz übrig. **Der Glaube und die christliche Religion stimmen endlich auch mit der Erfahrung überein.** Ich kann mich hier allerdings zuerst auf die herrlichen **Wunder** und Thaten, die Moses und die Propheten, Jesus und seine Knechte zur Bestätigung ihrer Lehre verrichtet haben, berufen. Sie werden freylich nicht mehr vor unsern Augen verrichtet. Sie sind aber in **glaubwürdigen Büchern** auch zu unserer Nachricht und Ueberzeugung aufgezeichnet worden. Sie werden auch in **weltlichen Schriften**, ia in den Büchern der Feinde selbst erzählet. So lange also die heilige Geschichte feste steht, und wer hat sie bishero widerlegen können; wer wird künftig dazu im Stande seyn? so lange die heilige Geschichte feste stehet: so lange haben auch iene Wunder und Zeichen alle ihre Kraft, uns zu überführen, daß Jesus sey Christus der Sohn Gottes, und daß nur diejenigen, die an ihn gläuben, das Leben haben in seinem Namen. Joh. 19, 30.

3. Die christliche Religion stimmet auch mit der Erfahrung überein.

Wir

Wir können aber, **meine Freunde!** hier weiter mit unsern Beweisen gehen. Wir können euch eine **Erfahrung** vorhalten, die noch vor euren Augen ist. Sehet das **verworfene Volk Gottes**, sehet die Mörder eures Erlösers an, die den Herrn der Herrlichkeit gecreutziget, und den Fürsten des Lebens getödtet haben. O! wie oft haben wir euch schon ermuntert, Christen! das merkwürdige Schicksal dieser Feinde des Creutzes Christi in eine vernünftige Betrachtung zu ziehen? Thut doch einmal die Augen auf, daß ihr sehen möget. Israel lebet in so vielen hundert Jahren ohne eigenen König, ohne Land, ohne Leibrock, ohne Altar, ohne Heiligthum. Israel ist in alle Ecken der Welt **zerstreuet**. Israel irret, mit Schmach und Schande bedecket, unter allen Völkern, Geschlechtern und Sprachen des Erdbodens herum. Und doch bleibt das so tiefgefallne und so hart gestrafte Israel ein **besonderes Volk**; ein Volk, welches nicht untergehet; ein Volk, welches mit andern Nationen und Geschlechtern nicht vermenget wird; ein Volk, welches man bis auf diese Stunde an seiner Sprache, an seiner Lebensart, ia an seiner Gestalt, damit es der Herr gezeichnet hat, erkennen, und von allen übrigen Menschen unterscheiden kann. Dieses ist etwas,

welches

welches von dem ordentlichen Laufe der Dinge ganz abgehet. Dieses ist eine Sache und Begebenheit, davon in der Welt kein ander ähnlicher Fall gefunden wird. Der weise Salamo saget: **Ein Geschlecht vergehet, das andere kommt auf.** Die gewöhnlichen Begebenheiten in der Welt, und die Erfahrung hatten ihn dieses gelehret. Wie viele Nationen, die mit den Juden gleiches trauriges Schicksal gehabt haben, sind durch Kriegeszerrüttungen und andere Zufälle so zu Grunde gerichtet worden, daß man kaum von ihren Namen noch etwas mehr weiß? Nur Israel ist übrig geblieben; nur Israel wohnet noch mitten unter uns; nur das zerstreuete Israel muß in so vielen hundert Jahren seinen eigenen Namen, seine eigene Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche behalten: damit alle Völker an demselben erkennen mögen, Gott habe den gecreutzigten Heiland, dessen Blut ihre Väter über sich und ihre Kinder zur Rache gerufen haben, zum Herrn und Christ gemacht. Wie blind sind nun nicht alle diejenigen, die nicht zugeben wollen, daß dieses **Gottes Finger** sey? Ja es ist Gottes Finger, der die Religion versiegelt, der den Unglauben beschämet, der uns noch vor die Augen malet, daß kein anderer Name den Menschen gegeben sey, darinnen sie sollen

Pred. Sal. 1, 4.

Ap. Gesch. 4, 12.

len selig werden, als allein in dem Namen Jesu Christi.

Wie viel andere Gründe könnte ich zur Bestätigung unserer allerheiligsten Religion hinzusetzen; wenn ich noch weitläuftiger seyn dürfte? Die Erfüllung der Verheißung Jesu: **Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen**; die **Bekehrung der heidnischen Völker** und die **Ausbreitung der Lehre Jesu auf dem ganzen Erdboden**, welche so viele große und wichtige Hindernisse hatte; die **wunderbare Erhaltung der Kirche** Jesu bis auf den heutigen Tag, der das Reich der Finsterniß mit aller List und Gewalt sich stets, aber vergeblich, widersetzet: diese und viele andere überzeugende Umstände, davon uns ebenfals die Erfahrung und das Zeugniß der Sinne noch täglich überführet, könnten mir Gelegenheit geben, den letzten Beweis viel weiter auszubreiten. Es brauchts aber diesesmal keiner mehrern Gründe, daß die christliche Religion Beweisthümer und Zeugnisse genung für ihre Wahrheit und Göttlichkeit bey sich führet.

Matth. 16, 18.

Laßt uns alles **zusammennehmen**, was bisher ist gesagt worden, und daraus schließen. Die christliche Religion ist mit ihren Absichten von der **größten Wichtigkeit**;

keit; sie ist sehr wahrscheinlich, ja sie ist völlig gewiß und unstreitig: weil sie mit der gesunden Vernunft, mit sich selbst, und mit der Erfahrung übereinstimmet. Wie können wir denn diejenigen zu den Vernünftigen und Weisen zählen, welche dieselbe auf die eine oder die andere Art muthwillig verachten? Wie können wir sagen, daß sie ihre wahre und dauerhafte Glückseligkeit zum Ziel sich vorgestecket haben, und dieselbe durch kräftige Mittel zu erreichen suchen? Würden wir uns nicht der größten Thorheit und Unvernunft theilhaftig machen; wenn wir dieses behaupten wollten?

Was sollen nun neue Sonnen zu unserer Erleuchtung; da schon mehr als eine, da schon so viele zu diesem Zwecke am Kirchenhimmel stehen und scheinen? Warum soll noch ein Lazarus oder ein anderer Todter auferstehen, und uns die Wahrheit des Evangelii, des Gerichts und der Ewigkeit predigen: damit wir Jesum mit lebendigem Glauben annehmen mögen? Auch diese Foderung bleibt wohl die größte Thorheit und Unvernunft. Wer durch die alten Beweisthümer sich nicht will überzeugen und gewinnen lassen, der wird ungläubig bleiben, wenn auch noch so viele neue Gründe und außerordentliche Zeugnisse hinzukommen sollten. Es ist dieses bereits zu einer

Anmerkung: von der großen Unvernunft derer, die neue Beweisthümer der Religion fodern.

andern

andern Zeit hinlänglich dargethan worden. Jetzt frage ich nur noch: Was ist denn dadurch bey den Pharisäern, den Schriftgelehrten, und bey den übrigen ungläubigen Juden **ausgerichtet** worden, daß Jesus unser allmächtiger Heiland nebst andern Todten auch einen **Lazarum** zum Beweis seiner göttlichen Sendung und der Wahrheit seiner Lehre **wieder lebendig gemacht** hat? Die Wirkung von dieser herrlichen That war bey seinen giftigen und abgesagten Feinden keine andere als diese, daß sie
Joh. 11, 47. 53. noch erbitterter auf seine Person wurden, und den boshaften Schluß faßten, ihn zu **erwürgen**: weil sie sein Amt und seine Lehre durchaus nicht erkennen noch annehmen wollten. Von den Halsstarrigen und
Ap. Gesch. 7, 51. Unbeschnittenen an Herzen und Ohren in unsern Tagen, die so lange dem Geiste Gottes widerstrebet haben, hat man gewiß nichts anderst, als Schmähungen, Lästerungen und Verfolgungen zu erwarten, wenn auch Gott selbst noch einmal vom Himmel rufen
Matth. 17, 5. sollte: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

Zueignung. a. Was von den ungläubigen Religions.

Möchten denn doch alle **Verächter weise werden**, und nicht ferner ihr Heil zu ihrem ewigen Schaden von sich stoßen! Die Unvernunft und Thorheit der offenbaren Spötter mag noch so groß seyn; alle ihre

ihre Zweifel können doch noch gehoben und sie zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden, wenn nur ihr fleischlicher Stolz und ihre unbändige Lust ohne Furcht zu sündigen Licht, Beweis, und Ueberzeugung annehmen wollten. So bald sie sich ernstlich entschließen werden, den alten Menschen auszuziehen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet: so bald wird es nicht mehr unmöglich, sondern leicht seyn, sie mit uns zu Schafen eines Hirten und zu Anbethern eines Jesu zu machen. Die Ungläubigen mögen es selbst erwegen, wenn sie noch in etwas bedenken können, was zu ihren Frieden dienet, wie viel Verbindlichkeit sie haben, dieser billigen Foderung nachzukommen. O du Gott, der Langmuth und Gedult, der Gnade und der Erbarmung, ziehe sie doch noch zu dir aus überschwänglicher Güte! Oeffne ihnen, allgemeiner Heiland und Erretter! der du dir so viele Mühe gegeben hast, die Sünder selig zu machen, öffne ihnen die Augen, daß sie sehen die Wunder an deinem Evangelio; ehe dieses Wort des Lebens ihnen das Urtheil des Todes, des ewigen Todes fällen muß!

verächtern erfodert wird; wenn sie Verehrer derselben werden wollen.

Wollen diese aber, meine Freunde! vorsätzlich blind, ungläubig und verstockt bleiben: so komme doch eure Seele, ihr Bekenner des Namens Jesu! nie in ihren Rath.

ß. Eine ernstliche Ermahnung, um der nichtigen Einwürfe der

O Lasset

Spötter willen der seligen Religion den Beyfall nicht zu versagen.

Lasset euch doch, wir bitten, wir flehen, wir ermahnen euch, lasset euch durch das rasende Geschrey der Unsinnigen nicht abwendig machen! Seyd nicht von denen, die da weichen, und verloren gehen; sondern von denen, die bis ans Ende gläuben, und die Seele erretten! Ihr werdet doch den Namen der **Unvernünftigen und der Thoren verabscheuen.** Bleibt Freunde, bleibt Verehrer des Glaubens, und der von allen Seiten göttlich versiegelten Religion: so könnet ihr den Namen der **Weisen und Klugen stets behaupten.** Ihr werdet doch eure wahre, euer dauerhafte, eure ewige **Glückseligkeit** suchen. Der ungläubige Religionsverächter wird das Licht iener herrlichen Freuden nimmermehr sehen. Da iener Hartnäckige, den die Lust zu sündigen, und die unersättliche Begierde wohl zu leben, zum Zweifler und Verleugner gemacht hatte, in die andere Welt gegangen war: so winselte er: **Ich leide Pein in dieser Flamme.** Die Flammen, die fürchterlichen Flammen, die ihn noch umgeben, und welche in alle Ewigkeit über ihn zusammenschlagen werden, **warnen euch.** Ja, der **elende Zustand der Ungläubigen auch schon in diesem Leben** kann euch klug machen. So frech, so verwegen, so trotzig sie zu seyn scheinen: so wenig Frieden haben sie in ihren Gebeinen; so

wenig

wenig wahre Ruhe wohnet in dem Inwendigen ihrer Seele. Und was soll uns trösten, meine Brüder! wenn wir geschmähet, gelästert und bis aufs Blut verfolget werden? Was soll uns trösten; wenn der Tod unsere Aeltern, unsere Ehegatten, unsere Kinder, unsere Freunde und Lieblinge uns von der Seite reißt? Was soll uns trösten; wenn unser inwendiger Richter und Zeuge den Stab über uns bricht, und uns zurufet: Du bist ein Kind des Todes? Was soll uns trösten; wenn schmerzhafte Krankheiten unsern Leib und unsere Gebeine foltern? Was soll uns trösten; wenn uns im Tode alles verläßt, und wir alles verlassen müssen? Was soll uns trösten, wenn wir in die Ewigkeit eilen, und vor den unendlichen Richterstuhl treten sollen, unser letztes Urtheil zu empfahen? Was soll uns bey allen diesen betrübten, traurigen und erschrecklichen Umständen trösten, beruhigen, aufrichten und mit Muth und Freudigkeit erfüllen; wenn es die Religion, wenn es die Lehre Jesu, wenn es das Wort von dem Glauben an seinen Namen, nicht thun soll? Herr! wo dein Wort Ps. 119, 92.
nicht mein Trost wäre, so müßte ich vergehen in meinem Elende! Aber die Tröstun- Ps. 94, 19.
gen desselben ergötzen meine Seele; wenn sie noch so viele Bekümmernisse hat. Ist

nun die Religion, die so herrliche Wirkungen nach sich ziehet, ihr thörichten Feinde, Verächter und Spötter derselben, die ihr zugleich abgesagte Feinde des menschlichen Geschlechts seyd! ist sie eine Einbildung, ein Traum, ein Gedicht; so lasset mir diese selige Einbildung und Vorstellung. Ich kann dabey ruhig leben; ich will damit vergnügt leiden, ich werde darinn frölich sterben.

7. Eine treue Warnung an alle falsche Christen, welche die Religion zwar mit dem Munde bekennen; aber sie mit dem Wandel verleugnen. Röm. 8, 1. 2 Tim. 2, 19.

Wollen wir aber, Christen! bey allen Zufällen dieses gütige Wort, und die Kräfte der zukünftigen Welt zu unserm lebendigen Troste schmecken und empfinden: so müssen wir auch die Religionsverachtung vermeiden, die sich zwar äußerlich des Evangelii rühmet, dasselbe aber auf Muthwillen ziehet, und durch einen lasterhaften Wandel schändet. Es ist zwar nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo Jesu sind. Die sind aber allein in Christo Jesu, welche nicht mehr nach dem Fleische wandeln; sondern nach dem Geiste. Es trete demnach ab von aller Ungerechtigkeit, wer den Namen Jesu Christi nennet. Was soll ich doch von euch sagen, unartige Christen! die ihr Jesum, euren heiligen Heiland mit dem Munde bekennet, aber mit dem Wandel wieder verleugnet; die ihr auf sein Versöhnungsblut euer Vertrauen setzen wollet,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0232
DFG

let, aber aller Warnung ungeachtet dasselbe muthwillig mit Füßen tretet; die ihr Buße und Gottseligkeit, Glauben und Liebe, Hoffnung und Heiligkeit, welche in der Lehre Jesu aufs genauste mit einander verknüpfet sind, so verwegen von einander reißet? Was soll ich doch von euch urtheilen, die ihr zu eurem reinen Erlöser Herr Herr saget, und doch nicht thun wollt, was dieser euer künftiger Richter euch gebiethet; sondern durch euren verkehrten Wandel es dahin bringet, daß sein Name unter den Ungläubigen und Spöttern noch mehr gelästert wird? Eure Unvernunft ist ja die allergrößte; eure Thorheit hat keine Schranken, und verdienet eine Raserey genennet zu werden; ihr handelt selbst wider die Ueberzeugung, die ihr von euch rühmet, wider euer Gewissen, wider euer Bekenntniß, wider eure Hoffnung. Ist denn nicht auch eure Verantwortung schwehrer? Wird nicht einmal eure Verdammniß größer werden, als das Urtheil aller völlig Ungläubigen seyn kann? Wer des Herren Willen Luk. 12, 47. weiß, und nicht vollbringt; wer des Herren Wege kennet, und sie als göttliche Wege annimmt, und doch nicht darauf wandelt; der muß viele Streiche leiden. Jesus sagt es: das göttliche Recht der Wiedervergeltung fodert es. Es wird Tyro und Matth. 11,

Sidon, Sodom und Gomorra, Juden, Heiden, Türken, Gottesverleugnern und andern offenbaren Religionsverächtern am jüngsten Gerichte erträglicher ergehen,
Hebr. 10, 29. als solchen Christen, die den Sohn Gottes mit Füßen treten, das Blut des Testaments unrein achten, und den Geist der Gnaden schmähen. Diese häufen sich den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung
Röm. 2, 5. des gerechten Gerichtes Gottes. Diese verdienen die ärgsten Strafen, und werden sie auch empfangen. Eilet denn doch, eilet alle, die ihr so theur erkauft seyd, daß ihr eure Seelen errettet. Im Himmel wird
Hebr. 9, 14. nichts unreines eingehen. Laßt denn durchs Blut Jesu euer Gewissen reinigen von den todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott; ehe es auch von euch heißt: als er in der Hölle und in der Qvaal war; ehe ihr winseln müsset: ich leide Pein in diesen Flammen; ehe ihr ohne Erretter
Off. Joh. 6, 16. mit ewiger Verzweifelung rufet: Berge und Felsen fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzet, und vor dem Zorn
Phil. 2, 12. des Lammes! Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern! Amen.

Die

Die fünfte Predigt.

Die
Barmherzigkeit
gegen die armen Brüder.

Ueber

das Evangelium

am 7. Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Marc. VIII, 1-9.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0235
DFG

Inhalt.

Gebeth.
Text. Marc. 8, 1-9.
Eingang.
a. Die Liebe des Nächsten ist das Hauptkennzeichen des geistlichen Lebens; welches bewiesen wird
α. aus dem Zeugnisse Johannis;
β. aus der Sache selbst.
b. Zu der wahren Liebe des Nächsten gehöret auch vornehmlich die Barmherzigkeit gegen die Armen.
c. Je vortrefflicher und nothwendiger diese Tugend ist: desto mehr müssen die Menschen dazu ermuntert werden.
Vortrag.
Die Barmherzigkeit gegen die armen Brüder.
I. Die Natur und Beschaffenheit dieser Tugend.
α. Ihr Wesen;
1. was die Barmherzigkeit, die aus der Liebe fleußt, überhaupt sey;
2. worinn die Barmherzigkeit gegen die Armen bestehe. Dazu gehöret
a. ein inwendiges Mitleiden, welches
a. aus dem Beyspiele Jesu vor Augen lieget;
b. von Paulo mit klaren Worten erfodert wird;
c. kein bloß natürliches, sondern ein gläubiges Mitleiden seyn muß.
β. eine thätige und äußerliche Hülfe.
a. Diese erzeigte der Heiland den Hungrigen im Texte;
b. sollen alle Mitleidigen den Dürftigen beweisen; wenn sie Kräfte dazu haben;

c. muß nach den verschiedenen Umständen unserer selbst und andrer eingerichtet werden.

3. Einige Haupteigenschaften dieser Pflicht
1. Sie reichet ihre Gaben freywillig.
2. Sie wird nicht müde zu helfen und auszutheilen.
3. Sie sorgt nicht nur für die leibliche, sondern auch für die geistliche Wohlfahrt der Elenden.
4. Sie beobachtet eine weise und heilsame Ordnung.

II. Die Nothwendigkeit dieses thätigen Mitleidens, welche bewiesen wird
1. Durch Gründe der Vernunft;
α. aus dem ersten Grundgesetze der Natur, mit andern so umzugehen, wie wir wollen, daß sie mit uns in ähnlichen Fällen verfahren sollen.
β. aus der Barmherzigkeit, welche diejenigen in der Noth zu finden pflegen, die im Wohlstande andre nicht verlassen haben.
2. Durch die Gründe der geoffenbarten Religion.
Wir müssen barmherzig gegen die Armen seyn:
a. weil es von Gott und Jesu ist befohlen worden;
b. weil uns unser Schöpfer und Erlöser reizende Beyspiele dazu gegeben haben;
c. weil das thätige Mitleiden gegen die Dürftigen eine vortreffliche u. selige Eigenschaft ist. Es wird hier zugleich dem Einwurfe begegnet: warum der vollkommne und selige Gott nicht selbst alle Dürftigen ohne Mittelspersonen versorge.
d. weil es die Dankbarkeit gegen Gott und unsern Heiland von uns fodert, ihnen von ihren Gaben in den dürftigen Gliedern wieder zu geben.
e. weil die Barmherzigkeit gegen die Armen uns einen mannigfaltigen Nutzen bringet.
α. Sie versichert uns, daß wir die künftigen Schätze des ewigen Lebens gewiß erlangen werden.
β. Sie befördert unsere Seelenruhe, die das größte Gut auf Erden ist.
γ. Sie

γ. Sie bringet uns einen reichen Segen im leiblichen.

Hier wird der Einwurf entkräftet, daß nicht alle barmherzige Seelen in der Welt reich und glücklich sind.

Zueignung.

1. Die besondere Gelegenheit zu dieser Vorstellung wird angezeiget, und aus der Verordnung der hohen Obrigkeit, die Armen zu versorgen, ein neuer Bewegungsgrund zur unermüdeten Barmherzigkeit hergeleitet.

2. Die vornehmsten Ausflüchte der verderbten Menschen wider diese Pflicht werden in ihrer Nichtigkeit dargestellet:

α. Man muß Barmherzigkeit üben; ob wir gleich durch den Glauben, und nicht durch die Liebe, gerecht und selig werden.

β. Schwere und kümmerliche Zeiten geben uns kein Recht, lieblos zu seyn.

γ. Die Unwürdigkeit vieler Armen darf uns nicht von der möglichen Besserung ihres Zustandes zurückhalten.

3. Der Beschluß wird mit nochmaliger Vorhaltung der Drohungen und Verheißungen Gottes gemacht, die mehr gelten müssen, als alle Einwendungen unsers Verderbens.

Gebeth.

Anbethungswürdiger Gott! Du bist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in dir, und du in ihm. 1 Joh. 4, 16. Das weise, das heilige, das selige Geboth haben wir von dir empfangen, daß wir dich über alles und unsern Nächsten als uns selbst lieben sollen. Und wer seinen Nächsten nicht liebet, den er sieht: wie kann er dich lieben, v. 20. den

den er nicht sieht? Die Liebe ist auch barmherzig. Sie beweiset ein thätiges Mitleiden gegen elende und unglückliche Brüder. Sie nimmt sich der Heiligen Nothdurft an. Sie streuet aus, und giebt den Armen. Sie speiset die Hungrigen; sie tränket die Durstigen; sie kleidet die Nacketen. O wie viele kräftige Bewegungsgründe hast du uns nicht, barmherziger Gott! vorgeleget, diese edle Pflicht der Menschheit und des
Matth. 5. 45. Christenthumes auszuüben! Du lässest selbst deine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten. Du lässest regnen über Gerechte und Ungerechte. Dein hochgelobter Sohn ist in unserm Fleische und Blute arm geworden:
2 Kor. 8, 9. damit wir durch seine Armuth reich
Luk. 6, 38. werden möchten. Wer giebt, dem
Marc. 9, 41. willst du wieder geben; und es soll kein Becher Wassers unvergolten bleiben, den wir unserm Erlöser in seinen dürf-
Jac. 2, 13. tigen Gliedern gereichet haben. Ein unbarmherzig Gericht wird hingegen über alle diejenigen ergehen, die nicht Barmherzigkeit gethan haben. Laß denn doch, ewige Liebe! alle diese Gründe, alle diese Triebfedern, alle diese Reizungen, wohl zu thun und mitzutheihebr. 13, 16. len, Licht, Kraft und Leben in uns werden,

werden, dieses, dir angenehme und wohlgefällige, Opfer dir darzubringen! Schenke uns den Geist der Liebe, der das Feuer derselben heute durch dein Wort in uns anzünde, und solches bey denen, in welchen es schon brennet, zu den hellesten Flammen mache! Daran Joh. 13, 35. wird iedermann erkennen, theuerster Heiland! der du aus Mitleiden und Erbarmung Blut und Leben für uns aufgeopfert hast! daß wir deine Jünger, deine ächten Schüler und deine Freunde sind; wenn wir Liebe unter einander haben, und solches auch durch reiche Gaben, welche die armen Brüder erquicken, beweisen und an den Tag legen. Laß uns denn hierdurch unsern Glauben an deinen Namen offenbaren, der durch die Liebe thätig ist! Laß uns Gal. 5, 6. hierdurch unsern Beruf und Erwählung fest machen! Laß uns durch eine 2 Petr. 1, 10. unermüdete Barmherzigkeit einen guten Grund aufs Zukünftige legen: daß 1 Tim. 6, 19. wir ergreifen das ewige Leben, und zu jenem herrlichsten Reiche der reinsten Liebe dringen! Dazu erbitten wir uns deine Gnade, deine Hülfe und den Beystand deines guten Geistes mit dem vollkommenen Gebethe, das du uns selbst gelehret hast: Vater unser u. s. w.

Evan-

Evangelium.

Marc. 8, 1-9.

Text. Zu der Zeit, da viel Volkes da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich iammert des Volkes " " " " Und ihrer waren bey vier tausend Mann, die da gegessen hatten; und er ließ sie von sich.

Eingang. a. Die Liebe des Nächsten ist das Haupt-Kennzeichen des geistlichen Lebens, welches bewiesen wird. Gal. 4, 19.

Ich bin heute, geliebten Freunde in Jesu! mit einer besondern Bewegung an diese Stelle getreten. Habe ich iemals gewünschet, euch zu rühren, zu überzeugen, und zur freudigen Beobachtung eurer Christenpflichten zu bringen: so ist es ietzt, da ich euch abermals ermahnen muß, Liebe zu üben. Diese Liebe ist das sicherste Kennzeichen, daß wir den Namen Jesu mit Recht führen, und daß er in uns eine Gestalt gewonnen habe, an dessen Gewißheit uns alles gelegen ist. Johannes behauptet es. Wir wissen, sagt der Zeuge Jesu,

a. aus dem Zeugnisse Johannis; 1 Joh. 3, 14.

daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind: denn wir lieben die Brüder. Der Knecht des Herrn redet von dem geistlichen Tode. Wir sind alle von Natur

tur entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in uns ist, durch die Blindheit und Bosheit unsers Herzens. So wenig ein leiblich Todter etwas erkennen, begehren und verrichten kann: so wenig können die, in Sünden todte, Menschen das einsehen, wollen und vollbringen, was zu ihrem Frieden dienet. Elender Zustand, worauf nothwendig der ewige Tod folgen muß; wo er nicht bey Zeiten geändert wird! Die Liebe gegen den Nächsten ist das Merkmaal, welches uns und andre überführet, daß diese Blindheit und dieses Unvermögen uns verlassen habe. Sie ist der klärste Beweis, daß ein neues Licht und eine neue geistliche Lebenskraft in uns sey erwecket worden. **Wir wissen, wir sind völlig überzeuget, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind: denn wir lieben die Brüder.** Ephes. 4, 18.

Bündiger Schluß! Die Liebe der Brüder ist ein Inbegriff von allen Tugenden. Sie macht keinen Unterschied zwischen Hohen und Niedrigen. Sie ahmet Gott nach, bey dem kein Ansehen der Person gilt. Sie verwirft die Vortheile nach dem Fleische, und sieht auf etwas Höheres und Besseres. Welcher Glaube, welche Verleugnung seiner selbst, welche Verachtung des Irdischen, welche Hoffnung des Ewigen wird hierzu nicht

β. aus der Sache selbst. Ephes. 6, 9.

1 Kor. 13, 7. nicht erfodert! Die Liebe trägt alles; sie duldet alles. Welche Sanftmuth, welche Gelassenheit gehöret dazu! Die Liebe richtet nicht. Sie fängt das Urtheil von sich selbst an. Sich selbst vergiebt sie nichts, andern alles. So muß nothwendig eine lebendige Erkenntniß ihrer selbst und eine reine Demuth bey ihr wohnen. Wie wohl, wie richtig schloße denn nicht Johannes: Wo die Tugenden Jesu, wo die Stücke seines Gesetzes, wo der Sinn des Erlösers sich finden: da ist Jesus selbst, seine Kraft und sein Geist; da ist man durch ihn aus dem Tode in das Leben gekommen.

b. In der wahren Liebe des Nächsten gehöret auch vornehmlich die Barmherzigkeit gegen die Armen.

Eine der edelsten Wirkungen dieser Liebe ist die Barmherzigkeit gegen die armen Brüder. Der Apostel redet in dem Folgenden davon: Wenn iemand dieser Welt Güter hat, und sieht seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu: wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Bey der Gutthätigkeit kömmt viel Vollkommenes und Herrliches zusammen. Wer giebt, hält nicht mehr von sich, als sich gebühret. Er hat also den Hochmuth ausgezogen. Wer giebt, betrachtet andre als solche, die mit ihm Geschöpfe eines Gottes und Erkaufte eines Erlösers sind. Er wiegt die Güter, die er besitzet, nicht nur nach seiner eigenen, sondern auch

1 Joh. 3, 17.

Röm. 12, 3.

nach

nach der Nothdurft andrer ab. Er besitzet daher eine richtige Erkenntniß der Verbindung, die zwischen den Menschen sich findet. Wer giebt, der weis, daß Gott wieder geben könne, und zweifelt nicht, daß er ein reicher Vergelter seyn werde. So muß sich auch ein starker Glaube und eine brünstige Liebe gegen Gott bey ihm finden.

Was ist denn nöthiger, meine Freunde! als daß wir dieser Tugend nachjagen? Was ist nöthiger, als daß wir uns einander dazu ermahnen? Unsere schweren und bekümmerten Zeiten, welche die Menge der Dürftigen vermehren, fodern es, gutthätiger, als sonst, zu seyn. Und eben diese schweren und bekümmerten Zeiten, eben diese große Anzahl der Nothleidenden machen es, daß wir zum Wohlthun kalt, träge und müde werden. So brauchen wir ja Ermunterungen: damit das Feuer unserer Liebe nicht verlesche; sondern eine helle und immer stärker brennende Flamme werde. Wohlan denn, meine Freunde! Lasset uns

c. Je vortrefflicher und nothwendiger diese Tugend ist: desto mehr müssen die Menschen dazu ermuntert werden.

Die Barmherzigkeit gegen die armen Brüder

Vortrag.

mit einander erwegen.

Wir wollen

I. Die Beschaffenheit derselben deutlich machen.

Wir wollen

II. euch die Gründe vorhalten, die uns dazu aufs kräftigste ermuntern.

Seufzer. O Gott, der du die Liebe bist! Laß durch diese Vorstellung die Regungen der Liebe, des Mitleidens und der Erbarmung in uns allen erwecket werden! Amen.

Abhandlung. Th. I. Die Natur und Beschaffenheit dieser Tugend. 1. ihr Wesen; 1. was die Barmherzigkeit, die aus der Liebe fleußt, überhaupt sey.

Liebe und Barmherzigkeit, geliebten Freunde in Jesu! sind eine Eigenschaft und eine einzige Tugend. Jene bekömmt diesen Namen; wenn sie auf die Leiden der Menschen sieht. Wir verstehen durch die Liebe die **Bereitwilligkeit, aus andrer Wohlfahrt ein Vergnügen zu schöpfen.** Wer geneigt ist, an der Glückseligkeit andrer sich zu ergötzen: der wird **unruhig, traurig** und **betrübt**; wenn er seine Brüder in Noth und Kummer weis, und bemühet sich, ihre **elenden Umstände** nach allen seinen Kräften, zu **verbessern** und vollkommener zu machen. Und dieses **thätige Mitleiden gegen die Unglückseligen** ist dasienige, was wir die **Barmherzigkeit** nennen.

2. Worinn die Barmherzigkeit gegen die

Die Plagen der Menschen auf dem Erdboden sind unzählig. Niemand wird es leugnen, daß der Mangel der Nahrungsmittel dahin müsse gerechnet werden. Was

für

für ein Unglück ist es; wenn man nicht weis, womit man sich und die Seinigen versorgen soll! Welcher Jammer ist es, wenn man winseln muß: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Wer diese Noth der Armen zu Herzen nimmt, durch ihre ängstlichen Klagen gerühret wird, und ihnen von seinen Gütern mittheilet, ihren Hunger zu stillen, und ihre Blöße zu bedecken: der ist barmherzig gegen die armen Brüder.

Armen beystehe.

Matth. 6. 31.

Aus dem, was wir bisher gesaget haben, ist klar, daß zu dieser Tugend zwey Stücke erfodert werden: ein **inwendiges Mitleiden**, und eine **äußerliche Hülfe**. Beydes finden wir bey dem barmherzigen Erlöser in unserm Texte. Ich will nicht behaupten, daß das ganze Volk, gegen welches sich der Heiland auf eine so nachdrückliche Art liebreich und gutthätig erwiesen, aus lauter Dürftigen bestanden habe. Es kann seyn, daß einige unter ihnen Güter besessen. Sie waren aber ietzt in die Umstände gerathen, darinn ordentlich alle Armen zu seyn pflegen. **Sie hatten nichts zu essen.** Und wenn sie sich ohne Stillung des Hungers zu den Ihrigen hätten begeben wollen: würden sie unterwegens verschmachtet seyn. Diese große Noth rührte den

Dazu gehöret

a. ein inwendiges Mitleiden, welches

a. aus dem Beyspiele Jesu vor Augen lieget.

Heiland. Sie gieng ihm, wie ein Schwert durch seine liebreiche Seele. Er sagt selbst: **Mich jammert** *) **des Volkes.** Das heißt: Ich nehme Theil an ihrem Mangel; ich sehe ihn als den meinigen an; er rühret mein Herz, und erfüllet mich mit den unangenehmsten Empfindungen; er raubet mir alle Zufriedenheit.

b. von Paulo mit klaren Worten erfodert wird.

Niemand glaube, daß er zu den Barmherzigen gehöre; wenn es ihm an diesem **jammernden Mitleiden** fehlet, und er den Dürftigen nur etwas zuwirft: damit er ihrer los werden, den Ruhm eines Freygebigen erhalten, und andre unreine Absichten erreichen möge. **Paulus** lehret uns
1 Kor. 13, 3. das Gegentheil. Er sagt: **Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe; und hätte der Liebe nicht: so wäre mirs nichts nütze.** Diese Worte werden denen, die das Wesen der Barmherzigkeit nur in Geben und Mittheilen setzen, wunderlich, ungereimt und widersprechend vorkommen. Allein, ein so weiser und von Gott erleuchteter

*) Das griechische Wort σπλαγχνίζομαι ist von dem größten Nachdrucke, und hat seinen Ursprung von τὸ σπλάγχνον, das Eingeweide. Es wird eine solche mitleidige Rührung des Herzens dadurch angezeiget, die auch das Eingeweide beweget. Man sehe von diesem Worte B. *Eckhardi* technicam sacram p. 129. und D. *Christiani Schoetgenii* dissert. ad Marc. VIII, 2. Lipſ. 1712.

teter Lehrer, als Paulus war, wird nicht mit sich selbst streiten. Man kann alles weg geben, und doch von Liebe und Barmherzigkeit leer seyn; wenn es nämlich dabey an dem inwendigen Mitleiden fehlet, welches die Eingeweide beweget, und die Seele empfindlich rühret.

Ich darf nicht vergessen zu erinnern, daß hier von demienigen Mitleiden die Rede sey, welches aus dem **Glauben** fleußt, und bey dem Anblicke eines Armen und Elenden durch die Vorstellung in uns erwecket wird, daß er mit uns **einen** Schöpfer und Erlöser habe. Die **natürliche Empfindung**, die bey gewissen weichlichen Gemüthern, und vornehmlich bey den **Wollüstigen**, in diesem Falle sich zu äußern pflegt, muß mit der christlichen, und von dem Geiste Gottes gewirkten, Rührung nicht vermenget werden. Jene, die **natürliche** Empfindung, **verliert** sich bald wieder. Sie höret auf, wenn die äußerlichen Sinne durch das Trauerbild nicht mehr eingenommen werden; und hat alsdann keine weitere Wirkung. Diese, die **reine** und **christliche Rührung**, **dauret**; wenn man auch die Klagen eines armen Lazari nicht höret, und seine Schwären und entblößten Glieder nicht sieht. Sie treibet zur Hülfe; die Dürftigen mögen zugegen oder abwesend seyn.

c. kein bloß natürliches, sondern ein gläubiges Mitleiden seyn muß.

ß. eine thätige u. äußerliche Hülfe.

Diese äußerliche Hülfe ist eine unausbleibliche Folge des innern Mitleidens; wenn dasselbe rechter Art ist. Den Heiland iammerte nicht nur des hungrigen Volkes; er verschaffte ihnen auch Speise, ihren Hunger zu stillen. Kann der nicht allemal barmherzig genannt werden, der da giebt: so verdienet der noch weniger diesen Namen, der nicht giebt und mittheilet; wenn er Kräfte und Vermögen dazu hat. Die Werke zeugen von der Beschaffenheit des Herzens. Was soll die Liebe, die nur in Worten, und nicht in der Wahrheit, besteht? Was sollen die guten Regungen ohne Wirkungen? Was soll das Erbarmen ohne Wohlthun? So ein Bruder oder Schwester, dieß sind Worte Jacobi, bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung; und iemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berathe euch, wärmet euch und sättiget euch! gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist: was hülfe sie das?

a. Diese erzeigte der Heiland den Hungrigen im Texte.

b. Sollen alle Mitleidigen den Dürftigen beweisen; wenn sie Kräfte dazu haben. Jak. 2, 15. 16.

c. muß nach den verschiedenen Umständen unserer selbst und andrer eingerichtet werden.

Wie viel einer zur Erhaltung der Dürftigen geben müsse, das kann unmöglich festgesetzet werden. Das Vermögen der Menschen, die Umstände ihrer Familie, die Anzahl der Armen werden hier die beste Anweisung geben können. So viel muß wenigstens ein ieder beytragen, daß diese Elen-

Elenden an einem Orte, wie das Volk in unserm Evangelio, satt werden können. Niemand sage, daß dieses bey der großen Anzahl der Armen unmöglich sey. Die Sache ist möglich; wenn nur die Reichen nicht so kärglich säen, als diejenigen, die wenig besitzen, und mit denselben ihre Allmosen einige Stücke Brodes und etliche Pfennige seyn lassen. Ja die Sache ist leicht; wenn nur ein ieder unter uns demjenigen, was bey dem Pracht und Wohlleben übermäßig und ausschweifend ist, etwas abbrechen will, und zugleich durch eine vernünftige Sparsamkeit die übrigen Brocken sammlet: damit er iederzeit haben möge, dem Dürftigen zu geben. *)

Es ist euch gezeiget worden, worinn die Natur und Beschaffenheit der Barmherzigkeit gegen die armen Brüder bestehe. Damit der Begriff noch vollständiger werde: so wollen wir einige Eigenschaften hinzusetzen, 2. einige Haupteigenschaften dieser Pflicht.

*) Der große Redner in der reformirten Kirche, Jacob Saurin, dessen Tod billig noch bedauert wird, hat in der Rede von den Allmosen, die in dem I. Theile seiner, aus dem Französischen ins Deutsche übersetzten, Predigten die achte ist, einige Rechnungen gemacht, die die Regeln in sich fassen, nach welchen man ohngefähr wissen kann, wie weit ein ieder im Allmosengeben zu gehen habe. Sie verdienen, von allen zu ihrer Ermunterung gelesen zu werden.

setzen, die sie bey sich führet. Es ist genug, wenn wir von denselben nur diejenigen berühren, die aus unserm Texte können hergeleitet werden. Es sind solche die vornehmsten und wichtigsten. Und der Herr gebe, daß ihr sie alle lebendig fassen möget: so wird der **besondere Zweck** meiner Rede erreichet werden.

1. Sie reichet ihre Gaben freywillig.

Der Heiland wird von niemanden **gezwungen**, sich des nothleidenden Volkes anzunehmen. Er entschleußt sich von sich selbst **freywillig** dazu, demselben Hülfe zu verschaffen. Die **erste Eigenschaft** der wahren Barmherzigkeit gegen die Armen.

2 Kor. 9, 7. **Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.** Und wo das Mitleiden sich findet, da braucht es auch keines **Zwanges**. Unser weiser Schöpfer hat uns so gemacht, daß wir alles dasienige, was uns Unlust und Misvergnügen verursacht, aus dem Wege zu räumen suchen. Wem der Mangel der Dürftigen zu Herzen geht, der wird dadurch beunruhiget und betrübet. Wird er denn nicht, ohne vieles Erinnern andrer, diesen Mangel nach allen Kräften ersetzen: weil er sich auf solche Art selbst Hülfe verschaffet, und sein Schmerz und Kummer durch die verbesserten Umstände des Nächsten zugleich gehoben werden?

Die

Die Jünger des Heilandes in unserm Texte befanden sich selbst in Noth. Sie waren in der Wüste, wo keine Nahrungsmittel zu bekommen sind. Die wenigen Brode und Fische, die sie hatten, reichten nicht lange zu, ihren Hunger zu stillen. Und doch wegerten sie sich nicht, diesen kleinen Vorrath zur Sättigung des Volkes herzugeben. Die zweyte Eigenschaft der wahren Barmherzigkeit: Sie wird nicht müde. Sie dauret in guten und bösen Tagen. Sie brauchet bey eigener Dürftigkeit die wenigen Kräfte zur Erquickung der Brüder. Sie giebt von einem kleinen Vorrathe in dem Vertrauen, daß es der Segen Gottes ersetzen werde. Und die zwey Scherflein, die iene Witwe von ihrer Armuth in den Gotteskasten legte, waren dem Herrn viel angenehmer; als die reichen Gaben der Begüterten, die von dem Ueberflusse genommen wurden.

2. Sie wird nicht müde, zu helfen und auszutheilen.

1 Kor. 13, 8.

Marc. 12, 41-44.

Jesus unterrichtete das Volk. Er zeigte ihnen die Wege des Heils und der Seligkeit. Er speisete vorher ihre Seelen; ehe er ihre Leiber sättigte. Die dritte Eigenschaft der wahren Barmherzigkeit. Unter dem Haufen der Armen finden sich leider! viele unwissende und boshaftige Leute. Man muß dafür sorgen, daß diese erleuchtet und geheiliget werden. Man muß

3. Sie sorget nicht nur für die leibliche, sondern auch für die geistliche Wohlfahrt der Elenden.

die Allmosen die man ihnen reichet, mit heilsamen Lehren und Ermahnungen begleiten: damit sie die Gaben mit Danksagung empfangen, und wohl gebrauchen mögen. „Was heißen die Allmosen, die man „Leuten mittheilet, die oft eben so viel „Bosheit und Unwissenheit, als Armuth „und Elend haben? Sind es nicht zuweilen Opfer, die dem Moloch gebracht werden? Sind es nicht oft Mittel, die Lüste „und bösen Begierden dieser Unglückseligen „zu unterhalten? Derjenige, der daran „arbeitet, daß die Seele eines Menschen recht „unterrichtet, recht geheiliget, recht gegen „die Leiden dieser Welt gewaffnet, und zur „Ewigkeit vorbereitet wird, der beweiset eine größere Liebe und Barmherzigkeit; „als der, so hundert Nackete kleidet, und „so viel Hungrige sättiget. *) Wie weise und gottselig ist denn die Veranstaltung, die in Quedlinburg, und an andern Oertern der Christenheit ist gemacht worden, daß die ordentlichen Lehrer die Armuth vorher unter-

*) Dieses sind Worte des großen Redners unserer Kirche, Joh. Lor. von Mosheim, dem der Herr noch lange Leben, Gesundheit und Kräfte zur gesegneten Führung seiner wichtigen Aemter verleihen wolle! Man findet dieselben in seiner Rede: Von der Ruhe der Seele, die aus der wahren Liebe entspringet. S. 33. 34.

unterrichten und erwecken müssen; ehe man ihnen die bestimmten Gaben reichet! Wollte Gott, daß nur über diese Verordnung mit mehrerem Nachdrucke gehalten würde, und sie nicht schon meistens in Verfall gerathen wäre!

4. Sie beobachtet eine weise und heilsame Ordnung.

Das Volk in unserm Evangelio mußte sich lagern, da sie das empfangen sollten, was zu ihrer Sättigung nöthig war: damit dabey alles ordentlich zugehen, keiner dem andern vorgreifen, und ein ieder sein bescheiden Theil erhalten möchte. Die vierte und letzte Eigenschaft der wahren Barmherzigkeit gegen die Dürftigen, die wir euch heute ins Andenken bringen müssen. Sie sorget dafür, daß bey der Austheilung der Allmosen eine gewisse Ordnung beobachtet werde, niemand mehr oder weniger empfange, als er brauchet, und den Elenden alles recht nützlich werden möge. Wie wenig wird doch dieses bey dem Hausbetteln beobachtet! Der Schwache wird von dem abgestoßen, der stärker ist. Heute sind die Dürftigen satt, morgen sind sie hungrig. Die Stücke Brodes, die man ihnen mehrentheils reichet, werden bald hart, trocken, und schimmlicht. Sie dienen alsdann besser zum Futter für das Vieh, als zur Nahrung für die Menschen. Schlechte Liebe, die auf solche Art den Dürftigen bewie-

bewiesen wird! Sollten wir nicht auf Mittel und Wege denken, dieser betrübten Unordnung und diesem Unheil abzuhelfen? Sollten wir denselben nicht willig folgen; wenn sie sind ausgefunden worden? Auch hier heißt es billig: Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen!

1 Kor. 14, 40.

Th. II. Die Nothwendigkeit dieses thätigen Mitleidens, welche bewiesen wird

Nachdem ich diese Eigenschaften der Barmherzigkeit gegen die armen Brüder hinzugesetzet habe: so will ich euch nun die **Gründe** vorhalten, welche die **Nothwendigkeit dieser Tugend** darthun, und euch aufs kräftigste dazu ermuntern können. Wir werden uns euch dabey als **vernünftige Menschen** und als **Christen** vorstellen.

1. Durch Gründe der Vernunft; Matth. 7, 12.

Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen! Dieses ist ein **Grundgesetz der Natur**, welches von allen, die des Gebrauchs ihres Verstandes mächtig sind, gebilliget und angenommen wird. Es ist ein Gesetz, worauf die Wohlfahrt der Gesellschaften, der Städte, der Länder und des ganzen menschlichen Geschlechtes, beruhet. Nun setzet euch mit den Gedanken an die Stelle der Armen und Dürftigen! Bildet euch ein, sie besäßen eure Güter, und ihr hättet ihren Mangel und ihre Blöße! Was würdet ihr bey solchen Umständen wünschen und verlangen? Ihr würdet wünschen, daß sie

a. aus dem ersten Grundgesetze der Natur, mit andern so umzugehen, wie wir wollen, daß sie mit uns in ähnlichen

Mit-

Mitleiden mit euch haben möchten. Ihr würdet verlangen, daß sie mit ihren Gütern euren Mangel ersetzen, und euch nicht vor Hunger umkommen lassen sollten. Nun Menschen, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen! Ich weis nicht, was ich von denen sagen soll, die sich so verhalten, daß die menschliche Gesellschaft nicht lange mehr bestehen könnte; wenn ein ieder auf ihre verkehrten Wege treten würde. Man sollte sie zu den unvernünftigen Thieren verbannen: weil sie sich denselben ähnlich machen; ia auf gewisse Weise noch ärger, als die Bestien, sind.

Fällen verfahren sollen.

Das, was ich hier erinnert habe, ist von allem Nachdrucke. Es wird aber noch eine größere Kraft an euch erzeigen; wenn ihr euch dabey die **Unbeständigkeit und Flüchtigkeit der irdischen Güter**, Reichthümer, und Schätze vorstellet. Jetzt besitzet ihr dieselben. Jetzt habt ihr das, womit ihr euch und die Eurigen versorgen könnet. Jetzt seyd ihr im Stande, euer eigen Brod zu essen. Wisset ihr aber, wie lange diese Glückseligkeit dauren werde? Fehlet es denn an **Exempeln** derer, die aus den Reichsten die Aermsten geworden sind? Sie sind vor Augen. Und wer hat uns die Versicherung gegeben, daß wir dem betrübten Schicksale dieser Leute nicht gleich werden sollen?

β. aus der Barmherzigkeit, welche diejenigen in der Noth zu finden pflegen, die im Wohlstande andere nicht verlassen haben.

sollen? So bereitet euch doch durch Barmherzigseyn und Wohlthun zu diesen Zeiten des Mangels und der Dürftigkeit; wenn sie die Vorsehung aus weisen und heiligen Ursachen über euch verhängen sollte! Je liebreicher und gutthätiger ihr euch in eurem Wohlstande beweiset: destomehr Mitleiden und Hülfe werdet ihr bey andern im Unglücke antreffen. Spr. Sal. 21, 21. **Wer der Barmherzigkeit und Güte nachiaget, der findet das Leben, Barmherzigkeit und Ehre.** Machet euch denn, damit ich mich eines Ausspruchs des Erlösers bediene; Luk. 16, 9. **machet euch Freunde mit dem ungerechten** oder unbeständigen **Mammon**: auf daß, wenn ihr einmal darben sollet, sich welche finden mögen, die euch in ihre Hütten aufnehmen.

2. Durch die Gründe der geoffenbarten Religion. Wir müssen barmherzig gegen die Armen seyn: a. Weil es von Gott und Jesu ist befohlen worden,

Wir kommen zu eurem **Christenthum. Die Gründe**, die wir euch von dieser Seite zur Barmherzigkeit gegen die armen Brüder vorhalten können, sind noch **wichtiger** und nachdrücklicher. Ihr wisset, daß das Reich Jesu ein **Reich der Liebe** ist. Ihr wisset, daß wir alle, wir mögen reich oder arm seyn, **Unterthanen** in diesem Reiche und Glieder eines Hauptes sind. Ihr wisset, daß Gott und Jesus uns die **ernstlichen Befehle** ertheilet haben, Liebe unter einander zu haben. Ihr wisset, daß der

weise

weise und heilige Stifter eurer verehrungswürdigen Religion diese Liebe und Barmherzigkeit zum vornehmsten Kennzeichen seiner wahren Jünger und Schüler gemacht habe. Wie können wir denn mit Recht Christen heißen; wie können wir, ohne uns selbst zu widersprechen, behaupten, daß wir rechtschaffene Unterthanen Jesu sind; wenn wir diese Verbindung, die wir unter einander haben, durch Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit aus den Augen setzen, diesen Befehlen ungehorsam sind, und dieses Kennzeichen fahren lassen? Der erste Bewegungsgrund zur Barmherzigkeit, der von eurem Christenthume hergenommen ist.

Gott und unser Heiland haben uns nicht nur Befehle zur Barmherzigkeit ertheilet; sie sind uns auch hierunter mit ihrem Beyspiele vorgegangen. Der Herr hat sich selbst nicht unbezeuget gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Christus ist umhergezogen und hat wohl gethan. Er speiset in unserm Evangelio ein hungriges Volk. Er hat sich sonst überall in den Tagen seines Fleisches mitleidig, gütig und barmherzig gegen die Menschen bewiesen. Der zweyte Bewegungsgrund zur Ausübung dieser Pflicht, den uns unser Glaube

β. Weil uns unser Schöpfer und Erlöser reizende Beyspiele dazu gegeben haben. Ap. Gesch. 14, 17. Ap. Gesch. 10, 38.

Glaube vorhält, und der auch der Vernunft nicht ganz unbekannt ist. Sind wir nicht schuldig, in die Fußtapfen unsers Schöpfers zu treten? Müssen wir nicht trachten, dem Bilde unsers Erlösers ähnlich zu werden? Wir sind vernünftige Creaturen Gottes. Wir sind Schüler Jesu. Und wir wollen uns anderst verhalten; als es das Vorbild unsers Oberherrn und Lehrers mit sich bringet? Wie reimet sich dieses zusammen? Sagen wir damit nicht gleichsam: Gott ist nicht unser Schöpfer; Jesus ist nicht unser Lehrer? Lasset uns doch einmal aufhören, uns selbst zu widersprechen! Lasset uns doch einmal anfangen, auch mit unsern Thaten das auszudrücken, was wir mit unserm Munde vorgeben und behaupten! Dieses fodert in der Zweck, warum wir auf den Erdboden gesetzet, und nach dem Falle erlöset worden sind. **Wir sollen die Ehre Gottes ausbreiten.** Niemand kann es leugnen, daß dieses die Absicht von beyden sey. Die Ehre des Höchsten setzet seine Herrlichkeit voraus. Durch diese Herrlichkeit verstehen wir alle vollkommene Eigenschaften des ewigen Wesens. Wer dieselben zu Bewegungsgründen seiner Handlungen macht; wer sein Thun und Lassen so einrichtet, wie es denselben gemäß ist; wer dadurch andere zu gleichem Wandel ermuntert; der giebt Gott die

Ehre,

Ehre, und befördert seine Verherrlichung unter den Menschen. Wollen wir nun den Zweck der Schöpfung und eine der vornehmsten Absichten der Erlösung erfüllen: so müssen wir barmherzig seyn, wie Gott und Jesus barmherzig sind.

Dieser zweyte Bewegungsgrund fasset zugleich den **dritten** in sich. Das thätige Mitleiden gegen die Dürftigen und Elenden ist nichts **Niederträchtiges, Fehlerhaftes** und **Unanständiges**; sondern eine **löbliche, vollkommene und selige Eigenschaft**: sonst würde dieselbe bey Gott und Jesu nicht gefunden werden, die nur das, was vortrefflich ist, besitzen. Je barmherziger wir also sind; ie mehr wir in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern verkläret werden: desto **größer** wird unsere **Vollkommenheit**. Die Worte des Heilandes beym Luka: **Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!** sind vom Matthäo so ausgedrücket worden: **Ihr sollet vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!** Diese Veränderung der Worte und Redensarten führet uns zu Gemüthe, daß wir der Vollkommenheit unsers himmlischen Vaters nicht ähnlicher werden können; als wenn wir seiner Barmherzigkeit nachahmen. Sollte dieses nicht alles über uns vermögen? Wir sind ia verbunden,

c. Weil das thätige Mitleiden gegen die Dürftigen eine vortreffliche und selige Eigenschaft ist.

2 Kor. 3, 18.

Luk. 6, 36.

Matth. 5, 48.

bunden, nach der Vollkommenheit zu ringen. Wer dieselbe gering achtet und fahren läßt, der hasset und flieht zugleich seine Seligkeit: weil iene die Qvelle ist, woraus diese fleußt.

Es wird hier zugleich dem Einwurfe begegnet: warum der vollkommene und selige Gott nicht selbst alle Dürftigen ohne Mittelspersonen versorge?

Niemand mache mir hier den Einwurf: Sind Gott und Jesus barmherzig, und gehöret diese Eigenschaft zu ihren Vollkommenheiten: woher kömmts denn, daß dieselbe sich nicht an allen erzeiget? Woher kömmts, daß so viele Mangel leidende Menschen auf dem Erdboden sich finden? Wisset ihr denn die Ursachen nicht, meine Freunde! warum ein Reicher und Armer unter einander seyn müssen, und der Herr sie beyde gemacht habe? Wir wollen von denselben euch nur dieienige ins Andenken bringen, die hieher gehöret. Die Armen und Dürftigen sollen den Reichen, Begüterten, und allen, die im Zeitlichen etwas besitzen, in diesem Lande der Prüfung Gelegenheit geben, sich Gott gleich zu stellen, seiner Barmherzigkeit nachzuahmen, und dadurch ihre Vollkommenheit an den Tag zu legen, und zu vermehren. Ist diese Absicht, weswegen die Reichen und Armen unter einander sind, nicht weise und heilig? Foderts nicht die Dankbarkeit von ienen derselben sich gemäß zu bezeigen, und nach dem Willen der gnädigen Vorsehung

Werk-

Werkzeuge zur Ernehrung der Dürftigen zu werden?

Höret den vierten Bewegungsgrund, der die Dankbarkeit erwecken, und dadurch euch barmherzig machen kann. Ihr werdet es nicht leugnen, daß alle eure Güter von Gott sind. Was hast du, o Mensch! daß du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast: was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Kommen nicht alle gute und vollkommene Gaben von oben herab, von dem Vater des Lichtes? Wenn der Herr nicht Himmel und Erde, und alles, was darinn ist, erschaffen hätte; wenn er diese Geschöpfe nicht erhielte; wenn er die Ordnung der Dinge nicht so bestimmte und einrichtete, daß sie einen Segen für euch mit sich führte: so würdet ihr weder da seyn, noch etwas besitzen. Wollet ihr denn diesen euren großen Wohlthäter nicht lieben, worinn die Natur der Dankbarkeit besteht? Wer seinen Wohlthäter liebet, der beobachtet dasienige, was demselben angenehm und gefällig ist. Dieses fleußt aus der Beschaffenheit der wahren Liebe. Die Werke der Liebe, die den Armen erzeiget werden, sind dem Herrn angenehm. Er würde uns sonst dazu keine Befehle ertheilet haben. Niemand sage denn, daß er dankbar gegen Gott sey; wenn

d Weil es die Dankbarkeit gegen Gott und unsern Heiland von uns fodert; ihnen von ihren Gaben in den dürftigen Gliedern wieder zu geben. 1 Kor. 4, 7. Jak. 1, 17.

er nicht barmherzig gegen die Menschen ist!

1 Joh. 4, 20. **Wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht: wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?**

Ich muß diesen Bewegungsgrund noch nachdrücklicher machen. Wisset ihr auch, **meine Freunde!** daß das Gute, so ihr den Dürftigen zufließen lasset, von Gott angesehen werde, als wenn ihr **ihn selbst** damit erfreuet hättet? Die Schrift behauptet es.

Spr. Sal. 9, 17. **Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn.** Was sage ich hier, Menschen? was sage ich, ihr Bekenner des Namens Jesu? Gott, der euch aus eurem

Hiob. 10, 12. Nichts hervorgezogen hat; euer Schöpfer, der Leben und Wohlthat an euch gethan, und euren Odem bis hieher bewahret hat; dieser liebreiche Gott tritt an die Stelle der Elenden, und verlanget Mitleiden von euch. Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, der alle Reichthümer seiner Gnade und Erbarmung an euch gewandt; euer Erlöser, der euch durch Blut und Tod ein ewiges Kleinod von unendlichem Werthe erworben hat; dieser barmherzige Heiland recket in den Armen seine Hand aus, und verlanget von euch die Allmosen. Wollet ihr denn denselben Mitleiden und Gaben versagen? Besinnet euch! Werdet keine Schandflecken! Treibet nicht euren Undank aufs Höchste!

Höchste! Es möchte eine Zeit kommen, da es euch gereuen wird. Was wollet ihr eurem künftigen Richter antworten; wenn er euch vor allen Engeln und Auserwehlten mit diesen Worten beschämen wird: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Matth. 25. 42. 43.

Die Entschuldigung: Herr! wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? Diese Frage, Ausflucht und Einwendung kann euch nicht rechtfertigen. Der Richter wird euch antworten: Wahrlich ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Ihr werdet nach diesem Ausspruche in die ewige Pein gehen müssen. Auf die Barmherzigen aber, die Jesum in seinen Gliedern gespeiset, getränket und gekleidet haben, wartet ein besseres Schicksal. Sie werden zum seligen Anschauen Gottes gelangen. v. 44. v. 45.

e. Weil die Barmherzigkeit gegen die Armen uns einen mannigfaltigen Nutzen bringet.

Sehet da den fünften Antrieb zu den Werken der Liebe, der bey einigen von denen, die mich hören, mehr ausrichten wird; als alles Vorige, wodurch nur recht edle Gemüther sich rühren und lenken lassen. Die meisten Menschen fragen: Ist es auch nützlich; bringet es auch Vortheile; wenn ich dieses oder jenes beobachte? An dieser Frage finde ich viel auszusetzen. Wir sollen aus herzlichem Erbarmen, und nicht aus Begierde zu gewinnen, geben und mittheilen. Wir sollen barmherzig seyn, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist. Derselbe hilft, segnet und erfreuet; ohne daß ihm seine Gaben ersetzet werden, wozu wir nicht vermögend sind. Man muß aus der Gottseligkeit, wie Paulus redet, kein Gewerbe machen. Der Herr ist indessen nicht ungerecht, daß er vergesse unsers Werkes und der Arbeit der Liebe. Was ist es, das wir weggeben? Dinge sind es, die oft unsere ängstlichen Sorgen mehr vermehren, als verringern. Reichthümer sind es, die wie ein Rauch, ein Schatten, ein Nebel bald verschwinden, und von denen wir uns einmal trennen müssen. Was ist es, das wir dafür wieder erlangen? Ein Kleinod, welches von unendlichem Werthe ist. Schätze, wornach die Diebe nicht graben können, und die die Motten nicht fressen

1 Tim. 6, 5. Hebr. 6, 10.

e. Sie versichert uns, daß wir die künftigen Schätze des ewigen Lebens gewiß erlangen.

fressen werden. Eine Freude, die Niemand wieder von uns nehmen soll. Wir machen uns mit unsern Allmosen Freunde, die uns in die ewigen Hütten aufnehmen werden. Jetzt müssen wir von diesen Worten des Erlösers, die schon im Vorhergehenden sind angeführet worden, einen nähern Verstand anzeigen. Die Armen, deren Nothdurft wir uns mitleidig annehmen, gelangen selbst, wenn sie heilig sind, aus unverdienter Gnade zu ienen Wohnungen des Friedens, und können also ihren Wohlthätern kein Recht dazu verschaffen. Lasset uns aber bey diesen Elenden nicht stehen bleiben! Lasset uns mit den Augen des Glaubens weiter sehen! Wir leihen dem Herrn; wenn wir uns des Armen erbarmen. Wir erquicken den Heiland in seinen Erlösten. Wir machen uns also Gott und Jesum durch unsere Gutthaten zu Freunden. Diese werden uns ia in die ewigen Hütten aufnehmen können? Diese werden ia Macht und Recht haben, uns ienes unverwelkliche Erbe zu schenken? *) Wollen

gen werden. Matth. 6, 20. Joh. 16, 22. Luk. 16, 9.

*) Die Ausleger der Schrift haben von den Worten des Erlösers: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon: auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten, unterschiedene Erklärungen gegeben. Es ist unnöthig, dieselben hier anzuführen. Einige der vornehmsten findet man in des sel. Past. Wolfens

wir denn zur Erlangung des ewigen Kleinodes nichts anwenden? Welcher Vernünftiger läßt nicht gern ein geringeres Gut fahren;

fens Cur. philol. ad h. l. Wem meine Gedanken über diesen Ort nicht gefallen, der behalte seine Meynung. Sie fassen nichts in sich, das den übrigen geoffenbarten Wahrheiten widersprechen, und dem Zwecke der Gleichnißrede Jesu zuwider seyn sollte. Werden durch die ewigen Hütten, wie einige meynen, das Reich der Gnade in den Zeiten des neuen Bundes, welches der Haushaltung des alten Testamentes entgegen gesetzet wird, verstanden: so kann doch Niemand als Gott und Jesus selbst, die Menschen zu Unterthanen desselben machen. Das Reich der Herrlichkeit darf auch davon nicht ausgeschlossen werden. Wer in das erste aufgenommen wird, der hat auch, wenn er beständig bleibet, das letzte sich zu versprechen.

Einem Einwurfe, den man mir machen kann, muß ich aber noch begegnen. Wie kann man sich, werden! einige denken, mit einem ungerechten Mammon, welcher zur Erhaltung der Dürftigen angewandt wird, Gott und Jesum zu Freunden machen? Das ungerechte Gut gehöret ja nicht den Armen; sondern es muß denen wieder erstattet werden, welchen es ist geraubet worden. Wir sollen arbeiten, und mit unsern Händen etwas Gutes schaffen: auf daß wir, nämlich etwas Eigenes und auf eine erlaubte Art Erworbenes, dem Dürftigen zu geben haben mögen. Ich kann zweene Wege wehlen, diese Schwierigkeit zu heben.

Wenn weder der Eigenthumsherr, dem gewisse Güter ungerechter Weise sind entzogen worden, noch seine rechtmäßige Erben mehr am Leben sind, und folglich der übel erworbene Mammon ihnen nicht wieder kann ersetzet werden; so gehöret er allerdings dem ersten und vornehmsten Eigenthumsherrn aller menschlichen Güter, dem Schöpfer und Geber aller

ren; wenn er an dessen Statt ein viel größeres und herrlicheres überkommen kann? Ist es nicht den Regeln der Weisheit gemäß,

ler Dinge, welchem er durch Allmosen überliefert wird. Was hindert mich zu glauben, daß der Erlöser diese Umstände bey seiner Rede voraussetze? Dieses muß man auch bey allen übrigen Erklärungen annehmen; wenn man nicht sagen will: daß Jesus mit diesen Worten uns befohlen habe, Liebe zu üben, und dabey die Gerechtigkeit aus den Augen zu setzen; welches von einem weisen und heiligen Lehrer nicht zu gedenken ist: da eine mit Ungerechtigkeit befleckte Liebe dem Herrn nothwendig ein Gräuel seyn muß.

Das griechische Wort ἀδικία, das der sel. Lutherus durch Ungerechtigkeit übersetzet hat, wird auch zuweilen τῇ ἀληθείᾳ entgegengesetzet, und bedeutet alsdann etwas, das eitel, falsch und so beschaffen ist, daß die Menschen leicht dadurch können verführet werden. In diesem Verstande kömmt es Joh. VII, 18. Röm. II, 8. 1 Kor. XIII, 6. und andern Stellen der Schrift vor; ob es gleich allemal in unsern deutschen Bibeln durch Ungerechtigkeit ist gegeben worden. Und Joh. Fried. Hombergk hat in seinen parerg. S. p. 163. erinnert, daß es auch Plato so gebrauchet habe. Einige Ausleger behaupten daher, daß die Worte Jesu μαμωνᾶς τῆς ἀδικίας mit den Worten: ἡ ἀπάτη τοῦ πλούτου Matth. XIII, 22. und πλούτε ἀδηλότης 1 Tim. VI, 17. einerley Verstand haben, und falsche, unbeständige und betriegerische Güter dadurch angezeiget werden. Mit Schätzen, die so beschaffen sind, auf Gottes Befehl dem Nothleidenden aushelfen, und sich denselben dadurch zum Freunde machen, ist eine Handlung, die keiner von unsern übrigen Pflichten zuwider; sondern so weise, als billig ist.

Ich hoffe nicht, daß diese Anmerkung zu denienigen werde gezehlet werden, die überflüssig sind, und zur Sache nicht gehören.

Schätze, die wir doch einmal verlieren müssen, so zu gebrauchen, daß wir auch nach dem Verluste derselben, Nutzen und Vortheil daraus ziehen können? Wollen wir nun vernünftige und weise Menschen seyn; wollen wir zu den klugen Kindern des
Gal. 6, 9. 10. Lichtes gehören: so lasset uns Gutes thun an iedermann; allermeist an des Glaubens Genossen; denn zu seiner Zeit werden wir auch ärnten ohne Aufhören. Dieses reizet uns zugleich zu einer **reichen Beysteuer.**
Luk. 6, 38. Mit dem Maaße, damit wir hienieden messen, wird uns der Herr dort wieder messen.
2 Kor. 9. 6. **Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ärnten; und wer da säet im Segen, der wird auch ärnten im Segen.**

Die meisten Menschen bleiben mit ihren Vorstellungen und Begierden bey dem **Gegenwärtigen** stehen. Das **Künftige** rühret sie wenig. Sie sehen mehr auf das Sichtbare, als auf das Unsichtbare. Diese werden sagen: Was habe ich **hienieden** davon, daß ich Liebe und Barmherzigkeit übe? Können auch schon in dieser Welt meine Umstände dadurch verbessert werden?
1 Joh. 2, 17. Hieran ist mir alles gelegen. Wie, **meine Freunde?** Ist euch an dieser Welt alles gelegen, die mit ihrer Lust **vergeht**, und welche ihr vielleicht bald **verlassen** müsset? Die

Wenig-

Wenigsten können in unsern Tagen die Worte Mosis auf sich deuten: **Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenns hoch kömmt, so sind es achtzig Jahr.** Den meisten ist ein kürzeres Ziel ihrer Wallfahrt gesetzet. Vierzig, funfzig, sechzig Jahr, wie bald sind nicht dieselben zurückgeleget! Sie fahren, wie ein Strom, dahin. Es kömmt uns, wenn sie abgeflossen sind, alles, wie ein **Traum**, vor. Ist es denn vernünftig, wenn wir diese kurze Pilgrimschaft zum **vornehmsten Zwecke** unserer Sorgen und Bemühungen machen? Gesetzt, daß die Beobachtung unserer Pflichten uns hienieden nicht glücklicher machen könnte; gesetzt, daß unser Zustand dadurch gar unvollkommener würde: so müßte uns dieses doch nicht zurückziehen. Ein Christ weiß und glaubet ia, daß mit dem Tode nicht alles aufhöret. Er weiß und glaubet, daß nach diesem kurzen und vergänglichen Leben die **Ewigkeit** folget, in der uns alles reichlich wird vergolten werden. Was brauchen wir mehr zu unserer Erweckung? Doch, damit es denen, die ein mehreres dazu verlangen, daran nicht fehlen möge: so will ich ihnen den **sechsten** Bewegungsgrund aus der Schrift und Offenbarung vorhalten. Ps. 90, 10.

Die **Gottseligkeit**, welche die Barmherzigkeit gegen die armen Brüder mit unter sich

ß. Sie befördert unsere Seelenru-

he, die das größte Gut auf Erden ist. 1 Tim. 4, 8.

sich begreifet, ist zu allen Dingen nütze, und hat auch die Verheißung dieses Lebens. Sie befördert die Ruhe der Seele, mit der nichts von allen unsern übrigen Vortheilen kann verglichen werden. Erinnert euch nur wieder, damit ihr hiervon überzeuget werdet, der Worte Johannis, womit wir den Anfang unserer Betrachtung gemachet haben. Der Zeuge Jesu behauptet in denselben, daß die wahre Liebe zu den untrieglichen Kennzeichen gehöre, woraus wir abnehmen können, daß wir uns

Ap. Gesch. 26, 18.

von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehret haben. Und wie kann man daran zweifeln, da sie den lebendigen Glauben zur Quelle hat, und so viel Herrliches und Vollkommenes in sich fasset? Wer da weiß, daß er aus dem Tode in das Leben gekommen

Ps. 143, 2.

sey; der weiß auch, daß der Herr um seiner Uebertretung willen nicht mit ihm ins Gericht gehen werde. Eins fließt aus dem andern. Wohl dem Menschen, der hiervon überzeuget seyn kann! Aus dieser Gewißheit entspringet Ruhe im Leben, Freudigkeit im Leiden, und Unerschrockenheit im Tode. Fürchtet nicht weiter, barmherzige Seelen! Fürchtet nicht weiter den Zorn Gottes! Verdammet euch euer Herz; klaget euch euer Gewissen an; setzet euch der

Bliß

Blitz und Donner auf Sinai in Angst und Bangigkeit: so erweget euer thätiges Mitleiden gegen eure hülfsbedürftigen Brüder! Dieses zeuget von eurem Glauben an euren Sündentilger, der euch zur Gerechtigkeit zugerechnet wird. Gehet denn mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle! Ihr werdet Barmherzigkeit und Hülfe auf die Zeit finden, da euch Hülfe noth ist. Hebr. 4, 16.

Vielleicht denken einige unter euch: Dieses ist ein **geistliches Gut**; wo bleiben die **leiblichen Vortheile**? Ach, Menschen! Ist denn dieses geistliche Gut nicht von **unendlich größerem Werthe**, als die Fleischtöpfe Aegypti? Ist denn Friede und Freude in dem heiligen Geiste nicht viel höher zu schätzen; als ein beständiges Wohlleben, und die Ergötzung der äußerlichen Sinne? Was helfen euch doch diese; wenn euch iene fehlen? Lasset euch eure Ehrentittel nach einander her erzählen! Betrachtet eure prächtigen Gebäude, eure zierlichen und wohl angelegten Gärten, euer glänzendes Gold und Silber, und was ihr sonst von diesen Scheingütern besitzet! Setzet euch an eine mit den schmackhaftesten und kostbarsten Speisen angerichtete Tafel! Rufet die Sänger und Sängerinnen herbey! Dieses alles kann euch kein wahres Vergnügen schaffen; wenn die **Bisse des Gewissens** euch qvälen,

len, und euer inwendiger Richter das Urtheil des Todes über euch fället. Das Angenehmste muß euch alsdann bitter seyn, und ihr seyd ungeschickt, das Erqvickende, welches der Herr in die leiblichen Gaben geleget hat, zu beurtheilen, zu schmecken und zu empfinden. Ist denn ein Barmherziger, der in einer niedrigen Hütte lebet, und nur Nahrung und Kleider hat, nicht weit glücklicher, da er die Anklagen seines Gewissens zu stillen weiß; als ein Liebloser, der in Palästen wohnet, und von allem einen Ueberfluß besitzet: aber ohne le-
Ps. 39, 7. bendige Hoffnung der Gnade des Herrn, wie ein Schemen, dahergehet, und sich viel vergeblicher Unruhe machet?

7. Sie bringet uns einen reichen Segen im Leiblichen.

Ich will indessen, um der Schwachheit willen vieler unter euch, menschlich mit euch reden. Ich will heute allen allerley werden: damit ich etliche gewinnen möge. Die Barmherzigkeit bringt uns auch einen reichen Segen Gottes im Leiblichen zu wege. Der siebende und letzte Bewegungsgrund, womit wir euch dazu anreitzen wollen. Die Jünger in unserm Evangelio, die ihre sieben Brode und wenigen Fische zur Speisung des hungrigen Volks gern und willig hergaben, huben nach der Sättigung desselben sieben Körbe mit Brocken auf. War das nicht reichlich genug ersetzet? Beweiset

weiset diese Geschichte nicht die Wahrheit der Worte: **Gebet, so wird euch gegeben?** Wir wissen es, **meine Freunde!** daß hier ein **außerordentlicher Segen** gewesen ist, den sich keiner von euch versprechen darf. Wir wissen es, daß Jesus in unserm Texte eine That verrichtet hat, die zu den Wundern zu zehlen ist, welche in unsern Tagen aufgehöret haben. Aber die gnädige und mächtige Hand des Herrn ist doch bis auf diese Stunde unverkürzet, uns durch die **ordentlichen Wege** seiner Vorsehung mit mancherley Gaben und Gütern zu überschütten. Er hat die Natur, er hat den Himmel und die Erde, er hat alle Geschöpfe zu Gebothe: vermittelst derselben seine **Verheißungen zu erfüllen**, die er den Mitleidigen und Barmherzigen gegeben hat. *) Wo ihr die Schrift wisset: so kann euch Luk. 6, 38.

*) Es wird ja wohl keiner von denen, die den Lauf der Natur in seiner längst festgesetzten Verbindung betrachten, mir den Einwurf machen, daß wir zu unserm glücklichen oder unglücklichen Schicksale auf dem Erdboden nichts beytragen: weil es einmal bestimmet worden, wie alles auf einander folgen solle; welche Ordnung der Dinge wir durch unser Verhalten nicht verrücken noch ändern können. Dieses wäre kein Gedanke eines vernünftigen Weltweisen. Ich will es zugeben, daß der Urheber der Natur von Ewigkeit her beschlossen habe, was hienieden geschehen solle, und durch ihn alles so sey eingerichtet worden, daß diese und keine

euch dieses gnädige Wort nicht unbekannt seyn. Sagt nicht David im Namen des
Ps. 41, 3. wahrhaftigen Gottes: **Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen?** In dem Prophe-
Jes. 58, 10. 11. ten Jesaia lesen wir die theure Zusage: **So du wirst den Hungrigen lassen finden dein**

keine andre Wirkungen der natürlichen Ursachen entstehen können. Deßwegen bleibt doch der Satz unstreitig, daß ein ieder Mensch der Schmidt seines eigenen Glückes oder Unglückes sey. Gott, der Urheber der Natur, ist ein allwissendes Wesen. Er hat es längst vorhergesehen, ob wir unsere Pflichten beobachten oder versäumen würden. Er ist auch ein weises, gütiges und gerechtes Wesen, das alles so eingerichtet, bestimmet und geordnet hat, wie es diesen vollkommenen Eigenschaften, die es nicht verleugnen kann, und dem Verhalten der Menschen gemäß ist. Wenn wir nun der Barmherzigkeit, die zu unsern Pflichten gehöret, nachiagen: so können wir eine gegründete Hoffnung haben, daß unser Verhängniß gut seyn werde. Wenn wir aber unbarmherzig, hart und lieblos gegen unsere elenden Brüder uns beweisen: so müssen wir ein trauriges Schicksal befürchten. Wer dieses nicht zugeben will, der muß glauben, daß der Schöpfer und Beherrscher des Erdbodens ein blinder, thörichter und ungerechter Regent sey. Gedanken, die durch die Vernunft, Schrift und Erfahrung sattsam widerleget werden.

dein Herz, und die elende Seele sättigen: so wird dein Licht im Finsterniß aufgehen, und dein Dunkel wird seyn wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen, und deine Seele sättigen in der Dürre, und deine Gebeine stärken. Und wirst seyn wie ein gewässerter Garte und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlet. Erweget diese und andere Stellen der Schrift! Sie überführen euch, daß die Barmherzigkeit gegen die armen Brüder auch die Verheißung dieses Lebens habe. Glaubet ihr nun, welches ihr ja als Christen glauben werdet, daß der Herr das, was er zusagt, gewiß halte: so werdet ihr auch nicht zweifeln, daß diese seine Worte Ja und Amen seyn, und in die Erfüllung gehen werden; wenn nicht weise und heilige Ursachen ein andres fodern.

Wir leugnen es nicht, meine Freunde! daß viele von denen, die den Hungrigen ihr Herz finden lassen, und elende Seelen gesättiget haben, dennoch den leiblichen Segen Gottes nicht sonderlich erfahren. Aber deßwegen verliehren die Verheißungen nichts von ihrer Kraft und Wahrheit. Sie sind unter der Bedingung gegeben worden;

Hier wird der Einwurf entkräftet, daß nicht alle barmherzige Seelen in der Welt reich und glücklich sind.

wenn die irdischen Güter und Vortheile den Barmherzigen nicht schädlich sind, und ihre geistliche und ewige Wohlfahrt damit bestehen kann. Fodern es nicht die Weisheit und Güte Gottes, uns ein geringeres Gut zu versagen; wenn er in dem Lichte seiner Allwissenheit vorhersieht, daß es uns um das größere, daran unendlich mehr gelegen ist, bringen werde? Wir haben nicht die geringste Ursache, darüber zu murren. Ein unmündiges Kind schreyet wohl; wenn ihm der Vater von einem Gerichte nichts geben will, woran es sich den Tod essen würde. Aber vernünftige Menschen und erleuchtete Kinder Gottes müssen sich bey diesem Verfahren ihres himmlischen Vaters weiser verhalten. Sie haben einen gnädigen Gott, ein ruhiges Gewissen, die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens, Nahrung und Kleider. Vergeltung genug für ihre Liebeswerke! Kann ihnen das übrige ohne Gefahr, die Seligkeit zu verlieren, nicht zugeworfen werden: so haben sie zu bedenken, daß es dem Menschen nichts helfen würde; wenn er die ganze Welt gewinnen, und darüber Schaden an seiner Seele nehmen sollte. Es kömmt doch endlich die Zeit, da der Barmherzige mit Wohllust, wie mit einem Strome, wird getränket werden.

Matth. 16, 26.

Ps. 36, 9.

Es

Es ist Zeit, geliebten Freunde in Jesu! die besondere Ursache anzuzeigen, warum ich heute von der Barmherzigkeit gegen die armen Brüder zu euch geredet habe; da ich andre Betrachtungen aus unserm Texte hätte anstellen können. Ich soll euch nach geendigter Rede eine **Verordnung unserer Hochwürdigst- Durchlauchtigsten Herzoginn und Frau Abbatissinn** vorlesen, in welcher euch die Ausübung dieser Christenpflicht nachdrücklich anbefohlen wird. Auch dieses wird euch, wenn ihr den Namen **treuer und gehorsamer Unterthanen** behaupten wollet, zu den Werken der Liebe nicht faul und unfruchtbar seyn lassen. Der König aller Könige und Herr aller Herren verlanget von den Menschen **Gehorsam** gegen diejenigen, die seine Statthalter auf dem Erdboden sind. Er hat uns durch Paulum den Befehl ertheilet: **Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott: wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung: die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen.** Menschliche Gesetze, die uns etwas Sünd-

Zueignung. 1. Die besondere Gelegenheit zu dieser Vorstellung wird angezeiget, und aus der Verordnung der hohen Obrigkeit, die Armen zu versorgen, ein neuer Bewegungsgrund zur unermüdeten Barmherzigkeit hergeleitet. Röm. 13, 1. 2.

liches und Unerlaubtes auferlegen, dörfen wir zwar nicht die Vorschrift unserer Handlungen seyn lassen. Bey denselben soll es freylich heißen: **Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.** In diesem Falle kann aber solche Einwendung von keinem gemachet werden. Die Vorstellung, die wir vorangeschicket haben, überführet euch, daß die Verordnung unserer **theuresten Landesmutter**, auf eine vernünftige und christliche Art Allmosen von dem, was man hat, zu geben, **weise, gerecht und billig** sey, und mit dem guten und vollkommenen Gotteswillen aufs genaueste übereinstimme. So bleibet euch nichts zu eurer Entschuldigung übrig.

Ap. Gesch. 5, 29.

2. Die vornehmsten Ausflüchte der verderbten Menschen wider diese Pflicht werden in ihrer Nichtigkeit dargestellet.

Doch was sage ich? Es sind noch viele **Ausflüchte** zurück, die bey diesem oder jenem die gewünschte Wirkung meiner heutigen Lehre und Ermahnung verhindern können. Die verstrichene Zeit erlaubt es nicht, alle Gedanken, die unser Verderben uns dagegen eingiebt, zu widerlegen. Wir wollen nur die **vornehmsten**, von welchen wir besorgen, daß sie vor andern eine unselige Kraft zu eurer Verführung haben möchten, in ihrer Thorheit und Nichtigkeit darstellen.

Ein

Ein Christ wird durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die Liebe und Barmherzigkeit. Warum dringt man denn so sehr auf das Letztere? Will man uns wieder auf das Verdienst der guten Werke führen? Das heißt ja: die Genugthuung Jesu verkleinern. Womit will man dieses verantworten? Ich glaube: so bin ich dem Herrn angenehm; so wird er mich hier und dort glücklich machen; ob ich mich gleich der Armen und Dürftigen nicht sonderlich annehme. Die erste Einwendung. Wie unbesonnen, wie thöricht, wie schändlich ist aber nicht dieselbe? Wer sagts denn, daß ihr mit euren Allmosen bey Gott etwas verdienen sollet? Dieses hieße freylich: irrige und gefährliche Lehren predigen. Wenn wir alles gethan haben, was uns befohlen ist: so bleiben wir unnütze Knechte. Wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Wir behaupten daher mit Paulo: daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Hebt denn aber der Glaube das Gesetz auf? Das sey ferne. Er richtet dasselbe auf. Er hält uns neue kräftige Bewegungsgründe zur Beobachtung desselben vor. Bestätiget nicht Jesus, dem ihr allen Gehorsam schuldig seyd, das

a. Man muß Barmherzigkeit üben; ob wir gleich durch den Glauben, und nicht durch die Liebe, gerecht und selig werden.

Luc. 17, 10.

Röm. 3, 28. v. 31.

Hauptgesetz der Natur, welches uns die Gutthätigkeit als eine nothwendige Pflicht
Matth. 7, 12. auferleget: Alles, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen? Ist es nicht tausendmal bewie-
Tit. 2, 12. sen worden, daß die, in Jesu erzeigte, Gnade uns züchtige, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben? Ist es nicht tausendmal be-
1 Joh. 1, 6. wiesen worden, daß wir zu den Lügnern gehören; wenn wir sagen: daß wir Gemeinschaft mit Jesu haben; und in Finsterniß
Gal. 5, 6. wandeln? Ist es nicht tausendmal bewiesen worden, daß der wahre Glaube durch die Liebe thätig sey? Womit wollet ihr es verantworten, Christen! daß ihr euren heili-
Gal. 2, 17. gen und unschuldigen Erlöser zum Sündendiener machet? Womit wollet ihr es verantworten, daß ihr durch muthwillige
Hebr. 10, 29. Versäumung eurer Pflichten sein Blut mit Füßen tretet, und den Geist der Gnade schmähet? Ist dieses der Dank, den ihr eurem Erretter darbringet? Wisset ihr denn nicht, daß ihr bey solchem verkehrten Wan-
v. 26. 27. del kein Opfer mehr für die Sünde habt; sondern ein schrecklich Warten des Gerichtes und des Feuereifers, der die Gottlosen
Jak. 2, 18. verzehren wird? So zeiget uns doch einmal euren

euren Glauben mit euren Werken: weil der todte Glaube euch nicht selig machen kann!

β. Schwere und kümmerliche Zeiten geben uns kein Recht lieblos zu seyn.

Es sind schwere und kümmerliche Zeiten, in denen viel gefodert und wenig verdienet wird. Sollen wir nun noch den Armen geben: so werden wir selbst mit den Unserigen darben und umkommen müssen. Wie kann man mit Rechte von uns verlangen, daß wir uns in solche Umstände setzen sollen? Paulus sagt es ia selbst, daß der ärger, denn ein Heide sey, und den Glauben verleugnet habe, der sich und die Seinigen nicht versorget. 1 Tim. 5, 8. Die zweyte Entschuldigung der Unbarmherzigen, die einen Schein hat; aber in der That auch nichtig ist. Ihr saget: Es sind schwere und kümmerliche Zeiten. Ich habe Ursache, dieses in Zweifel zu ziehen. Die Lebensart der meisten unter uns, ihr prächtiger Aufzug, ihr beständiges Wohlleben bringen mich auf die Gedanken, daß die Tage noch gut genug seyn, und einen reichen Segen mit sich führen müssen. Ist euer Vorgeben gegründet: warum kommt ihr denn noch mit großem Gepränge? Warum lebet ihr noch alle Tage herrlich und in Freuden? Luk. 16, 19. Sind es denn elende und nahrungslose Zeiten; wenn ihr den Armen Gutes erzeigen sollet: aber

Tage des Ueberflusses, wenn ihr euch und die Eurigen speiset, tränket und kleidet? Was ist dieses für ein thörichter Widerspruch! Habt ihr nicht viel übrig: so mäßiget auch die unnöthigen und überflüssigen Ausgaben! Alsdann wird die Unterhaltung der Armen mit der Versorgung eurer Hausgenossen, welche die Regeln der Demuth und Mäßigkeit nicht überschreiten darf, sich leichter vereinigen lassen. Habt ihr aber alles voll auf: so ist es ja höchst ungerecht und unbillig; wenn ihr mit ungegründeten Klagen über elende Zeiten eure Liebloſigkeit beschönigen wollet. Doch wir kennen eure Lasten, meine Freunde! Wir leugnen es nicht, daß unser Gosen sich auf gewisse Weise in eine Wüste verwandelt habe. Wir wissen es, daß ihr nicht mehr in dem blühenden Zustande eurer Väter lebet. Sollten wir aber wohl nicht selbst Schuld daran seyn? Sollte wohl nicht auch unsere bisherige Härte und Unbarmherzigkeit gegen die Dürftigen viel dazu beygetragen haben? Wie können wir daran zweifeln; da die Drohungen Gottes vor Augen liegen? Ist es Wunder, daß der Herr diejenigen den Sodomitern gleich machet, die in die verkehrten Fußtapfen derselben treten? Von jenen heißt es: Siehe, das

Ezech. 16, 49. 50.

das war deiner Schwester Sodom Missethat: Hoffart, und alles voll auf, und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten: aber dem Armen und Dürftigen halfen sie nicht; sondern waren stolz, und thaten Gräuel vor mir. Darum ich sie auch weg gethan habe; da ich begunte drein zu sehen. Der Herr hat uns noch viel gelinder, als diese Unbarmherzigen, gezüchtiget. Er hat uns nicht gleich dem völligen Verderben übergeben. Seine Güte hat es verwehret, daß es nicht gar aus mit uns ist. Und es leuchten aus unserer Finsterniß noch viele helle Stralen des Lichts hervor. Lasset uns aber nur noch eine Zeitlang ein stolzes, wohllüstiges und zugleich unbarmherziges Volk bleiben: so wird uns der Herr nicht länger mit so vielem Verschonen strafen. Die Tage werden um unserer Vergehungen willen noch betrübter werden; als sie ietzt schon sind. Wir werden unsere Füße vollends an den dunkeln Bergen stoßen müssen, und durch Krieg, Pest, Theurung und andere Landplagen um unsere noch übrige Wohlfahrt gebracht werden. Wollen wir denn nicht bedenken, was zu unserm Frieden dienet, weil es noch Zeit ist? Wollen wir nicht als ver-

Klagl. Jer. 3, 22.

Jer. 13, 16.

Luk. 19, 42.

5 B. Mos. 32, 29. künftige und kluge Menschen erwegen, was uns hernach begegnen wird? Ach, meine Brüder! Lasset uns den Armen helfen: damit uns der Herr wieder helfe! Unsere Liebeswerke, die aus dem Glauben fließen, werden nicht nur die fernern Strafgerichte Gottes von unserm Lande abhalten; sondern auch den barmherzigen Vater in der Höhe bewegen, uns mit der Ruhe und Glückseligkeit unserer Vorfahren wieder zu begnadigen. Ein ieder trage zu diesem Zwecke dasienige bey, was in seinem Vermögen ist! Keiner verlasse sich auf den andern! Niemand bleibe zurück! Der Reiche gebe von seinen Schätzen! Der nicht viel übrig hat, bringe seine Scherflein! Obrigkeiten, Richter und Amtleute, seyd im Wohlthun ein Muster des Volkes! Hirten und Lehrer, werdet in der Barmherzigkeit Vorbilder der Heerde! Unterthanen und Zuhörer, seyd ihre Nachfolger; wie sie Christi! Wie angenehm werden dem Herrn diese Opfer der Liebe seyn! Welchen reichen Segen werden sie für uns alle nach sich ziehen!

v. Die Unwürdigkeit vieler Armen

Die wenigsten Armen verdienen unsere Hülfe. Die Allmosen, die man ihnen reichet, werden mehrentheils schändlich

lich gemisbrauchet und übel angewandt. Sollen wir diese Verkehrten durch unsere Gutthaten noch ruchloser und boshaftiger machen? Soll unser Schweis und Blut zur Nahrung ihrer lasterhaften Neigungen dienen? Die dritte und letzte Ausflucht, die ich zu entkräften suchen muß. Wie würde es uns gehen, meine Freunde! wenn der Herr auf gleiche Art denken und urtheilen wollte? Was verdienen wir bey Gott? Nichts. Ja, wenn es nach unsern Werken gehen soll: so gehöret uns Mangel und Blöße. Können wir es leugnen, daß wir zum öftern die Gaben unsers ewigen Wohlthäters wider seine Absicht angewandt und zum Bösen gebrauchet haben? Tausend Wirkungen seiner Liebe, tausend Ausflüsse seiner Gnade sind mit Undank empfangen und genossen worden. So muß der Herr, wenn es überall unrecht ist, sich der Unwürdigen und Undankbaren zu erbarmen, sein Korn, Most und Oel wieder zu sich nehmen, und unsere Herzen nicht mehr mit Speise und Freude erfüllen. Wollet ihr dieses, meine Brüder! oder wünschet ihr von seiner Güte, Gedult und Langmuth, ein andres? Wann werden wir doch einmal mit unserm Nächsten so umgehen, wie wir verlangen, daß

darf uns nicht von der möglichen Verbesserung ihres Zustandes zurück halten.

Hos. 2, 9. Ap. Gesch. 14, 17.

daß unser Schöpfer mit uns verfahren soll! Wann werden wir einmal barmherzig werden, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist! Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Ich will mehr sagen, euch von der Nichtigkeit dieser Entschuldigung zu überführen. Ihr sollet eure Allmosen nicht so wohl den Armen als dem Herrn geben, der sie von euch verlanget. Dieser wird sie ia wohl verdienen? Wollet ihr euren Schöpfer und Erlöser eurer Gaben unwürdig achten? Das können wir unmöglich von euch glauben. Vergesset auch die Worte des Apostels nicht: Ein ieglicher wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Wenn wir aus einer gläubigen Liebe von unsern, rechtmäßig erworbenen, Gütern den Mangelleidenden geben und mittheilen: so werden wir den Lohn der Barmherzigkeit empfangen; obgleich die Dürftigen unsere Allmosen in allerhand Sünden und Lastern verzehren, und sich dadurch den Zorn auf den Tag des Zorns häufen. Indessen ist es freylich ein wesentliches Stück unserer Pflichten, dafür, so viel als möglich ist, zu sorgen, daß diese Unglücklichen die

Matth. 5, 45.

Röm. 14, 12.

Röm. 2, 5.

Wohl-

Wohlthaten, die ihnen mit gutem Herzen im Namen des Herrn gereichet werden, nicht zur Unehre des Höchsten, zum Schaden des gemeinen Wesens und zu ihrem eigenen Verderben anwenden mögen. Die Verordnung unserer weisen und gottseligen Regentinn hat dieses mit zur Absicht. Wie schwer werdet ihr es denn einmal zu verantworten haben; wenn ihr euch derselben aus Eigensinn und Hartnäckigkeit widersetzet!

3. Der Beschluß wird mit nochmaliger Vorhaltung der Drohungen und Verheißungen Gottes gemacht.

Ihr sehet, geliebten Freunde in Jesu! daß alle Feigenblätter die Blöße der Unbarmherzigen nicht bedecken können. Ihr sehet, daß auch die scheinbarsten Entschuldigungen euch von der thätigen Liebe gegen die Armen nicht frey machen. Lasset denn, ich flehe euch, lasset die Lügen der Heuchler fahren, womit sie sich selbst betriegen. Setzet denselben stets die klaren Befehle, die Drohungen, die Verheißungen Gottes entgegen, die ia mehr bey euch gelten müssen; als die falschen, thörichten und gefährlichen Eingebungen eures verderbten Fleisches und Blutes! Es wird ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Jak. 2, 13.

Hier

Hier höret ihr nochmals den gedroheten
Matth. 5, 7. Fluch. Selig sind die Barmherzigen: denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Hier höret ihr nochmals den verheißenen Segen. Ich bin unschuldig, wenn ihr euch gegen die Armuth so verhaltet, daß euch in Zeit und Ewigkeit
Joh. 12, 48. der Fluch treffen muß. Das Wort, welches ich geredet habe, das wird euch richten am jüngsten Tage. Amen.



Die

Die sechste Predigt.

Die
bey vielen unerkannte
aber doch schwere
Sünde der Unterlassung.

Ueber
das Evangelium
am 8. Sonntage nach dem Feste der
heiligen Dreyeinigkeit.
Matth. VII, 15 - 23.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0291
DFG

Inhalt.

Gebeth.
Text. Matth. 7, 15-23.
Eingang.
1. Die richtige und lebendige Erkenntniß der Sünden ist von der größten Wichtigkeit.
2. An derselben fehlt es noch vielen Menschen, zu deren Erleuchtung man arbeiten muß.
Vortrag.
Die bey vielen unerkannte; aber doch schwere Sünde der Unterlassung.
I. Th. Die Erklärung, und verschiedene Arten der Unterlassungssünde.
1. Worinn sie überhaupt bestehet.
a. Zu der Religion gehöret vornehmlich die Vollbringung des göttlichen Willens.
b. Dieser Wille Gottes fodert auch von uns eine Uebereinstimmung unserer Handlungen mit seinem Gesetze.
c. Die göttlichen Gesetze untersagen uns die Laster, und gebiethen uns die Tugenden.
d. Wenn man von dem Gebothe in dem Gesetze Gottes abweichet, und die eingeschärften Tugenden nicht ausübet; so ist dieses die Sünde der Unterlassung.
2. Fünf besondere Regeln zur genauern Prüfung dieser Sünde. Es machen sich derselben theilhaftig:
a. Die sich nicht in den Zustand zu bringen suchen, daß sie stets gute Werke verrichten können;

β. Die das an sich Gute nicht aus reinen Absichten vollbringen;
γ. Die die guten Werke nicht nach dem Maaße ihrer Kräfte, noch nach den besondern Foderungen ihres Amts ausüben;
δ. Die gute Handlungen zur unrechten Zeit vornehmen, welche wichtigern Bemühungen sollte gewidmet werden;
ε. Die aus zwo Tugenden, welche in gewissen Fällen nicht zugleich können ausgeübet werden, die geringere Pflicht der größern vorziehen.

II. Th. Der Beweis, daß die Versäumung des Guten eine große und schwere Sünde sey.
1. Die Unterlassung des Guten ist überhaupt Sünde, welches dargethan wird:
a. Aus den Worten Jak. 4, 17.
b. Aus der Absicht, warum Gott Menschen geschaffen hat;
c. Aus der Nachfolge Gottes, wozu wir verpflichtet sind;
d. Aus dem Bilde Jesu, dem wir ähnlich werden sollen;
e. Aus der Strafe, die auch der Unterlassungssünde gedrohet wird.
2. Die Unterlassung des Guten ist auch eine große und schwere Sünde, welches besonders gezeiget wird:
α. Aus der Wahrheit, daß keine Sünde in sich klein und gering sey;
β. Aus den schändlichen Ursachen, darum man die Tugenden fahren läßt;
a. Aus der Anmerkung, daß die Versäumung des Guten zu vielen Lastern verleite.

Zueignung, welche bestehet:
1. In einer Ermahnung, die Sünde der Unterlassung künftig zu fliehen.
2. In der Bestrafung derer, welche die verschonende Langmuth zur mehrern Versäumung des Guten misbrauchen.
3. In einer Vorstellung, daß der Richter bald und plötzlich kommen könne, die Sünder dieser Art zur Verantwortung und ewigen Strafe zu ziehen.

Herr

Herr! so du willst Sünde zurechnen; wer will vor dir bestehen? Gebeth. Gehe doch nicht ins Gericht mit deinen Knechten; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Tilge unsere Missethat wie eine Wolke, und unsere Uebertretung wie den Nebel. Allein wie kannst du heiliger und gerechter Richter die offenbaren und auch verborgenen Vergehungen, welche du alle ins Licht vor deinem Angesichte stellest, den Abtrünnigen in Gnaden erlassen; wenn sie nicht dieselben lebendig erkennen, wehmüthig bereuen, und, mit Verdammung ihrer selbst, Vergebung und Barmherzigkeit im Namen Jesu Christi suchen? So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen; so bist du treu und gerecht, daß du uns die Sünde vergiebst, und reinigest uns von aller Untugend. Wie blind, Allwissender, sind aber hier unzählige Menschen! wie viele dünken sich rein zu seyn; da sie doch von ihrem Kothe und Unflathe nicht gewaschen sind! Wie viele rufen mit stolzer Seele: das hab ich alles gehalten von meiner Jugend an, und das ganze Gesetz erfüllet;

wenn sie keine Räuber, Mörder, Ehebrecher, Zöllner und andere ungerechte Leute sind, welche die schändlichsten Laster ausüben? Herr! zeige doch diesen Verirrten in der gegenwärtigen Stunde, wie viel ihnen noch fehlet. Ueberführe sie, daß vernünftige Menschen und erleuchtete Christen nicht nur das Arge hassen, sondern auch dem Guten anhangen müssen. Lege ihnen die Gründe ans Herz, die sie nachdrücklich überzeugen können, daß auch diejenigen, welche die Tugenden fahren lassen, dem Urtheile der Verdammniß nicht entrinnen werden. Theurster Heiland! du hast dich für uns gegeben; auf daß du uns erlöseteſt von aller Ungerechtigkeit, und reinigteſt dir selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Laß uns denn doch auch die große und schwehre Sünde der Unterlassung verabscheuen, in deine heilige Fußtapfen treten, und wandeln, wie du, vollkommner Vorgänger! gewandelt hast. Mache uns in dem Garten deiner Kirche zu Bäumen der Gerechtigkeit, die reiche, nützliche und selige Früchte bringen: damit wir nicht bald und plötzlich im Zorn abgehauen, und ins ewige Feuer geworfen werden.

Geist

Geist des Glaubens, der Liebe, und der Gottseligkeit! segne dazu das Wort der heutigen Ermahnung und Lehre an unser aller Seelen. Wir flehen dich darum, dreyeiniger Gott! im Namen unsers großen Sündentilgers, und mit seinen Worten: Vater unser u. s. f.

Evangelium.

Matth. 7, 15-23.

Sehet euch vor = = weichet alle von mir ihr Uebelthäter. Text.

Eingang.

Die Erkenntniß der Sünden, geliebten Freunde in Jesu! ist eine Sache, woran dem Menschen alles gelegen ist. Ich rede von der richtigen, genauen und lebendigen Erkenntniß der Uebertretung; von der Erkenntniß, da man nicht nur überhaupt weiß, was Sünde sey; sondern auch dieselbe nach ihren mancherley Arten, nach ihrer Abscheulichkeit und nach ihren betrübten Folgen einsiehet; von der Erkenntniß, da man die Sünde nicht nur an andern, sondern auch an sich selbst wahrnimmt; von der Erkenntniß, da man nicht nur obenhin gestehet, daß man nicht rein sey, sondern die Menge, die Mannichfal-

I. Die richtige und lebendige Erkenntniß der Sünden ist von der größten Wichtigkeit.

tigkeit und die Größe seiner Abweichungen mit Schaam, mit Reue und mit einer göttlichen Traurigkeit sich zu Gemüthe führet. Diese richtige, diese genaue, diese lebendige Erkenntniß der Sünden ist eine Sache von der **größten Wichtigkeit. Glaube, Liebe, Tugend und Gottseligkeit sind unmöglich zu hoffen;** wenn iene nicht vorhergehet und ihnen gleichsam Raum machet. Stellet euch einen Menschen vor,
Offenb. Joh. 3, 17. der mit ienem blinden Stolzen saget: Ich bin reich, ich habe gar satt und bedarf
Matth. 5, 8. nichts: wird der hungern und dursten nach der Gerechtigkeit? Wird der zu den Wunden Jesu eilen: damit er Barmherzigkeit, Hülfe, Ruhe, Heil und Leben finden möge? Er wird dieses so wenig thun: als ein Kranker, dem seine Schwachheit und die Gefahr derselben verborgen ist, einen leiblichen Arzt suchen wird. Stellet euch einen Menschen vor, der voller Blindheit und Eigenliebe seine unzähligen Vergehungen nicht siehet und wahrnimmt; der mit ienem Jünglinge sich selbst rechtfertiget und
Matth. 19, 20. rühmet: Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf, was fehlet mir noch? Wird der den ernstlichen Vorsatz fassen,
Tit. 2, 12. das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben? Wird

der

der sich täglich reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes? Er wird dieses so wenig thun, als ein Wanderer umkehren wird, der sich einbildet, daß er bißhero auf der rechten Straße gewallet habe. Hieraus ist klar, daß an der wahren Erkenntniß der Sünden den verderbten Menschen zu ihrem Heil und zu ihrer Errettung alles gelegen sey. Wo diese fehlet: da fehlet auch der **Glaube**, ohne welchen es unmöglich ist, dem Herrn zu gefallen. Wo diese fehlet: da fehlet der Eifer im Guten, und die **Heiligung**, ohne welche niemand den Herrn sehen wird.

2 Kor. 7, 1.

Hebr. 11, 6.

c. 12, 4.

Wie nöthig ist es denn, meine **Brüder**! Die Erkenntniß der Sünden, die mit einem zerknirschten und zerschlagenen Geiste verknüpfet ist, unter uns zu befördern! Hier heißt es aber leider: **Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker.** Viele halten das für **Tugend** und Vollkommenheit, was doch zu den **Unvollkommenheiten** und **Lastern** gehöret. Unzählige rechnen abscheuliche Vergehungen zu den sogenannten **kleinen Fehlern** und Abweichungen, die nicht viel auf sich haben. Beyde sind in gleicher Gefahr der Verdammniß. Ich will dieses heute zur Erleuchtung, Besserung und Errettung derer darthun, welche

2. An derselben fehlt es noch vielen Menschen, zu deren Erleuchtung man arbeiten muß.

Jes. 60, 2.

welche zwar sorgfältig zu seyn scheinen, das Böse zu vermeiden: aber sich nicht die geringste Mühe geben, auch das Gute zu vollbringen. Ein ieglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden. In diesem Ausspruche des Erlösers ist eine Wahrheit enthalten, welche die wenigsten einsehen und erkennen. Er giebt mir Gelegenheit, in dieser Stunde vorzustellen:

Vortrag. **Die bey vielen unerkannte, aber doch schwere Sünde der Unterlassung.**

Ich werde

erstlich zeigen, was ich durch die Sünde der Unterlassung verstehe, und die verschiedenen Arten derselben deutlich machen.

Ich werde

zum andern beweisen und darthun, daß diese Unterlassung eine sehr grosse und schwere Sünde sey.

Herr! lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen. Denn du bist unser Gott. Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn!

Dieieni-

Diejenigen betriegen sich, geliebten Freunde in Jesu! die da meynen, daß das äußerliche Bekenntniß der Religion alles sey, was zu ihrem Heile von ihnen erfodert werde. Jesus fället in unserm Texte ein andres Urtheil: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! ins Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. So ist es denn an dem: Herr, Herr sagen, nicht genug: man muß auch den Willen des himmlischen Vaters vollbringen; wenn man ein wahrer Schüler des Heilandes seyn will. Der Wille des Höchsten, dem wir nachleben sollen, hat mehr als einen Zweck. Das ist der Wille des, der Jesum gesandt hat; daß wer den Sohn siehet, an ihn gläuben und dadurch leben solle. Das ist aber auch der Wille Gottes: unsre Heiligung. Weil der Erlöser in unserm Texte von den sichern Kennzeichen des wahren Glaubens redet: so werden wir nicht irren; wenn wir behaupten, daß seine Worte vornemlich von dem letzten Willen des himmlischen Vaters handeln, nach welchem wir der Heiligung nachiagen sollen.

Abhandlung. I. Theil. Die Erklärung und verschiedene Arten der Unterlassungssünden. 1. Worinn sie überhaupt bestehet. a. Zu der Religion gehöret vornehmlich die Vollbringung des göttlichen Willens. Joh 6, 40. 1 Thess. 4, 3.

Diese Heiligung bestehet überhaupt in der Uebereinstimmung unsers Herzens und unsers Wandels mit den vollkommen

b. Dieser Wille Gottes fodert

auch eine Uebereinstimmung unserer Handlungen mit seinem Gesetze.

nen Eigenschaften, den guten Gesetzen und den seligen Absichten unsers Schöpfers. Diesen Vollkommenheiten, diesen Gesetzen, diesen Absichten aber ist es gemäß, daß wir das Unreine, das Böse und das Schädliche vermeiden; hingegen das Reine, das Gute und das Selige ausüben. Erweget alle Gebote des ewigen Gesetzgebers; leset alle Bücher der heiligen Schrift! In einem ieden heißt es: **hasset das Arge; hanget dem Guten an.** Auf allen Blättern steht die gedoppelte Pflicht: verabscheuet und meidet die Laster; liebet und vollbringet die Tugenden!

Röm. 12, 9.

c. Die göttlichen Gesetze untersagen uns die Laster und gebiethen uns die Tugenden.

Ps. 1, 1-3.

Jesus erläutert in dem Vorhergehenden unsers Textes die Sache mit einem Gleichnisse. Er redet von **Bäumen, die arge und gute Früchte bringen.** Es ist in der Schrift nicht ungewöhnlich, meine Freunde! daß die Menschen mit Bäumen und ihre Handlungen mit Früchten derselben verglichen werden. **Wohl dem,** sagt David, **der Lust hat am Gesetze des Herrn und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit; und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.** Ein guter Baum ist also derienige Mensch, der nach dem Willen

len Gottes fleißig ist in guten Werken. Ein arger Baum ist hingegen derjenige Mensch, der sich in dem Kothe der Laster herum wälzet. Dieser Verkehrte begehet täglich die Sünde, die man die Sünde der Vollbringung nennet; oder er thut mit Fleiß, mit Wissen und mit Vorsatz dasjenige, was der göttliche Wille verbothen hat und was man nach demselben nicht thun sollte.

Man findet Bäume, die zwar keine arge, aber auch keine gute Früchte tragen, und an welchen man nichts als Blätter findet. So ist es auch mit den Menschen beschaffen. Man trift viele unter ihnen an, die zwar vor groben Schandthaten sich sorgfältig in acht nehmen; die keine Räuber, Mörder, Ehebrecher, Ungerechte, Zöllner und andere Uebertreter im Volke sind: die aber auch sich wenig Mühe geben, ihre wesentlichen Pflichten zu erfüllen und demjenigen, was ehrbar ist, was wohl lautet, was die Ehre des Höchsten und das Beste der Brüder befördert, nachzukommen. Faule Bäume, die zwar durch keine giftige Früchte andern schaden; die aber auch nicht durch süße und angenehme Früchte Nutzen schaffen. Diese Trägen und Nachläßigen begehen die Sünde, die man die Sünde der Unterlassung nennet; oder sie versäumen

d. Wenn man von dem Gebothe in dem Gesetze Gottes abweichet und die Tugenden nicht ausübet: so ist dieses die Sünde der Unterlassung.

säumen dasienige, was der ewige Gesetzgeber gebothen hat, und was man nach seinem heiligen Willen mit Ernst und Eifer vollbringen sollte. **Die Sünde der Unterlassung ist also dieienige Abweichung von dem göttlichen Willen, und seinen Gesetzen; da man demienigen, was von ihm ist befohlen worden, nicht nachkommt, und da man leer von guten Werken bleibet.** Aeltern, die ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferziehen sollten, begehen die Sünde der Unterlassung; wenn sie ihrem Hause und denen, die um ihnen sind, nicht befeh-
1 B. Mos. 18, 19. len, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was recht und gut ist. Sie sind also nicht unschuldig, wenn sie gleich ihren Kindern und Haußgenossen keine Gesetze der Unordnung und der Bosheit ertheilen. Vergehung genug! daß sie dieselben nicht nach allen Kräften zum Guten anhalten. Die
Röm. 13, 4. Obrigkeit, die das Schwert nicht umsonst trägt; sondern Gottes Dienerinn ist, eine Rächerinn zur Strafe über den, der Böses thut; und die auch im Gegentheil den Frommen zur Ruhe und Hülfe von der ewigen Maiestät ist gesetzt worden: diese Obrigkeit begehet die Sünde der Unterlassung; wenn sie die Lasterhaften nicht bestrafet, die Unschuld, Tugend und Treue nicht belohnet.

Hir-

Hirten und Lehrer, die Haußhalter über Gottes Geheimnisse sind, und Jesu Reich erweitern sollen, begehen die Sünde der Unterlassung; wenn sie nicht mit Worten und Werken allen allerley werden, etliche zu gewinnen. Ein ieder Mensch, ein ieder Christ, der da ist berufen worden, heilig zu seyn, in allen seinem Wandel, wie der Herr heilig ist, begehet die Sünde der Unterlassung; wenn er nicht Gott über alles und seinen Nächsten als sich selbst liebet; und dieses nicht nur mit seinem Lassen, sondern auch mit seinem Thun beweiset. 1 Kor. 9, 22. 1 Petr. 1, 15.

Ihr wisset ietzt, meine Freunde! worinnen die Sünde der Unterlassung überhaupt bestehe. Damit euch aber dieselbe noch deutlicher werde: so wollen wir die Vergehungen, die dahin gehören, unter gewisse Classen bringen und in einigen Sätzen etwas näher anzeigen, auf wie vielerley Weise man sich der Sünde der Unterlassung theilhaftig machen könne. 2. Fünf besondere Regeln zur genauern Prüfung der Unterlassungssünde. Es machen sich derselben theilhaftig:

Diejenigen sind schuldig an der Sünde der Unterlassung, die sich nicht mit Ernst und Eifer bemühen, in den Zustand zu kommen und darinnen zu bleiben, daß sie gute Werke verrichten können. Dieses ist mein erster Satz. Ich will ihn mit einigen Exempeln erläutern. Zur Vollbringung des Guten gehören Erkennt- a. Die sich nicht in den Zustand zu bringen suchen, daß sie stets gute Werke verrich-

ten kön-
nen;

kenntniß und Kräfte. Wer nicht weiß, was gut sey, kann es auch unmöglich in die Uebung bringen. Ich glaube auch nicht, daß der Herr denienigen verwerfen und verdammen werde, der sich mit einer unvermeidlichen Unwissenheit zu entschuldigen im Stande wäre. Wir untersuchen es ietzt nicht; ob solche ganz Blinde und Unerfahrne von dieser Art, die der Herr gar verlassen und versäumet hat, auf dem Erdboden gefunden werden. Gesetzt, daß es an denselben nicht fehlete: so können wir doch euch, ihr Christen! unmöglich dazu rechnen. Wie reichlich hat euch Gott begnadiget! Wie viel Gelegenheit habt ihr nicht, zur Erkenntniß eurer Pflichten zu gelangen. Es ist euch in dem Worte der Wahrheit,
Mich. 6, 8. gesagt worden; es wird euch täglich aus demselben vorgehalten, was gut ist, und was der Herr euer Gott von euch fodert, nemlich, Gottes Wort halten und Liebe üben, nnd demüthig seyn vor dem Herrn euren Gott. Womit will sich denn derienige unter uns entschuldigen, der nicht prüfet, forschet und untersuchet, welches da sey der gnte, der wohlgefällige,
Röm. 12, 2. und der vollkommene Gottes Wille?

Von Natur hat der Mensch keine Kraft etwas Gutes zu denken oder zu vollbringen. Was nur von uns selbst seinen Ursprung

hat,

hat, wenn es auch noch so vortrefflich scheinen sollte: das ist vor dem Herrn ein Gräuel. Joh. 15, 5.
Ohne Jesum und seinen Geist können wir nicht das geringste wahre und geistliche Gute thun und ausrichten. Die Gnade muß Phil. 2, 13.
Wollen und Vollbringen dazu wirken nach Gottes Wohlgefallen. Der Geist des Herrn ist auch bereit darzu. Er unterläßt nichts, denen Licht, Hülfe und Kraft mitzutheilen, die sie suchen. Womit wollen sich denn diejenigen rechtfertigen, die nicht ringen, kämpfen und flehen, durch wahre Erleuchtung und Bekehrung, Tempel des heiligen Geistes zu werden, und durch seine kräftige Wirkung die Früchte des Geistes zu vollbringen?

Wer schwach und krank ist, kann nicht mit Freuden zu den Vorhöfen des Herrn wallen und seine schönen Gottesdienste besuchen. Was will aber derienige zu seiner Vertheidigung beybringen, der durch seinen unzüchtigen, unmäßigen und unordentlichen Wandel sich der Gesundheit beraubet und dadurch außer Stand gesetzet hat, die Stücke der äußerlichen und öffentlichen Religion ferner zu beobachten?

Wer selbst nichts hat, kann andern nichts mittheilen. Womit will sich aber der Faule vertheidigen, der nicht arbeitet, noch mit Eph. 4, 28.
seinen Händen etwas Gutes schaffet: damit

er

er habe zu geben den Dürftigen? Womit will sich der Schwelger und Verschwender rechtfertigen, der die Gaben des Höchsten, davon ein Theil der Heiligen Nothdurft gehöret, durch Prassen oder auf eine andere lüderliche Weise herdurch gebracht hat? Gewiß obgleich diese Leute ietzt durch ihre Umstände an der äußerlichen Ausübung des Guten verhindert werden: so betrachtet sie doch Gott in seinem Gerichte so lange als muthwillige Verächter der öffentlichen Gottesdienste und als Liebloſe: so lange sie ihre vorigen Sünden, dadurch sie sich selbst zu den guten Werken untüchtig gemacht haben, nicht erkennen, bereuen, in dem Blute Jesu abwaschen und nach allen noch übrigen Kräften zu verbessern suchen.

β. Die das an sich Gute nicht aus reinen Absichten vollbringen.

Wir kommen zu unserm zweyten Satze. **Man machet sich der Sünde der Unterlassung theilhaftig; wenn man zwar dieses oder ienes Gute; aber nicht aus reinen, sondern unreinen Absichten vollbringet.** Der Herr siehet das Herz an. Ist das Innwendige unrein und böse: so ist auch das Aeußerliche schnöde und ein Gräuel; wenn es gleich den größten Schein der Gottseligkeit haben sollte. Es sind hier einige in dem Heiligthume des Herrn versammlet. Dieses ist eine gute, eine löbliche und zum wahren Christenthume gehörige

rige Handlung. Sie ist um so viel ruhmwürdiger, da man sich durch die nasse und schlimme Witterung von Vollbringung derselben nicht hat abhalten lassen. Haben aber auch alle unter uns ihre Füsse bewahret; ehe sie zum Hause Gottes gekommen sind? Haben sich auch alle dazu vorbereitet und die Hindernisse der wahren Andacht aus dem Wege geräumet? Ist auch ein ieder erschienen, die himmlischen Lehren aus dem Munde des Menschen, der da im Namen des lebendigen Gottes redet, anzunehmen? Sollten wohl nicht einige zugegen seyn, etwas neues zu sehen? Sollten wohl nicht andere mit der Begierde sich eingestellet haben, etwas zu hören, das sie richten und tadeln können? Sollten wohl nicht viele nur den Ruhm der Andächtigen und Gottseligen unter den Sterblichen eriagen wollen? Warlich! dieser ihr äußerlicher Gottesdienst, womit eine so böse Seele verknüpfet ist, ist dem Herrn ein Gräuel. Sie haben ihren Lohn dahin. Jesus wird ihnen an ienem Tage eben das antworten, was dieienigen aus seinem Munde hören werden, die in den ersten Zeiten des Christenthums von Buße, Glauben und Gottseligkeit ganz leer waren; und sich doch auf ihre Weißagungen, auf ihre Wunder und auf andere in die Augen fallende Thaten

Pred. Sal. 4,17.

Matth. 6,2.

Matth. 7, 23. beriefen. Er wird zu beyden sagen: **Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!** Wie oft wird die Unschuld von der Falschheit zu Gaste geladen! Wie oft wird sie von derselben öffentlich gerühmet und gelobet! Was ist der Zweck? Nicht die Ehre und Erqvickung der Wahrhaftigen und Tugendhaften zu befördern; sondern auf sie zu lauren, ihnen Fallstricke des Verderbens zu legen und die redlichen Seelen mit der Lockspeise zu fangen.

Matth. 7, 15. Warlich! Auch diese Blutgierigen und **Falschen, die in Schaafskleidern zu uns kommen; aber inwendig reißende Wölfe sind;** auch diese haben ihren Lohn dahin. Mensch, du streuest aus und **giebst den Armen.** Allein sind deine Gaben und Opfer auch Früchte des wahren Glaubens und der mitleidigen Liebe; oder willst du durch deine Allmosen nur den eitlen Ruhm der Freygebigkeit unter den Sterblichen eriagen? Ist dieser Stolz, der Ehre bey den Menschen suchet, die Qvelle deines äußerlichen Ge-

1 Tim. 1, 5. ben und Mittheilen; liegt nicht dabey die Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben zum Grunde: so hast du deinen Lohn dahin.

1 Kor. 13, 3. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib darüber brennen und darben, und hätte der Liebe nicht: so wäre es mir nichts nütze.

Hö-

Höret unsern dritten Satz. Man ist der Sünde der Unterlassung schuldig: wenn man zwar dieses oder jenes gute Werk vollbringet, das der Herr geboten hat; aber nicht in allen Stücken nach dem Maaße seiner Kräfte, nach seinem Amte und nach seinem Stande die Befehle des Höchsten ausrichtet. Einer, der selbst arm und dürftig ist, kann nicht mehr als einen oder zwey Scherflein in den Gotteskasten legen. Dem Herrn, der vornehmlich auf die Regungen der Seele sieht, gefallen diese kleinen Opfer der liebreichen und mitleidigen Armuth. Wenn aber Reiche und begüterte, die an allen einen Ueberfluß haben und reichlich von Gott im Zeitlichen begnadiget sind; wenn auch diese kärglich säen; wenn auch diese nur Pfennige und Scherfleins zur Erquickung der Heiligen Nothdurft bringen: so ist es eben so gut, als wenn sie gar nichts gebracht, gar nichts gegeben und gar nichts geopfert haben.

γ. Die die guten Werke nicht nach dem Maaße ihrer Kräfte, noch nach den besondern Foderungen ihres Amts ausüben. Mark. 12, 42. 43.

Man muß das Gute nicht nur nach dem Maaße seiner Kräfte, sondern auch nach seinem Amte und Stande verrichten. Für Obrigkeiten, Richter, Hirten und Lehrer ist es nicht genug; wenn sie den allgemeinen Foderungen der Vernunft und der Religion, so viel als in der Schwach-

heit möglich ist, ein Genügen leisten: sie müssen auch alles dasienige mit Ernst und Eifer besorgen, was ihnen ihr besonderer Beruf, ihre Lebensart und die heiligen Pflichten anweisen, zu deren Erfüllung sie sich mit den theuresten Eiden und auf die feyerlichste Art verbindlich gemacht haben. Diese sollen als brennende Lichter in der Welt scheinen, die Kirche zu reinigen, den Staat zu befestigen, das gemeine Wesen in Flor zu erhalten, Verwirrung, Unglück und Verderben von dem Volke abzuwenden und die leibliche und geistliche Wohlfarth vieler tausenden mit allem Nachdruck zu befördern. Haß, Schmähung, Drangsalen und Verfolgungen dörfen sie nicht müde und matt machen, in den Schranken zu laufen, die ihnen verordnet sind.

Die Sache, von der ich rede, fodert es, hier eine besondere Anmerkung hinzuzusetzen. Man hat unter den Sittenrichtern die Frage aufgeworfen: **Ob einer, der da weiß, daß die Obersten im Volke in betrübten Streitigkeiten begriffen sind, verbunden sey, auf seine Gefahr daran zu arbeiten, daß der Friede unter ihnen wiederhergestellet werde?** Die Antwort ist diese: Eine iede Privatperson, ein ieder Unterthan sey zwar darzu nicht verpflichtet. Er habe auch keine Gelegenheit

dazu.

dazu. Wohl aber sey es eine Schuldigkeit derer, die täglich um diese streitende Partheyen sind, die mit zu Rath und Regiment gezogen werden, und die das öffentliche Lehramt führen. Wer siehet nicht, daß diese Beantwortung der aufgeworfenen Gewissensfrage in der Vernunft und Religion fest gegründet sey? Alles, was der Ehre Gottes, dem Ruhme seiner Statthalter auf Erden, der Kirche, dem Staate und dem gemeinen Wesen hinderlich ist, das muß von diesen nach allen Kräften aus dem Wege geräumet werden. Sie sind dazu von Gott und seinen geheiligten Werkzeugen berufen worden. Sie haben sich durch Eid und Schwur dazu verbindlich gemacht. Der Herr wird Richter seyn über das, was sie vor seinem Angesichte versprochen haben. Uneinigkeit, Hader, und Streit, vornemlich unter den Großen und Gewaltigen, schänden nicht nur unsern Schöpfer und Erlöser: sie setzen auch alles in Verwirrung; sie befördern den Untergang und das Verderben eines Landes und eines ganzen Volkes. Ein heiliger Zeuge Jesu hat längst erinnert: **So ihr euch unter einander beißet und fresset: so sehet zu, daß ihr nicht auch unter einander verzehret werdet.** Gal. 5, 15. Die Erfahrung hat in allen Zeiten und an vielen Orten seine Warnungsrede längst bestätiget.

stätiget. Womit wollen es denn diejenigen verantworten, die nicht nach ihrem Amte, nach ihrem Berufe, nach ihrem Stande ringen, kämpfen und arbeiten, daß Güte und Treue sich einander wieder begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küßen.

Ist es zu diesem Zweck genung, **meine Freunde!** daß man seine Feinde nicht mehr hasset, verfolget und unterdrücket? Wo bleibt das **wirkliche Lieben**, das Segnen, das Wohlthun? Dieß wird von einem Christen auch erfodert; dieß gehöret vornemlich zu dem wichtigen Zwecke, die Wiederherstellung des angenehmen und heilsamen Friedens zu befördern. **Hungert deinen Feind: so speise ihn; dürstet ihn: so tränke ihn. Wenn du das thust: so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.** Das heißt: Er wird anderes Sinnes werden und sich geneigt finden lassen, dir die Versöhnungshand zu biethen. Kann man es mir, als einem Lehrer, übel auslegen, daß ich dieses zu iedermanns Prüfung abermals erinnere? Soll ich zu denen gehören, welche das Urtheil trift: **ein iegelicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden.** Gott weiß es am besten, daß wir an der Erzählung der herr-

Spr. Sal. 25, 21.

schen-

schenden Laster und Vergehungen kein fleischliches Gefallen haben: wohl aber über die Aenderung und Besserung der Seelen uns von ganzem Herzen freuen. Glaubet mir, meine Freunde! daß wir die Sünden und Uebertretungen den Verirrten gar nicht mehr unter die Augen stellen würden: wenn sie nicht ihnen selbst und uns allen so schädlich und verderblich wären. Glaubet mir, daß wir das Strafamt eines Lehrers zu unsern unangenehmsten Beschäftigungen rechnen, und es wenig oder gar nicht gebrauchen würden; wenn wir nicht die ernstlichen Drohungen des Richters aller Welt empfangen hätten: **Du Menschenkind! Ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel: wo du den Sünder nicht von meinetwegen warnest: so will ich sein Blut von deiner Hand fodern.** Was hülfs dem Menschen; wenn er die ganze Welt gewönne und Schaden nähme an seiner Seele; oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder erlöse? Wer kann mich aus den Händen des erzürnten Richters befreyen; wenn ich durch Unterlassung meiner Pflichten mich des ewigen Todes schuldig mache? Predige ich den Menschen nur zu Dienste, oder suche ich nur ihnen gefällig zu bleiben: so bin ich Christi Knecht nicht; so wird es auch zu mir

Hezech. 3, 17.

Matth. 16, 26.

Gal. 1, 10.

heißen: Ich habe dich noch nie erkannt; weiche von mir du Uebelthäter!

3. Die gute Handlungen zur unrechten Zeit vornehmen, welche wichtigern Bemühungen sollte gewidmet werden; 1 B. Mos. 3, 19. Eph. 4, 28. 1 Tim. 5, 8. Matth. 6, 33.

Unser vierter Satz ist dieser: **Man machet sich der Unterlassungssünde theilhaftig: wenn man zwar eine an sich gute Handlung vornimmt; dieselbe aber zur unrechten Zeit verrichtet.** Mensch, im Schweiße deines Angesichts sollt du dein Brod essen. **Arbeitet und schaffet mit euren Händen etwas Gutes.** Wer sich und die Seinigen nicht versorget, ist ärger denn ein Heide und hat den Glauben verleugnet. Es heißt aber auch: **Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit: so wird euch das übrige alles zufallen.** Jenes sollte man thun, und dieses nicht lassen. Beydes sollte man zur rechten Zeit ausrichten. Aeußerlich und in gewissen durch Aberglauben uud Scheinheiligkeit zusammen gerufenen Versammlungen bethen; wenn die Stunden zur Treibung der Berufsgeschäfte da sind; oder die in die Sinne fallende Andacht zum Gespötte und Gelächter der Ruchlosen werden kann, das heißt: thöricht handeln. Handeln aber diejenigen vernünftiger, die mit den Acten, mit dem Hippocrates, und mit ihrer Handthierung die Zeit zubringen, die dem Gebeth, der Andacht und den öffentlichen Gottesdiensten gewidmet

met werden sollte? Handeln diejenigen vernünftiger, die sich dann mit den Ihrigen zu Tische setzen, und herrlich und in Freuden leben: wann bequeme Augenblicke da sind, unvergängliche Speise für die Seele zu suchen, die da ewiglich bleibet? Ein Jeder sieht, daß diese alle von dem richtigen Wege abweichen.

Merkt auch den fünften Satz. **Man machet sich der Sünde der Unterlassung schuldig: wenn man aus zwo an sich guten Handlungen, die wegen Beschaffenheit der Menschen und wegen der Umstände der Welt nicht zugleich können beobachtet werden, diejenige der andern vorziehet, die geringer und in so weit sie mit der wichtigern streitet, Unvollkommenheit und Sünde ist. Du sollt Vater und Mutter ehren, auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.** In diesem ersten Gebothe auf der andern Tafel wird von uns der Gehorsam gegen alle Obern gefodert. Wer sich wider die Obrigkeit, wider die Lehrer und wider die Aeltern setzet: der widerstrebet Gottes Ordnung. Die derselben widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. **Du sollt keine andere Götter haben neben mir.** Dieses erste Geboth der ersten Tafel verlanget von uns einen genauen und

5. Die aus zwo Tugenden, welche in gewissen Fällen nicht zugleich können ausgeübet werden, die geringere Pflicht der grössern vorziehen.

5 B. Mos. 5, 16.

Röm. 13, 2.

2 B. Mos. 20, 3.

beständigen Gehorsam gegen die Foderungen des himmlischen Vaters, des Königes aller Könige und des größten Lehrers. Setzet nun den Fall, daß beyder Wille, Gesetze und Absichten mit einander streiten; setzet den Fall, daß die irdischen Götter, die Aeltern und die Lehrer etwas wollen, das der Herr untersagt hat, oder etwas untersagen, das von Gott ist befohlen worden: Ist es denn nicht eine offenbare Sünde der Unterlassung; wenn man nicht mit ienen gottesfürchtigen Apostеln sich erkläret: **Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.**

II. Th. Der Beweis, daß die Versäumung des Guten eine große und schwere Sünde sey.

1. Die Unterlassung des Guten ist überhaupt Sünde, welches dargethan wird;

Ich könnte noch den sechsten, siebenden, ia noch mehrere Sätze und Regeln zur richtigen Beurtheilung der Unterlassungssünden beybringen. Ich muß es aber an dieser Erläuterung der Sache selbst heute genug seyn lassen: damit ich noch einige Augenblicke zu dem Beweise übrig behalte, **daß diese mannigfaltige Unterlassung des Guten Sünde, ia große und schwere Sünde sey.** Viele glauben dieses nicht. Sie urtheilen ganz anders. Wenn ihnen ihr schlechtes Christenthum zu Gemüthe geführet wird: so heißt es zur Rechtfertigung: **Was thue ich denn Böses?** Aus dieser Antwort ist klar, daß viele sich schon für rein halten; wenn sie nur das Böse und die groben Sün-

den

den und Laster vermeiden: die Ausübung des Guten aber, nach ihren Gedanken, nicht viel auf sich habe, und so nothwendig nicht erfodert werde.

a. Aus den Worten Jakobi. Jak. 4, 17.

Wie reimen sich aber diese Gedanken mit dem Ausspruch Jacobi: **Wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht; dem ists Sünde.** In diesen Worten behauptet ein von Gott erleuchteter Lehrer, daß nicht nur die Vollbringung des Bösen, sondern auch die **Unterlassung des Guten** zu der **Sünde** gehöre. Der Ausspruch rechtfertiget sich selbst. Was ist denn Sünde? Alles dasienige, was mit den Vollkommenheiten Gottes, mit seinen Gesetzen und mit seinen Absichten, wozu auch die wahre Wohlfahrt seiner vernünftigen Geschöpfe gehöret, streitet und davon abweichet. Es ist schon erinnert worden, daß in dem Sittengesetze des Höchsten und in allen besondern Vorschriften desselben stets ein **Verboth** und ein **Geboth** zusammen kommen. Wir sollen das Böse vermeiden: wir sollen aber auch das gegenstehende Gute ausüben.

b. Aus der Absicht, warum Gott Menschen erschaffen hat;

Diese Einrichtung des Sittengesetzes ist weise, gerecht und heilig. Ein irdischer Herr hält deßwegen nicht allein einen Knecht in seinem Hause, daß er keine Unordnungen und Verwirrungen anrichten, noch Unruhe, Verdruß und Schaden schaffen

fen soll. Er giebt ihm deßwegen Brod und Lohn, daß er **Gutes schaffen** und das Beste des Hauses und der Familie mit befördern soll. Wir sind alle, wir mögen hoch oder niedrig, reich oder arm, geistlich oder weltlich seyn; wir sind alle **Knechte** und **Mägde** unsers Gottes. Dieser große Herr und Hausvater giebt uns als solchen aus Gnaden Brod und Lohn. Was wäre er aber nicht für ein schlechter Herr und Hausvater: wenn er uns nur das Böse untersaget und nicht zugleich das Gute befohlen hätte? Wären alle Menschen ienem **faulen Knechte** gleich, der das ihm **anvertraute Pfund in die Erde vergrub**, es gar nicht gebrauchte, zwar nichts arges und schädliches damit schaffte, aber auch nichts gutes, nützliches, heilsames und seliges damit wucherte; dörften wir alle nach dem Willen Gottes uns diesem faulen Knechte gleich stellen: so würde keine **einzige von den weisen und heiligen Absichten Gottes** durch uns auf dem Erdboden erreichet werden können. Wer darf denn länger leugnen, daß nichts gegründeter sey, als das Urtheil des Apostels: **Wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde!**

Matth. 25, 18.

c. Aus der Nachfolge Gottes,

Wie reimen sich die Gedanken derer, die dieses nicht wissen wollen, mit der Ermahnung

mahnung des Erlösers: **Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist?** Hier wird uns befohlen, daß wir in die **Fußtapfen unsers Schöpfers treten**, seinem Verhalten nachahmen und sein Bild, in so weit es für uns, als endliche Geschöpfe, gehöret, an uns gegenwärtig machen sollen. Wir thun dieses; wenn wir das Böse vermeiden, und die **Laster verabscheuen:** denn in allen Rathschlüßen, Handlungen und Wegen Gottes findet sich nichts böses, nichts lasterhaftes, nichts verkehrtes. Aber ist denn Gott ein **Nichts;** oder ist er ein **Fauler,** der zwar da ist; aber müßig bleibet und nicht wirket und schaffet? Weg mit diesen Gedanken! Der Herr beschäfftiget sich; der Herr handelt; der Herr wirket. **Groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.** Und alles, was der Herr beschließet, was er ordnet, was er schaffet und ausrichtet, das ist **sehr gut.** Der bemühet sich also vollkommen zu seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist, der nicht nur das Böse vermeidet: sondern auch, wie er, gut und heilig in allem seinen Wandel ist. Wer von dem vollkommenen Bilde Gottes abweichet, der vergehet sich, der vergißt den Entzweck, warum ihn der Herr erschaffen, Jesus aufs neue erkauft,

wozu wir verpflichtet sind; Matth. 5, 48.

Ps. 111, 2.

und

und der Geist der Gnaden geheiliget hat. Ein neuer unstreitiger Beweis, daß das Zeugniß Jakobi richtig sey: **Wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ists Sünde.**

d. Aus dem Bilde Jesu, dem wir ähnlich werden sollen; Joh. 13, 15.

Wie reimen sich die Entschließungen derer, welche hievon nichts wissen wollen, mit den Worten des Erlösers, der seinen vollkommenen Vater so ähnlich war: **Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe?** Wie reimen sich ihre Handlungen mit der Erweckung seines Zeugen Petri: **Dazu seyd ihr berufen: sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollet seinen Fußtapfen nachfolgen?** Was weiset uns das Beyspiel Jesu? Nicht das geringste Laster, hingegen aber eine an einander hangende **Kette aller Tugenden.** Was lehret uns das Vorbild unsers Heilandes? **Er ist umher gezogen und hat wohlgethan.** Ein heidnischer Landpfleger ertheilte ihm nicht nur das Zeugniß: **Ich finde keine Schuld an ihm.** Ein heidnischer Hauptmann legte ihm auch bey seinem schmähligen Creutzestode den wohlverdienten Ruhm bey: **Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen.** Wie ungleich sind wir denn nicht dem Bilde unsers großen Vorgängers; wie unwürdig

1 Petr. 2, 21.

Ap. Gesch. 10, 38.

Joh. 18, 38.

Luk. 23, 47.

würdig sind wir, seinen heiligen Nahmen zu führen: wenn wir nur einige schändliche Laster fliehen und nicht auch nach seinem Beyspiele im Glauben, Tugend, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche und gemeine Liebe darbringen wollen. Wer da weiß gutes zu thun, und thuts nicht; dem ists Sünde: denn er läßt das vollkommene Vorbild Jesu fahren; er weichet von den Fußtapfen dessen muthwillig ab, der uns nicht nur zur Gerechtigkeit und Erlösung; sondern auch zur Weisheit und Heiligung von Gott ist gemachet worden. 2 Petr. 1, v. 6. 1 Kor. 1, 30.

Wie reimen sich die Gedanken derer, die dieses leugnen, mit dem Ausspruche und den Worten des Wahrhaftigen in unserm Texte: **Ein ieder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden?** Was heißen diese Worte anders, als dieses: Ein Mensch, der zwar kein grober Missethäter ist; der zwar seinen Schöpfer nicht lästert und seine Mitknechte nicht schläget und betrübet: der aber auch kein Heiliger ist; der da versäumet die Ehre dessen, der ihn gemacht und erlöset hat, mit allem Eifer zu befördern und auszubreiten und seine Brüder hier und dort glücklich zu machen: auch dieser soll in jenen Flammen ohne Aufhören e. Aus der Strafe, die auch der Unterlassungssünde gedrohet wird.

Pein

Pein leiden. Dieses setzet voraus, daß die **Unterlassung des Guten Sünde** sey. Der heilige und gerechte Richter im Himmel wird einen Unschuldigen nicht verwerfen noch verdammen. Ein ieder denke hier zugleich an den **Proceß des jüngsten Gerichts**, den uns Jesus selbst so deutlich beschrieben hat. Welche Sünden werden an diesem großen Vergeltungstage den Verächtern zu ihrer großen Schmach und Schande vornehmlich vorgehalten werden? Nicht die Sünden der Vollbringung, die schon in diesem Leben vor menschlichen Gerichten ihr Urtheil mehrentheils empfangen; sondern die **Sünden der Unterlassung**, die in der Welt keinen Rächer finden, und sehr selten von der irdischen Obrigkeit zur Verantwortung gezogen werden. Der unendliche und höchst gerechte Richter, der anderst urtheilet, wird zu den Böcken zu seiner Linken sagen: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln: Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt

Matth. 25, 41-45.

mich

mich nicht besuchet. Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Sind es nicht lauter **Unterlassungssünden**, die nach diesen Worten den Verfluchten an jenem allgemeinen Gerichtstage sollen unter die Augen gestellet, und ihnen zur ewigen Verdammniß zugerechnet werden? Dieses beweiset zugleich, daß es keine kleine, sondern **große, schwere und höchststrafwürdige Uebertretungen** sind; wenn man nicht dem Guten anhanget. Hiervon muß ich noch etwas mehr sagen.

2. Die Unterlassung des Guten ist auch eine große und schwere Sünde, welches besonders gezeiget wird:

Keine Abweichung von dem göttlichen Gesetze, **meine Freunde!** ist in sich **klein und gering**; weil einer jeden der **Fluch gedrohet** worden; weil einer jeden der Pfuhl bestimmet ist, der mit Feuer und Schwefel brennet. Ja derjenige, der bey allem Lichte, bey aller Erkenntniß, bey aller Gelegenheit und bey aller angebothenen Gnadenkraft das Gute doch versäumet hat: dieser wird an jenem allgemeinen Gerichtstage ein **härteres Urtheil** empfangen; als diejenigen, die in ihrer Blindheit und Unwissenheit auch das Böse vollbracht und große Schandthaten ausgeübet haben. Dieses lehret uns Jesus mit den Worten: **Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht**

a. Aus der Wahrheit, daß keine Sünde in sich klein und gering sey; Luk. 12, 47.

nach seinem Willen gethan; der wird viele Streiche leiden.

§. Aus den schändlichen Ursachen, darum man die Tugenden fahren läßt;

Das Urtheil ist gerecht. Warum unterlassen wir denn das Gute? Entweder aus Nachläßigkeit, oder aus eingebildetem Stolze, oder aus muthwilliger Verachtung der göttlichen Befehle und aus Bosheit gegen den ewigen Gesetzgeber. Die Quelle der Versäumung des Guten mag von diesen seyn, welche sie wolle: so ist sie unverantwortlich und höchststrafwürdig. Vergessen wir aus Nachläßigkeit die gebiethenden und befehlenden Gesetze des Höchsten: so beweisen wir dadurch, daß wir noch keine Tempel des heiligen Geistes geworden sind.

Gal. 5, 22. Denn die Frucht des inwohnenden Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, Demuth und alles übrige, was zu den Tugenden gehöret. Dieses sind die Merkmaale und Kennzeichen, woraus man schließen kann, daß

Röm. 8, 9. der Geist Jesu in uns lebe und wirke. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; der hat in Zeit und Ewigkeit keinen Theil an ihm. Die aus eingebildetem Stolze das Gute, die Tugenden und die Vollkommenheiten fahren lassen, wollen klüger seyn, als die ewige Weisheit ist. Sie wollen besser wissen, was zur Ehre des Höchsten, zum Heile der Brüder und zu ihrem

ihrem eigenen Besten nöthig oder nicht nöthig sey, als es Gott weiß, und er es geoffenbaret und befohlen hat. Entsetzlicher Stolz, der sich dem Herrn an die Seite setzet, ja der die ewige Majestät gleichsam vom Throne stürzen und sich darauf schwingen will! Abscheulicher Hochmuth, der nothwendig Sturz und Fall nach sie ziehen muß! Gott und unserm Heilande sind hohe Augen ein Gräuel. **Gott widerstehet den Hoffärtigen: aber den Demüthigen giebt er Gnade.** 1 Petr. 5, 5. Stoßen wir aus **muthwilliger Verachtung und aus frevelhafter Bosheit** die Foderungen, die den Menschen sagen, was gut ist, von uns: so sind wir vollends offenbare Ungeheuer der Natur und Schandflecken des menschlichen Geschlechts. Das Urtheil ist also gerecht: **Ein ieglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden.** Die Drohung ist unwandelbar: Wer seines Herrn Willen zum Guten weiß, und hat sich nicht darnach bereitet, auch nicht nach diesem Willen gethan, wird doppelte und viele Streiche leiden: wenn er auch noch so eifrig sollte gewesen seyn, das Böse, die Laster, und die Schandthaten zu vermeiden.

Wer siehet indessen auch nicht, daß die Heiligung in ihren beyden wesentlichen Stücken unmöglich von einander getrennet werden

γ. Aus der Anmerkung, daß die Versäumung

des Guten zu vielen Lastern verleite.

werden könne? Wer kein Freund der Tugenden ist, noch sich als einen solchen beweiset: wie kann der ein eifriger Feind der Laster seyn und sich vor denselben unbefleckt behalten. Der Mensch will etwas schaffen: so ist er gemacht und gebildet worden. **Indem wir nichts Gutes thun: so lernen wir Böses thun.** Gutes und Böses, Tugenden und Laster stehen in einem solchen Verhältnisse gegen einander, daß der erste Schritt von der richtigen Bahn tausend Abwege auf der verkehrten Straße zur Folge hat. **Kurz: meine Brüder! Wer nicht tugendhaft ist, ist wahrhaftig lasterhaft.** Die Erfahrung bestätiget dieses, und das eigene Gewissen wird einen ieden Sünder davon überzeugen. Um so viel billiger und gerechter ist der Ausspruch unsers künftigen Richters: **Ein ieglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden.**

Zueignung. 5 B. Mos. 32, 29. 1. Eine Ermahnung, die Sünde der Unterlassung künftig zu fliehen. Jak. 2, 10.

O, daß wir nun als weise Menschen und kluge Christen bedächten, was uns hernach begegnen wird! O, daß wir nicht nur die verbiethenden; sondern auch die **befehlenden Foderungen** unsers Gottes zur Regel und Vorschrift aller unserer innerlichen und äußerlichen Handlungen machten! O daß wir nicht nur nach ienen das Böse lassen, sondern auch nach diesen das Gute thun möchten: damit wir nicht durch Verletzung

letzung der letztern Befehle des ganzen Gesetzes schuldig würden! Wer mich mit Aufmerksamkeit und mit einem feinen und guten Herzen gehöret hat, wer sich selbst und seine wahre Wohlfahrt liebet; wer dem zeitlichen und ewigen Verderben entrinnen will: der wird künftig nicht nur das Arge hassen; sondern auch dem Guten anhangen. Er wird die Sünden der Unterlassung verabscheuen und meiden. Er wird Tit. 2, 12. nicht nur das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen; sondern auch züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben. Er wird mit einem Worte dem er- Tit. 2, 14. löseten und heiligen Volke sich zugesellen, das Jesus sich selbst zum Eigenthume gereiniget hat, und das fleißig ist zu guten Werken.

Niemand sage: ich habe wohl eher durch Unterlassung des Guten gesündiget und es ist mir nichts Böses wiederfahren. Dieses, ihr Kinder der Sünden und des Zorns, ist eine Wirkung der reichen Güte, Geduld und Langmuth Gottes gewesen. Und diese Langmuth Gottes regieret die abtrünnigen Menschen in der Gnadenzeit darum mit vielem Verschonen: weil Jesus die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde, auch für die Sünden der Unterlassung, durch seinen vollkommenen Gehorsam geworden ist. Wollen wir

2. Eine Bestrafung derer, welche die verschonende Langmuth Gottes zur mehrern Versäumniß des Guten misbrauchen.

aber diese Gnade in Jesu auf Muthwillen
Pred. Sal. 8, 11. ziehen? Soll unser Herz voll werden Böses zu thun, oder das Gute zu versäumen: weil, in Betrachtung unseres ganz reinen und heiligen Heilandes, nicht bald geschicht ein Urtheil über die bösen Werke, oder auch über die Sünden der Unterlassung, die mit den bösen Werken gleiche Verantwortung haben? Ich habe am vorigen Bußtage, wollte Gott, daß mich nur mehrere gehöret und zur Beobachtung des Guten sich nicht so viele in dieser Gemeine so saumselig bewiesen hätten! Ich habe am vorigen Bußtage gezeiget, daß nichts verkehrter, nichts unverantwortlicher und nichts gefährlicher sey, als der schändliche Misbrauch dieser er-
Röm. 2, 4. barmenden Langmuth Gottes, die uns zur Buße leitet. Thörichte, unvernünftige und sichere Sünder! Sagt doch nicht länger: Ich habe wohl eher das Gute versäumet, und es ist mir nichts Böses wiederfahren: so werde ich auch künftig, wenn ich gleich die Tugenden fahren lasse,
Sir. 5, 7. nimmermehr danieder liegen. **Der Herr kann bald also zornig werden, als gnädig er ist; und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören.**

3. Eine Vorstellung, daß der Richter bald

Dieses hat uns Jesus in den Tagen seines Fleisches durch eine außerordentliche und **wunderbare Handlung** aufs lebhafteste

teste zu Gemüthe geführet. Möchte doch dieselbe, indem ich sie euch zuletzt vorhalte, einen lebendigen Eindruck bey euch machen! Der Heiland sahe einen grünenden Feigenbaum, dem es an Blättern nicht fehlete. Weil in den Morgenländern die beste Art dieser Bäume, Blätter und Früchte zugleich zu haben pflegten: so schloß er in dem Stande seiner Erniedrigung, da er der Gabe seiner Allwissenheit sich zuweilen eine Zeitlang entäußerte, daß er Feigen an diesem grünen Baume finden würde. Da er aber hinzutrat, war er ganz leer von Früchten. Hierauf verfluchte er den Baum und sprach: Hinfort esse von dir niemand Frucht ewiglich! Gleich verdorrete der Feigenbaum. Warum dieses? Meine Freunde! Was hier geschehen, ist, unter andern weisen Absichten, auch uns zur Warnung geschehen. Die außerordentliche, die wunderbare, die geheimnißvolle That Jesu ist ein Bild des traurigen Schicksals aller derer, die nicht in der rechten Zeit gute Früchte bringen. Die Deutung stehet an einem andern Orte. Die Art ist den Bäumen schon an die Wurzel geleget. Darum welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden.

und plötzlich kommen könne, die Sünder dieser Art zur Verantwortung und ewigen Strafe zu ziehen.

Matth. 21, 19.

Matth. 3, 10.

Wertheſten Freunde und Brüder! Die ihr zum Leben und zur Seligkeit berufen seyd; die ihr auch zu dem Ende, als Bäume

me in den Garten der christlichen Kirche, seyd gepflanzet worden! Der Herr ist schon zum öftern gekommen und hat gute Früchte bey euch gesuchet: aber bey den Meisten nichts als Blätter gefunden. Ihr wäret längst verfluchet, längst abgehauen, längst ins Feuer geworfen worden: wenn nicht der
Luk. 13, 18. Gärtner, Jesus, gerufen hätte: **Herr laß ihn noch dieß Jahr.** O machet euch doch diese kräftige Fürbitte eures vollkommenen Hohenpriesters zu Nutze: weil es noch heute heißt. Laßt euch dadurch bald bewegen, in Buße und Glauben nicht nur den befleckten Rock
Epheſ. 4, 24. des Fleisches auszuziehen: sondern auch den neuen Menschen anzulegen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Vielleicht habt ihr nur noch **einige wenige Zeit** mehr übrig dem künftigen Zorn zu entfliehen. Vielleicht hat die liebreiche Fürbitte Jesu nicht lange mehr statt. Vielleicht ist die Zeit der Langmuth und Geduld in kurzem zum Ende. Vielleicht kommt der Herr schon heute, oder morgen **zum letztenmal**, euch zu besehen und gute Früchte von euch zu sammeln. Wehe, ewig wehe denen, die er leer findet! **Sie werden verdorren und keine Früchte tragen ewiglich.** Eilet! Eilet, daß ihr diesem verzehrenden Fluche entrinnet! Amen.

Die

Die siebente Predigt.

Der
große Vorzug
der
geistlichen und himmlischen Schätze
vor allen
irdischen Gütern und Vortheilen.

am
zwölften Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit 1745.

aus Phil. III, 8. 9.

der
Evangelischen Domgemeine in Bremen
vorgetragen.

Inhalt.

Gebeth.
Text. Phil. 3, 8. 9.
Eingang.
Die Herrschaft der äußerlichen Sinne ist eine Hauptquelle des menschlichen Verderbens.
Achan wurde dadurch verleitet, glänzende Dinge, mit Verachtung des göttlichen Willens, zu sich zu reißen. Jos. 7, 21.
Alle natürliche Menschen ziehen mit Achan das Leibliche dem Geistlichen vor.
Dieses Urtheil ist sehr verkehrt, welches gezeiget werden soll.
Vortrag.
Der große Vorzug der geistlichen und himmlischen Schätze vor allen irdischen Gütern und Vortheilen.
I. Th. Die Grundlegung der Abhandlung aus den Textesworten.
α. Erläuterung der Textesworte.
1) Was zeitliche und irdische Vortheile sind, die Paulus mit dem Worte alles zusammenfasset.
2) Was durch die geistlichen und himmlischen Schätze verstanden werde, welche der Apostel mit einem Worte die Erkenntniß Jesu Christi nennet.
3) Erklärung dieser überschwänglichen Erkenntniß Christi.
4) Paulus nennet das Leibliche in Vergleichung mit dem Geistlichen Schaden und Dreck.
5) Wahrer Verstand dieses seines Ausspruchs.
β. Beweis, daß die erklärten Worte Pauli uns verbinden, den großen Vorzug des Geistlichen vor dem Leiblichen zu erkennen.

II. Th.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0335
DFG

II. Th. Andere Schlüße und Beweisthümer, die den großen Vorzug des Geistlichen vor dem Leiblichen bekräftigen.

α. Aus 3. Anmerkungen über die Beschaffenheit der irdischen und himmlischen Vortheile.

1. a) Alles Irdische und Leibliche ist etwas zufälliges.

1. b) Das Geistliche gehöret zu der Vollkommenheit unserer Natur.

2. a) Das Zeitliche hat seinen meisten Werth von der Einbildung der Menschen, welches gezeiget wird:
an der Ehre unter den Sterblichen;
an Gold und Silber;
an schönen und prächtigen Kleidern.

2. b) Das Himmlische hat einen innerlichen Werth und ist an und für sich selbst vortrefflich.

3. a) Das Geistliche wird keinem von denen versaget, die in gehöriger Ordnung darnach trachten.

3. b) Das Leibliche erlangen nicht alle, die darnach ringen.

β. Schlüße und Beweisthümer aus 2. Anmerkungen über den Nutzen und die Glückseligkeit, so aus beyden Stücken fließen.

1. a) Der Besitz des Geistlichen ist das sicherste Mittel auch das Leibliche zu erlangen.

1. b) Der Gewinn im Zeitlichen machet hingegen die meisten Menschen verkehrt und lasterhaft.

2. a) Der Nutze, den die irdischen Vortheile an und vor sich selbst schaffen, ist von schlechtem Werthe.

Dieses wird mit 3. Anmerkungen bestätiget.

a) Die zeitlichen Güter können uns nicht zum Frieden mit Gott und mit unserm Gewissen verhelfen.

b) Sie haben nicht einmal die äußerliche Ruhe u. Bequemlichkeit dieses Lebens zur gewissen Folge.

c) Sie

c) Sie sind mit allem ihrem Angenehmen unbeständig und hören mit dem Tode auf.
2. b) Der Nutze und die Glückseligkeit aus den geistlichen Schätzen sind vortrefflich und unvergänglich.
Nutzanwendung.
1) Eine gerechte Klage, daß die Wenigsten sich diesem unterschiedenen Werthe des Geistlichen und Leiblichen gemäß bezeigen.
2) Wie man den ertheilten Unterricht eigentlich gebrauchen und anwenden solle.
3) Eine besondere Ermahnung an die Geehrten und Reichen.
4) Eine besondere Ermunterung der Niedrigen und Armen.
5) Beschluß mit einem getreuen Segenswunsche für die geliebte Vaterstadt.

Vollkommner und anbethungswürdiger Gott! Deine Weisheit ist unendlich, die du in Erwählung des Guten, zum Heil deiner vernünftigen Geschöpfe, vom Anfang der Tage her bewiesen hast, und bis auf diese Stunde aufs herrlichste offenbarest. Deine Macht, Güte und Wahrheit sind immerdar geschäfftig, unsere Wohlfahrt zu bauen, zu gründen und zu befestigen. Du erfüllest unsere Herzen mit Speise und Freuden. Du segnest uns auch mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern durch Christum. Und dieses letzte ist das wichtigste. Was hilft Gebeth. Ap. Gesch. 14, 17. Ephes. 1, 3.

Matth. 16, 26. hilft es dem Menschen; wenn er die ganze Welt gewinnet: und Schaden an seiner Seele nimmt? Wir können von unsern zeitlichen Gütern und Vortheilen nichts nehmen und geben, unsern Hebr. 13, 14. unsterblichen Geist zu erretten. Wir haben hier keine bleibende Stäte; sondern suchen die zukünftige. Wenn wir an der Schwelle der Ewigkeit stehen; wenn unsere Füße in die Finsterniß der Gräber sinken; wenn wir vor unserm Richter erscheinen müssen: alsdenn kann unser Gold und Silber uns nicht länger zum Anker dienen; unsere Ehren und Würden können uns nicht trösten und aufrichten; unsere sinnlichen Vergnügungen und Wollustfreunde können uns nicht erretten. Deine Gnade, Herr! muß in diesen Stunden, des Todes Bitterkeit vertreiben. Das Blut deines Sohnes muß uns erqvicken. Dein Geist muß uns stärken. Wir verblendete Sterbliche vergessen dieses in den Tagen unserer Pilgrimschaft, allwissender und lebendiger Gott! Unser Herz kleber nur an dem Zeitlichen. Wir wühlen in dem Staube der Eitelkeit. Matth. 6, 19. Wir suchen nur Schätze, die vergänglich sind, wornach die Diebe graben, welche die Motten fressen, und die wir endlich zurück-

zurücklassen müssen. Herr! laß uns doch durch deine Kraft aufhören, das Eitle so lieb zu haben! Laß uns das niederträchtige Gemüth verabscheuen, welches mit Juda zufrieden ist, wenn man nur einen gefüllten Beutel hat; das niederträchtige Gemüth, welches sich nicht scheuet, um dreyßig Silberlinge Gott, Jesum, Wahrheit, Tugend und alles, was heilig ist, zu verrathen; das niederträchtige Gemüth, welches mit Esau die himmlische Erstgeburt für ein elendes Linsengerichte und für die Thorheiten dieser Erde verkaufet! Gieb daß wir am ersten nach dem Reiche Gottes und nach dessen Gerechtigkeit trachten; daß wir alles für Schaden achten, das Geistliche, Himmlische und Ewige zu gewinnen. Segne zu dem Ende das Wort der heutigen Ermahnung und Lehre! Allgenugsamer Gott! Das Feuer deiner Wahrheit streue Glut und Flammen in unsere Herzen: daß die kalten Seelen voll Eifers und Verlangens nach deiner Weisheit, nach deiner Furcht und nach deiner seligen Vereinigung werden! Liebe der Welt, thörichte Wollüste, ängstliche Sorgen! weichet zurück! Hindert uns nicht, aus der unendlichen Quelle alles Guten die wahre

Hebr. 12, 16.

Matth. 6, 33.

re Zufriedenheit und Glückseligkeit zu schöpfen! Hindert uns nicht, ferner um Licht und Gnade mit Jesu Worten zu bethen: Vater unser u. s. f.

Phil. 3, 8. 9.

Text. Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß JesuChristi, meines Herrn; um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf das ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde.

Vorrede. Die Herrschaft der äußerlichen Sinne ist eine Hauptquelle des menschlichen Verderbens.

Es ist eine von den vornehmsten Quellen des menschlichen Verderbens, geliebten Freunde in Jesu! Daß wir uns mehr durch die Sinne, als durch die Vernunft regieren lassen. Die Kraft zu denken, zu schließen und zu urtheilen, die wir von unserm weisen Schöpfer haben, entdecket uns das innerliche Wesen und die wahre Beschaffenheit der Dinge. Die Augen, Ohren und die übrigen Sinne aber lassen sich nur durch das Aeußerliche bezaubern. Ist es denn Wunder, daß wir so unrichtig wandeln? Ist es Wunder, daß wir, in Ansehung der Mittel zu unserer Glückseligkeit, eine

eine so verkehrte Wahl treffen: da wir die edelste Gabe, die uns zu Menschen machet, so wenig gebrauchen; hingegen das, was wir mit den Thieren gemein haben, zu unserm Führer erwählen? Dieser betriegliche Führer muß uns nothwendig auf unzehlige Abwege bringen, davon der Ausgang das Verderben ist.

Achan wurde dadurch verleitet, glänzende Dinge mit Verachtung des göttlichen Willens zu sich zu reißen.

Die **Erfahrung** ist die beste und nachdrücklichste Lehrerinn. Eine Sache kann nicht eher, als durch Exempel und Beyspiele entschieden werden. In dem Buche **Josua** wird uns ein trauriger Zeuge dieser betrübten Wahrheit vorgestellet. Der Herr hatte den Kindern Israel den Befehl ertheilet: daß sie nichts von den verbannten Gütern der heidnischen Völker zu sich nehmen sollten. Die Vernunft lehrte es den Einfältigsten unter ihnen, daß nichts schändlicher und gefährlicher, als der Ungehorsam gegen den Gott sey, der sie bishero mit so vieler Weisheit, Macht, Güte und Gerechtigkeit geführet hatte. Allein **Achan** sahe, Jos. 7, 21. bey der Eroberung der Stadt Jericho, unter dem Raube einen **babylonischen Mantel** und einige **Stücke Goldes und Silbers.** Er ließ sich gleich durch den Glanz dieser Dinge einnehmen. Er glaubte, daß der Besitz derselben ihn glücklicher machen könne; als die Furcht des Herrn und der

Gehorsam gegen seine klaren Befehle. Er griff zu und raubte das, was der ewige Gesetzgeber zu nehmen untersagt hatte. Die Folge war, daß Achan und die Seinigen diesen Frevel mit dem Leben bezahlen mußten.

Alle natürliche Menschen ziehen das Leibliche dem Geistlichen vor.

Lasset uns hiebey nicht stehen bleiben; sondern mit unsern Gedanken weiter gehen! Lasset uns auf uns selbst sehen! Achan ist in der Hauptsache ein Bild von unsern eigenen Vergehungen. Können wir es leugnen, daß die Sinne mehr über uns vermögen, als die Vernunft und Religion? Können wir es leugnen, daß wir das Sichtbare höher schätzen, als das Unsichtbare? Können wir es leugnen, daß ein köstlicher Mantel und einige Stücke Goldes und Silbers Schönheit genug haben, uns Verblendete von Gott zu reißen? Wir Thoren!

Dieses Urtheil ist sehr verkehrt:

Was machen wir? Haben wir denn so gar vergessen, welche wir sind, und was wir werden wollen? Sind dieses die Dinge, welche die Begierden unsers unsterblichen Geistes stillen können? Sind dieses die Dinge, die da vermögend sind, uns in den Stand einer wahren und immerwährenden Vergnügung zu setzen? Wir betriegen uns aufs schändlichste, wenn wir diese Gedanken hegen.

welches soll gezeiget werden.

Erlaubet mir, meine Brüder! daß ich euch hiervon in dieser Stunde überführe!

Ich

Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn; um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck: auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde. Dieses war der Schluß; dieses war der Ausspruch Pauli. So dachte, so urtheilte, so wandelte dieser erleuchtete Zeuge des Erlösers. Ermuntert eure Andacht! Wir wollen aus seinen Worten mit einander erwegen,

Den großen Vorzug der geistlichen und himmlischen Schätze vor allen irdischen Gütern und Vortheilen. Vortrag.

Wir werden

I. zu dieser Betrachtung aus unserm Texte den Grund legen; oder wir werden die Worte des Apostels, in so weit es zu unserm Vorhaben nöthig ist, erklären, und daraus den Schluß ziehen, daß das Geistliche viel höher zu schätzen sey, als das Leibliche.

Wir werden

II. diese wichtige Wahrheit durch andere Anmerkungen und Schlüße in ein noch größeres Licht setzen.

Niemand erwarte etwas neues, hohes und sinnreiches von mir! Ich bin nicht aufgetreten, mich einer besondern Weisheit unter euch zu rühmen. Mein ganzer Zweck ist das unschuldige Verlangen derer zu erfüllen, die mich haben hören wollen, und denen ich Hochachtung, Erkenntlichkeit und Treue schuldig bin. Diesen muß ich
Pr. Sal. 1, 2. zurufen: Es ist alles eitel; es ist alles ganz eitel; aber das Wort unsers Gottes bleibet
Jes. 40, 8. ewiglich. Lasset dieses Wort gleich in euch kräftig seyn! Es gehöret auch dazu die Er-
Hebr. 13, 16. mahnung: Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht: denn solche Opfer gefallen
1 Kor. 9, 11. Gott wohl. *) Und ist es zu viel, daß ihr uns in dieser Stunde etwas von eurem Leiblichen erndten lasset: da wir euch das Geistliche säen? Es ist dieses um so viel billiger: da wir es nicht für uns; sondern für die dürftigen Wayfen und die armen Glieder in dieser Gemeine suchen und begehren. Die christliche Liebe verbindet uns, die Gaben, welche diesen zufließen, als solche

*) Zu Bremen ist der Gebrauch, daß in einer ieden Predigt die versammlete Gemeine ermuntert wird, sich der Heiligen Nothdurft anzunehmen. Ich habe dieser unschuldigen und löblichen Gewohnheit folgen wollen, und diejenigen, die mich hörten, mit Worten, die meinem Vortrage gemäß waren, zur thätigen Liebe und Barmherzigkeit gegen die armen Brüder zu erwecken gesuchet.

che anzusehen, dadurch auch wir erquicket werden. Ja unser theuerster Erlöser will sie als Wohlthaten, die ihm selbst wiederfahren sind, aus Gnaden reichlich vergelten. Machet euch Freunde mit dem ungerechten oder unbeständigen Mammon: auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Wirket in dieser Stunde durch eure Allmosen Speise, die nicht vergänglich ist; sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird. Der Herr lasse diese Stimme bey den Meinigen und der ganzen Versammlung Licht, Kraft und Leben werden! Amen.

Luk. 16, 9.

Joh. 6, 27.

Ist etwas, geliebten Freunde in Jesu! welches die ersten Zeugen unsers Erlösers in den Augen der wahrhaftig Klugen unsträflich und verehrungswürdig darstellet: so ist es gewiß die edle und heilige Großmuth derselben, womit sie das Sichtbare, Zeitliche und Irdische bey Betrachtung des Geistlichen und Himmlischen für Kleinigkeiten, ia für nichts achteten. Durch die zeitlichen und irdischen Vortheile verstehen wir das Gute, welches unsere äußerlichen Umstände vollkommner machet. Wir rechnen dahin die Gelder, die Kleinodien, die Ehren, die Würden, die Wollüste,

Abhandlung. I. Theil. Die Grundlegung der Abhandlung aus den Textesworten. 2. Erläuterung der Textesworte. 1. Was zeitliche und irdische Vortheile

sind, die Paulus mit dem Worte alles zusammen fasset.

die sinnlichen Vergnügungen der Menschen, und was man sonst in der Welt hochzuschätzen pfleget. Paulus schleußt nichts von diesen Stücken aus; wenn er saget: Ich achte es alles für Schaden. *) Das Gute,

*) Wir wissen es, daß die Gottesgelehrten unserer Kirche die Worte Pauli, die unsern Text ausmachen, als eine von den Hauptstellen der Schrift mit anführen, welche dem Irthume der Anhänger des römischen Stuhls von dem Verdienste der guten Werke gerade entgegen stehen. Es ist dieses unter andern von dem seel. D. Sebastian Schmidt in seinem Collegio biblico posteriori S. 216. u. f. weitläuftig und mit vieler Gelehrsamkeit und Gründlichkeit geschehen. Er bemühet sich daselbst, mit unterschiedenen Gründen zu beweisen, daß das Wort πάντα, alles, nicht nur dasjenige, worauf sich Paulus vor seiner Bekehrung, als ein eifriger Jude, so viel eingebildet hatte, und dessen vornehmlich in dem vorhergehenden Verse gedacht wird; sondern auch seine guten und rühmlichen Werke, die er, als ein Christ und Apostel Jesu, nach seiner Bekehrung verrichtete, in sich zusammenfasse. Wir stimmen dieser Meynung des seel. Mannes völlig bey. Es ist unstreitig, daß der Apostel an diesem Orte vornehmlich von der Rechtfertigung, die allein aus dem Glauben an Jesum kommt, handle, und daß er auch die wahrhaftig guten Werke der Christen schädlich nenne; wenn man nehmlich sein Vertrauen darauf setzet, und den Grund der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit darinnen suchen will. Das Vorhergehende und Nachfolgende kann davon einen jeden überzeugen, der die Worte der Offenbarung in ihrem Zusammenhange zu beurtheilen weis.

Indessen haben wir auch das Recht gehabt, dieses Alles, welches Paulus gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi für Schaden achtet, mit

Ambro-

Gute, welches den Zustand unserer Seele verbessert; die Gedanken, die Neigungen und Handlungen, die uns vor Gott angenehm machen; der lebendige Glaube an Jesum mit seinen Früchten; die Wahr- 2. Was durch die geistlichen und himmlischen Schätze

Ambrosio, Hugone Grotio, Joachim Langen und vielen andern, in einer noch weitläuftigern Bedeutung anzunehmen, und nicht weniger alle irdische Vortheile, hohe Geburt, Ehre, Güter, sinnliche Vergnügungen, ja das Leben selbst, darunter zu verstehen. Hatte nicht Pauls im Judenthum ein grosses Ansehen unter seinem Volke? Führte er nicht vor der Annehmung des Christenthums ein ruhiges und bequemes Leben? Auch dieses verleugnete er mit allem übrigen um Jesu willen. Und da der Zeuge des Erlösers erinnert, daß selbst die guten Werke, in der Vergleichung mit Jesu und dem Glauben an ihn, für nichts zu achten sind: so behauptet er zugleich, daß aller zeitliche Gewinn gegen diesem geistlichen Gute noch unendlich geringer und nichtswürdiger, von demienigen, der um sein wahres Heil bekümmert ist, geschätzet werden müsse. Niemand darf auch zweifeln, daß der Apostel auf diese Lehre wirklich sein Absehen mit gerichtet habe. Die Worte im folgenden 19. v. können uns allein davon überführen: Welcher Ende ist das Verdammniß; welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind. Da die Abhandlung dieser Wahrheit die ganze, zu reden gesetzte, Zeit foderte: so habe ich der übrigen Hauptwahrheiten, die in den Textesworten allerdings enthalten sind, in der Predigt gar nicht gedacht; welches mir keiner, wenn er weise und billig ist, als ein Verbrechen anrechnen wird.

Der ehemals berühmte und vortrefliche Lehrer der reformirten Kirche, Hermann Witsius, hat auch den gewählten Text von dieser Seite betrachtet.

verstanden werde, welche der Apostel mit einem

heit und Tugend mit ihren angenehmen Folgen in Zeit und Ewigkeit: dieses alles nennen wir die geistlichen und himmlischen Schätze.

tet. Seine Worte, die dieses bezeugen, stehen in seinen schönen Exercitat. in Symb. Apostol. Exercit. VIIII. §. 37. Sie verdienen, wegen ihres nachdrücklichen Inhalts, daß wir sie hier übersetzt beyfügen: „Wer wahrhaftig glaubet, schreibet er, „daß Christus sey Jesus, oder daß er alle seine „Seligkeit bey demselben suchen müsse: der wird „das übrige gegen Christo gering schätzen, und auch „dasjenige, was, dem äußerlichen Ansehen nach, noch „so herrlich und vortrefflich zu seyn scheinet; wenn „es mit Christo zusammengehalten, oder ihm entgegen gesetzet wird, für Schaden und Dreck achten. Phil. 3, 7. 8. Der Glanz der Fülle Jesu, „den er mit den Augen des Glaubens betrachtet, „wird alles andere, wie die Sonne am Himmel die „Sterne, verdunkeln. Nachdem er sich einmal „fest eingepräget und in die Seele gegraben hat, „daß Jesus allein alles sey: so sagt er: was nutzt „mir das übrige; wenn ich Jesum nicht besitze? „Was helfen die Schätze, die Ehren, die Wollüste und was man sonst unter dem verhaßten „Nahmen der Glücks- Leibes- und Seelengüter „zusammenfasset? Da ich gewiß überzeugt bin, „daß das Heil in und bey Jesu allein gefunden „werde: so können mir diese Dinge keine Glückseligkeit geben. Sie bringen kein wahres Gutes „mit sich. Und eben so wenig verlieret man dasselbe; wenn sie zu Grunde gehen. Sie heißen „außer Jesu nichts: weil Jesus alles ist. Gelten „sie ja etwas; wenn man sie in ihm besitzet: so haben sie diesen Werth von Jesu, aus dessen Liebe „sie herfließen, und dem man es zu danken hat, „daß man in denselben ein wenig schmecken kann, „wie freundlich er sey. Alle ihre Trefflichkeit ist „also diese, daß sie von Jesu sind, und zu Jesu „führen.„

Schätze. Paulus fasset es zusammen; wenn er von einer überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu redet. *)

Worte die Erkenntniß Christi nennet.

Es ist klar, daß der Apostel mit diesen Worten nicht allein auf die bloße buchstäbliche Wissenschaft von der Lehre des Evangelii sein Absehen gerichtet habe. Er gedenket einer solchen Erkenntniß, dadurch man Christum gewinnet, und in ihm erfunden wird. Diese ist der wahre und lebendige Glaube an den Erlöser und Heiland der Welt; der wahre und lebendige Glaube, der uns, als Mühselige und mit Sünden Beladene, in Hoffnung und Ver-

3. Erklärung dieser überschwänglichen Erkenntniß Christi.

*) Διὰ τὸ ὑπερέχον τῆς γνώσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ, wegen der Hoheit und Vortrefflichkeit der Erkenntniß Christi. Hier wird das Substantiuum für das Adiectiuum gesetzet, den großen und unaussprechlichen Werth der gläubigen Erkenntniß Christi Jesu desto nachdrücklicher anzuzeigen. Der seel. D. Seb. Schmidt erinnert an dem bereits angeführten Orte S. 220. daß es noch besser sey; wenn man das τὸ ὑπερέχον als ein Substantiuum concretum ansähe, und es durch illud eminens cognitionis Christi; oder dasienige Vortreffliche der Erkenntniß Christi, übersetze. Durch dieses Vortreffliche oder das überaus Herrliche des Erkenntnisses Christi, wie es in der trillerischen Uebersetzung ist gegeben worden, verstehet er Christum selbst und seine erworbene Gerechtigkeit, welche die Erkenntniß Jesu, oder der Glaube an ihn, ergreifet. Der Gedanke ist unserm Glauben ähnlich, und zeuget von der großen Stärke dieses Schriftforschers, dieselbe auszulegen.

Ap. Gesch. 15, 9. trauen zu den Wunden führet, woraus das Blut der Versöhnung geflossen ist; der wahre und lebendige Glaube, der das Herz reiniget, und die Welt überwindet; der wahre und lebendige Glaube, dadurch uns allerley göttliche Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschenket und dargereichet wird. In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas; sondern der Glaube der durch die Liebe thätig ist.

1 Joh. 5, 4.

2 Petr. 1, 3.

Gal. 5, 6.

Durch diese überschwängliche Erkenntniß, durch diesen thätigen Glauben gewinnen wir Jesum, und mit ihm zugleich das Heil Gottes. Von dem Meßia heißt es schon vor seiner Ankunfft: Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen: denn er trägt ihre Sünden. Die Folgen sind die angenehmsten. Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben: so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Und wer weis es nicht, daß das Ende des Glaubens der Seelen Seligkeit sey? Der Heiland bekräftiget es selbst: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater! der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Jes. 53, 11.

Röm. 5, 1.

1 Petr. 1, 9.

Joh. 17, 3.

Herr-

Herrliche Erkenntniß! Seliger Glaube! Paulus ziehet dieses Geistliche allem Irdischen weit vor. **Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen, oder gegen der hohen, vortrefflichen und überwiegenden Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn, und achte es für Dreck: auf das ich Christum gewinne.** Was heißt das anders als dieses: Dasjenige, was ich bey Jesu finde, ist von unendlich größerm Werthe und Trefflichkeit; als dasjenige, was mir die Welt geben kann? Wenn ich beydes mit einander zusammenhalte: so verlieret sich in mir alle Liebe und Zuneigung zu dem Zeitlichen. Was verdienet weniger unsere Hochachtung, als Koth und Unflat?*) Nicht schöner und liebens-

4. Paulus nennet das Leibliche in Vergleichung mit dem Geistlichen, Schaden und Dreck.

*) Ich habe hier das Wort Dreck, welches der sel. D. Luther in seiner Uebersetzung gebraucht hat, mit den Wörtern Koth und Unflat verändert. Es ist aus keiner andern Ursache geschehen, als um in der Rede abzuwechseln. Man würde mir dahero zu nahe treten; wenn man mich in den Verdacht ziehen wollte, daß der tadelsüchtige Geist Hieronymi Emsers in mich gefahren wäre, der, als ein geschworner Feind des sel. D. Luthers und aller seiner Arbeiten, an unserer deutschen Uebersetzung, die er doch hernach in seiner eigenen mehrentheils ausgeschrieben hat, allenthalben etwas auszusetzen fand. Seine zärtlichen Ohren konnten auch das Wort Dreck nicht vertragen; sondern wollten das Wort Koth dafür haben: welches auch in der uhlenbergischen Uebersetzung, die ietzo in der

liebenswürdiger kommen die irdischen Vortheile Paulo vor; wenn er an die Vortrefflichkeit der Erkenntniß seines Erlösers gedenket.

der römischcatholischen Kirche die gebräuchlichste ist, gefunden wird. Diese, zur Unzeit geoffenbarte, Neigung zur Ehrbarkeit und demjenigen, was wohl lautet, ist schon von unterschiedenen Vertheidigern des lutherischen Bibelwerks zur Gnüge abgefertiget worden. Was iezt grob und hart lautet, war in den damaligen Zeiten die Sprache der wohlgesittesten Menschen. Zwischen Dreck und Koth finde ich bis diese Stunde keinen sonderlichen Unterscheid. Das eine scheinet mir nicht mehr, als das andere, anstößig zu seyn. Es heißt auch hier bey den Klugen: Naturalia non sunt turpia, und: den Reinen ist alles rein.

Das griechische Wort σκύβαλον bedeutet indessen nicht allein Hundedreck, oder den Unflath und Auswurf anderer Thiere; sondern es werden alle schlechte, nichtswürdige, und verächtliche Sachen dadurch zugleich angezeiget. Die Hefen des Getränks, und des Flüßigen, die Hülsen der Früchte, die Spreu und das Abkehricht des Getreides, die Schlacken der Metalle, dasjenige, was von den Speisen übrig bleibet, niemand genießen kann und den Hunden gegeben wird: alles dieses schlechte und verwerfliche Zeug wird bey den Griechen σκύβαλον genennet; welches Gatakerus in seinen Adversar. postum. cap. XXXXIII. S. 868 - 878. gezeiget hat.

Vielleicht hat Paulus auf ein besonderes Stück dieses Drecks oder Koths; vielleicht hat er auf alles zugleich gesehen. Wer kann dieses ausmachen? Und was ist uns auch daran gelegen, daß wir es wissen? Genug, daß der Apostel allen denen Dingen, worauf die stolzen und eitlen Menschen ihr Vertrauen setzen, in der Zusammenhaltung mit der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum und mit den übrigen geistlichen Gütern einen solchen

Namen

denket. Ja der Apostel gehet noch weiter in seinem Urtheile. Er nennet auch die Dinge, wornach die eitlen Menschen so eifrig ringen, seinen Schaden; oder etwas, das Unglück und Verderben nach sich ziehet. Es sind unzählige Dinge, die wir für schlecht, gering und nichtswürdig erklären: und doch nicht für schädlich halten. Wir bleiben gleichgültig gegen vieles, welchem wir weder Haß, noch Liebe widmen. Was wir als unsern Schaden betrachten, das wird auch von uns gehasset und verabscheuet. In den Augen des erleuchteten Pauli waren also die Schätze und Freuden dieser Welt, nicht nur ein Spielwerk der unverständigen Kinder, welches die Erwachsenen und Klugen mit Verachtung ansehen, nicht nur Spreu und Hülsen, die der Wind zerstreuet; sondern auch ein gefährliches Gift, wovor sich iedermann sorgfältig in Acht nehmen muß.

Ver-

Namen beyleget, welcher sonst nur von den allerverächtlichsten Sachen gebrauchet wird. Und der gelehrte Herr Peter Zorn hat in seiner Dissertat. de eleganti χαριεντισμῷ S. Pauli, seu de vrbanitate, lepore et venustate sermonis in voce σκύβαλον, welche in seinen bekannten Opusc. sacr. Tom. II. p. 504-529. stehet, mit vieler Belesenheit gewiesen, daß das, vom Paulo gebrauchte, Wort, man möge dieses oder jenes darunter verstehen, der Sache, von der gehandelt wird, vollkommen gemäß sey, und sich sehr wohl zu derselben schicke.

5. Der wahre Verstand dieses seines Ausspruchs.

Verstehet dieses recht, meine Freunde! Die irdischen Güter und Vortheile sind nicht an und für sich selbst Koth, Schaden und Verderben. Sie führen allerdings eine gewisse Schönheit und Nutzbarkeit bey sich. Sie sind auch gute und vollkommene Gaben, die von oben herab kommen, von dem Vater des Lichts. Paulus gestehet es selbst. Alle Creatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. Ein so weiser Lehrer kann sich nicht selbst widersprechen, und an einem Orte das wieder umstoßen, was er an dem andern zugegeben hat. Er nennet auch in den Worten, die kurz vor unserm Texte stehen, dasienige, was die äußerlichen Umstände verbessert, einen Gewinn. Da aber derselbe uns am Tage des Zorns nicht erretten kann: so ist das Schönste und Herrlichste auf Erden, wenn es an der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu fehlet, nur den Schlacken, davon man Gold, Silber und die übrigen Metalle reiniget; oder den zerrissenen und beschmutzten Lumpen, die man von sich wirft, gleich zu schätzen. Das Zeitliche und Irdische ist auch allemal schädlich und verderblich: wenn man das Herz daran hänget; wenn man sich dadurch abhalten läßt, dem Kleinode nachzujagen, welches uns die himmlische

Jak. 1, 17.

1 Tim. 4, 4.

Zeph. 1, 18.

Phil. 3, 14.

lische Berufung in Jesu vorhält; und wenn man sich wegert, alles auf den Wink des Herrn, ihm zu Ehren, aufzuopfern. Wer Vater oder Mutter, Weib oder Kinder, Häuser oder Aecker mehr liebet, denn Jesum, der ist sein nicht werth. In diesem Verstande sagt dahero Paulus mit Recht: **Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn; und achte es für Dreck: auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde.** Matth. 10, 37.

Es ist unnöthig, daß wir zur Erläuterung unserer Textesworte mehr hinzusetzen. Aus demienigen, was erinnert worden ist, siehet ein ieder, daß die Wahrheit darinnen enthalten sey, die wir verkündigen: **Die geistlichen und himmlischen Schätze haben viel mehr auf sich; als alle irdischen Güter und Vortheile.** Ein vernünftiger Mensch und ein kluger Christ muß iene allemal diesen vorziehen. Wer kann unter uns dieses noch länger leugnen: nachdem er den **Ausspruch Pauli** gehöret hat? Ist dieser Mann ein, **von Gott erleuchteter, Lehrer** gewesen, der Ruf und Befehl empfangen hat, den Menschen, was wahr und gut ist, vorzuhalten; oder hat er **von sich selbst** geredet, und der Welt seine Träume und Einbildungen als Wahrheiten verkaufet?

ß. Beweis, daß die erklärten Worte Pauli uns verbinden, den großen Vorzug des Geistlichen vor dem Leiblichen zu erkennen.

fet? Wehlet eines von beyden, meine Freunde! Saget ihr das Letzte: so streitet ihr mit euch selbst. Ihr wollet ja Christen seyn. Ihr besuchet ja diese Versammlung; wenn euch eure rechtschaffenen Lehrer aus den Briefen Pauli zu unterrichten und zu erbauen suchen. Heget ihr nun keine höhere Gedanken von diesem Knechte des Herrn; als von einem Mahomet, von einem falschen Propheten und von einem unnützen Schwätzer: so gehet aus von uns; so besuchet nicht weiter diesen Tempel und dieses Gotteshaus; so höret auf, euch Bekenner des Nahmens Jesu zu nennen! Warum wollet ihr euch bey andern Einsichten
1 B. Kön. länger beschwerlich seyn? Warum wollet
18, 21. ihr immer auf beyden Seiten hinken? Ist euer Mammon, und was euch sonst bezaubert, das wahre Theil eurer Güter: so sa-
Hiob. 31, 25. get allein zum Goldklumpen: du bist mein Trost; und sprechet nicht mehr in der Gemeine der Heiligen mit Assaph und Paulo:
Ps. 73, 25. Herr! wenn ich nur dich habe: so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Glaubet ihr aber; welches ihr zugeben müsset, wenn ihr nicht der hellesten Wahrheit wi-
1 Kor. 11, 23. dersprechen wollet, daß Paulus alles vom Herrn empfangen habe, was er uns verkündiget hat: so müsset ihr auch nothwendig seiner Ermahnung Gehör geben, die bald

nach

nach unserm Texte stehet: **Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln; wie ihr uns habt zum Vorbilde!** In dem Vorhergehenden bezeuget Paulus von sich, daß er längst alles für Schaden gehalten habe und es noch nicht höher schätze: um Jesum zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden. Pauli Sitten, Pauli Schicksale stimmten mit diesem seinem Zeugnisse aufs genaueste überein. Er sollte nach seiner Bekehrung die überschwängliche Erkenntniß Jesu auf dem Erdboden ausbreiten. Mit diesem Rufe und Apostelamte konnte, nach der Beschaffenheit der damaligen Zeiten und Personen, der Besitz vieler irdischen Vortheile nicht bestehen. Paulus erduldete dahero den Verlust seines vorigen Ansehens in Israel, seiner Güter, seiner Ruhe, seines Vaterlandes. Er erduldete den Raub alles übri- Hebr. 10, 34.
gen mit Freuden, und führte dadurch den Beweis, daß Jesus ihm alles sey. Was folget? Ein ieder unter uns, der seinen Ruhm in dem Erlöser behaupten will, muß nach seinem Berufe und Stande in die Fußtapfen Pauli treten. Ein ieder unter uns muß in Ansehung der geistlichen und leiblichen Güter so denken, urtheilen und wandeln; wie dieser Zeuge des Erlösers gedacht, geurtheilet und gewandelt hat.

II. Th. Andere Schlüsse und Beweisthümer, die den grossen Vorzug des Geistlichen vor dem Leiblichen bekräftigen.

Damit ihr hierzu desto williger und eifriger werdet: so will ich das Urtheil und Verfahren Pauli in dem zweyten Theile meiner Rede rechtfertigen, und den grossen Vorzug der geistlichen und himmlischen Schätze vor allen irdischen Gütern und Vortheilen durch andere Anmerkungen und Schlüße in ein noch größeres Licht setzen. Richtet zu dem Ende eure Gedanken auf die Beschaffenheit des Leiblichen und Geistlichen! Erweget den Nutzen und die Glückseligkeit, so aus beyden Stücken fließet!

a. Aus drey Anmerkungen über die Beschaffenheit der irdischen und himmlischen Vortheile.

Führet euch die Beschaffenheit der irdischen und himmlischen Güter zu Gemüthe. Jene sind etwas Zufälliges: diese gehören zur Vollkommenheit unserer Natur.

Jene haben ihren meisten Werth von der Einbildung der Menschen: Diese sind an und für sich selbst vortrefflich.

Jene können oft mit aller Mühe nicht erlanget werden: Diese werden keinem von denen versaget, die in gehöriger Ordnung darnach trachten. Drey Anmerkungen, die wir etwas weiter ausführen müssen, und die eure Ueberzeugung befördern können, daß Ehre und Reichthum mit Glauben und Liebe in keine Vergleichung zu ziehen seyn.

Der

Der sich der höchsten Geburt rühmen kann, meine Freunde! ist in seinem natürlichen Zustande denen gleich, die am allerniedrigsten sind. Wir werden auch, von allen Gütern und Reichthümern entblößet, auf diese Welt gesetzet. Die Armuth ist unsere ordentliche Gefährtinn. Ein ieder muß mit Hiob sagen: Nackend bin ich von meiner Mutter Leibe gekommen; nackend werde ich wieder dahin fahren. So sind denn alle Vortheile dieses Lebens nichts Wesentliches; sondern nur etwas Zufälliges. Es sind Dinge, die einigen zugeworfen und andern versaget werden: so, daß ienen dadurch an ihrer natürlichen Würde und Vollkommenheit nichts zuwächset und diesen nichts abgehet. Der ist ein Mensch, der im Schweiße seines Angesichts sein Brod kümmerlich essen muß, und oft nicht weis, womit er seinen Hunger und Durst stillen, und seine Blöße bedecken soll. Und der ist auch nur ein Mensch, der sich in Purpur und köstlichen Leinwand kleidet und alle Tage herrlich und in Freuden lebet. Der ist ein Mensch, den die Gebuet zu dem allerelendesten Sklaven gemacht hat. Und der ist nichts mehr, als ein Mensch, dessen Winke und Befehle ganze Völker gehorchen müssen. Schlechter Werth solcher Dinge, die kein nothwendiges Gut aus-

1. a) Alles Irdische und Leibliche ist etwas Zufälliges.

Hiob. 1, 21.

Luk. 16, 19.

machen, und ohne welche man ein Mensch seyn und bleiben kann!

1. b) Das Geistliche gehöret zu der Vollkommenheit unserer Natur.

Wie aber? Was gehöret mehr zu der vollkommnen Natur eines vernünftigen Menschen; als die Furcht, die Liebe und das Vertrauen, so demienigen gewidmet werden, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet. Der zarte Trieb gegen
Jes. 57, 15. den Herrn, der uns gemacht und gebildet hat, ist uns von unserm Schöpfer gleichsam eingegraben worden. So lange unsere, durch den betrübten Fall befleckte, Seele
Röm. 8, 15. des Bösen noch nicht gewohnt ist: so lange regen sich die Gedanken in uns, die sich unter einander verklagen und entschuldigen. Und man rase, wie man will; man senke sich in ein Meer von Bosheiten: es werden doch stets Spuren davon übrig bleiben. Der Allerwildeste, der Allerlasterhafteste, der Allerverstockteste wird nimmer die Regung vor seinem Gott völlig ausrotten können. Je mehr wir uns bemühen, dieselbe zum Wachsthum zu bringen: ie würdiger werden wir, den Namen vernünftiger Geschöpfe zu führen. Je mehr sie in uns ersticket wird: ie mehr fangen wir an den unvernünftigen Thieren und Bestien ähn-
Tit. 1, 1. lich zu werden. Wer wollte denn die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit

nicht

nicht höher schätzen; als den Mammon und die Ehre bey den Menschen?

Und welches ist, damit wir weiter gehen, welches ist der Grund aller Hochachtung, die man für diese irdischen Vortheile heget? Niemand kann es leugnen, daß sie ihre meiste Schätzbarkeit von der **Meynung der Menschen** haben. Wir streben nach Ehre. Was heißt denn Ehre? **Die Ehre ist das Urtheil anderer von unsern Vollkommenheiten.** Alles, was hierinnen vortrefflich zu seyn scheinet, beruhet mehrentheils auf unserer **Einbildung.** Wir leugnen zwar nicht, daß wir nach Vollkommenheit streben müssen: Wir leugnen auch nicht, daß die Weisheit, die Tugend und andere löbliche Eigenschaften eines Menschen billig allemal von denen sollten verehret werden, in deren Gesellschaft er lebet. Wir behaupten aber, daß ein Weiser, ein Gerechter, ein Liebreicher dadurch nicht geringer und unvollkommner werde; wenn ihm von andern der Ruhm versaget wird, der ihm gehöret. Weisheit bleibt Weisheit, Gerechtigkeit bleibt Gerechtigkeit, Erbarmung bleibt Erbarmung; sie mögen von andern gelobet oder gehasset, gerühmet oder geschändet werden. Die meisten Menschen haben einen sehr verderbten Geschmack und die verkehrtesten Begriffe. Sie sehen das,

2. a) Das Zeitliche hat seinen Werth von der Einbildung der Menschen, welches gezeiget wird: α An der Ehre unter den Sterblichen;

als etwas schönes an, was doch wahrhaftig häßlich ist. Sie fliehen und verabscheuen, was sie billig lieben und suchen sollten. Wer kann alle Thoren klug machen? Unser Gott hört ia deßwegen nicht auf ein höchstvollkommnes Wesen zu seyn: weil einige unartigen Geschöpfe seine herrlichen Eigenschaften nicht erkennen, bewundern und preisen wollen. So verlieren auch wir nichts; sondern wir bleiben bey dem Guten, das wir an uns haben, was wir sind: andere mögen wohl oder übel von uns denken und reden. Thun wir das unsrige; und ein Verblendeter oder Boshafter fällt alsdenn ein verkehrtes und schmähsüchtiges Urtheil von uns und unsern Handlungen: so gereichet solches nicht uns; sondern ihm selbst zur Schande.

Wir haben bishero von **wahrhaftigen Vollkommenheiten** geredet, bey deren Besitz ein Weiser gleichgültig bleiben kann; ob man ihn gleich nicht mit Preise und Ehre in der Welt krönen will. Welche Einfalt, welche Thorheit aber ist es nicht; wenn wir verlangen, daß man uns um solcher Dinge willen ehren solle, die an und für sich selbst **keiner sonderlichen Hochachtung würdig** sind! Was heißt es: wenn wir hier die Einbildung unserer Gefährten recht fruchtbar machen; wenn sie uns um derselben

willen

willen mit Verwunderung ansehen; wenn sie unsere Vortrefflichkeit bis an den Himmel erheben? Sind wir deßwegen diejenigen, die man uns nennet? Was hilft es einem Fürsten, einem Richter, einem Lehrer, einem Reichen, daß man ihnen die Ehre beyleget, die mit ihren Aemtern, Bedienungen und Gütern verknüpft zu seyn pflegen: wenn sie dieselben schlecht verwalten und übel gebrauchen? Man verherrliche diese, so viel man wolle; man baue täglich neue Altäre, ihnen darauf Weihrauch anzuzünden: sie sind und bleiben doch **Schandflecken der Natur**, die nichts als Verabscheuung verdienen: weil sie durch ihr Bezeigen Gelegenheit darzu geben, daß dasjenige zur Verwirrung des Erdbodens gereichet, wodurch das Beste der menschlichen Gesellschaft befördert werden sollte.

Laßt uns auch nicht vergessen, daß sich nicht allemal die **Herzen** der Menschen vor uns bücken; wenn sich ihre **Leiber** in unserer Gegenwart neigen! Die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft können zwar andere verbinden, uns äußerliche Kennzeichen der Ehre zu geben. Die Herrschaft und Gewalt über die Herzen ist aber dem Mächtigsten versaget. O armseliges Glück! Was werden doch einige demüthige Stellungen und glatte Worte, die oft aus einer falschen

Seele fließen, zu unserer Zufriedenheit und wahren Wohlfahrt beytragen können?

β. An Gold und Silber;

Nicht anders ist es mit den irdischen Gütern dieses Lebens beschaffen. Der Wahn der Sterblichen hat ihnen die meiste Kostbarkeit beygeleget. Gold und Silber werden von allen für das Schönste gehalten. Wer viel von dergleichen Metalle in Verwahrung hat, den nennet man glücklich. Was ist es denn, das diese Dinge über die übrigen Metalle erhoben hat? Nichts als die Seltenheit und die Einbildung der sinnlichen Menschen, die sich durch den Glanz derselben hat einnehmen lassen. Ohne diese heißt der ganze Werth wenig oder nichts. Und es geschiehet mir weder wohl noch weh; ob ich einige Stücke glänzender Erde besitze oder nicht.

γ. An schönen und prächtigen Kleidern.

Wir glauben alles zu seyn; wenn wir unsern Leib mit schönen Kleidern behängen, und denselben in Purpur, Seide und köstlichen Leinwand einhüllen können. Was sind aber diese Dinge? Woher haben sie ihren Ursprung? Von den Fellen der Thiere, von dem Auswurfe scheuslicher Würmer, von dürren Halmen eines, aus der Erde gewachsenen Grases. O Einfalt, Schwachheit und Einbildung; wenn man sich um solcher schlechten und geborgten Decken willen eine wahre Schönheit und

Voll-

Vollkommenheit zuschreibet, und diejenigen verachtet und unglücklich schätzet, die nicht mit großem Gepränge erscheinen können!

Es wird nicht einmal nöthig seyn, hier den Gegensatz mit den geistlichen und himmlischen Schätzen zu machen. Niemand kann den innerlichen Werth derselben leugnen. Die Vernunft überzeuget einen jeden so nachdrücklich davon: daß man sich deßfalls nicht lange auf die Schrift und Offenbarung berufen darf. Ein rechtschaffener Gottesdienst hat seine Schätzbarkeit nicht von der Meynung der Menschen. Er ist in sich selbst vortrefflich. Ist es eine Einbildung, urtheilet, ihr Meister der Klugheit! ist es eine leere Einbildung; wenn man sich bemühet, von den Eigenschaften, Werken und Wegen der ewigen Maiestät eine hinlängliche Erkenntniß zu erlangen? Ist es eine Einbildung; wenn wir den Gott verehren und anbethen, der uns aus unserm Nichts hervorgezogen, und unter den übrigen Geschöpfen so herrlich gebildet hat? Ist es eine Einbildung; wenn wir uns vor dem Throne dessen demüthigen, der den Donner und Blitz in seiner Hand hat, und ihn alle Augenblicke zu unserm Verderben kann herabfahren lassen? Ist es eine Einbildung; wenn wir seinen, über unsere Sünden erregten, Zorn zu stillen, und die Flammen

2. b) Das Himmlische hat einen innern Werth u. ist an und für sich selbst vortrefflich.

seiner Rache durch das Blut Jesu auszulöschen suchen? Ist es eine Einbildung; wenn wir aus brünstiger Gegenliebe und reiner Dankbarkeit dem zu Ehren leben, der uns theuer erkauft hat? Ist es endlich eine Einbildung; wenn man von der Freundschaft Gottes und der Vereinigung mit dem höchsten Gute lebendig überzeuget ist; wenn man sich seiner Hülfe und Erbarmung in Zeit und Ewigkeit versichert halten kann;
2 Tim. 1, 12. wenn man weis, an welchen man glaubet, und daß er unsere Beylage bis an jenen Tag bewahren könne? Gewiß! Der müßte seine Vernunft verlohren haben, der behaupten wollte, daß ein leerer Wahn und eine **ausschweifende Phantasie** hier alles ausmache. Die genannten Stücke sind **nothwendig**. Sie stimmen mit unserm Wesen, mit unserm Berufe, mit unsern Umständen, mit unsern Absichten und mit unserer Hoffnung aufs genaueste überein. Daraus folget, daß sie **in sich selbst vortrefflich** sind. Auch diejenigen, die sich in die Thorheiten der Welt am meisten vergaffet haben, unterstehen sich nicht, dieses überall zu leugnen. Die voll von der Liebe der Eitelkeit sind, geben es in gewissen Stunden zu, daß die Anbethung des Herrn im Geiste und in der Wahrheit eine Sache sey, die man sich zu wünschen habe. Sie selbst sind leer von

aller

aller Weisheit, von allem Glauben, von aller Furcht des Herrn: und doch bewundern sie, vornehmlich zu den Zeiten der allgemeinen Gerichte Gottes, diese Wirkungen der Gnade an andern, die damit erfüllet sind. Heißt das nicht: wider seinen Willen das Bekenntniß ablegen, daß die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi die zeitlichen Vortheile an innerlichem Werthe weit übertreffe, und auch deßwegen viel höher zu schätzen sey?

Niemand, meine Freunde! niemand kann Gott und Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Die Gnade muß uns in den Stand setzen, daß wir einen vernünftigen Gottesdienst leisten können. Der Herr muß selbst zu allem Guten Wollen und Vollbringen in uns wirken. Wir müssen aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit. Und wie biethet die Weisheit ihre Schätze dar! Keiner ist von dem Besitze und Genusse derselben ausgeschlossen, der sich nicht selber muthwillig ausschließet. Die unendliche Liebe rufet: Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und esset! Kommet her und kaufet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch! Die Erbarmung des Erlösers locket:

3. a) Das Geistliche wird Keinem von denen versaget, die in gehöriger Ordnung darnach trachten. 1 Kor. 12, 3. 1 Petr. 1, 5.

Jes. 55, 1.

Joh. 5, 40.

Und

Und ihr wollt nicht zu mir kommen: daß ihr das Leben und volle Gnüge haben mö-
Matth. 11, 28. get. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd! Ich will euch erqvicken. Ihr höret es wohl Christen, daß ich mit den Worten der Offenbarung zu euch rede, Verlanget es aber nicht, daß ich durch Anführung der Bücher, Capitel und Verse, die hier unnöthig ist, die Zeit verderben und euch mehr verwirren als erbauen soll. *) Genug, daß ihr von Kind auf aus

*) Man findet in unsern Versammlungen nicht wenige Zuhörer, welche von den Lehrern verlangen, daß sie bey der Haltung ihrer öffentlichen Reden eine große Menge Schriftstellen anführen sollen; welches Vorurtheil sich an einigen Orten mehr, an andern weniger äußert. Die Klugen werden es mir nicht verargen, daß ich diese Foderung ein Vorurtheil nenne. Es geschiehet mit gutem Grunde. Wer eine christliche Gemeine erbaulich unterrichten will, der muß freylich nicht vergessen, sich zum öftern auf das Wort des lebendigen Gottes zu berufen. Er handelt auch wohl, löblich und dem Zwecke gemäß: wenn er seinen Vortrag, so viel als möglich ist, mit biblischen Redensarten auszieret und erwecklich machet. Ja er ist schuldig, anzuzeigen, in welchem Buche, Capitel und Verse die Worte anzutreffen sind, welche die Hauptbeweise seiner Vorstellung in sich fassen. Wenn man aber die Sprüche der heiligen Schrift mit Fleiße, und ohne daß sie erkläret werden, zu häuffen suchet, und den eigentlichen Sitz einer ieden biblischen Redensart, die gebrauchet wird, aufs genaueste bemerket: so hat solches nicht den geringsten Nutzen; sondern ist vielmehr den Lehrern sowohl, als den Zuhörern sehr hinderlich und schädlich. Jene müssen

aus der heiligen Schrift wisset, wie Jesus keinen von denen, der zu ihm kommt, hinaus- Joh. 6, 37.
stoßen wolle. Und man ringe, kämpfe und flehe: so wird man bald an sich selbst erfahren, wie willig der Geist der Gnaden sey, sich

sen ihren Kopf mit vielen Zahlen anfüllen, wodurch das Gedächtniß, welches vornehmlich die Sachen und den Zusammenhang derselben fassen soll, beschweret, geschwächet und verwirret wird. Diese hören einen Vortrag, der alle Augenblicke unterbrochen wird, und eben dadurch das meiste von seinem Leben und Feuer verlieret. Und wenn die so häufig und zum Ueberflusse angeführten Sprüche, nach der Gewohnheit vieler, allemal aufgeschlagen werden; welches unstreitig bey den Catechismusübungen den größten Nutzen hat: so höret man indessen nur halb und nicht ganz, was in dem Flusse der Rede gesaget und vorgebracht wird; wobey der Verstand nothwendig ohne richtige Erkenntniß, und der Wille ohne Rührung und Bewegung bleiben muß. Ich verschweige andere schlimme Folgen, die hieraus entstehen, und welche einen Lehrer, der alles prüfet und das Beste behält, erinnern, alle Uebermaaße in diesem Stücke aufs sorgfältigste zu vermeiden.

Diese unschuldige und gut gemeynte Anmerkung, die längst von preiswürdigen Gottesgelehrten unserer Kirche in öffentlichen Schriften ist gebilliget und vertheidiget worden, mag mich rechtfertigen: wenn ich nicht stets auf der Kanzel das Bekannte: **Wie zu lesen, oder zu reden mit dem heiligen David, Paulus, Johannes u. s. f. zu gebrauchen** pflege. In dieser Predigt wird man hoffentlich Stellen, Worte und Redensarten der Schrift genug finden. Es sind aber, so viel ich mich noch erinnern kann, nur die durch größere Lettern abgedruckte mit ausdrücklicher Benennung des Buchs, Capitels und Verses angeführet worden.

sich allen denen mitzutheilen, die seine Gaben suchen. Man wird bey diesem redlichen Eifer täglich in das Bild Jesu von einer Klarheit zu der andern verkläret werden, als vom Herrn, der der Geist ist.

3. b) Das Leibliche erlangen nicht alle, die darnach ringen.

Wie viele sind hingegen dererienigen, vor welchen die irdischen Vortheile desto weiter fliehen: ie mehr sie darnach trachten! Der Herr hat zuweilen weise und heilige Ursachen, dieienigen von Ehren und Gütern ganz leer zu lassen, die sich am eifrigsten darum bemühen. Ringet, laufet, streitet, arbeitet, betrogene Sterbliche! Eure Sorgen zu steigen und euch über andere zu erheben; eure Bemühungen reich zu werden, und eure Kasten zu füllen: alles ist umsonst und verloren; wenn dem Herrn die Wege der Erniedrigung und Armuth gefallen.

Nun werdet ihr schon, meine Freunde! einen vernünftigen und gegründeten Ausspruch thun können. Wiederholet bey euch nochmals alles, was von der Beschaffenheit der geistlichen und leiblichen Güter ist erinnert worden. Diese, die irdischen Vortheile, sind etwas zufälliges, welches zu der Vollkommenheit eines Menschen nicht nothwendig erfodert wird. Sie haben ihren meisten Werth von der Einbildung der Sterblichen. Sie werden vielen von denen

versa-

versaget, die am heftigsten darnach verlangen, und am eifrigsten darnach ringen. Jene die geistlichen Gaben und Schätze, gehören zu der vollkommenen Natur eines Menschen. Sie sind in sich selbst vortrefflich. Sie werden allen denen zu Theil, die in gehöriger Ordnung darnach trachten. Was folget aus diesen Anmerkungen? Dieses, daß das Geistliche edler und gewisser, als das Irdische, sey. **Ein Weiser ziehet allemal ein größeres Gut dem geringern vor.** Hat denn nicht Paulus als ein Vernünftiger und Kluger gehandelt; da er sich erkläret: **Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn, und achte es für Dreck: auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde.** Gewiß! Wir sind Einfältige und Thoren; wenn wir dieses nicht mit ihm erkennen, und darnach unsere Urtheile, Handlungen und Thaten einrichten wollen.

Dieser große Vorzug der geistlichen und himmlischen Schätze vor allen irdischen Gütern und Vortheilen wird euch aus dem Nutzen und der Glückseligkeit, welche aus beyden Stücken fließen, noch mehr in die Augen leuchten.

§. Schlüsse und Beweisthümer aus 2. Anmerkungen über den Nutzen, so aus beyden Stücken fließet.

Ich mache hier zuerst die Anmerkung, **daß die reine Begierde, Jesum zu gewinnen**

winnen und in ihm erfunden zu werden, selbst zur Erlangung des leiblichen Segens alles beytrage: die irdischen Güter aber und das Ringen und Laufen nach denselben, die Vereinigung mit unserm Erlöser und die daraus fließende seligen Früchte und Folgen mehr zu verhindern, als zu befördern pflegen.

1. a) Der Besitz des Geistlichen ist das sicherste Mittel auch das Leibliche zu erlangen.

Die sichersten Wege, das Gute im Lande der Lebendigen nach dem Willen Gottes und seinem Wohlgefallen zu erlangen, sind die Wege der Weisheit, der Tugend und der Gottesfurcht. Von der Betretung derselben muß hierzu der Anfang gemachet werden. Jesus führet es uns mit dem Worten zu Gemüthe: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit: so wird euch solches alles, nehmlich das Zeitliche, wenn es euch nützlich und selig ist, zufallen! Salomo hat es auch längst erkannt und gelehret. In dem Hause der Gottlosen ist der Fluch des Herrn; aber das Haus der Gerechten wird gesegnet. Wohl dem Menschen, der Weisheit findet! Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand; zu ihrer linken ist Reichthum und Ehre. Die Erfahrung vieler Gerechten und Heiligen in allen Zeiten bestätiget diese Wahrheit.

Matth. 6, 33.

Spr. Sal. 3, 33.

v. 13. 16.

Wir

Wir wissen es; wir leugnen es nicht, daß auch die Gottlosen bisweilen alt bey guten Tagen werden; hingegen die Heiligen sich an der geistlichen Gnade genügen lassen müssen. Wer darf aber daraus folgern, daß nicht die Furcht des Herrn ordentlicher Weise ein kräftiges Mittel sey, den leiblichen Segen des ewigen Wohlthäters zu gewinnen; sondern die Ruchlosigkeit und Bosheit an und für sich selbst mehr dazu beytrage? Es sind diese Fälle nichts, als weise Führungen der heiligen Vorsehung, die von der allgemeinen Vorsehung zwar abgehen; aber doch gegründete und vollkommene Ursachen haben, welche wir hienieden schon in etwas entdecken können, und in iener Welt noch deutlicher einsehen werden. Ein erleuchteter Christ läßt deßwegen den Glauben nicht fahren: daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, und auch die Verheißung dieses Lebens habe.

Hiob. 21, 13. 2 Kor. 12, 9. 1 Tim. 4, 8.

Wie wenig befördern hingegen die Würden und Güter der Welt die Pflanzung des Reichs Gottes in unsern Seelen! Es ist wahr, ein Gelehrter und Reicher kann mehr Gutes schaffen; als ein Niedriger und Armer. Er hat viele Mittel in Händen, den Namen des Herrn auf dem Erdboden zu verherrlichen. Und nach dem Willen des Höchsten soll sich auch der Mensch

1. b) Der Gewinn im Zeitlichen macht hingegen die meisten Menschen verkehrt und lasterhaft.

durch den Zufluß der zeitlichen Güter zur Buße leiten lassen. Nach den Absichten des weisen Wohlthäters soll man auch mit diesem Pfunde wuchern: die Ehre Gottes auszubreiten, die Kirche Jesu zu unterstützen, und das Heil der menschlichen Gesellschaft herbey zu führen. Einige Angesehene und Begüterte erkennen dieses, und erfüllen ihre Pflichten. Wer weis indessen
2 B. Mos. 5, 2. nicht, daß sie sehr rar und selten sind? Ein **Pharao** wird groß und herrlich. Was ist die Folge? Er fragt trotzig: wer ist der Herr, dessen Stimme ich hören müsse? Ein **Nabal** wird reich. Was ist die Wirkung? Er beweiset sich als einen unbarmherzigen
1 Sam. 25, 11. Geizhals. Er sagt: Sollte ich mein Brod, Wasser und Fleisch nehmen, und andern geben? Wir sehen es noch täglich, daß die Ehre zuweilen denen zu Theil werde, die derselben am wenigsten würdig sind. Der Reichthum fällt oft denen zu, die den wahren Gebrauch desselben nicht kennen; oder nicht wissen wollen. Ja es ist eine nicht seltene Eigenschaft dieser Vortheile, aus den Klugen Thoren, aus den Gutgesinnten Boshaftige, aus Menschen Unmenschen zu machen. Dieses ist der Grund des wahr-
Marc. 10, 23. haftigen Ausspruchs Jesu: **Wie schwerlich werden die Hohen und Reichen ins**
1 Kor. 1, 26. **Reich Gottes kommen!** Nicht viel Weise

nach

nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle, nicht viel Reiche sind berufen worden. Der Herr rufet sie zwar alle: aber die wenigsten lassen diesen Ruf zur Erleuchtung, Bekehrung und Seligkeit in sich kräftig seyn. Und eben ihre fleischliche Weisheit, eben ihre Macht, Hoheit und Gewalt, eben ihre edle Geburt, eben ihr Mammon hält sie am meisten zurück, der Stimme der Gnade Gehör zu geben und derselben zu folgen: damit Jesus in ihnen eine Gestalt gewinne.

2. a) Der Nutzen, den die irdischen Vortheile an und für sich selbst schaffen, ist von schlechtem Werthe.

Lasset uns nun die Güter und Vortheile der Welt an und für sich selbst und außer der Verknüpfung und Gemeinschaft mit der überschwänglichen Erkenntniß Jesu Christi ansehen: welchen Nutzen, welche Glückseligkeit können sie uns denn zuwege bringen? Sie verschaffen uns nichts, als die **Hochachtung einiger Menschen, ein beqvemes Leben und sinnliche Ergötzungen.** Allein o elender Schatten des Glücks! O Rauch, Dampf und Nebel, die **nicht verdienen,** daß ein vernünftiger Mensch und kluger Christ sich **viel daraus mache!** Folgende Erinnerungen werden einen ieden davon überzeugen können.

Dieses wird mit 3. Anmerkungen bestätiget.

Wir brauchen mehr, als die Hochachtung bey den Menschen, mehr, als ein beqvemes Leben, mehr, als die sinnlichen

Ergötzungen: um unsere Tage in wahrer Ruhe und Zufriedenheit zuzubringen. Da wir Sünder sind, und des Ruhms mangeln, den wir an Gott haben sollten: so sind wir der Tilgung unserer Missethaten und der Versicherung von der wiedererlangten Gnade und Freundschaft Gottes sehr benöthiget; wenn wir Muth und Freudigkeit behalten wollen. Hierzu können unsere Ehren und Würden, unsere Gelder und Kleinodien, unsere Ergötzungen und Wollüste nichts beytragen. Wie siehet es aus, Menschen! wenn euer inwendiger Richter aufwachet; und wie bald, wie plötzlich kann dieses bey dem Sichersten geschehen! Wie siehet es aus; wenn die Bisse des Gewissens euch nagen? Wie siehet es aus; wenn der Zeuge und Hüter eures Lebens, den ihr in eurem Busen traget, euch anklaget, verurtheilet und verdammet? Oeffnet alsdenn eure Kasten, und beschauet eure goldene und silberne Götzen! Lasset euch eure Titel, Würden und Aemter nach einander her erzehlen! Gehet in eure prächtige Gärten, und suchet euch an der vortrefflichen Einrichtung derselben zu ergötzen! Lagert euch an eine mit den niedlichsten und köstlichsten Speisen besetzte Tafel! Rufet die Sänger und Sängerinnen herbey! Was wird es helfen? Alle diese Dinge werden

Röm. 3, 23.

2. Die zeitlichen Güter können uns nicht zum Frieden mit Gott und mit unserm Gewissen verhelfen.

euren

euren geängstigten Geist nicht stillen und beruhigen können. Sie werden euch nicht angenehm; sondern bitter seyn. Sie werden eure Qvaal mehr vergrößern; als verringern. Die fürchterliche Stimme: Du bist ein Kind des Todes, wird nicht aufhören, in der Brust zu schreyen.

Vergesset nicht, meine Freunde! daß auch nicht einmal die äußerliche Ruhe und Beqvemlichkeit dieses Lebens allezeit die Folge von vielen irdischen Vortheilen sey. Die Erfahrung lehret zum öfteen das Gegentheil. Je mehr Ehre: ie mehr Unruhe, Bemühung und Geschäffte. Je mehr Güter, Gelder, Kleinodien und Kostbarkeiten: desto mehr Furcht, Sorge und Zerstreuung des Gemüths. Je mehr Ansehen und Reichthum: desto mehr Neid und Verfolgung. Eine volle Tafel, damit ich von den Wollüsten etwas hinzusetze, fodert Laufen und Anordnen. Schweiß und Verdruß ist mehrentheils die erste Schüssel auf derselben. O Mann Gottes, kann man mit Rechte von diesen Dingen sagen: O Mann Gottes, der Tod ist auch in diesen Töpfen!

b. Sie haben nicht einmal die äußerliche Ruhe und Beqvemlichkeit dieses Lebens zur Folge.

2 B. Kön. 4, 40.

Die Unbeständigkeit der zeitlichen Güter mit dem daraus fließenden Nutzen und Gewinne muß vollends alles in den Augen der Verständigen verächtlich machen. Beruhen nicht das Ansehen der Menschen, die Be-

c. Sie sind mit allem ihren Angenehmen unbeständig und hören mit

dem Tode gar auf.

Bequemlichkeit unserer Tage und die sinnlichen Ergötzungen auf einem so schlüpfrigen Grunde: daß es thöricht ist, eine wahre Glückseligkeit darinnen zu suchen? Das erste ist so veränderlich, als die Meynungen und Gemüther der Menschen sind; so wandelbar, als der Wechsel der Zeiten ist, der den Allergeehrtesten bald zu den Allerverachtesten machen kann. Die allerhöchste Ehrenstelle ist vor dem Falle nicht sicher. Weis man denn keine Exempel und Beyspiele von denen, die bey der heftigsten Bemühung, ihren Stuhl bis in den Himmel zu erheben, plötzlich in den Abgrund sind gestürzet worden, und nachhero ihr Leben in der größten Schmach und Verachtung haben zubringen müssen? Die Reichthümer haben nebst dem, was sie uns geben können, auch Adlers Flügel, womit sie nicht selten aus den Händen ihrer Besitzer entfliehen, und ihnen nichts als Armuth, Mangel und Blöße zurücklassen. Und hängt nicht dieses und alles übrige an der Dauer unsers Lebens, dessen Länge oder Kürze niemanden bekannt ist? Es kann vor Abend wohl anders werden; weder es am Morgen war. Jener Reiche, der sicher war, rief sich selbsten zu: Liebe Seele! Du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre. Habe nun Ruhe, iß, trink und sey gutes Muths! Aber

Spr. Sal. 23, 5.

Sir. 18, 26.

Luk. 12, 19. 20.

Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern; und weß wirds seyn, das du bereitet hast? Also gehet es, wer ihm Schätze sammlet und ist nicht reich in Gott. Führen nicht eben die Sorgen, Arbeiten und Verfolgungen, die von vielen Würden und Gütern selten getrennet sind, tausend Menschen mit schnellen Schritten zu ihren Grüften? Ein kleiner Anstoß hat oft den Geehrtesten und Reichsten, der nur die Welt, und was in der Welt ist, lieb hatte, aus sich selbst gesetzet, und vor der Zeit in die Arme des Todes geliefert. Und wie elend, wie betrübt, wie traurig muß nicht das Ende derer seyn, die im Tode an allem Zeitlichen auf einmal Schiffbruch leiden, und nicht mit der gewissen Hoffnung dahin fahren können, daß sie zu den Strömen der Wollust vor dem Throne Gottes gelangen werden! Sie nehmen ein Ende mit Schrecken. Ps. 73, 19. Die Götzen verlassen ihre Anbether. Die vorigen nichtigen Freuden und Ergötzungen verwandeln sich in Wehklagen und ewige Verzweiflung. O möchte doch dieser Unbestand, diese Eitelkeit und dieser Wechsel alles dessen, was uns so sehr bezaubert, nie aus unserm Andenken kommen! Christen! Oeffnet die Gewölber dieses Tempels! Gehet auf die Gottesäcker! Was

findet ihr unter den Leichensteinen? Hohe, Angesehene und Reiche, die nun mit den Niedrigen, Verachteten und Armen, Moder, Staub und Asche sind. Wo ist ihr unsterblicher Geist, der nicht zugleich mit
Ps. 16, 11. eingescharret worden ist? Da, wo er Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich einerndtet;
Luk. 16, 24. oder da, wo er in den Flammen des Abgrundes Pein leidet, und ihm auch ein Tropfen kaltes Wasser zu seiner Kühlung und Erqvickung versaget wird. Was iene geworden sind, meine Freunde! das können wir noch heute werden. Was iene erfahren, das werden wir auch in kurzem aus den Händen unsers Richters empfangen: nachdem wir durch die irdischen Güter wandeln; nachdem wir das Himmlische lieben und suchen, oder verachten und von uns stoßen. Ach wir Thoren! Wir wünschen eine Wollust, welche die Stacheln eines befleckten Gewissens hinterläßt. Wir verlangen Ergötzungen, die uns die Kräfte des Leibes vor der Zeit entziehen. Wir suchen eine Ehre, die an dem Urtheile der Menschen hänget; ein Ansehen, das uns durch seine Mühe verzehret; eine Würde, die unsere Gedanken von uns selbst abziehet. Wir ringen nach Gütern, die uns ein Zunder zu den Lastern sind; nach Schätzen,

die

die unsere Herzen beschweren; nach einem Reichthume, der uns, ehe wir es meynen, verläßt. Kurz: wir vertrauen uns einem Meere von Kummer: um einen elenden Schaum zu erlagen, der uns unter den Händen verschwindet. Wir lassen uns in den Abgrund, mit der Gefahr, ewig verloren zu gehen: um eine Last von leeren Schalen zu holen.

2. b) Der Nutzen und die Glückseligkeit aus den geistlichen Schätzen ist vortrefflich und unvergänglich.

Eine erleuchtete und Gott geheiligte Seele gelanget zu einem viel **größern Gewinne.** Aus den geistlichen und himmlischen **Schätzen**, die sie besitzet, fließet der herrlichste Nutzen; eine Wollust, die keine Vernunft fasset. Die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi stillet die **Anklagen des Gewissens**, und reiniget zugleich dasselbe von den todten Werken: zu dienen dem lebendigen Gott. Hebr. 9,14. Die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi führet uns zu dem so **angenehmen Gnadenstuhle**, bey welchem wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, da uns Hülfe Noth ist. Hebr. 4,16. Die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi bringet es dahin, daß wir die Güte des Herrn auch in seinen **leiblichen Gaben erst recht schmecken**, und uns an dem, was da ist, genügen lassen. c. 13,5. Die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi **erleichtert die Lasten dieser Erde**; sie weh-

ret unsern ängstlichen Klagen; sie erfüllet uns unter dem Kreuze und zur Zeit der Leiden mit Hoffnung, Muth und Freudigkeit. Die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi erquicket uns auf unserm Siechbette und in den Stunden, da wir alles verlassen müssen. Sie machet uns auch im Tode getrost. Sie begleitet uns in die selige Ewigkeit, wo Kronen und Schätze von unendlichem Werthe auf uns warten; in die selige Ewigkeit, wo wir tausendmal mehr Gutes wieder finden, als wir bey unserm Abschiede verloren haben; in die se-
Ps. 36, 9. lige Ewigkeit, wo wir mit Wollust, wie mit einem Strome, ohne Aufhören werden getränket werden. Mit einem Worte: Es bleibet bey dem Ausspruche des Apostels: die überschwängliche Erkenntniß Christi Je-
1 Tim. 4, 8. su; oder, welches einerley heißet, die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. O herrlicher Gewinn! Was kann mit demselben verglichen werden? Wer kann etwas ausfinden, das besser, vortrefflicher und heilsamer seyn sollte? Wie weise, wie gerecht, wie billig ist es nicht, daß wir alle mit Paulo sagen: Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn; und achte es

für

für Dreck: auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde! Wohl dem Menschen, der diese Weisheit findet! Es ist besser um sie handthieren, weder um Silber; und ihr Einkommen ist besser, denn Gold. Sie ist edler denn Perlen; und alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu gleichen. Herr! wenn ich nur dich habe: so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Die Erkenntniß eines größern Gutes und die Hoffnung des ewigen machet mich unbeweglich gegen das Irdische. Die Stürme des Unglücks rühren mich nicht: weil sie mein Inwendiges nicht treffen können. Mein Ende verwirret mich nicht: weil eben dasselbe meine Glückseligkeit und Herrlichkeit ganz vollkommen machen wird. Herr Jesu! deine Rechte sind köstlicher, denn Gold und viel feines Goldes; sie sind süßer, denn Honig und Honigseim. Dein Knecht wird durch sie stets erinnert; und wer sie hält, der hat großen Lohn.

Spr. Sal. 3, 13-15.

Ps. 73, 25.

Ps. 19, 11. 12.

Seyd ihr überzeugt worden, geliebten Freunde in Jesu! daß die geistlichen und himmlischen Schätze vor allen irdischen Gütern und Vortheilen einen unendlichen Vorzug besitzen? Ich erinnere mich iezt am Ende meiner Beweisthümer und Schlüsse, daß einige mir vorwerfen können: ich hätte der edelsten Güter der Welt und der wichtigsten

γ. Widerlegung des Einwurfs, daß die besten irdischen Vortheile sind aus der Acht gelassen worden.

tigsten und reinsten Vergnügungen gar nicht gedacht. Die Gelehrsamkeit, werden diese sagen, die Erkenntniß in den Künsten und Wissenschaften, die Ehen der Menschen und die Verbindungen, welche man Freundschaften nennet, dörfen am wenigsten vergessen werden. Die bezaubern uns billig durch ihre große Schätzbarkeit. Diese sind das Theil der Güter, darinnen wir unsere Ruhe, Zufriedenheit und Wohlfahrt suchen. Wir geben es gerne zu, meine Brüder! daß die genannten Dinge unter allem Irdischen den besten Gewinn ausmachen. Wir behaupten aber auch mit eben so vielem Rechte, daß diejenigen nicht weniger einen Platz unter den Thoren verdienen, die sich mehr daraus machen; als aus der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu. Wenige Worte werden dieses mein Urtheil rechtfertigen. *)

Wir

*) Dieses Stück der Predigt ist nicht mündlich auf der Kanzel vorgetragen worden. Paulus hat auch unstreitig auf die irdische Weisheit, die ehelichen Verbindungen, und die Freundschaften der Menschen gesehen; wenn er saget: Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu. Er war ein sehr gelehrter, scharfsinniger und in den meisten menschlichen Wissenschaften wohlerfahrner Mann; welches aus der Apostelgeschichte und aus allen seinen Briefen sonnenklar erhellet. Will man hiervon etwas mehr wissen: so lese man dasjenige, was Herr-

Wir loben diejenigen, die nach Weisheit ringen. Wie angenehm ist es; wenn man die Geheimnisse der Natur aufdecken kann!

Die Erkenntniß JesuChristi ist auch vortrefflicher:

Herrmann Witsius in Praelection. de vita Pauli apostoli, Joachim Lange de vita et epistolis Pauli, Joh. Franciscus Buddeus de ecclesia apostolica, Johann Ortwin Wertenberg de iurisprudentia Pauli apostoli und viele andere davon geschrieben haben. Diese irdische Wissenschaft war aber nichts in den Augen Pauli gegen der Erkenntniß Jesu Christi. Er sagt selbst 1 Cor. 2, 2. Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten. Das heißt nicht: Ich weis außer Jesum gar nichts. Die Worte haben diesen Verstand: Ich weis genug von den Sachen, die zur Gelehrsamkeit gehören. Dieser Erkenntniß rühme ich mich aber nicht. Ich schätze sie vielmehr ganz geringe gegen dem Worte vom Kreuze, worinnen ich allen meinen Ruhm und meine größte Freude suche. Und eben so wenig machte sich Paulus bey der Betrachtung der Vereinigung und Freundschaft mit Jesu aus den ehelichen und freundschaftlichen Verbindungen der Menschen; ob er gleich zu den ersten Recht hatte, und es ihm an den letzten so wenig im Judenthum, als im Christenthum, fehlete. Daß man ihn unter seinen alten und neuen Glaubensgenossen sehr hochgeschätzet habe, bestätigen die Apostelgeschichte und alle seine Briefe. Daß er aber nie verheyrathet gewesen sey, hat unter andern der sel. Professor Joachim Lange in dem bereits angeführten Buche Sect. I. cap. I. §. 15-20. mit unverwerflichen Gründen dargethan. Und ganz gewiß hat dieser Heidenlehrer deßwegen den ehelosen Stand bis an sein Ende erwählet: weil er in demselben geschickter war, die Erkenntniß Jesu unter den Völkern auszubreiten. Wir hätten dieses alles in der Predigt mit berüh-

1. Als irdische Weisheit;

kann! Wie viele Vergnügung schaffet es; wenn man Grund und Ursachen der Dinge anzugeben weis! Wie verdrießlich ist es aber auch; wenn ein Liebhaber der Weisheit zu dem Ende die theils dunkeln, theils mit Thorheit angefüllten Schriften der Morgenländer, der Griechen und anderer forschen muß! Wie viele schlaflose Nächte und mühselige Tage muß er zurücklegen; wie vielen Staub muß er fressen; wie vielen Schweiß muß er vergießen: ehe er zur irdischen Gelehrsamkeit gelangen kann! Noch mehr. Wo viel Weisheit ist, da ist auch viel Grämens. Was diejenigen, die ihren Verstand ausgebessert haben, am deutlichsten erkennen, ist dieses, das sie nicht alles auflösen und in sein völliges Licht setzen können; daß tausend Schwierigkeiten und Zweifel

Spr. Sal. 1, 18.

berühren können. Wir würden aber gar zu weitläuftig geworden seyn; wenn wir auch hierauf unsere Gedanken hätten richten wollen. Unser Zweck gieng allein dahin, diejenigen auf den rechten Weg zu führen, die an den Ehren und Gütern dieser Erde kleben bleiben, und deren Anzahl die größte ist. Eine gedruckte Predigt hat so enge Grenzen nicht. Wir haben dahero das Zurückgebliebene nachholen, und so viel davon erinnern wollen, als hinlänglich ist, die Klugen zu weiterm Nachsinnen zu bringen. Es ist dieses darum bey dem Schlusse der Abhandlung geschehen: damit das übrige ungeändert bleiben könnte. Und wir hoffen, daß die nöthige Ordnung und Verbindung der Sachen wenig dabey verloren habe.

fel nicht zu heben sind, und daß ihnen unzählige Dinge bey allem ihrem Nachforschen dunkel und verborgen bleiben werden. Wie betrübt und unangenehm ist dieses nicht für ein Gemüth, das immer mehr wissen will! Man vergesse auch die Worte des Apostels nicht: **Das Wissen blehet auf; aber die Liebe bessert.** 1 Kor. 8, 1. Die Gelehrtesten sind sehr oft die Verkehrtesten: indem sie einen unerträglichen Stolz von sich blicken lassen und elende Sklaven anderer unreinen Lüste und Begierden bleiben. Und was ist mehrentheils die Frucht von aller Einsicht, von allem Witze und von aller Erfahrung eines klugen Mannes; wenn er gleich der Demuth und Tugend ergeben ist? Dieses, daß er von der galanten Welt zu den **Pedanten**, oder wohl gar zu den **Unsinnigen** gerechnet wird; dieses, das ihn der Neid der Boshaften, die weniger wissen, lästert, anfeindet und aufs bitterste verfolget. So schlecht wird es von den meisten erkannt, ihr lehrbegierigen Gemüther! daß ihr eure Gesundheit verderbet, und euer Vermögen aufopfert, gelehrter, als andere, zu werden, und die Schätze der Weisheit einzusammeln. Frost und Hitze, Krankheiten, tausend andere unvermuthete Zufälle können auch leicht das Gehirn verrücken, und alle unsere Einsichten in Unwissenheit, Einfalt

und

und Thorheit verwandeln. Endlich kommt der grausame und unerbittliche **Räuber** aller unserer Vorzüge, der uns in das Reich der Finsterniß versetzet, wo zwischen der Schädel eines Klugen und eines Narren kein Unterscheid sich finden wird. Erlaubet mir noch, ihr Meister der Weisheit! daß ich euch fragen darf, was ihr in allen euren, so mühsam erlernten Sätzen und Wahrheiten antreffet, womit ihr die **Anklagen** des, durch überhäufte Vergehungen verletzten, **Gewissens** stillen, und euren geängsteten Geist beruhigen könnet? Welches ist der Weg, den, durch die Sünde beleidigten, Schöpfer zu befriedigen? Welches ist das Mittel uns der **Kindschaft Gottes** und des ewigen Lebens zu versichern? An dieser Erkenntniß ist uns das meiste gelegen. O eine heimliche Weisheit, welche den Klügsten dieser Erde vom Anfange der Tage her verborgen geblieben ist! O eine heimliche Weisheit, welche im **Platone, Aristotele, Cartesio, Wolfio, Justiniano, Hippocrate** und **Galeno** nicht gefunden wird! O eine heimliche Weisheit, davon alle Weltweisen, Rechtsgelehrten und Arzneyerfahrnen nichts wissen, und die man einzig und allein in der Schule Jesu lernen muß!

1 Tim. 1, 15. **Es ist ie gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kom-**

kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Herrliches Wort! Trostreiche Lehre! Vortreffliche Wahrheit, so uns derjenige, der aus des Vaters Schooß gekommen ist, selbst verkündiget hat! Darum achte ich mit Paulo auch alle irdische Gelehrsamkeit für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn.

Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes, und schöpfet Segen vom Herrn. Der weise König in Israel Salomo redet mit diesen Worten nicht von einem schönen Weibe ohne Verstand, Zucht, Ordnung und Tugend: Diese nennet er an einem andern Orte eine Sau mit einem güldenen Haarbande. Er wollte lieber in einem Winkel auf dem Dache, oder in einem wüsten Lande wohnen; denn bey einer zänkischen und zornigen Frau. Eine vernünftige, eine kluge, eine tugendhafte und getreue Ehegattinn ist ein theures Geschenk des Himmels. Diese ist edler, denn die köstlichen Perlen. Sie kann die Tage unserer Wallfahrt angenehm machen, die Lasten derselben erleichtern und unsern Zustand nicht wenig verbessern. Wohlgerathene Ehen sind allerdings eine Quelle vieler angenehmen Vergnügungen. Was ist es aber, das diese Verbindungen zu wohlgerathenen

2. als die Ehen der Menschen; Spr. Sal. 18, 27. Spr. Sal. 11, 22. Spr. Sal. 21, 9. 19. Spr. Sal. 30, 10.

Ehen machet? Die lebendige Furcht Gottes ist es. Nehmet diese weg: so wird nichts, als eine Hölle, übrig bleiben, welche die fleischlichen Wollüste, deren man bald überdrüßig wird, in keinen Himmel verwandeln können. Auch diejenigen, welche Gott und die Tugend mit einander verknüpfet hat, müssen es sehr oft erfahren, daß aus ihrer, sonst gesegneten, Vereinigung viel Trauriges fließe. Sie haben, weil sie sich aufrichtig und brünstig lieben, nicht nur das Gute; sondern auch das Böse mit einander gemein. Wenn die Stürme des Unglücks herein brechen: so erregen dieselben einen gedoppelten Schmerz. Das Schwert der Trübsal machet zwo Wunden zugleich: weil unser anderes Ich dadurch mit uns betrübet und gebeuget wird. Wie oft muß man bey dem Krankenlager der Geliebten und Getreuen bittere Thränen vergießen? Wie oft presset eine andere Noth die heißesten Seufzer aus! Der Herr segnet die Ehe mit Kindern. Eine höchstschätz-
Ps. 127, 3. bare Wohlthat! Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Wir leben auch noch in unsern Ehepflanzen und Nachkommen. Wie viele Angst und Bekümmernisse verursachen aber dieselben; wenn sie noch unter dem Herzen der Mutter getragen werden! Wie viele

Ueber-

Ueberlegung, wie viele Wachsamkeit, wie viele Sorgen, Arbeiten und Unkosten gehören dazu, sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen! Und wie siehet es aus; wenn sie, aller dieser getreuen und redlichen Bemühungen ohngeachtet, übel gerathen; wenn sie sich wider Gott und ihre Aeltern empören; wenn sie sich in dem Kothe der Laster herumwälzen; wenn sie die Familie beschimpfen; wenn sie endlich vor unsern Augen mit Schmach und Schande in die andere Welt gehen, oder unsere grauen Haare mit Herzeleid und mit der Furcht in die Grube bringen, daß sie auch noch nach unserm Ableben unsere Asche verunehren werden. Alsdenn heißt es mit tausend Seufzern: Mein Sohn, Absalon! mein Sohn, mein Sohn! Wie beugest du mich! Wollte Gott, ich müßte für dich sterben! Wollte Gott, daß du nie von mir gezeuget und gebohren wärest! Lasset uns nicht vergessen, daß rechtschaffene Aeltern und wohlgesittete Kinder wegen der Umstände der Welt nicht immer bey einander bleiben können. Die letzten müssen oft aus ihres Vaters Hause und aus ihrer Freundschaft gehen; weil ihnen die heilige Vorsehung ein anderes Land zeiget, woselbst sie unter einem fremden Volke wohnen sollen. Wie betrübt ist nicht diese Trennung für zärtliche und empfind-

Eph. 6, 4.

2 B. Sam. 18, 33.

1 B. Mos. 12, 1.

liche Gemüther! Siehet man sich gleich in den Tagen der Pilgrimschaft zuweilen wieder: so giebt doch diese Zusammenkunft dem Kummer nur neue Nahrung. Die abermalige Scheidung wird um so viel bitterer: ie angenehmer das Kommen, Sehen und Umarmen gewesen ist. Ehegatten und Kinder werden uns auch oft zu einer solchen Zeit durch den Tod völlig von der Seite gerissen; wenn ihr Leben uns am nöthigsten, heilsamsten und erfreulichsten ist. Was kann uns bey allen diesen traurigen und betrübten Umständen mit lebendigem Troste aufrichten? Nichts, nichts, als der Glaube an denienigen, der uns zurufet: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben; und du wirst den Herrn erkennen. Darum acht ich auch Weib und Kinder für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn.

Hos. 2/ 19. 20.

3. als die freundschaftlichen Verbindungen.

Wohl dem, der treue Freunde in der Welt gefunden hat; treue Freunde, die unsere Gottesfurcht stärken, und unsere Tugend vermehren; treue Freunde, die das Angenehme dieser Erde noch angenehmer machen, und das Bittere der Pilgrimschaft zugleich versüßen helfen; treue Freunde, die

nicht

nicht nur in guten, sondern auch in bösen Tagen uns von Herzen ergeben sind, und unsere Wohlfahrt, als ihre eigene Glückseligkeit betrachten! Wohl dem, der nur einen einzigen solchen treuen Freund gefunden hat! Er ist ein starker Schutz; wer ihn hat, der hat einen großen Schatz. Er ist mit keinem Geld noch Gute zu bezahlen. Er ist ein Trost des Lebens. Wer Gott fürchtet, der kriegt solchen Freund. Jonathan! Jonathan! Deine Liebe ist mir sonderlicher; denn Frauenliebe. Wie oft mußt du aber durch Abschießung der Pfeile deinem Vertrauten entdecken; wenn es unsicher am Hofe ist! Wie oft muß dein treuer Mund vor den Fallstricken warnen, die der Unschuld geleget werden! Es erwecket in mir tausend Unruhe, daß ich dir so viele Mühe, Sorge und Kummer verursachen muß. Dein Schicksal ist auch mein Schicksal. Du oder die Deinigen werden krank. Ein Zufall, wodurch meine Gesundheit gewiß nicht stärker wird. Deine Ehre und Güter verringern sich. Dadurch verliere ich zugleich etwas von den Meinigen. Du verreisest. Mein Geist begleitet dich. Ich empfinde in meiner Hütte eben den Sturm, eben das Ungewitter, eben die Beschwerden, die du unterwegens ausstehen mußt. Du hast eine wichtige Sache vor, die deinen Zustand

Sir. 6, 14-16.

2 Sam. 1, 26.

1 Sam. 20, 20-22.

verbessern soll. Ich denke und sorge. Ich liege im Staube vor Gott, dir Hülfe, Segen und Heil zu erringen. Ach, werthesten Zuhörer! auch die Freundschaft ist eitel. Sie ist mit vieler Unruhe verknüpfet. Sie ist aus Gutem und Bösem gleichsam zusammengesetzt. Sie verursachet an der einen Seite so vielen Kummer: als sie an der andern Seite Freude und Vergnügung zuwege bringet. Und alles, was sie Vortreffliches hat, das hat sie allein von der Religion. Nur diejenigen, die wahre
Ps. 133, 1. Verehrer derselben sind, werden als Brüder einträchtig bey einander wohnen. Nur diejenigen, die Gott fürchten und Jesum, den großen Menschenfreund, verehren, werden ihre Herzen mit unzertrennlichen Seilen der Liebe bis an das Ende ihrer Tage verknüpfen. Endlich kommt auch hier das Ende und die Zerreißung der angenehmen Bande. Vielleicht machet die nächste Woche, ja vielleicht machet schon der morgende Tag, durch den Tod zwischen mir und meinem Freunde, den meine Seele liebet, eine betrübte Trennung, deren Vorstellung mir im Voraus mehr Angst und Quaal verursachet; als die Auflösung selbst. Ach wenn ich ihn nur bey meinem Abschiede sehen, sprechen und aus seinem Munde ein Wort des Trostes hören möchte! Womit wirst du

mich

mich in den letzten Stunden aufrichten, mein geliebter Jonathan, Freund und Bruder? womit wirst du meinen, dahin fahrenden, Geist erqvicken? Ich höre schon deinen treuen Mund reden. Dein Glaube weiset mich im Leben und Sterben auf Jesum, meinen besten Freund, Erlöser und Erretter. Nun so folge ich auch deinem weisen Rathe. Ich will dich zwar bis an den letzten Augenblick meines Lebens lieben. Ich will dich, so lange ein Odem in mir ist, als einen höchstschätzbaren Gefährten auf dem Wege nach der Ewigkeit betrachten und verehren. Ich muß aber auch mit Paulo alle Freundschaft für Schaden achten gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, der mein Bruder geworden ist: mir die süße, immerwährende und beste Freundschaft dessen, der nicht stirbet, zu erwerben; gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, welcher auch alle wahre und gottselige Freunde in iener Welt auf ewig mit einander wieder vereinigen, und in die Häuser des Friedens und der stolzen Ruh einführen wird. Ja! ia! Weder Tod noch Leben; weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt; weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges; weder Hohes noch Tiefes; noch keine andere Creatur soll mich scheiden Röm. 8, 38. 39.

von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn.

Nutzanwendung. 1. Eine gerechte Klage, daß die wenigsten sich diesem unterschiedenen Werthe des Leiblichen und Geistlichen gemäß bezeigen. Joh. 18, 36.

Gönnet mir, geliebten Freunde in Jesu! eure Andacht noch einige Augenblicke: damit ich die verkündigten Wahrheiten euch etwas näher zueignen könne. Ich sehe und merke aus eurer großen Stille und Aufmerksamkeit, daß ihr euch willig und bereit darzu finden lasset. Wir sind Christen. Dieser Name heißt uns mit Jesu, Paulo und seinen übrigen Zeugen dem Unsterblichen nachjagen. Wir rühmen uns einer herrlichen Lehre. Dieselbe befiehlet uns, dahin zu sehen, von dannen wir der Erscheinung unsers Herrn und Heilandes warten, dessen Reich nicht von dieser Welt ist. Und es scheinet, als wenn unser Christenthum den klugen Regeln einiger Weltweisen ähnlich sey, die von allen für billig erkannt, und von den wenigsten ausgeübet wurden. Je aufrichtiger wir uns selbst untersuchen, und unsern Wandel prüfen: ie mehr Zuneigung, Liebe und Eifer finden wir in uns für das Zeitliche und Irdische. Wie ängstigen wir uns nicht Beherrscher solcher Güter zu werden, die vergänglich sind! Wie bestreben wir uns nicht einen solchen Stand zu erreichen, der unsere Ehrsucht, unsern Geitz und unsere Wollüste unterhalten kann!

Wer

Wer denkt aber an die Güter der Seele? Wer bekümmert sich um die Schätze und Freuden des Reiches Gottes? Das achten wir nicht, was das Beste, Nothwendigste und Unentbährlichste ist. Das stoßen wir von uns, was die einzige Quelle ist, woraus wir unsere wahre Ruhe und Zufriedenheit schöpfen können. Man hat unter den Weltweisen eine **Wissenschaft der Faulen**, wie sie die Alten nennen. Ich kann mit Rechte sagen, daß dieses ein **Christenthum der Faulen** sey, die da stehen bleiben, wo sie doch weiter gehen sollten; die das Wissen und Thun von einander trennen, und die Kraft der göttlichen Wahrheiten muthwillig zurückhalten. Wir Elenden! Wir Verblendeten! Was hilft es uns, daß unsere Religion so vortrefflich ist? Was hilft es uns, daß wir eine so vernünftige, weise und **schöne Sittenlehre** haben und in derselben nicht unerfahren sind: da wir dieselbe nicht **in die Uebung bringen**? Muß unsere Erkenntniß bey diesem schändlichen Verfahren nicht dereinst zu unserer größern Verdammniß gereichen? Der Knecht, der seines Herrn Willen weis, und hat sich nicht bereitet; auch nicht nach seinem Willen gethan: der wird viel Streiche leiden müssen. Lasset denn doch das Wort der heutigen Ermahnung und Lehre, das Luk. 12, 47.

ihr aus dem Munde eines fremden Knechts Gottes gehöret habt, an euch nicht umsonst und vergeblich seyn! Bestätiget seinen Unterricht von dem unterschiedenen Werthe der geistlichen und leiblichen Güter mit euren eigenen Sitten, Thaten und Handlungen.

3. Wie man den ertheilten Unterricht eigentlich gebrauchen und anwenden solle.

Was fodern wir denn eigentlich? Was verlanget der Herr? Sollen wir unsere Ehrenämter vor der Zeit niederlegen? Sollen wir unsere Güter wegwerfen? Sollen wir unsere beqveme Wohnungen niederreißen? Sollen wir unsere schönen Gärten zerstören? Sollen wir unsere gelehrten Schriften verbrennen? Sollen wir unsere ehelichen und Freundschaftsverbindungen zertrennen und auflösen? Sollen wir in die Wüsten und Einöden gehen, und da unsere übrigen Lebenstage in Mangel, Blöße, Schwermuth und Traurigkeit zubringen? Nein, Christen! Eine solche abergläubische Sittenlehre, eine solche ungereimte und unmenschliche Selbstverleugnung predigen euch eure ruhmwürdigen Lehrer nicht. Wir auch nicht. Ihr habt es gehöret, daß die irdischen Vortheile auch gute und vollkommene Gaben sind, die von oben, von dem Vater des Lichts, herabkommen. Der weise und gütige Schöpfer, der uns liebet und unsere Vergnügung suchet, hat

Jak. 1, 17.

in

in seine Creaturen viel Angenehmes zu unserer Erqvickung geleget. Er will, daß wir es **gebrauchen**, genießen und schmecken sollen. Verehret diese Güter eures liebreichen Wohlthäters, und machet sie euch zu Nutze! Werdet **keine Verächter** der an sich guten Gaben Gottes! Beschäftiget euch, leset, forschet und schließet, arbeitet, bauet, reißet nieder, handelt und wandelt, freyet und lasset euch freyen! Seyd frölich mit den Fröhlichen! Es ist euch unverwehrt. Es ist ein Unglück, das ich sahe unter der Sonnen, und ist gemein bey den Menschen. Einer, dem Gott Reichthum, Güter und Ehre gegeben hat; und mangelt ihm keines, das sein Herz begehret: und Gott ihm doch nicht Macht giebt, desselben zu genießen; sondern ein anderer verzehret es. Das ist auch eitel und eine böse Plage. Hütet euch vor dieser Thorheit! Verabscheuet dieses selbst erwählte Elend! Warum wollet ihr härter und grausamer mit euch umgehen; als es die ewige Liebe fodert? Pr. Sal. 6, 1. 2.

Wir flehen euch aber auch, **meine Brüder! Hängt das Herz nicht an die Welt**, und was in der Welt ist! Machet aus euren gelehrten Erfindungen, Ehrenämtern, Reichthümern, Weibern und Kindern,

dern, Vertrauten und Lieblingen, Speisen und Freuden, keine Götzen, denen ihr allein Opfer bringet, und worüber ihr eures Schöpfers und Erlösers vergesset! Brauchet dieser Welt: doch so, daß ihr derselben nicht mißbrauchet! Denn das Wesen dieser Welt vergehet.

1 Kor. 7, 31.

3. Eine besondere Ermahnung an die Angesehenen und Reichen.

1 Tim. 6, 17. 18.

Ihr Angesehenen und Begüterten! Folget der Ermahnung Pauli, der an seinen Timotheum schreibet: Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum; sondern auf den lebendigen Gott, der uns darbiebt allerley reichlich zu genießen: daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seyn, Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige: daß sie ergreifen das ewige Leben. Was heißen diese Worte anders als dieses: Man kann ohne Verletzung des Gewissens geehrt und begütert seyn? Aber man muß um dieser zeitlichen Vortheile willen das Künftige und Ewige nicht vergessen. Man muß sie zur Ehre des Höchsten und zum Besten der Brüder gebrauchen. Man muß alles so besitzen, genießen und anwenden; daß man

es

es zu allen Zeiten mit freudiger Gelassenheit und mit der gewissen Hoffnung, etwas Besseres wieder zu gewinnen, fahren lassen kann. Wer so durch die irdischen Güter wandelt, der wird die ewigen nicht verlieren.

4. Eine besondere Ermunterung für die Niedrigen und Armen. 1 Tim. 6, 6. 7.

Ihr Niedrigen und Armen! Merket die Erinnerung eben dieses Zeugen Jesu, Pauli: **Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht: darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen.** Die Natur ist mit wenigem zufrieden, meine armen Brüder! Ihr habt auch Nahrung und Kleider. Was verlanget ihr mehr? Es ist wahr: Es fehlet euch viel von den Schätzen, die andere besitzen. Aber was sind dieselben; wenn sie mit einem erleuchteten Auge betrachtet werden? Nichts, als Eitelkeit. Dinge sind es, die das geringste Anliegen der, zur Ewigkeit erschaffenen, Seele nicht stillen können; Dinge, die man in der so nahen Todesstunde zurück lassen muß, und nicht mit in die andere Welt nehmen kann; Dinge, die keinen am Tage des Zorns erretten werden. Wie kann denn der Mangel derselben euch sonderlich beunruhigen? Sorget nur dafür, daß ihr

Jesum

Jesum gewinnet, und bis an euer Ende in ihm erfunden werdet: so seyd ihr reich, geehrt und glücklich genug; so habt ihr das beste Theil erwählet, welches nie von euch soll genommen werden. Glückselige Menschen, die mit dem heiligen Apostel sagen können: Ich habe gelernet, bey welchem ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig seyn, und kann hoch seyn. Ich bin in allen Dingen, und bey allen geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den der mich mächtig machet, Christus. Es ist besser; es ist besser, ein Weniges mit der Furcht des Herrn; denn ein großer Schatz, darinnen Unruhe ist.

Luk. 10, 48.

Phil. 4, 11. 13.

Spr. Sal. 15, 16.

5. Beschluß mit einem getreuen Segenswunsche für die geliebte Vaterstadt.

Die Worte, die ich noch hinzusetzen werde, meine gewünschten Zuhörer! sollen euch die Regungen meines euch ergebenen Herzens entdecken. Es ist mir kein geringes Vergnügen gewesen: daß ich bey meinem mühseligen und beschäftigten Leben die Mauren Bremens habe begrüßen können; die Mauren Bremens, in denen ich bin gebohren, erzogen, unterrichtet und zu meinem ietzigen Stande und Amte vorbereitet worden. Ich weis es nicht, ob mich die

die verborgene Vorsehung dieser Glückseligkeit iemals wieder theilhaftig machen werde. Darum ergreife ich mit Freuden die ietzige Gelegenheit, mein Volk zu segnen. Und vergesse ich dein, du geliebte Vaterstadt! Vergesse ich eurer, ihr, die ihr darinnen wohnet: so werde meiner Rechten vergessen! Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Gutes wünschen. Um dieses Hauses willen, in welchem ich zum ersten mal bey ienem Altare die Siegel des Bundes und die Pfänder der ewigen Liebe empfangen habe; um dieses Hauses willen des Herrn unsers Gottes will ich dein Bestes suchen. Ich will dir Gutes wünschen auch im Zeitlichen; ich will dein Bestes suchen auch im Irdischen.

Ps. 137, 5.

Ps. 122, 8.

Es müsse wohl gehen, denen, die dich lieben! Es müsse Friede seyn inwendig in deinen Mauren, Glück in deinen Pallästen, Freude und Zufriedenheit in deinen Hütten! Dein Licht gehe auf in Finsterniß, und dein Dunkel sey wie der Mittag! Der Schreckliche, der in den Wolken donnert, wolle künftig seine Blitze nicht mehr herabfahren lassen, deine Grundveste zu bewegen und ein iämmerliches Zerstören anzurichten! Ist die Frucht deines Viehes in den letzten

Ps. 122, 6. 7.

Jes. 58, 10.

letzten Tagen aus heiligen Ursachen verfluchet worden: so müsse dieselbe von nun an gesegnet seyn! Der Herr, der alle Hülfe thut, die im Himmel und auf Erden geschiehet, sey ein Arzt deiner Kranken, ein Begleiter und Beschützer deiner Verreiseten zu Wasser und zu Lande, ein wahrer Freund deiner Verlobten und Verehlichten, ein Nothhelfer deiner Schwangern und Gebährerinnen, ein Segensherr deiner Kaufleute und aller, die in der Furcht Gottes Handel, Nahrung und Gewerbe treiben! Er beweise sich als einen Vater und Vertheidiger deiner Wittwen und Waisen, als einen Versorger deiner Armen und Dürftigen, als einen Tröster deiner Traurigen und Betrübten, als einen Erretter aller derer, die in Noth und Jammer gerathen sind! Der Gnädige und Allmächtige lasse es dir nicht
Ps. 91, 15. fehlen an irgend einem Gute! Er sey bey einem ieden, der zu dir gehöret, in der Noth! Er reiße ihn heraus, und mache ihn zu Ehren! Er sättige ihn mit langem Leben, und zeige ihm sein Heil: vornehmlich auch das geistliche und ewige Heil!

Da, ihr Kinder eines höhern Bundes!
1 Joh. 2, 17. da die Welt mit ihrer Lust und Herrlichkeit bald vergehet, und nur diejenigen, die

den

den Willen Gottes thun, ewig bleiben: so beuge ich, wie Paulus, mit besonderer Inbrünstigkeit der Seele meine Knie gegen dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden: daß er euch, ihr Hohen und Niedrigen, ihr Reichen und Armen, ihr Alten und Jungen, die ihr hier in einer so erstaunenden Menge zugegen seyd; daß er euch allen, auch denen, die abwesend sind, Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden: daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser sey, denn alles wissen und alles besitzen: auf daß ihr erfüllet werdet mit allerley Gottes Fülle. Ephes. 3, 14-19.

Dieses sind meine priesterlichen Lehren. Dieses sind meine brüderlichen

Ermahnungen. Dieses sind meine getreuen Wünsche, die ich für dich, du geliebtes Volk! bis ans Ende meiner Tage gen Himmel schicken werde. Der Gott, der überschwänglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, lege ihnen einen reichen Segen bey um Jesu Christi willen, dessen überschwängliche Erkenntniß der größte Gewinn ist! Amen.

Anhang.

Der
groſſe Reichthum verſtorbener Christen.

In einer Trauerrede
bey dem Leichenbegängniſſe
des
Hochedlen und Wohlweiſen Herrn
Herrn Röttiger Salfelds
wohlverdienten Rathskämmerers und fürnehmen
Kauf- und Handelsmanns in Qvedlinburg
und
Seiner geliebten Ehegenoſſinn
der
Hochedlen, Hochehr- und Tugendbegabten Frau
Fr. Catharina geb. Häſelerinn
den 29. Nov. 1742.
vorgeſtellet.

Vornehme und Hochansehnliche Trauerversammlung

Nach Stand und Würden Gnädige, Höchst- und Hochzuehrende Anwesende.

Gewinnen, da man verlieret; reich werden, da man arm wird; nichts übrig behalten, und doch alles besitzen: Scheinen dieses nicht widersprechende Sätze zu seyn, die sich einander aufheben? Sie sind gleichwohl von allen Todten, die in dem Herrn sterben, wahr, gewiß und unstreitig. Ich berufe mich bey diesem Ausspruche auf das Zeugniß eines, von Gott erleuchteten, Mannes. Der heilige Paulus sagt: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.** Worte, welche alle wahre Bekenner unserer verehrungswürdigen Religion ihm nachsprechen können! Aber auch zugleich Worte, welche der natürliche Mensch nicht vernimmt, und die ihm eine Thorheit sind! Was heißt

Betrachtungen über die Worte Pauli: Phil. 1, 21.

Sterben? Es heißt: verlieren, arm werden, und in den Zustand gerathen, da man nichts mehr besitzet. So stellen wir uns alle den Tod vor. Die Schrift und Offenbarung rechtfertigen selbst diesen Begriff.

Hiob. 1, 21. **Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe gekommen, nackend werde ich wieder dahin fahren.** Und doch behauptet Paulus, daß seine und aller Gläubigen Hinfahrt ein **Gewinn** sey. Was heißt Gewinnen? Es heißt: Etwas Gutes erlangen; Schätze einsammeln, reich werden und in den Zustand kommen, da man viele wichtige Vortheile zu Gebothe hat, und dieselbe zu seiner Vergnügung gebrauchen und anwenden kann. Dieses ist der Verstand und Nachdruck dieses Worts. Dieses ist auch unstreitig die Bedeutung, welche der Knecht des Herrn damit verknüpfet hat. O mögten wir doch auch alle, wie Paulus, mit Klarheit und Ueberzeugung einsehen, daß die wahren Freunde Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi das Sterben als ein sicheres und kräftiges Mittel für sich haben, allen ihren Mangel auf einmal zu ersetzen. Die Frucht dieses Glaubens müßte die herrlichste und seligste seyn. Wir würden alsdenn des Todes Bitterkeit zu vertreiben wissen. Wir würden den letzten und allgemeinen Feind, bey dessen Anblick auch die Gebeine

beine der Starken zittern und beben, als unsern Freund betrachten. Wir würden, mit einem Worte, Lust haben abzuscheiden.

Gnädige, Höchst- und Hochzuehrende Anwesende! Es ist mir Gelegenheit gegeben worden, dieses selige Licht der Erkenntniß in ihnen anzuzünden, oder vielmehr heller und stärker zu machen. Wir haben hier vor uns die Särge eines, im Leben mit zeitlichen Gütern reichlich gesegneten, Ehepaars. Wir begraben heute den weiland Hochedlen und Wohlweisen Herrn, Herrn Röttiger Salfeld, Hochverordneten Rathskämmerer und weitberühmten Kauf- und Handelsherrn in Quedlinburg. Wir begraben auch zugleich Seine, durch die Regierung der weisen und heiligen Vorsehung, wie im Leben, also auch im Tode mit Ihm vereinigte, Ehegenossinn, die weiland Hochedle, Hochehr- und Tugendbelobte Frau, Frau Catharina Salfeldinn, gebohrne Häselerinn. Betrübter Anblick! Trauriges Geschäffte! Gedoppelter sichtbarer Beweis, daß wir aus der Welt nichts hinausbringen; wie wir nichts in dieselbe gebracht haben! Lasset uns aber bey diesem Unangenehmen mit unsern Gedanken nicht stehen bleiben! Lasset uns mit den Augen des Glaubens weiter sehen: damit wir Ruhe für un-

sere Seele finden! Wir werden heute ein christliches Ehepaar in die Gruft senken. Von demselben kann man in dem Geiste der Wahrheit und der Liebe auch noch nach dem Tode, und solches mit viel mehrerm Rechte, sagen: O ihr Reichen! O ihr Begüterten!

Da man mich gefodert hat, der Vornehmen und Hochansehnlichen Trauerversammlung etwas vorzustellen, welches mehr zur Erweckung und Erbauung, als zu dem sonst wohlverdienten Nachruhme der Seligverstorbenen gereichen kann: so werde ich hoffentlich dieses gnädigen und geneigten Vertrauens mich nicht unwürdig machen, sondern meine Pflichten nach der weisen und gottseligen Vorschrift, die mir gegeben worden, erfüllen; wenn ich derselben

Hauptsatz. Den großen Reichthum verstorbener Christen

vor Augen lege, und zur heiligen Bewunderung, Verehrung und Ergreifung anpreise.

Ich gestehe vorhero gerne, daß man unter meinen Brüdern einen viel geschicktern Redner hätte finden, und heute in diesem Gotteshause aufstellen können. Ich werde nichts Neues und Außerordentliches vortragen. Man heget zu vortheilhafte Gedanken von mir; wenn man solches erwartet.

Meiner

Meiner Kräfte sind wenig. Ich kann auch nicht allemal dieienigen, die ich von dem Herrn empfangen habe, nach Wunsch gebrauchen. Der Geist ist willig: aber meine Umstände und mein Körper machen mich oft schwach. Und von welcher Sache will ich reden? Von einer solchen, die noch abwesend, die noch zukünftig, die noch unsichtbar, die folglich auch noch unbegreiflich ist. Wäre ich mit **Paulo** schon bis in den dritten Himmel entzücket gewesen; hätte ich in den seligen Wohnungen des Friedens iene unaussprechlichen Worte bereits gehöret: so würde ich geschickter seyn, **diese Versammlung** zu überzeugen, daß das **Sterben der Christen ein Gewinn** sey. Ich bin aber dieser außerordentlichen Gnade, deren ich mich auch ganz unwürdig erkenne, nicht theilhaftig geworden. Es redet ein Mensch, der noch nicht gesehen und gehöret, was Gott denen, die ihn lieben, bereitet habe. Sie wissen, **weise und billige Richter!** daß man von einem solchen, der seinen Schatz noch in irdischen Gefässen trägt; Sie wissen, **Geehrteste!** daß man von Staub und Asche nicht zu viel verlangen müsse. Ja, wenn ich auch schon gesehen und gehöret hätte, was Paulus gesehen und gehöret hat: so würde ich doch nicht im Stande seyn, den ganzen Reich-

thum der vollendeten Gerechten vor dem Throne des Herrn nach seiner Größe, Mannichfaltigkeit, Schönheit und Vollkommenheit zum Unterrichte anderer zu beschreiben. Der Zeuge Jesu, der bereits etwas davon erfahren hatte, redet doch von **unaussprechlichen Worten.** Was sind das anders, als solche Worte, deren Süßigkeit und erquickende Kraft sich hienieden weder ausdrücken, noch begreifen läßt? Der Herr erhebe sich von seinem Throne! Er sende den Geist der Erkenntniß und Offenbarung über diese Versammlung! Er lasse sie durch seine Gnade, die mit den himmlischen Lehren und der Verkündigung derselben verknüpfet ist, das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken! Man wird alsdenn nicht nur um meiner mangelhaften Rede und Vorstellung willen glauben; sondern das inwendige Zeugniß haben, daß die, bis in den Tod getreuen, Bekenner des Erlösers, die hienieden schon so reich in Gott sind, gewiß auch alsdenn, wenn sie zu seinem Anschauen gelangen, Leben und volle Gnüge haben werden. Herr Jesu! Zeige uns den Vater: so gnüget uns!

I. Das Bild wahrer Christen.

Ich rede, **Gnädige, Höchst- und Hochzuehrende Anwesende!** ich rede von dem Sterben der Christen. Ich will ihnen die

die Schätze vorhalten, zu deren Besitze und Genusse die erleuchteten Schüler Jesu nach diesem Leben gelangen. Die Heiden und andere Ungläubigen haben hier keine gegründete Hoffnung. Der, ins Fleisch gekommene, Sohn Gottes ist freylich auch um ihrentwillen arm geworden: sie durch seine Armuth hier und dort reich zu machen. Weil sie aber den nicht erkennen, welchen der Vater zu diesem wichtigen Zwecke in die Welt gesandt hat: so wissen sie auch wenig oder gar nichts von dem Kleinode, welches uns die himmlische Berufung in Jesu vorhält. Diejenigen, die da behaupten, daß sie, dieser Unwissenheit und dieses Unglaubens ungeachtet, dasselbe erlangen werden, wenn sie sich auf den Weg nach der Ewigkeit durch das Licht der Natur leiten lassen; diese behaupten wenigstens etwas, davon sie keinen klaren und überzeugenden Beweis bisher haben führen können, und auch wohl künftig schuldig bleiben werden. Doch ich will diese Elenden, die noch im Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, auch nicht richten. Was gehen mich die an, die draußen sind? Ein ieder unter uns richte sich selbst: damit er nicht, wenn iene verloren gehen, zugleich mit ihnen verdammet werde. Laß es seyn, daß diejenigen, welche fremde sind von der Bürgerschaft Israelis,

a. Sie gehören nicht zu den blinden Heiden.

Luk. 1, 79.

Israelis, und ohne Christum in der Welt leben, im Frieden fahren, wenn sie durch die Gedanken, die sich unter einander ent-
Röm. 2, 14. 15. schuldigen, oder verklagen, ihnen selbst ein kräftiges Gesetz zum Guten geworden sind; laß es seyn, daß wir dieses zugeben müßten: so können doch die Kinder des Lichts, welche die Finsterniß mehr, als dasselbe, lieben, daraus nicht den geringsten Trost für sich schöpfen. Die Christen, welche dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi in dem
2 Thess. 1, 8. Stande der Prüfung ungehorsam gewesen sind, werden gewiß nicht gleicher Glückseligkeit theilhaftig werden; sondern ein Ende mit Schrecken nehmen. Die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit unsers Gottes würden nicht bestehen können; wenn sie nicht an den unseligen Ort der Qvaal gelangen sollten, wo ihnen auch ein Tropfe kaltes Wassers zu ihrer Erqvickung wird versaget werden.

Ich bekenne mit diesen Worten, daß
Gal. 4, 19. Christus nicht in allen denen, die seinen Namen führen, eine Gestalt gewonnen habe. Betrübtes Bekenntniß für mich, der ich nichts mehr wünsche; als hierzu ein gesegnetes Werkzeug des Herrn zu werden! Bey dieser heiligen Pflicht, die mir obliget; bey diesem redlichen und eifrigen Verlangen muß es mir nothwendig wehe thun

im

im Herzen, und wie ein Schwert durch meine Seele gehen, daß viele unter uns sprechen: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; da sie doch noch elend und jämmerlich, arm, blind und bloß sind. Was wäre ich für ein Zeuge der Wahrheit, was wäre ich für ein Knecht Christi; wenn ich diesen nicht rathen wollte, von ihrem Erlöser Gold zu kaufen: damit sie zeitlich und ewig reich werden. Offenb. Joh. 3, 17.

Ich rede von dem Golde des **wahren Glaubens.** Ehe Paulus schreibet: **Sterben ist mein Gewinn;** setzet er vorher: **Christus ist mein Leben.** Der Apostel siehet mit diesen Worten auf das geistliche Leben, welches er durch den Glauben an Jesum wieder erlanget hatte. So erkläret er selbst den Ausdruck an einem andern Orte: **Ich lebe, doch nun nicht ich; sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat.** Gal. 2, 20.

s. Sie haben den wahren Glauben an Jesum;

Darf ich es auch noch beweisen, daß wir alle von Natur **durch Sünde und Uebertretung todt** seyn? Darf ich es auch noch beweisen, daß wir durch jenen kläglichen Fall das vollkommene Bild unsers Schöpfers, nehmlich das Licht des Verstandes,

standes, die Heiligkeit des Willens und folglich auch alle Kraft zum wahren Guten verloren haben? O wie reich war der Mensch; da er dieses geistliche Leben noch besaß! O wie arm ist er geworden; da er dasselbe durch seine Schuld verscherzet hat! Er hat sich zugleich der seligen Vereinigung mit dem ewigen und allgenugsamen Gott verlustig gemachet. Fehlt ihm denn nicht alles, was schön, was vortrefflich, was herrlich und was ein wahrhaftiger Gewinn ist? Ein erleuchteter Christ erkennet diese seine schmähliche Armuth und diese seine gefährliche Blöße. Er erschrickt darüber; er seufzet, er ängstiget sich.

Die ewige Liebe hat sich der beraubten Menschen, welche von den Mördern gleichsam sind ausgezogen worden, erbarmet. Der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens, der eingeborne Sohn des Allerhöchsten hat es nicht für einen Raub geachtet, Gott gleich zu seyn. Er ist ein Mensch geworden. Er hat die armseligste Knechtsgestalt an sich genommen. Ja er hat den bittersten Tod geschmecket: uns mit dem höchsten Gute wieder zu vereinigen, und zugleich die reichen Quellen des Heils zu eröffnen. Ein wahrer Christ weis dieses. Er ist davon lebendig überzeuget. Er setzet darauf sein ganzes Vertrauen.

trauen. Er freuet sich Gottes, seines Heilandes. Er hat in dieser freudigen Zuversicht Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. So ist Christus sein Leben. So lebet er im Glauben des Sohnes Gottes. Röm. 5, 1.

Ich muß mehr sagen. Dieses Leben der Gläubigen mag vor den Kindern des Unglaubens noch so verborgen seyn: so offenbaret es sich doch durch seine Wirkungen. Es wird uns dadurch allerley Kraft, die zum göttlichen Wandel dienet, geschenket. Ich will nicht alles berühren, was hieher gehöret. Ich werde nur zwey Stücke dieses göttlichen Wandels anführen.

Wer reich ist im Glauben, der ist auch reich in der Liebe; reich in der Liebe gegen Gott. Lasset uns ihn lieben: denn er hat uns erst geliebet. Wie weise, wie gerecht, wie billig ist diese Foderung! Wir wissen, daß der, der Gott liebet, auch seinen Bruder liebe. Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet; wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Wir lieben andere: wenn wir bereit sind, aus ihrer Glückseligkeit ein Vergnügen zu schöpfen. Hieraus fleußt vieles. Wer sich an der Wohlfahrt anderer ergötzet, der wird unruhig, traurig und betrübt; wenn sie in Noth und Jammer gerathen sind. Das heißt: γ. Sie sind im Glauben reich an der Liebe; 1 Joh. 4, 19. v. 21. v. 20.

heißt: er ist **mitleidig**. Wer mit dem Elende der Unglücklichen ein Mitleiden hat, der brauchet alle seine Kräfte, ihre geistlichen und leiblichen Umstände zu verbessern, und vollkommener zu machen. Das heißt: er **übet Barmherzigkeit**. Paulus glaubete: darum liebete er. Was war die Wirkung?
2 Kor. 9, 22. Er wurde allen allerley, etliche zu gewinnen und selig zu machen. Petrus glaubete: darum liebete er auch. Was war die Folge? Da er in den Tempel gieng: verlangte ein lahmer und zugleich dürftiger Mann von
Ap. Gesch. 3, 1–8. ihm ein Allmosen. Er antwortete: Gold und Silber habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandele. Fehlt einem Christen ietzt die Gabe, durch Wunder die Lahmen gesund zu machen, und andere Mitleidenswürdige aus ihrer Noth heraus zu reißen: so fehlt es ihm doch nicht an ordentlichen Mitteln und Wegen, seine thätige Liebe und Barmherzigkeit gegen sie zu beweisen. Er bedienet sich derselben. Er arbeitet durch Worte und Werke daran, daß die Seelen der Menschen mögen erleuchtet, geheiliget, gestärket, getröstet und zur Ewigkeit vorbereitet werden. Hat er Gold und Silber: so nimmt
Röm. 12, 13. er sich auch der heiligen Nothdurft an. Er speiset die Hungrigen. Er tränket die Durstigen.

stigen. Er kleidet die Nackenden. Er nimmt weg allerley Last. Er streuet aus, und giebt den Armen. Klarer Beweis, daß man aus dem Tode in das Leben gekommen sey; wenn man so im Namen Jesu und im Glauben an ihn die Brüder liebet! Dieses setzet außer allen Streit, daß man ihn als einen Heiland erkenne, verehre und annehme, der aller Glückseligkeit suchet: weil man sich nicht wegert, dazu auf seinen Befehl seine Werkzeuge zu werden. 1 Joh. 3, 14.

Ich weiß es, daß diejenigen, die mit der That und mit der Wahrheit lieben, eine vernünftige und christliche Selbstverleugnung besitzen müssen. Ich weiß es, daß diejenigen, die sich der Armen und anderer Elenden nachdrücklich erbarmen, die unordentliche und unmäßige Zuneigung zu dem Irdischen, Sichtbaren und Eitlen ausgezogen haben. Ich weiß aber auch, daß dieses nicht weniger eine unausbleibliche Folge des wahren Glaubens sey. Paulus, der da lebte im Glauben des Sohnes Gottes, hielte auch alles, was ihm in der Welt Gewinn war, um Jesu Christi Willen für Schaden. Er achtete es für nichts: auf daß er Christum gewinnen mögte. Man muß hiervon nicht thöricht urtheilen. Die zeitlichen Vortheile, die Ehren, die Würden, die Reichthümer, 3. Sie beweisen eine christliche Selbstverleugnung. Phil. 3, 7. 8.

die Schätze der Menschen und was man sonsten hoch hält, gehören auch zu den guten Gaben, die von oben herab, von dem Vater des Lichts, kommen. Es ist erlaubt, es ist unschuldig, dieselbe zu besitzen, zu genießen, und sich daran zu vergnügen. Der Apostel leugnet dieses nicht. Die thörichten Verächter der leiblichen Güter verdammen alle Heiligen der vorigen Zeiten und unserer Tage, die oft reichlich damit von Gott sind begnadiget worden. Ja sie verdammen verwegener Weise den höchsten Wohlthäter selbst, von dem iene alles empfangen haben. Dieses kann Niemand leugnen, als nur derienige, der mit diesen Verkehrten verkehrt ist. Ist es aber nicht eben so gewiß, daß es mit dem Glauben und guten Gewissen nicht bestehen könne; wenn man in dem Besitze, dem Genusse und der Vermehrung dieser Dinge seine wahre und einzige Glückseligkeit setzet, und das Herz daran hänget? Ist es nicht eben so unstreitig, daß der nicht von Gott und von Jesu sey, der sich wegert, sein irdisches Vermögen zur Ehre des Allerhöchsten, zum Besten der Kirche und des gemeinen Wesens und zur Erqvickung der elenden, dürftigen und nothleidenden Brüder anzuwenden? Ist es nicht eben so wahrhaftig, daß es dem noch an aller lebendigeu Erkenntniß

seines

seines Heilandes fehle, der nicht bereit ist, auf seinen Wink im Tode alles mit Freuden aufzuopfern? Wer Häuser, Aecker, Weib, Kinder, Geld, Güter, ia sein eigen Leben mehr liebet, denn ihn, der ist sein nicht werth. Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz. So hat uns der weise Schöpfer gemachet und gebildet. Herr! du erfreuest mein Herz; ob ich gleich nicht viel Korn, Most und Oel habe. Mein Heiland! dein Reich ist nicht von dieser Welt. Irdische Kronen, zeitliche Reichthümer, vergängliche Wollüste verdienen nicht, daß du hättest den Himmel verlassen, und dir so viele Mühe geben sollen, mir dieselben zu Wege zu bringen. Aber du hast bis aufs Blut gerungen und gekämpfet, mir ein ewiges Reich zu erwerben. So frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn ich nur dich habe. Auch denn, wenn mir Leib und Seele verschmachtet, bist du doch mein höchstes Gut. Auch im Tode, wenn mich alles verläßt, bleibst du meines Herzens Trost und mein Theil. Denket iemand anderst; urtheilet er anderst; redet er anderst: so ist er noch weit von dem Leben, das aus Gott ist, entfernet. Wir, die wir Bothschafter an Christi statt sind, haben dahero den weisen Befehl empfangen: Den Reichen von dieser Welt gebeut,

Matth. 10, 37.

Matth. 6, 21.

Ps. 4, 8.

Joh. 18, 36.

Ps. 73, 25. 26.

1 Tim. 6, 17. 18. 19.

daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen; daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seyn, Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige: daß sie ergreifen das ewige Leben.

Dieses, Gnädige, Höchst- und Hochgeehrte Anwesende! Dieses sind die Christen, welche solchen edlen und herrlichen Namen mit Recht führen: weil sie denselben mit der That beweisen. Jene unwissende, ungläubige, sichere, liebloße, eitle, wollüstige und andere lasterhafte Seelen betriegen sich; wenn sie die vortheilhaften Gedanken hegen, etwas zu seyn; da sie doch nichts sind. Alexander Magnus sagte ehmahls im Zorne zu einen unnützen und lüderlichen Kriegsknechte, der den Namen dieses großen Monarchen und tapfern Feldherrn führete: Aendere deinen Namen, oder deine Sitten. Ich sage in Liebe zu den verkehrten Streitern des Gna-
2 Tim. 2, 19. denreichs: Es trete ab von aller Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet! Ist dieses Wort der Liebe umsonst: so wird einmal der, dessen heiliger und gerechter Name durch sie geschändet und gelästert

lästert wird, im Zorne mit ihnen reden. Herr, ändere ihre Sitten: damit sie die Kraft deines gnädigen Namens zu ihrem Heil erfahren mögen!

II. Der Reichthum wahrer Christen nach dem Tode: Dieser besteht

Glückselige Christen, die das wirklich sind, was sie heißen! Wer kann alle die Vortheile erzählen, die sie schon besitzen, weil sie noch in der Hütte sind? Wer kann den seligen Frieden und die angenehme Ruhe beschreiben, so sie schon hienieden in ihren Seelen schmecken und empfinden? Ich bleibe hiebey nicht stehen: weil ich ein anderes Ziel mir vorgestellet habe. Dieses Angenehme, dieses Erquickende erreichet auf dem Wege der Pilgrimschaft den Grad nicht, der der ganzen Macht und Liebe ihres Herrn, dem sie dienen, gemäß ist. So muß nothwendig in iener Welt etwas darauf erfolgen, welches noch schöner, noch wichtiger, noch herrlicher, noch seliger seyn wird. **Auch das Sterben ist ein Gewinn der wahren Christen.** Eben durch den Tod gelangen sie zu dem allergrößesten Reichthum.

1. nicht in einem Besitze der irdischen Güter, die man in der Welt so

Ich verstehe durch den Reichthum überhaupt einen Ueberfluß vom Guten. Ich verstehe dadurch eine Menge von Vortheilen, deren Besitz und Genuß unsern Zustand vollkommener machet, und unsere Vergnügung befördert und vermehret.

hochschätzet; sondern

Gold, Silber, Kleinodien und andere Stücke des irdischen Vermögens der Menschen sind es, welche viele allein zu diesem Reichthum zählen. Muß der aber nicht einen sehr blöden und fleischlichen Sinn haben, der hiebey stehen bleibet, und nichts mehr dazu rechnet? Gewiß, der würde noch sehr grobe Begriffe von der Seligkeit der vollendeten Gerechten hegen, der ihren Tod deßwegen für einen Gewinn halten wollte: weil sie nach demselben von diesen genannten Dingen mehr wieder erlangen, als sie verloren haben. Es ist wahr: die Schrift nennet jenes Leben eine Wohnung im Paradiese, einen neuen Himmel und eine neue Erde, eine Krone, ein Kleinod, eine Hochzeit, ein Essen des Brodtes im Reiche Gottes, ein Sattwerden, ein Tränken mit Wollust, wie mit einem Strome. Dieses sind aber nichts anderst als angenehme Bilder, wodurch der Geist der Weisheit und der Liebe, der sich nach unserer Schwachheit richtet, den sinnlichen Menschen die Herrlichkeit der Kinder Gottes in jener Welt rührend vorstellen wollen. So viel können wir aus diesen Worten und Redensarten schliessen, daß etwas Ungemeines auf uns warte. Wir urtheilen aber thöricht; wenn wir uns etwas von gleicher Art versprechen. Den Herrlichgemachten

2. in höhern und

ten muß etwas Bessers bereitet seyn, als ein elendes Puppenwerk, womit die unverständigen Kinder spielen, welche die Kräfte ihrer Seelen noch nicht brauchen können. „Vermehret immerhin, sagte ein weiser „Seneca zu den Reichen dieser Welt, „vermehret immerhin eure Güter und er„weitert eure Felder: der Sitz eurer Wol„lust wird doch nur bloß, wie zuvor, in „eurem Körper eingeschränket bleiben.„*) Müssen denn vernünftige Menschen die Seele, das edelste Theil ihres Wesens, vergessen? Was unsern unsterblichen Geist vollkommener machet, das, das ist der **rechte Reichthum.** Ist der weise, welcher das höher schätzet, was allein die Sinne belustiget; oder der, welcher dasienige allem übrigen vorziehet, was die reine Zufriedenheit, Vergnügung und Freude seiner Seele befördert und vermehret? Wer siehet nicht, daß nur der Letzte zu den Klugen gehöre? wichtigern Vortheilen. a. An der Seele: diese

Die Seele stirbet nicht; die Seele höret nicht auf zu seyn; die Seele bleibet nach dem Tode übrig. Auch ein **Pythagoras,** ein **Sokrates,** ein **Plato,** ein **Cicero** und andere vernünftige und nachdenkende Heiden, so wohl der Griechen, als der Rö- a. bleibt auch nach dem Tode unsterblich.

*) Seneca in consol. cap. 10.

mer, haben das Licht dieser Wahrheit erblicket und hochgeschätzet. *) Ich kann nicht hinzusetzen, wie sie zur Erkenntniß derselben gelanget sind. Die Schlüsse einer reinen Vernunft, die für die Unsterblichkeit der Seele streiten, muß ich ietzt zurücklassen; wo ich nicht die Gedult, mich zu hören, ermüden will. Es haben so viele große Männer unserer Zeiten dieselben in ihren vortrefflichen Schriften aus einander geleget, daß iedermann zur Ueberzeugung und Gewißheit gelangen kann, der ein aufrichtiger Freund der Wahrheit ist. **)

Ich rede zu Christen. Diese werden und können mit Rechte einen Beweis aus der Offenbarung von mir fodern. Das Zeugniß der Menschen und der Vernunft von

*) Die Zeugnisse der Griechen und Römer von der Unsterblichkeit der Seele und ihre Gründe, womit sie dieselbe vertheidiget haben, findet man in des belesenen und grundgelehrten Generalsuperintendenten zu Harburg Herrn David Otto Wahrendorfs, gesammelten Urtheilen der heidnischen Weltweisen von dem Zustande des Menschen nach dem Tode, welche dem zweyten Theile der hamburgischen Kanzelreden von der Auferstehung der Todten sind beygefüget worden. S. 662. u. f.

**) Man lese die Schriften eines Reinbeck, eines Canz, eines Simonetty, eines Meiers und anderer Gelehrten, welche die Unsterblichkeit der Seele aus verschiedenen Gründen der Vernunft dargethan, und gegen die Einwendungen der Gegner vertheidiget haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0428
DFG

von Wahrheiten, die sie zum Theile einsehen kann, mag auch noch so verehrungswürdig seyn: so bleibt doch das Zeugniß Gottes in seinem Worte allemal größer und herrlicher. Wie helle, wie deutlich, wie oft findet sich aber nicht dasselbe in den geheiligten Büchern der Schrift! **Der Staub, sagt Salomo, muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist; und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.** Das beweiset die Unsterblichkeit der Seele. Der Herr nennet sich **einen Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs,** da diese Altväter der Juden längst gestorben waren. Das beweiset die Unsterblichkeit der Seele. **Fürchtet euch nicht,** sagt Jesus zu seinen Jüngern, die er wie Schaafe mitten unter die Wölfe senden wollte; **fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht tödten mögen.** Das beweiset die Unsterblichkeit der Seele. Der sterbende Erlöser ertheilet am Creuze dem gläubigen und frommen Schächer, der an seiner Seite hieng, die gnädige Versicherung: **Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.** Das beweiset die Unsterblichkeit der Seele. Stephanus bethet bey seiner Steinigung: **Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!** Das beweiset

Pred. Sal. 12, 7.

Matth. 22, 32.

Matth. 10, 28.

Luk. 23, 43.

Ap. Gesch. 7, 58.

die Unsterblichkeit der Seele. Paulus hat
Phil. 1, 23. deßwegen so große Lust abzuscheiden: weil er weiß, daß er gleich nach seiner Hinfahrt bey Jesu seyn werde. Das beweiset abermals die Unsterblichkeit der Seele. Ein heiliger Johannes lehret in seiner Offenbarung, daß die Todten, die in dem Herrn
Offenb. Joh. 14, 13. sterben, von nun an, das heißt gleich nach ihrer Auflösung, selig seyn. Auch das beweiset die Unsterblichkeit der Seele.

2. Die abgeschiedene Seele schläfet und schlummert nicht;

Unsere von dem Körper abgeschiedene Seele, die übrig bleibet, schläfet nicht; wenn iener in die Verwesung gehet. Schlafen und Schlummern gehöret nur für den Leib, nicht für den Geist. Dieser hat eine Kraft zu denken und zu wollen. Eben in solcher Kraft und dem Gebrauche derselben bestehet sein Wesen. Man nehme das Denken und Bewustseyn, das Wollen und Begehren weg: so nimmt man die Seele selbst weg. *) Und was heißen die Worte zu dem Schächer: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn? Sie sagen so viel: du wirst es wissen, du wirst es erkennen, daß du dich bey mir an dem Orte der Glückseligkeit

*) Man sehe die Schriften eines Baumgartens, eines Seidels, eines Schuberts und eines Simonetty wider den Seelenschlaf: so wird man überzeuget werden, daß derselbe ein Traum und Gedicht sey.

ligkeit befindest. Du wirst nach wenigen Augenblicken heller und deutlicher, als ietzt, einsehen, wer ich sey, und was das für eine Freude und Herrlichkeit unter sich begreife, bey mir im Paradiese zu seyn. Wäre dieses nicht der Verstand der Worte Jesu; würde dadurch nur ein Schlafen der Seele angezeiget: so wäre es gleich viel gewesen, ob die Seele des Schächers nach dem Tode sich außer dem Paradiese, oder bey Jesu in demselben befunden hätte: Den Worten des Heilandes würde alsdenn auch alle Kraft gefehlet haben, diesen Elenden und Unglücklichen zu trösten und aufzurichten; welches doch der weise und liebreiche Zweck derselben ist. Nein, mein Herr und mein Gott! Nein, mein Jesu und mein Heiland! Wenn dieser Geist, der in mir wohnet, die irdische Hütte verlassen hat: so wird er mit David, mit dem Schächer, mit Paulo und mit allen Auserwählten dein Antlitz in Gerechtigkeit schauen. Ps. 17, 15.

Weg mit den Gedanken von dem Orte, da wir bey dem Herrn seyn, ihn sehen und erkennen werden! Allgegenwärtiger Gott! Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Fährt mein abgeschiedener Geist in den Himmel: so bist du da. Fährt er in die Tiefe: so bist du auch da. Ps. 139, 7. 8.

Weg

Weg mit den Gedanken von der Art und Beschaffenheit dieses Anschauens! Genug, daß mir verheißen worden, ich solle den Herrn sehen, wie er ist, und er wolle sich mir näher, als hienieden, offenbaren. Was er zusaget, das wird er auch erfüllen. Er kann überschwänglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen.

Ephes. 3, 20.

Wir glauben in dieser Welt nicht an einen ganz unbekannten Gott. Der Herr hat sich nicht unbezeugt gelassen. Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen; so man deß an den Kreaturen und an den Werken der Schöpfung wahrnimmt. Die Himmel erzählen ia die Ehre Gottes, die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Was Gott sey, hat uns auch der, der aus des Vaters Schooß gekommen ist, noch deutlicher geoffenbaret. Doch was ist es? Bey allem Lichte der Natur, bey aller Schrift, bey aller Offenbarung finden sich noch Schatten, Nebel und Wolken, die viele Finsterniß zurück lassen. Am Ende unserer Betrachtungen müssen wir doch ausrufen: O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte! Wie unerforschlich sind seine Wege! Woher diese Tiefen? Woher diese Dunkelheiten? Woher

γ. Die Seele hat nach dem Tode eine größere Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen. Röm. 1, 20. Ps. 19, 2.

Röm. 11, 33.

her diese Finsterniß? Unter andern auch von unserm Körper, von unsern sinnlichen Vorstellungen, von unsern unverklärten Augen. Ist es richtig, was von dem Democritus erzählet wird, daß er sich nämlich seiner Augen beraubet habe; damit sein Geist richtiger denken und urtheilen mögte:*) so ist es eine Raserey gewesen. Es ist nicht weniger Unvernunft oder Spötterey; wenn sein Anhänger Lucretius daher Anlaß nimmt, die Leute zu überreden, daß sie besser sehen würden, wenn sie keine Augen hätten.**) Man schlage immer diese Fenster mit Gewalt aus: so bleibt doch die Seele mit dem irdischen Leibe vereiniget. So lange diese Mauer stehet: so lange hindert sie auch die Blinden, mit den Augen des Verstandes alles durchzuschauen. So viel bleibt indessen gewiß und unstreitig, daß wir Gott und göttliche Dinge heller und deutlicher erkennen werden; wenn der Tod diese Mauer mit ihren Fenstern, wenn ich so reden darf, umgeworfen hat. Es gehet uns, wie dem Moses. Der hatte eine Decke vor seinem Angesichte; wenn er bey den Israeliten war. Ein Bild unserer Erkenntniß in diesem Leben! Er legte aber diese Decke ab; wenn er

auf

*) A. Gellii Noct. Attic. Libr. 10. c. 17.
**) Lucretius de rerum natura Libr. 3. v. 368. rel.

auf den Berg stieg, mit dem Herrn zu reden. Ein Bild unserer Erkenntniß in jenem Leben! Die Schrift saget dieses selbst:

1 Kor. 13, 12. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise: dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Die figürliche und mittelbare Erkenntniß soll also in eine anschauende und unmittelbare verwandelt werden. Wir werden Gott, sein Wesen, seine Eigenschaften, seine Rathschlüsse, seine Wege und Führungen nicht mehr unter gewissen Wörtern, Bildern und andern Zeichen uns vorstellen; sondern dieses alles, wie es ist, begreifen und betrachten. Wichtiger Vortheil! Herrliche Vollkommenheit! Großer Reichthum des Verstandes in jenem Leben! Auch unter den Heiden haben sich die Freunde der Wahrheit und Weisheit darauf gefreuet. *) Sollten wir Christen denn nicht noch getroster seyn; da wir die klare Verheißung empfangen haben: Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen, wie

*) Plutarchus de Iside et Osiride p. m. 382.

wie er ist. Elende Beschaffenheit des Gemüths, wenn man hiedurch nicht aufgerichtet und auch im Tode erqvicket wird.

Da der Verstand in ienem Leben zu einer größern Vollkommenheit gelanget: so muß auch zugleich der Wille gereiniget und gebessert werden. Eines fleußt aus dem andern. Der Wille ist rein, heilig und vollkommen; wenn er richtig wählet, oder wenn er das Gute dem Bösen, und das Bessere dem Geringern vorziehet. Niemand ist gut, als der dreyeinige Gott. Der hat alle Vollkommenheit in dem höchsten Grade. Der ist zugleich die einzige Qvelle alles unsers Heils und unserer Glückseligkeit. Wer mit dem ewigen Wesen vereiniget ist; wer sich der Gnade und Freundschaft des Höchsten versichert halten kann: der besitzet alles, was zur wahren und dauerhaften Vergnügung gehöret. Woher kommt es denn, daß wir dieses höchste Gut hienieden nicht stets mit unserm Willen ergreifen, umfassen und zu uns reissen? Daher kommts: weil der Verstand, der durch die Sinne verblendet und durch Lüste des Fleisches in Irrthum verderbet wird, uns Kleinigkeiten als wichtige Schätze und die Creatur schöner, als den Schöpfer, vorstellet. Nach dem Tode hören die groben sinn-

3. Die Seele ist im Willen ganz rein und heilig;

Matth. 19, 17.

sinnlichen Vorstellungen und die fleischlichen Lüste auf. Nach dem Tode hindert die Seelen der Gerechten nichts, Gott zu sehen, wie er ist. Nach dem Tode sind sie also geschickt, Gott und ihren Heiland **über alles zu lieben.** Wichtiger Vortheil! Herrliche Vollkommenheit! **Reiche Kraft des Willens.**

e. Die Seele besitzet eine unaussprechliche Freude.

Indem dieses von mir ist gezeiget worden, habe ich zugleich dargethan, daß die abgeschiedenen Seelen der Gläubigen eine **unaussprechliche Freude** besitzen werden. Die Freude ist ein **hoher Grad der Vergnügung.** Das Vergnügen entstehet aus der **anschauenden Erkenntniß des Guten.** Je größer das Gute ist, welches bey einer Sache sich findet, und ie deutlicher wir dasselbe wahrnehmen und einsehen: desto grösser wird die Freude. Es ist bey keiner Sache und bey keiner Person mehr Gutes, mehr Vollkommenes, mehr Seliges anzutreffen; als bey dem **lebendigen Gott** und bey **Jesu Christo.** In ienem Leben wird unser Geist Gott und unsern Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen. Er wird mit Klarheit, mit Ueberzeugung, mit Lebhaftigkeit all ihr Gutes, Schönes und Vortreffliches wahrnehmen. Er wird deßwegen Gott und Jesum, als das **höchste Gut lieben.** Was kann denn seiner Freude und

Ver-

Vergnügung fehlen? Die Zufriedenheit der Heiligen ist hienieden bey ihrer geringen Erkenntniß und bey ihrer schwachen Liebe oft schon sehr groß. Muß sie denn nicht in iener Welt so unendlich vermehret werden: so unendlich diese Vollkommenheiten wachsen und zunehmen? Das Letzte schleußt mit Rechte aus dem ersten ein Knecht des Herrn; wenn er saget: Da ihr Gott und Jesum nicht gesehen, und doch lieb habt und an ihn glaubet; wiewohl ihr ihn nicht sehet: so werdet ihr euch zur Zeit seiner Offenbarung freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. 1 Petr. 1, 8.

Ist hieraus nicht zugleich klar, daß diejenigen, die in dem Herrn gestorben sind, ihn mehr, als hienieden, besitzen und genießen? Der Besitz ist nichts anders, als der Zustand, da man aus einer Sache und Person Vergnügen ziehen kann. Die Freude selbst, die man daraus schöpfet, heißt die Genießung desselben. Dort erkennen wir Gott, als das höchste Gut; dort lieben wir Gott, als das höchste Gut; dort vergnügen wir uns an Gott, als an dem höchsten Gute. Das heißt: wir besitzen und genießen Gott auf die vollkommenste Weise. 2. Die Seele besitzet und genießet Gott, das höchste Gut mehr, als hienieden;

4. Die abgeschiedene Seele hat keinen Verlust ihrer Vollkommenheit und Glückseligkeit zu fürchten.

Alle irdischen und zeitlichen Vortheile sind eitel und vergänglich. Wenn wir auch im ganzen Leben dieselben behalten: so müssen wir sie doch endlich im Tode zurücklassen. In Dingen, deren Verlust wir alle Augenblicke fürchten müssen, kann ein Vernünftiger unmöglich die wahre Glückseligkeit suchen. *) Jenes Anschauen Gottes, iene brünstige Liebe Gottes, iene innige Freude in dem Herrn, iene vollkommene Besitzung und Genießung des höchsten Guts wird nie wieder aufhören. Die Erkenntniß kann nicht geschwächet werden; sondern muß immer mehr und mehr wachsen und zunehmen: da die reichen Qvellen derselben beständig dauern. Diese, sich stets vermehrende, Wissenschaft muß nothwendig auch die Liebe zu dem, welchen wir ohne Aufhören sehen, gründen und völliger machen. Wo eine beständige Dauer der Erkenntniß und Liebe sich findet, da muß auch die Freude immer vollkommen bleiben. Und wie kann denn ein weiser und gütiger Gott dieienigen, die in sein Bild verkläret worden, und noch immer von einer Klarheit zu der andern gehen,

*) Man sehe hiervon einen bündigen Schluß des *Cicero* in quaest. tuscul. lib. 5. p. m. 254. T. 4. Opp. Cicer.

gehen, wieder aus seiner seligen Vereinigung lassen? Dieses wird so wenig geschehen: so wenig Gott aufhören kann, der zu seyn, der er ist. Niemand, niemand wird uns wieder aus seiner Hand reißen; wenn wir erst einmal in diese sichere Vestung gelanget sind.

Wo bleibt denn der Leib? Scheint es doch, als wenn ich denselben gar vergessen wollte. Diese angenehme Wohnung unsers Geistes zerfällt bey der Trennung, welche für diesen so selig ist, in Staub und Asche. Wird denn unser zerstörter Körper in einem immerwährenden Moder bleiben? Scheint es doch, als wenn ich dieses bereits behauptet hätte? Ich habe unserm Leibe die vornehmste Ursache mit beygemessen, daß unser Geist hienieden nicht mehr Erkenntniß von Gott, nicht mehr Liebe zu ihm und nicht mehr Freude in dem Herrn besessen und empfunden hat. Folget hieraus nicht, daß er in der Finsterniß der Gräber bleiben werde? Folget hieraus nicht, daß er endlich gar in sein Nichts wieder gehen müsse; wenn der Seele ewig wohl bleiben soll? Nein, meine Wehrtesten! Dieses folget nicht. Sie würden mir zu nahe treten; wenn sie mei-

b. An dem Leibe.

a. Der verstorbe-

ne Leib wird wieder auferstehen, welches bewiesen wird: Ap. Gesch. 17, 18-32.

meinen Worten und Vorstellungen einen solchen Verstand beylegen wollten. Es sey von mir, als einem christlichen Lehrer, ferne, daß ich mich zu denen gesellen sollte, die in diesem Stücke keine Hoffnung haben. Da Paulus zu Athen von der Auferstehung der Todten predigte: nannten ihn die Epikurer und Stoiker einen **Lotterbuben**; und er mußte sich dieser Lehre wegen von den meisten Einwohnern der Stadt verspotten lassen. Ich habe nichts mit den Unsinnigen zu schaffen, die mit der **Lehre von der Auferstehung ein Gespötte treiben.** *) 2 Tim. 1, 12. Ich weiß vielmehr, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage, auch in Ansehung meines Leibes, bis an jenen Tag bewahren werde.

Diese

*) Beym Plinius finde ich Hist. Lib. VII. c. LV. die merkwürdigen Worte: Puerilium ista deliramentorum, auidaeque numquam desinere mortalitatis commenta sunt. Similis et de asseruandis corporibus hominum, ac reuiuiscendi promissa *Democrito* vanitas, qui non reuixit ipse. Aus diesen Worten ziehet Leo Allatius de Engastrimyth. cap. 15. diesen Schluß: Qui (Democritus) eadem corpora et posse reuiuiscere, et iterum victura esse existimauit. Es ist aber aus denselben zugleich klar, daß Democritus, der ein Schüler der Aegyptier war, und zugleich diese, welche die todten Körper durch die Balsamirung von der Fäulniß zu retten suchten, wegen der gehofften Auferstehung der Leiber von den übrigen heidnischen Völkern verlachet worden sind.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0440
DFG

Diese meine Hoffnung, diesen meinen Glauben gründe ich auf die Allwissenheit, Weisheit, Macht und Güte meines Schöpfers.

Das Wesen, welches ich als einen Gott verehre, hat dem, das nicht war, gerufen, daß es sey. Es hat im Anfange Himmel und Erde und was darinnen ist, aus nichts geschaffen; das heißt: aus der bloßen Möglichkeit zur Wirklichkeit gebracht. Sollte dieser Gott meinen zerfallenen Körper, der noch nach allen seinen wesentlichen Theilen da ist, nicht wieder zusammen bringen können? Der das Größere vermag, sollte der nicht auch das Kleinere und Geringere vermögen? Wo bliebe denn seine unendliche Kraft, die er in der Schöpfung so herrlich bewiesen, und davon er bis auf diese Stunde so viele klare Proben in dem Reiche der Natur sehen lässet? Stellen sie sich ein Feld vor, Hochgeschätzte Anwesende! wovon diejenigen, bey deren Ableben ich rede, den Namen geführet haben. Jetzt liegt der eingescharrte Same in demselben gleichsam erstorben. Jetzt verweset er. Bald wird er keimen und grünen. Nach wenig Monaten wird er reiche Früchte bringen. Der Gott, der dieses kann, der Allmächtige, der

1. aus der Vernunft; Röm. 4, 17.

eine so große Kraft in die Natur geleget hat; der wird ia auch das Vermögen haben, mit unsern verstorbenen, eingescharrten und verwesten Leibern ein Aehnliches zu Wege
1 Kor. 15, 36 - 38. zu bringen. Paulus hat längstens ein **fruchtbringendes Feld** zum angenehmen **Bilde unserer künftigen Auferstehung** gemachet.

Laß es seyn, daß die **wesentlichen Theile** unsers Leibes nach dem Tode sehr **weit aus einander gestreuet** und geworfen werden! Laß es seyn, daß sie zuweilen den Fischen, den Vögeln und den **Thieren zur Nahrung dienen!** Laß es seyn, daß sie mit den Theilen anderer menschlichen Körper **vereiniget** und vermischet werden! Wie kann dieses uns irre machen: da die **Allwissenheit** Gottes uns lehret und überzeuget, daß es ihm leicht seyn müsse, diese Theile unseres Leibes zu finden, zu erkennen, und von ander abzusondern; daß es ihm leicht seyn müsse, einem ieden Geiste an ienem Tage den Leib wieder zu geben, der ihm gehöret? Was er nach seiner **Allwissenheit** und Macht thun kann, das wird er auch nach seiner **Weisheit** und **Güte** ausrichten.

Weg Sorge! Weg Zweifel! Weg Ungewißheit! Was? Der Gott, der Leib und Seele in dem Stande der Prüfung mit einander vereiniget hat; der sollte sie zur Zeit der Belohnung auf ewig von einander getrennet lassen? Das streitet ja mit seiner Weisheit, die nichts ohne zureichenden Grund wehlet, und bey allem, was sie beschleußt, die genaueste Uebereinstimmung beobachtet. Soll der abgeschiedene Geist seine irdische Wohnung nimmer wieder empfangen: warum hat uns denn Gott nicht zu Engeln oder andern einfachen Wesen gemachet? Warum hat er uns nicht als solche, ohne menschlichen Leib, auf die Probe gestellet? Was? Gott sollte den Leib, mit dem die Frommen ihn sowohl, als mit ihrem Geiste, preisen; den Leib, dessen Mund ist geöffnet worden, brünstige Gebether und Lieder zu seinem Throne abzuschicken; den Leib, dessen Hände sich ausgestrecket haben, den Armen und Dürftigen in Jesu Namen die Allmosen zu reichen, und andere Elende und Unglückliche aus ihren Jammer herauszureißen; den Leib, der oft zu seiner Verherrlichung Krankheiten, Schmerzen, Leiden und Beschwerden ausstehen muß: Gott sollte diesen Leib, der ein so bequemes Werkzeug der Seele zum Guten hienieden

gewesen ist, ohne alle Hülfe, Aufrichtung und Erquickung nach dem Tode lassen? Das streitet ja abermals mit seiner **Weisheit**; das streitet auch zugleich mit seiner **unaussprechlichen Liebe** und Erbarmung.

2. aus der Offenbarung.

Lasset uns zu einer andern Quelle gehen, und auch daraus zu unserm Troste schöpfen. Auch in diesem Stücke ist das **Licht der Offenbarung** stärker, als das Licht der Vernunft. Was lehret die **Erlösung**, die durch Jesum Christum geschehen ist? Was prediget uns das **herrliche Wort des Evangelii**? Christus ist die Versöhnung für der
1 Joh. 2, 2. Welt Sünde. Der Tod ist der Sünden
Röm. 6, 23. Sold. Wäre nun keine Erlösung vom Tode und aus dem Grabe zu hoffen; so wäre ja Jesus kein **vollkommener Heiland**: weil er nicht alle schädliche und betrübte Folgen der Uebertretung gehoben hätte. Das streitet mit der Hoheit seiner Person, mit der Vollkommenheit seiner Liebe, mit der Kraft seiner unendlichen Genugthuung.

Das streitet auch zugleich mit den **klaren Zeugnissen der Schrift**. In den
1 Kor. 15, 22. geheiligten Büchern derselben heißt es: **Wie sie in Adam alle sterben: also werden sie auch in Christo alle wieder lebendig gemacht**

gemacht werden. Dieses Haupt, der, durch sein eigen Blut erworbenen, Gemeine hat selbst die Riegel des Todes und des Grabes zerbrochen, und ist als ein Sieger lebendig wieder hervorgegangen. Was lehret uns dieses? Christus ist auferstanden, und der Erstling worden, unter denen, die da schlafen. 1 Kor. 15, 20. Wo ein Erstling in einer Sache ist, da müssen welche nachfolgen. Welche sind die Nachfolger in der Auferstehung? Die Glieder dieses Haupts; die Erlösten dieses Heilandes. Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? Ich bin die Auferstehung und das Leben, so rufet uns dasselbe zu, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Joh. 11, 25. Jesus, der um unsernt willen Fleisch und Blut an sich genommen hat, um unsernt willen gestorben, um unsernt willen auferstanden ist; dieser Jesus hat seinen erweckten und wieder zu sich genommenen Leib mit sich in den Himmel geführet, und zur Rechten des Vaters gesetzet. Er muß weise Ursachen darzu gehabt haben. Und sollte wohl nicht dieses eine der vornehmstem unter denselben seyn, daß wir gleiche Himmelfahrt halten können? Gewiß, da Jesus mit seinem Leibe ins Heilige eingegangen, und vor dem Angesichte Hebr. 9, 24.

Gottes erschienen ist; so muß er auch einmal unsere Leiber nach sich ziehen: weil er sonst nicht nöthig gehabt hätte, seinen auferstandenen Leib mit sich in die Herrlichkeit zu nehmen. Auf so deutliche, auf so mannichfaltige Art prediget uns das Evangelium Jesu und die Erlösung, die durch ihn geJoh. 14,19. schehen ist: **Ich lebe, und ihr sollt auch leben.** Ich will nur noch die herrlichen Worte seines Zeugen, die alles dieses zur Bestätigung solcher wichtigen Wahrheit zuRöm. 8, 11. gleich in sich fassen, hinzusetzen: **So nun der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet: so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deß willen, daß sein Geist in euch wohnet.**

β. Er wird ein verklärter Leib seyn.

Niemand fürchte, daß wir nach der Auferstehung noch solche sterbliche Leiber, wie hier, haben werden! Es wird uns freylich eben derselbige Leib wieder gegeben werden. Denn was sollte der weise und gütige Gott für Ursachen haben, unsern Seelen fremde Leiber beyzufügen, mit denen sie in der Welt nicht vereiniget gewesen sind? Soll die Weisheit und die Güte des Herrn bestehen: so muß das Verwesliche das Unver-

Unverwesliche anziehen. Aber unser Leib wird nachhero andere, bessere und herrlichere Eigenschaften besitzen. Jesus Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Dieses begreifet alles unter sich. Ein Leib, der da leuchten wird, wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich; ein Leib der Froste und Hitze, Hunger und Durste, Krankheiten und Schmerzen, Thränen und Seufzern nicht mehr unterworfen ist; ein Leib, dessen Theile nicht von einander getrennet werden können; der fest und dauerhaft, der von großer Geschwindigkeit, Kraft und Stärke ist, und der Unsterblichkeit hat: dieser Leib ist ein verklärter Leib. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Phil. 3, 21.

Dan. 12, 3.

1 Kor. 15, 42-44.

Dieser geistliche und verklärte Leib kann dem Geiste, nachdem er mit demselben wieder ist vereiniget worden, nicht mehr hinderlich seyn, Gott aufs genaueste zu erkennen,

7. In dem verklärten Leibe werden wir Gott und Jesum sehen.

kennen, ihn aufs brünstigste zu lieben, und sich unendlich an demselben zu vergnügen. Er wird vielmehr selbst des seligen Anschauens Gottes, und aller der angenehmen Folgen, die daraus fließen, fähig seyn, und zugleich mit der Seele theilhaftig werden. Auch in meinem Fleische werde ich Gott sehen; auch meine Augen sollen ihn schauen. Niemand muß von mir verlangen, daß ich die Art und Weise anzeigen soll. Das bleibet in der Schwachheit unmöglich. Christen wandeln hier noch im Glauben, und nicht im Schauen. Allein eben deßwegen, weil sie glauben, müssen sie nach der Verheißung hoffen, daß sie auch dereinst schauen werden; ob ihnen gleich die Art und Weise unbegreiflich ist. *)

Hiob 19, 26-27.

2 Kor. 5, 7.

Mit

*) In den theologischen Streitigkeiten gehöret die Frage: Ob wir Gott in jenem Leben auch mit den Augen des Leibes sehen werden? Einige behaupten dieses: andere leugnen es. Wozu dieser Streit? Ist die Sache widersprechend: so wird sie freylich nicht geschehen. Ist es aber nicht eine große Verwegenheit, dieses durchaus zu beiahen oder zu verneinen? Können wir denn gewiß ausmachen, was verklärte Augen an Gott sehen oder nicht sehen können; da uns beyder genaue Beschaffenheit noch so verborgen ist? So viel ist unstreitig, daß ich den Menschgewordenen Sohn Gottes und seine Herrlichkeit auch im Fleische dereinst sehen

Mit unserm verklärtem Leibe, damit ich mehr sage, werden wir nicht nur Gott und Jesum sehen; sondern auch unsere Aeltern, unsere Ehegatten, unsere Kinder, unsere Freunde, unsere Lieblinge und alle übrigen, in deren Gesellschaft wir gelebet haben und die mit uns im Frieden gefahren sind, erblicken und erkennen. Mit diesem verklärten Leibe werden wir nicht in irdischen Häusern, unter denen auch die festesten und prächtigsten zerbrechlich sind; sondern in der allerschönsten Behausung, in dem Himmel selbst, wohnen. Mit diesem verklärten Leibe werden wir nicht unter Blutgierigen, falschen, neidischen, friedhässigen und boshaften Menschen; sondern unter der liebreichen Schaar aller Engel und Auserwählten leben und uns aufhalten. Mit diesem verklärten und geistlichen Leibe werden wir, mit einem Worte, Freude

3. Mit demselben werden wir uns unter unsern verherrlichten Geliebten in dem Himmel aufhalten.

hen werde. Mehr verlange ich von der Erbarmung des Herrn nicht. Kann er mich noch reichlicher begnadigen: so wird er es nach dem unerschöpflichen Reichthume seiner Güte auch thun. Und ich werde diejenigen nimmer widerlegen, die da glauben, daß sie in der Ewigkeit auch den unendlichen Gott selbst, zwar nicht seinem höchsteinfachen Wesen nach, welches wohl immer und ewig unsichtbar bleibet; aber doch in einem von ihm angenommenen herrlichen Glanze mit ihren Augen schauen werden.

Ps. 16, 11. Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich einsammlen und genießen. Wichtige Vortheile, herrliche Vollkommenheiten, große Reichthümer und Schätze, zu deren Besitze und Genusse die verstorbenen Leiber der wahren Christen zu seiner Zeit gelangen sollen!

So zerbrich denn immer, meine Hütte! Werde wieder zur Erde, davon du genommen bist! Gehe hin, geliebter Leib, in die Finsterniß der Gräber! Sey immer eine Speise der Würme und ein Scheusal der Lebendigen! Deine Gruft wird keine ewige Wohnung seyn. Aus der Finsterniß derselben soll einmal das herrlichste Licht hervorbrechen. Ich weiß, daß dein Erlöser lebt. 2 Kor. 5, 1. Wir wissen, daß, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau haben von Gott erbauet; ein Haus, nicht mit Händen gemachet, das ewig bleibt im Himmel.

Urtheilen sie nun, Gnädige, Höchst- und Hochgeehrte Anwesende! Urtheilen sie nun, ob ich bewiesen habe, was ich beweisen wollen? Hat nicht Salomo die Wahrheit gelehret; wenn er behauptet, daß der

Tag

Tag des Todes besser sey, als der Tag der Geburt? Hat nicht Paulus Ursache gehabt, sein und aller Heiligen Sterben einen Gewinn zu nennen? Habe ich nicht mit Rechte von einem großen Reichthum verstorbener Christen geredet? Ich würde ihnen zu nahe treten; wenn ich fürchten wollte, daß sie dieses alles noch in Zweifel zögen. Nein, nein, Geehrteste! Ich besorge dieses so wenig, daß ich vielmehr von ihrem Verlangen überzeuget bin, ich solle nicht länger anstehen, die Zueignung dieser angenehmen und seligen Wahrheit auf die Todten und Lebendigen zu machen. Pred. Sal. 7, 2.

III. Zueignung dieser Wahrheiten.

Unsere Todten verdienen, daß ich dieselben noch einmal nenne. Dort stehet der Sarg des weiland Hochedlen nnd Hochweisen Herrn, Herrn Röttiger Salfelds, hochverordneten und wohlverdienten Rathskämmerers und weitberühmten Kauf- und Handelsherrn in Qvedlinburg. Dort stehet auch der Sarg Seiner, im Leben und Tode aufs genaueste mit ihm vereinigten, Ehegattinn, der weiland Hochedlen, Hoch-Ehr- und Tugendbelobten Frau, Frau Catharinen Salfeldinn, gebohrnen Häselerinn.

Lasset

1. Die verstorbenen Eheleute sind reich in der Welt gewesen. Spr. Sal. 10, 22.

Lasset uns zum Preise der Güte Gottes, die auch im Zeitlichen gegen Sie so überschwänglich gewesen ist, über ihr Grab schreiben: **Der Segen des Herrn machet reich ohne Mühe.** Die zeitliche Geburt von ansehnlichen Aeltern, die vernünftige, christliche und löbliche Erziehung, die glückliche Eheverbindung, die aus derselben erzeugten Kinder, darunter diejenigen, die der Herr beym Leben gelassen hat, wohl verheyrathet worden sind, ein wichtiges Ehrenamt, und der Ueberfluß an irdischen Gütern: dieses sind die angenehmen Früchte, Folgen und Beweisthümer des reichen Segens Gottes im Leiblichen gewesen.

Was heißt aber dieses alles gegen dem geistlichen Seegen in himmlischen Gütern? Auch in Ansehung desselben müssen wir über das Grab unserer Todten zur Verherrlichung des höchsten Wohlthäters schreiben: **In allen Stücken reich gemacht.** Sie sind in der heiligen Taufe durch Wasser und Geist wiedergeboren, und zu Kindern Gottes aufgenommen worden. Sie haben von Jugend auf den Unterricht in der seligmachenden Lehre des Erlösers genossen. Sie haben täglich bis an ihr Ende die tröstliche

liche Stimme gehöret: Es ist nichts ver- Röm. 8, 1.
dammliches an denen, die in Christo Jesu
sind, die nicht nach dem Fleische, sondern
nach dem Geiste wandeln. Sie sind zum
öftern an der Tafel, welche der sterbende
Erlöser wider alle unsere Feinde uns berei-
tet hat, mit seinem Fleische und Blute ge-
speiset und getränket, und auch noch auf
ihrem Krankenbette dieser unschätzbaren
Gnade theilhaftig gemachet worden. Die
Liebe wünschet, daß sie diese große Selig-
keit so mögen geachtet und angewendet
haben, wie es der Werth und die Treff-
lichkeit derselben verdienet. Die Liebe
hoffet, daß sie sich dadurch reich am Glau-
ben, reich an der Liebe, reich an der
Gottseligkeit, reich an der Gedult, reich
an der Hoffnung und reich an der Freu-
digkeit im Tode haben machen lassen. Ich
darf hievon nichts mehr hinzusetzen: weil
ich kein Lehrer dieser Gemeine bin, und
den ausdrücklichen Befehl erhalten habe,
heute keinen **Lobredner** abzugeben. Es
ist auch nichts weiser und gerechter, als
die Lehre des Apostels: Richtet und lo- 1 Kor. 3, 5.
bet nicht vor der Zeit, bis der Herr
komme, welcher auch wird ans Licht brin-
gen, was im Finstern verborgen ist, und
den Rath der Herzen offenbaren. Als-

dann wird einem jeglichen von Gott Lob wiederfahren.

Der Herr ist bey unsern Wohlseligen schon gekommen. Er hat den unsterblichen Geist des **Herrn Kämmerers** den 14. November des Morgens um 3. Uhr, nachdem er 67. Jahr, 6. Monate, 2. Wochen und 4. Tage in der Hütte gewesen ist, in die Ewigkeit versetzet. Er hat auch die Seele der **Frau Kämmererinn** den 19. November des Vormittags um 10. Uhr, nachdem sie 56. Jahr, 10. Monate, 2. Wochen und 5. Tage mit dem Leibe vereiniget gewesen ist, zu sich in sein Reich genommen.

Sir. 41, 1. O Tod, wie bitter bist du; wenn an dich gedenket ein Mensch, der gute Tage und gnug hat, und ohne Sorge lebet! O Tod, du bist die Klippe gewesen, bey welcher die Erblaßten an ihrem ganzen irdischen Reichthum Schiffbruch erlitten haben! O Tod, durch dich haben sie ihre Kinder, ihre Freunde, ihre Würden, ihre Güter, ihre Ergötzungen, ia ihres Leibes Leben; durch dich haben sie alles auf einmal verlohren! Ist es Wunder; wenn du bitter gewesen bist? Wir sind Men-

Menschen. Wir bleiben dieses bey allen guten Regungen, bey aller Vollkommenheit, bey aller vernünftigen und christlichen Großmuth. Auch ein frommer Hiskias weinet; wenn er die Stimme höret: **Bestelle dein Haus: denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.** Auch ein heiliger Paulus will lieber überkleidet, als entkleidet werden. Jes. 38, 1. 2 Kor. 5, 4.

Der Herr weiß dieses. Er hat Geduld mit uns. Er sorget für unser Bestes. Er führet die Seinigen oft so, daß des Todes Bitterkeit versüßet wird; ehe sie denselben schmecken müssen. Warum sind dem **Wohlseligen Herrn Kämmerer** viele von seinen **geliebten Kindern**, Angehörigen und Freunden durch den Tod von der Seite gerissen worden? Warum hat er andere **Unglücksfälle** in seinem Leben erfahren? Warum hat ihn der himmlische Vater zuletzt ganze **anderthalb Jahre krank liegen** lassen? Es war der Weisheit und Güte Gottes nicht gemäß, diesen, in der Welt so glückseligen, Mann mit Sarge, Bahre und Gruft zu übereilen. Darum hat er ihm diese, der Natur so unangenehmen und schrecklichen, Dinge auf mancherley Art von ferne gewiesen:

2. Gott hat sie auch durch Leiden zur Unerschrockenheit im Tode und zum Verlangen nach dem Ewigen zu bringen gesuchet.

wiesen: ihn dadurch von der Eitelkeit alles irdischen desto nachdrücklicher zu überzeugen, ihn zu seinem Ende vorzubereiten, ihm die Welt bitter und den Abschied erfreulich zu machen.

Ich irre nicht, wenn ich behaupte: daß die Wohlselige Frau Kämmererinn gleiche Führung, welche so lange eine gnadenreiche Leitung bleibet, so lange geringere Uebel nach den Regeln der Weisheit größern vorzuziehen sind, erfahren habe. Es sind ia auch ihre angenehmen Kinder aus ihrem Schooße gerissen worden. Sie hat die Vorboten des Todes in vielen schwehren Krankheiten gesehen und empfunden. Sie hat bey der langwierigen Schwachheit des Herrn Kämmerers, als ein getreues Ehegemahl, in diesem Geliebten zugleich gelitten. Sie hat auch zuletzt ganze 6. Wochen mit ihm seufzen müssen, daß Gesundheit, Kraft und Ruhe sie verlassen habe. Noch mehr. In diesen, ohnedem schon so finstern Stunden der Trübsal und des Leidens hat sie hören müssen, daß ihr Licht erloschen, die Krone ihres Hauptes abgefallen, und sie durch den Tod ihres Eheherrn eine betrübte Wittwe geworden sey. Sollte

dieses

dieses in den Seligverstorbenen nicht eine Lust erwecket haben, abzuscheiden und bey Christo Jesu zu seyn? Ja sollte der große Reichthum der Herrlichkeit, Freude und Glückseligkeit bey Jesu, den sie gewußt, den sie geglaubet, den sie gehoffet haben, nicht kräftig in ihnen gewesen seyn, den letzten Feind mit unverwandten Augen anzusehen, und ihn als einen fröhlichen Boten, als einen Wohlthäter, als einen Freund zu umarmen? Phil. 1, 23.

Ihr Glaube hat gesieget. Ihre Hoffnung ist erfüllet. Sie sind nun durch den Tod zum Leben hindurch gedrungen. Ob sie gleich alle ihre zeitlichen Schätze zurück lassen müssen: so hat doch ihr geistlicher Reichthum sie bis zum Throne Gottes begleitet. Ihre Erkenntniß, ihre Liebe, ihre reine Freude und Vergnügung wachsen ietzt ohne Hinderniß von einer Klarheit, von einer Größe, von einer Vollkommenheit zu der andern. Sie verlangen nicht wieder zurück. Sie wollen bey dem Herrn seyn allezeit: weil sie daselbst mit Wollust, wie mit einem Strome getränket werden.

3. Sie sind nach einem seltenen Beyspiele zugleich zu dem ewigen Reichthum gelanget.

Es ist etwas rares und seltenes, daß zwo zu einem Fleische verbundene, wie unsere Wohlseligen, in wenig Tagen aus der Zeit in die Ewigkeit einander nachfolgen. Es kann uns dieses aber auch nicht ganz fremd vorkommen. An des Herrn Kämmerers seligen Großältern hat Quedlinburg bereits ein gleiches gesehen und erfahren. Bey den alten Indianern, welche nach der Gewohnheit ihres Landes viele Weiber zur Ehe nahmen, haben, wie Valerius Maximus erzehlet, die Frauen eines verstorbenen Mannes mit einander gestritten, welche unter ihnen die Geliebteste des Erblaßten gewesen, und folglich auch die Würdigste sey, mit ihm in den Tod zu gehen. Hierauf hat sich die Siegerinn freudig und vergnügt zum Scheiterhaufen führen, und mit dem darauf gelegten todten Körper ihres Mannes verbrennen lassen: die andern aber sind traurig und betrübt im Leben zurück geblieben.*) Ist dieses unter Heiden und Ungläubigen, die so wenig von Gott, von Jesu Christo und von der

*) Sieh Valer. Maxim. lib. II. cap. 6. Aelian. var. Histor. lib. VII. cap. 18. Und ein gleiches erzehlet von den Thraciern Herodot. Histor. lib. V.

der ewigen Glückseligkeit gewußt haben, geschehen: sollte denn nicht eine christliche und mehr erleuchtete Ehegattinn eben so freudig und vergnügt mit ihrem Geliebten nach dem Willen des Herrn in die andere Welt gehen können? Glückselige Salfeldinn! Das Looß ist dir aufs lieblichste gefallen! Wie schöne Dinge hast du schon in der Gesellschaft desjenigen, welchem du mit schnellen Schritten nachgeeilet bist, in der Stadt Gottes gesehen und gehöret! Welche herrliche Dinge wirst du noch künftig in seiner Vereinigung daselbst erfahren! Wir sehen euch, ihr Reichen, ihr Gekrönten, ihr Herrlichgemachten! Wir sehen euch mit eifriger Sehnsucht nach. Wir wünschen zu der Zeit, die der Weisheit und Güte des Herrn gefället, auch so reichlich begnadiget zu werden. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser: so schreyet meine Seele, Gott! zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: ach wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ps. 42, 2. 3.

Ich bin noch ein Pilgrim auf Erden. Ich muß, ehe ich mein Bürgerrecht, 4. Die zurückgebliebenen Angehörigen müs-

sen dieselben deßwegen auch im Tode noch lieben und ehren.

recht, mein Kleinod, mein Vaterland erlange und erreiche, noch eine Zeitlang andere lehren, unterrichten und trösten. Ich verlasse dahero mit meinen Gedanken die Todten, und komme zu den Lebendigen. Ich komme zu ihnen, **Gnädige, Höchst- und Hochgeehrte Herren!** die sie noch mit mir wallen. Es ist alles gesaget worden, **Hochgeschätzte Leidtragende, Vornehme und Theure Gönner!** was zu ihrem **Unterrichte**, aber auch zu ihrem **Troste** dienen kann. Ich weiß es, sie haben die Wohlseligen in ihrem Leben geehret und geliebet. Diese Hochachtung, diese Liebe werden sie denselben auch noch **nach dem Tode** erhalten. Der irdische Reichthum ziehet Verehrung und Hochachtung in der Welt nach sich. Ist der geistliche, ia ist der **ewige Reichthum** an den Menschen nicht noch **verehrungswürdiger?** Eine so erleuchtete und gottselige Versammlung, wie diese ist, wird solches nicht leugnen. Da nun diejenigen, die wir aus unserer Gesellschaft verloren haben, diesen seligen Reichthum ietzt besitzen: so sind die Ursachen, sie zu lieben und hochzuschätzen, noch größer und wichtiger; als sie vorhin gewesen sind. Es sey ferne von uns,

die

die wir Schüler Jesu sind, daß wir eine Pflicht versäumen sollten, welche auch die Heiden erfüllet haben. *) Beweisen sie denn immer mit ihren bestürzten Angesichtern, mit ihren Seufzern, mit ihren Thränen, wie sie es mit der Anordnung eines so christlichen Leichenbegängnisses an den Tag geleget haben, daß diese edle Regungen, in ihren Seelen wohnen, und auch künftig in ihnen bleiben sollen!

Gehen sie aber mit dieser Wehmuth, die ein Zeichen der Verehrung und Liebe ist, nicht zu weit! Mäßigen sie auch die Klagen, die Zähren, die Traurigkeit! Die reicher geworden, als sie vorhin gewesen sind, darf man nicht bedauren; sondern sie sind in dem Zustande, daß man ihnen Glück wünschen muß. Chalcidius erzehlet von dem sterbenden Aegyptier, Hermes, daß er seinem Sohne nachdrücklich verbothen habe, ihn unmäßig zu beweinen: weil er durch seinen Tod zu der besten und glückseligsten Stadt gelange, in welcher er mit unaussprechlicher Wonne werde erqvicket werden. **)

*) Diodor. Siculi Hist. S. Biblioth. Lib. I. pag. 83.
**) Sich Heurnii Phil. Barbar. lib. II. cap. 27. und Porphyrium de abstin. lib. IIII. §. 18. Valerius Maxi-

Das, was sie heute gehöret haben, giebet mir ein größeres Recht, im Namen der Verstorbenen zu ihrer Aufrichtung diese Worte zu führen: Liebsten Söhne und Töchter! Wertheſten Freunde! Ihr handelt unbillig; ihr beschimpfet euren Christennamen; ihr verleugnet eure trostreiche Religion; ihr beleidiget Gott, euren Heiland und uns: wenn ihr uns als Todte, als Arme, als Unglückliche betrauret. Freuet euch: da wir leben; da wir reich in Gott geworden sind, und unser Zustand sich so herrlich verbessert hat!

5. Sie sind ihre Güter so zu gebrauchen schuldig, daß sie die ewigen nicht verlieren. Hebr. 10, 34.

Habe ich aber nicht auch Ursache, in ihrem Namen noch dieses hinzu zu setzen: Ringet, Wertheſte, ringet auch zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte zu gelangen! Wir haben euch alle unsere irdischen Güter und Schätze zurückgelassen. Nehmet dieselben in Empfang! Brauchet sie! Empfanget sie aber und brauchet sie so, daß, wenn das Wesen dieser Welt vergehet, ihr auch der bessern und bleibenden Habe im Himmel theilhaftig werdet!

Ihnen,

Maximus lobet eben dieserwegen die Thracier als weise Leute. lib. II. cap. 6. §. 12.

Ihnen, Höchst- und Hochgeehrte Leichenbegleiter! habe ich noch die Hochachtung und Liebe anzuzeigen, welche die sämmtlichen Nachgebliebenen der Wohlseligen ihnen gewidmet haben: weil sie die betrübte Pflicht, ihre Todten zu begraben, zugleich mit ihnen erfüllen wollen. Sie werden dieselben bey aller Gelegenheit gegen einen ieden nach seinem Stande an den Tag legen. Etwas davon abzutragen, wünschen sie mit mir aufrichtig, daß der Herr ihnen noch viel Gutes im Lande der Lebendigen sehen lasse, und sie endlich, nach dem Ablaufe ihrer Tage, des großen Reichthums seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen wolle theilhaftig machen! Eph. 1, 18.

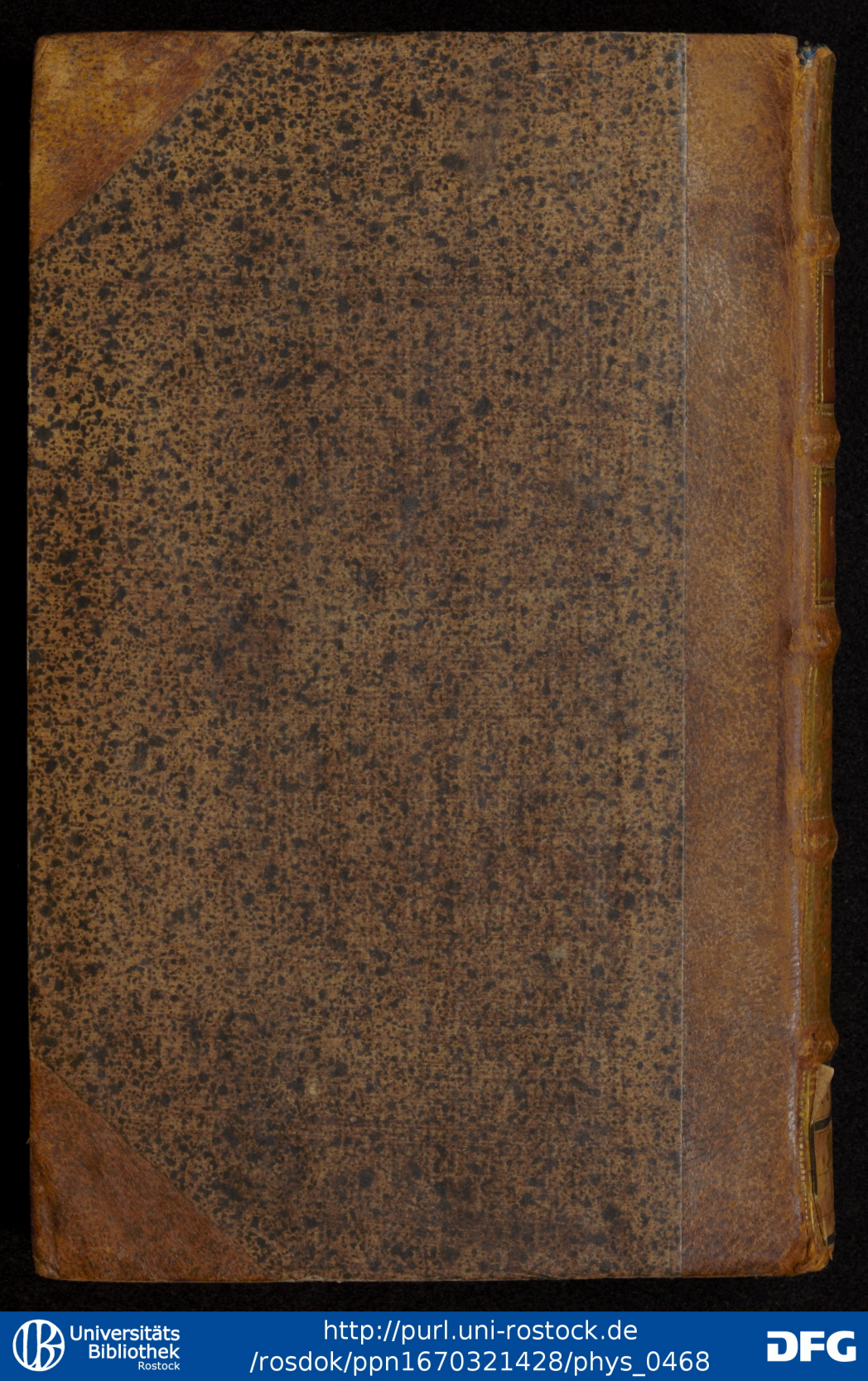
6. Allen Leichenbegleitern wird der ewige Reichthum angewünschet.

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	lese man:
10	19	redliche
30	21	für den
- -	24	zwingen wollte.
38	17	aufs genauste
45	11	nicht gezählet
66	3	er schwur
67	3	Salomo hat: und so allenthalben, wo aus Versehen des Abschreibers Salamo an Statt Salomo ist gesetzet worden.
75	2 vom Ende.	anzubethen. Sind
77	1	Erden geschieht?
- -	2 v. Ende.	gesandt hat
86	1	zu ihm
100	12	aus den Augen
103	23	Lüste sind,
114	17	uns denn doch
125	10	Verheißung, da
126	22	mehr nütze
149	2 v. Ende.	zu unzähligen
153	8	in einen so
155	14	für ein Gedicht
- -	23	zwischen ihm
166	2 v. Ende	sie könne,
196	11. 16. 18	Genug u. s. f.
200	16	Jes. 34.
203	1	heiligen Namen
351	26	Glückseligkeit, welche
357	12	zum öftern
367	19	dieses, daß
379	4	diese Güte eures
403	25	iemand anderst
415	4	erquicket wird!

Der geneigte Leser wird einige andere Fehler, die noch hin und wieder gefunden werden, und nicht so viel bedeuten, leicht selbst verbessern und mir nicht zuschreiben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0464
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670321428/phys_0468
DFG

Jesu sind, daß wir eine
sollten, welche auch die
haben. *) Beweisen sie
ihren bestürzten Ange-
en Seufzern, mit ihren
ie es mit der Anordnung
en Leichenbegängnisses
get haben, daß diese edle
ihren Seelen wohnen,
in ihnen bleiben sollen!

aber mit dieser Wehmuth,
der Verehrung und Lie-
weit! Mäßigen sie auch
e Zähren, die Traurig-
r geworden, als sie vor-
, darf man nicht bedau-
ie sind in dem Zustande,
Glück wünschen muß.
ehlet von dem sterbenden
nes, daß er seinem Soh-
verbothen habe, ihn un-
en: weil er durch seinen
n und glückseligsten Stadt
cher er mit unaussprechli-
rde erqvicket werden. **)

Hist. S. Biblioth. Lib. I. pag. 83.
Phil. Barbar. lib. II. cap. 27. und
abstin. lib. IIII. §. 18. Valerius
Maxi-